This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 06736872 4

14501

The New York Public Library

* *

Literary Society Foundation
German Philology Collection

No. 164—169. Preis: 3,60 Mk.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Sämtliche Fabeln und Schwänke

von

Hans Sachs.

3. Band.

Die Fabeln und Schwänke in den Meistergesängen,

herausgegeben

von

Edmund Goetze und **Carl Drescher**

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1900.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrh.
(herausg. von Prof. Dr. W. Braune in Heidelberg.) No. 1—168 à 60 Pf.

1. Martin Opitz, Buch von der deutschen Poeterei. (1624.)
2. Johann Fischart, Aller Praktik Grossmutter. (1572.)
3. Andreas Gryphius, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663.)
4. M. Luther, An den christl. Adel deutscher Nation. (1520.)
5. Johann Fischart, Der Flöhhatz. (1573.)
6. Andreas Gryphius, Peter Squenz. Schimpfspiel. (1663.)
7—8. Das Volksbuch vom Doctor Faust. (1587.)
9. J. B. Schupp, Der Freund in der Not. (1657.)
10—11. Lazarus Sandrub, Delitiæ historicæ et poeticæ. (1618.)
12—14. Christian Weise, Die drei ärgsten Erznarren. (1673.)
15. J. W. Zinkgref, Auserles. Gedichte deutsch. Poeten. (1624.)
16—17. Joh. Lauremberg, Niederdeutsche Scherzgedichte. 1652. Mit Einl., Anm. u. Glossar von W. Braune.
18. M. Luther, Sendbrief an Leo X.; Von der Freiheit eines Christenmenschen; Warum des Papstes Bücher verbrannt seien. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520.
19—25. H. J. Chr. v. Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus. Abdr. d. ältesten Originalausgabe (1669).
26—27. Hans Sachs, Sämmtliche Fastnachtspiele in chronolog. Ordnung u. d. Orig. herausg. von E. Goetze. 1. Bändchen.
28. M. Luther, Wider Hans Worst. (1541.)
29. Hans Sachs, Der hürnen Seufrid, Tragoedie in 7 Acten.
30. Burk. Waldis, Der verlorene Sohn, Fastnachtspiel. (1527.) Ergänzungsheft dazu: Burkard Waldis v. G. Milchsack.
31—32. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 2.
33. Barth. Krüger, Hans Clawerts Werckliche Historien. (1587.)
34—35. Caspar Scheidt, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.)
36. M. Hayneccius, Hans Pfriem od. Meister Kecks. Kom. (1582.)
37—38. Andreas Gryphius, Sonn- u. Feiertags-Sonette. (1639 u. 1663.) Hg. von Dr. Heinrich Welti.
39—40. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 3.
41. Das Endinger Judenspiel. Herausgeg. von K. von Amira.
42—43. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 4.
44—47. Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musikalischer Kürbshütte (1638—1650) herausgegeben von L. H. Fischer.
48. Heinrich Albert, Musikbeilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises hg. von Rob. Eitner.
49. Burk. Waldis, Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern v. Braunschweig. Hg. v. Friedrich Koldewey.
50. M. Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533.)
51—52. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 5.
53—54. M. Rinckhart, Der Eislebische christl. Ritter. (1613.)
55—56. Till Eulenspiegel. (1515.) Hg. von Hermann Knust.
57—58. Chr. Reuter, Schelmuffsky. (1696. 1697.)
59. — Schelmuffsky. Abdr. der ersten Fassung 1696.
60—61. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 6.
62. Ein schöner Dialogus von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.)
63—64. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 7. (Schluss.)
65—71. Johann Fischarts Geschichtklitterung (Gargantua). 1575. 1582. 1590. Herausg. von A. Alsleben.

Sämtliche Fabeln und Schwänke

von

Hans Sachs.

3. Band.

Die Fabeln und Schwänke in den Meistergesängen,
herausgegeben

von

Edmund Goetze und **Carl Drescher.**

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1900.

Sämtliche Spruchgedichte des Hans Sachs sind wenig veränderte Meisterlieder oder wurden mit geringen durch die Form bedingten Abänderungen zu solchen umgewandelt.

Karl Goedeke in der
Vorrede zu den Dichtungen des
Hans Sachs. Leipzig 1870.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 164—169.

VORWORT.

An dieser Stelle kann nur von dem Quellenmaterial, das wir benutzt haben, gesprochen werden, während wir uns alle anderen Auseinandersetzungen für den letzten Band dieser Sammlung versparen.

So weit es möglich war, haben wir die Meistergesangsbücher des Hans Sachs zu Grunde gelegt. Zweifelhafte Lesungen zu klären, die Lücken zu ergänzen und hie und da auch des Dichters Niederschrift zu verbessern, dazu haben wir seine eigenhändigen Abschriften, die in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrt werden, herangezogen. Und nur wenn solche nicht aufzutreiben waren, mufsten wir uns mit Abschriften alter Freunde des Meistergesanges begnügen. Von einigen wenigen Stücken freilich war nichts anderes zu bieten, als der Titel, der Ton und die Anfangszeile zugleich mit der Stelle, wo sie Hans Sachs in einem der verlorenen Meistergesangsbücher zuerst aufgezeichnet hatte.

Darüber ist am Fufse jeder Nummer zu Anfang genau Auskunft gegeben. Die Bezeichnung der benutzten Handschriften ist so deutlich, dafs blofs folgendes zu bemerken ist: jedes M mit einer Ziffer bedeutet die mit derselben Signatur versehene Dresdner Handschrift, ein vor die Handschriften gesetztes Sternchen [*] giebt an, dafs

der Dichter in ihnen das in Betracht kommende Stück selbst geschrieben hat; dieses Zeichen bleibt natürlich bei MG weg, denn mit dieser Abkürzung werden die betr. eigenhändig geschriebenen Meistergesangsbücher Hans Sachsens bezeichnet, über deren Vorhandensein oder Aufbewahrungsort Goedekes Grundrifs, Band II. S. 410 Auskunft giebt.

In Einzelheiten weichen sogar Hans Sachsens Abschriften von den MG ab. Er stellte Wörter um und verbesserte, schuf auch wohl eine neue Wendung, ohne im übrigen an dem Originale die geringste Aenderung vorzunehmen. Da galt es nun sich für eine Lesart zu entscheiden. Bei unsern eigenen Aenderungen, die fast immer nur den Vers richtig stellen sollen, sind die wegzulassenden Silben in runde Klammern ( ), die von uns hinzugefügten in eckige [ ] eingeschlossen. Wir haben überall sorgfältig davon Rechenschaft abgelegt, sodafs jedem Leser die Nachprüfung möglich ist. Offenbare Schreibfehler dagegen, wie z. B. meüller statt müeller (Schwank vom Müller), eine falsche Ziffer 3 statt 2 u. ä. sind natürlich stillschweigend verbessert worden. Ausdrücklich hinweisen aber möchten wir auf die Bemerkungen zu einzelnen Nummern, welche wir diesem Vorworte anschliefsen. Dort haben wir eingehend dargelegt, wie an so mancher Stelle Hans Sachs selbst das Lesen dadurch erschwert, dafs er undeutlich ändert.

Nur eine Eigentümlichkeit in Hans Sachsens Schrift wäre hervorzuheben, weil sie allgemein ist und sich in vielen seiner Stücke, also auch in hier nicht gedruckten findet.

Häufig hängt er nämlich dem a an der ersten Rundung einen Strich an und macht es dadurch zu

einem e. Auch Katharina von Bora ändert so in dem Briefe, der in Nr. 2901 der Leipziger Illustrierten Zeitung vom 2. Februar 1899 facsimiliert ist. Dort ist in der Wiedergabe des Briefes hatt gedruckt, als Erklärung aber hätte hinzugefügt: nein; hatt zwar steht da, jedoch a mit dem angehängten Striche, sodafs es hett zu lesen ist, wie zwei Zeilen vorher, wo freilich von der Verfasserin sofort hett geschrieben war.

Was wir bieten, sind Schwänke und Fabeln. Wir ziehen aber den Kreis absichtlich weit und vereinigen hier nicht blofs was Hans Sachs in seinem Generalregister unter der Ueberschrift: gute ſchwenck vnd ſtampaney aufgezählt hat, oder wie es in dem Schulzettel von Nürnberg heifst: fabel vnd ſtampaney, sondern überhaupt lustige Erzählungen, die eine witzige Pointe haben oder die dem Decameron des Boccaccio entnommen sind, sodafs wir ebenso wie Lindener auf den Titel seines Rastbüchleins auf unseren Titel hätten setzen können: „Lächerliche und lustige Possen und Fabeln, welche Historien gleich sein.“

Die Abweichungen von der Vorlage, soweit sie von Hans Sachs geschriebene Meitergesänge betreffen, mögen hier nochmals vollständig zusammengestellt sein, wenn sie sich auch zum Teil mit den im ersten Bande dieser Sammlung gegebenen decken. Während in der Vorlage des praktischen Zweckes wegen zuerst die Weise steht, und darunter die Inhaltsangabe, stellen wir der besseren Uebersicht wegen den Titel an die Spitze. Aus typographischen Gründen rücken wir den Anfang jedes Stollens und jedes Abgesanges ein, die Vorlage dagegen schliefst jeden Stollen mit einem Zeichen, das wie ein geschwänztes e aussieht, und läfst dann einen Zwischenraum vor Beginn des nächsten Stollens oder des Ab-

gesanges. Ferner sind bei uns sämtliche Namen von Personen, Ländern und Völkern wie auch die Monatsnamen und die Anfangswörter jeder Zeile mit grofsen Anfangsbuchstaben geschrieben, alle anderen Wörter aber mit kleinen. In der Vorlage ist in dieser Hinsicht die Regellosigkeit Regel: Eigennamen sind klein geschrieben, aufser wenn sie mit S, D oder E beginnen; am Anfange der Zeilen werden grofse Buchstaben bevorzugt, aber durchaus nicht nach bestimmten Grundsätzen angewendet; innerhalb der Verse sehen wir ebenso dieselben Wörter bald grofs, bald klein geschrieben, nur das Pronomen ſie erscheint gleichmäfsig mit grofsem Anfangsbuchstaben, also Sie. Der erste Buchstabe jedes Stückes endlich ist von uns eingesetzt worden. Hans Sachs hatte ihn wie auch in den Spruchbüchern ausgespart, um ihn nach dem Vorbilde der gedruckten Bücher grofs hineinmalen zu lassen. Bei ihm ist es indes in dieser Beziehung beim guten Willen geblieben, was freilich nicht so auffällig erscheint, wie wenn in gedruckten Büchern der Raum für die Initiale frei geblieben ist.

Bei anderen Vorlagen, die nicht von Hans Sachs geschrieben sind, überwiegt das stoffliche Interesse; das sprachliche mufs schon um deswillen zurücktreten, weil der eine oder andere Abschreiber recht sehr willkürlich mit dem Originale umspringt. Die Handschrift M 5 z. B., die wegen der Menge von Meistergesängen, die nur sie erhalten hat, sehr wichtig ist, gestaltet öfters den Wortlaut recht eigenmächtig. Sobald man also auffällige Formen trifft, mufs man zuerst die Ueberlieferung prüfen. Die Interpunktion aber ist in allen Stücken nach den heutigen Regeln eingesetzt worden.

Der Text bringt zu den bisher bekannten Gedichten mancherlei Besserungen, selbst zu den von K. Goedeke

veröffentlichten, wo hie und da abgesehen von falschen Lesungen nicht einmal der Reim festgehalten ist. Zu solchen Versehen rechnen wir natürlich nicht die von Goedeke selbst vorgenommenen Aenderungen, die derbe Ausdrücke mildern, wohl aber Stellen, wo er die Silbenzahl nicht erfüllt hat, da er sich zu sklavisch an seine Vorlage hielt. Die Meistergesänge müssen an einem Schema Reim für Reim und Zeile für Zeile und Silbe für Silbe durchgeprüft werden.

Diese Schemata haben wir nun durch Vergleichung aller Meistergesänge, deren wir habhaft werden konnten, zusammengestellt und glauben dadurch eine feste Grundlage gewonnen zu haben für alle etwaigen Veröffentlichungen derartiger Lieder. Eine abschliefsende Betrachtung liegt bis jetzt noch nicht vor, einzelne Verschiedenheiten oder Aenderungen sind wohl angemerkt worden, z. B. bei Fr. G. W. Hertel in seinem Zwickauer Programm 1854; bei Wilhelm Sommer, Metrik des Hans Sachs. Rostock 1882; bei Carl Drescher, Studien zu H. Sachs. N. F. Marburg 1891. S. 48 f. Wir lassen auf S. XIII bis XXX diese Schemata mit dem Anspruche drucken, dafs sie sich einwandfrei erweisen werden, geben indes die kritischen Bemerkungen erst in dem letzten Bande: denn einige Weisen sind in den Nummern dieses Bandes von Hans Sachs noch nicht benutzt, sondern erst späteren Fabeln und Schwänken untergelegt worden.

Das Vorkommen vieler schwer verständlicher Wörter und Formen, die in gleichzeitigen Abschriften und Drucken modernisiert wurden, also schon damals der Erklärung bedurften, hat uns veranlafst, ein Register (Glossar) anzulegen, das alle Bände dieser Sammlung berücksichtigen soll.

Zu herzlichem Danke verpflichtet sind wir Johannes Bolte, der aus seinem reichen Wissen selbstlos eine erkleckliche Zahl von noch nicht bekannten Nachweisen beigesteuert hat. Von grofsem Nutzen waren auch seine Ausgaben von Schwankbüchern, die ja eine Fülle von Belegstellen bergen, und wir freuen uns, ihm eine kleine Gegengabe mit den noch nicht gedruckten Meisterliedern bringen zu können. Und ebenso hilfsbereit wie er erwies sich der Nürnberger Archivrat Ernst Mummenhoff, der freundlichst bei der Besorgung nur ihm schnell erreichbarer, für uns aber rasch notwendig gewordener Meistergesänge einsprang.

Dresden-Neustadt Edmund Goetze. März 1900. Bonn a. Rh. Carl Drescher.

Verbesserungen und Nachträge.

4. V. 9 E Die, Vorl. Vnd.

6. V. 96 ? ort, Vorl. wort.

14. Nach Lechûs in der Ueberschrift ist Punkt, am Ende von V. 2 Komma zu setzen.

18. In der Melodie ist Salczpûrg zu lesen. — E. Mummenhoff hat die Nürnberger Hsch. Will. VIII, 235, 4. Bl. 297 verglichen.

19. V. 81 ist das Komma zu streichen. V. 91 Komma nach demûtigen.

20. V. 11 Komma ans Ende. V. 207 Vorl. Peicht / opfer. Darnach haben wir Peicht, opfer geschrieben. Vielleicht Peicht-opfer?

22. V. 149 ? dem paûren.

31. Quelle: Pauli, Nr. 82. Noch eine andere Bearbeitung desselben Gegenstandes giebt M 5, S. 654 im Rosentone des Hans Sachs: Die zwen dieb im bainhauß: Zwen dieb die machten einen bunde. V. 41 ? wer ûn in.

34. V. 23 ist nicht zu erklären und wohl nur durch Aenderung verständlich zu machen.

36. V. 15 steht anfangs tawffen da. Als H. Sachs zu der entsprechenden Reimzeile 17 kam, erkannte er, dafs er sich verschrieben hatte, und änderte, freilich so undeutlich, dafs nur der Reim die Lesung tochen erhärtet.

37. V. 17 wieß deutlich in MG.

41. Eine andere Bearbeitung dieser Fabel findet sich in M 5, S. 746 und zwar im Schatztone Hans Vogels: Der wolff mit dem armbroſt. Die Anfangszeile stimmt mit der des H. Sachs überein: In dem meyen ein jeger ſchoß ... Benedict von Watt, der Schreiber von M 5, kennt den Dichter nicht.

44. In der Anmerkung ist Z. 3 zu lesen: 52 statt: 20.

51. V. 42 knict ist zweisilbig zu lesen, wie Nr. 232, 29: pruet.

58. In dem Register der Meistergesänge am Schlusse von MG 8 und ebenso in r steht dieser Meistergesang unter der hagelweis Hülzings. Es ist das einzige Beispiel, dass hier holczweis steht; sie stimmt ganz genau mit der Hagelweise überein.

Den zweiten Schwank behandelte H. Vogel am 14. Sept. 1560 in der Mayenweis Jörg Schillers: Der Schwab mit den goteß zehern „Ein gut frum vnd einfeltig man" M 5, S. 876f.

60. Derselbe Stoff ist in einem Meisterliede behandelt im speten thon [des Frauenlob]: Goedeke, Grundriss, Band I. S. 311, Nr. 14. 1): Von ainem man, der seinem weyb vff einen brieff schrieb was sie thon oder lassen soll, vnd wie ehs Im ergieng.

63. V. 49f. enthalten den Bescheid des Bürgermeisters. Er hat als Sühne ein Fuder roten Weines gesetzt; die vier Unparteiischen werden entscheiden, wer es zu zahlen hat.

66. V. 35 ber ist verdruckt für beß.

71. V. 21 hatte der Dichter den Endreim anfangs nam wie V. 13 geschrieben. Als er jedoch beim Weiterschreiben bemerkte, dass der Reim fům den U-Laut verlangte, machte er über das a in nam einfach zwei Strichelchen, sodass jetzt dasteht: näm. Ihm ist also durch den Doppelstrich das u gekennzeichnet.

114 und **120.** Für beide Schwänke ist eine frühere deutsche Quelle noch nicht gefunden.

119. Sieh auch Band 4 dieser Sammlung, Nr. 289.

120. In V. 37 ist das vorletzte Wort nicht zu entziffern. Erkennbare Bestandteile sind i in der Mitte und un oder um am Ende. In den Versen 21 bis 25 und 35 bis 39 sind die verschiedenen Laster einander entsprechend aufgezählt. V. 21 und V. 35 sind fast gleich, und dann wiederholt der Dichter hoffart, fuellerey, muessigang. Welches andere von den in den Versen 21 bis 25 aufgeführten Wörtern enthält die angeführten Buchstaben-Elemente? Das ist reichtum, und so haben wir geschrieben.

121. V. 57? hab (nach Band 1, Nr. 64, 57), MG habt.

124. Das Deisingersche Meisterlied hat J. Bolte im Anhange zu Montanus' Schwankbüchern S. 510 veröffentlicht. Ein Weidnersches Meisterlied, das das erste Beichtstück ausführlich behandelt, sieh ebendort S. 511. Weitere Verzweigungen giebt J. Bolte auf S. 599.

V. 35? volpracht, MG vorpracht.

136. Bezeichnend wie Nr. 71, 21 für Hans Sachsens Art zu korrigieren ist in der zweiten Strophe das erste Wort der ersten Zeile des zweiten Stollens, also V. 11. Dort steht: Tiel in der Vorlage. H. Sachs hatte ursprünglich Tie geschrieben, und daran setzte er, als er des Versehens inne wurde, l, liefs aber die andern drei Buchstaben ganz unverändert. In der Abschrift M 193, Bl. 238' hat er ebenso deutlich Weil geschrieben.

137. Denselben Stoff behandelt ebenfalls in einem Meistergesange Ciriax Schnaufs. Vergl. Goedeke, Grundrifs, Band II. S. 260 Nr. 42.

145. Verzweigungen trägt J. Bolte nach: Hulsbusch, Sylva sermonum 1568, S. 266. Eyring 2, 662. Welthändel S. 548 Nr. 245. Zanach, Historische Erquickstunden 4, 2, 249. Conlin, Narrnwelt 1706. S. 334. Vademecum für lustige Leute 1, Nr. 179. Reuter, Werke 1, 207. Brederoo, Klucht van de Koe 1612; vgl. Kalff: Tijdschrift voor nederl. Taal- en Letterkunde 6, 304. Nyt Vade mecum til Tidsfordriv. Kiöbenhavn 1783. Nr. 503.

160. Wahrscheinlich nach Pauli, Nr. 238 (H. Oesterley S. 159 und dazu S. 500).

167. Zu vergleichen auch Pauli, Nr. 110 (H. Oesterley S. 248 und dazu S. 520).

170. Der Meistersänger, der denselben Stoff behandelt hat, ist Hans Vogel, wie schon Werke, Bd. 17, S. 156 angegeben. Vergl. auch Kirchhofs Wendunmut 5, 234 und Oesterleys Anmerkungen dazu.

194. Geht wohl ursprünglich auf Aesop (Fab. 412, Ausg. von Halm: *Φιλάργυρος*; Lessing, Fabeln 2, 16) zurück. Die Moral stammt vielleicht aus Eppendorf, Plutarchi u. a. Sprüch 1534. S. 286, wo nach Erasmus, Apophthegmata 1531. S. 248 u. d. T. ‚Gelt ist zum gebrauch vnd nit zům vergraben ge-

müntzt' eine ähnliche Geschichte von Dionys und einem Bürger erzählt wird. J. Bolte.

199. V. 38 ans Ende Semikolon. V. 39 ans Ende Komma; denn es ist Vordersatz zum folgenden.

208. V. 10 zu lesen böck, wie auch in M 5 steht. Sonst wäre eine Silbe zu viel.

215. V. 27 Man erwartet War statt Wart.

218. V. 2 ans Ende Komma. V. 8 ans Ende Komma.

282. V. 29 pruet, M 5 prüet, zweisilbig zu lesen. Sieh zu Nr. 51, V. 42.

287. Im General-Register lautet die Ueberschrift für diesen Meistergesang: Der pfaff mit korock. Obgleich wir sonst dieser Quelle immer den Vorzug gegeben und nur die abweichende Ueberschrift der Vorlage in der Anmerkung angezeigt haben, so sind wir hier doch abgewichen. Da nämlich schon Nr. 192 dieselbe Ueberschrift hat, so haben wir hier die Ueberschrift der Vorlage gewählt, die zugleich auch das Charakteristische des Schwankes hervorhebt.

239. Neuerdings hat Emile Richebourg, der Anfang Februar 1898 starb, in einer kleinen Novelle das zweite seltsame Stück behandelt: La bavarde, die schwatzhafte Frau, spielt in den Weingegenden von Burgund zu Cluny; auf einem burgundischen Provinzialismus beruht auch der Witz. Ein Hausierer (magnien) kommt und plagt den sonst friedfertigen alten Lapalut, ihm etwas abzukaufen. Der Alte wird wütend und droht, der Hausierer entwischt, verspottet aber dabei nochmals den Alten. Als der mittags vom Weinberg heimkommt, seufzt er, ißt nicht, trinkt nicht. Endlich entringt ihm seine Frau das Geheimnis: er hat den magnien erschlagen und im Weinberg verscharrt. Wohl nimmt er ihr das Versprechen ab, nichts zu verraten, sonst käme er ins Zuchthaus; aber am nächsten Tage weiſs es der ganze Ort. Aufsehen, Entsetzen, Polizei, Verhaftung, Gerichtsszene — alles ganz ernst ausgeführt. Man begiebt sich an den Ort des Verbrechens und gräbt nach, bis der Alte den magnien: eine groſse blutige Weinbergsschnecke aufhebt und zeigt — allgemeines Gelächter. Die Gerichtskommission wird unangenehm: „Grober Unfug!“ er soll bestraft werden. Endlich

giebt er den Grund an: anders konnte er sich nicht mehr helfen, um seiner Frau die Schwatzhaftigkeit abzugewöhnen. Abgedruckt: Conteurs modernes, bearb. von Sarrazin. Rengers Schulausgaben Band LXIX. 1893. S. 68 bis 81.

Verzeichnis der benutzten Töne.

Die arabischen Ziffern geben die Anzahl der Silben, die Buchstaben die Reimelemente wieder. Enthält eine Zeile zwei Reimelemente, so erscheint auch die Silbenzahl in die entsprechenden Summanden zerlegt (5 + 2 b : b grüner Ton Müglings; 1 + 6 a : b Silberweise des H. Sachs u. s. w.). Die in eckige Klammern vor den Namen des Tones gestellte Ziffer giebt die Zahl der Reimzeilen an. Senkrechte Klammern hinter den Stollen und dem Abgesange deuten an, dafs der Stollen im Abgesange genau wiederkehrt.

1. [19] Brennbergers Hofton.

Text nicht erhalten.

Benutzt in No. 230.

2. [14] Ulrich Eislingers Maienweise.

8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	8 d
8 b	8 b	8 d
		8 e
		8 f
		8 f
		8 f
		8 e

Benutzt in No. 120.

3. [16] Des Erenbot vom Rhein Frau-Ehrenton.

8 a	8 c	11 f
7 b	7 b	11 f
8 a	8 c	11 g
7 c	7 c	8 h
10 d	10 d	8 h
		11 g

Benutzt in No. 4. 5. 6. 34. 62. 225.

4. [18] Des Erenbot Spiegelton.

11 a	11 e	8 h
8 b	8 f	8 h
7 a	7 e	7 i
8 c	8 g	11 k
7 d	7 d	8 l
		7 k
		8 m
		7 i

Benutzt in No. 105. 106. 108. 113. 116. 125. 127.

5. [20] Hans Folzens Abenteuerweise.

8 a	8 d	8 g
8 a	8 d	8 g
8 b	8 e	8 h
8 b	8 e	8 h
8 c	8 f	8 i
8 c	8 f	8 i
		8 k
		8 k

Benutzt in No. 54. 55. 65. 91. 117. 148. 237.

6. [8] Hans Folzens geteilter Ton (Teilton).

8 a		8 a
8 b		8 b
	7 c	
	4 d	
	4 d	
	7 c	

Benutzt in No. 13. 128. 136. 159. 175. 221.

7. [17] Heinrich Frauenlobs blauer Ton.

2+6	a:b	8 e	8 f
8	b	8 e	7 g
8	c	8 c	8 f
7	d	7 d	7 g
			8 h
			8 h
			8 a
			7 g

Benutzt in No. 76. 165. 179.

8. [17] Frauenlobs blühender Ton.

8 a	8 d	8 e
8 a	8 d	8 e
8 b	8 b	6 f
6 c	6 c	8 g
		8 h
		8 h
		8 b
		6 f
		6 g

Benutzt in No. 28. 38. 41.

9. [18] Frauenlobs Froschweise.

8 a	8 c	4 d
8 a	8 c	4 d
8 a	8 c	7 e
7 b	7 b	4 d
		4 d
		7 e
		8 f
		8 f
		8 f
		7 e

Benutzt in No. 213.

10. [19] Frauenlobs grüner Ton.

7 a	7 a	7 h
8 b	8 f	8 i
7 c	7 g	7 h
8 b	8 f	7 k
8 d	8 d	8 l
11 e	11 e	8 l
		11 k

Benutzt in No. 43. 158. 180. 205.

11. [12] Frauenlobs Grundweise.

11 a	11 c	4 d
7 a	7 c	4 d
10 b	10 b	4 e
		11 f
		7 f
		10 c

Benutzt in No. 40. 86. 112. 204.

12. [9] Frauenlobs Hagenblüt.

7 a	7 a	11 d
8 b	8 b	11 d
11 c	11 c	11 d

Benutzt in No. 111. 166. 219.

13. [19] Frauenlobs geschwinder Ton.

11 a	11 a	8 d
8 b	8 b	8 e
6 c	6 c	8 d
		6 e
		8 f
		7 g
		7 g
		8 h
		4 h
		4 h
		4 h
		8 i
		6 f

Benutzt in No. 79. 184. 185. 189.

14. [15] Frauenlobs später Ton.

8 a	8 c	11 d
8 a	8 c	11 d
8 a	8 c	11 e
11 b	11 b	8 f
		8 f
		8 f
		11 e

Benutzt in No. 93. 94. 95.

15. [11] Frauenlobs Spiegelton.

8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	7 e
11 b	11 b	8 f
		8 f
		11 e

Benutzt in No. 131. 210.

16. [15[1]] Frauenlobs vergefsner Ton.

11 a	11 d	8 e
11 a	11 d	8 e
8 b	8 b	7 f
7 c	7 e	12 g
		12 g
		8 h
		7 f

Benutzt in No. 74. 99. 208.

17. [17] Frauenlobs Zugweise.

11 a	11 d	8 f
8 b	8 e	11 g
7 a	7 d	8 f
8 b	8 e	11 g
11 c	11 e	11 h
		8 i
		11 h

Benutzt in No. 75. 157. 206.

18. [21] Kunz Fülsacks Reuterton.

4 a	4 d	8 f
7 b	7 e	8 f
4 a	4 d	6 g
7 b	7 e	4 h
11 b	11 e	7 i
6 c	6 c	4 h
		7 i
		11 i
		6 g

Benutzt in No. 123. 194. 227.

19. [14] Konrad Harders süfser Ton.

9 a	9 a	11 f
11 b	11 d	11 f
8 c	8 e	7 f
6 b	6 d	10 g
		8 h
		6 g

Benutzt in No. 64. 199.

[1]) H. Sachs giebt in seinem Generalregister fälschlich 14 an.

20. [18[1]] Hopfgartens langer Ton.

12 a	12 a	11 f
11 b	11 e	8 g
8 c	8 c	11 f
11 b	11 e	12 g
12 d	12 d	11 h
		8 i
		11 h
		12 i

Benutzt in No. 31.

21. [17] Hans Hülzings Hagelweise.[2])

8 a	8 d	8 e
8 a	8 d	7 f
7 b	7 b	8 e
6 c	6 c	7 f
		4 g
		8 h
		8 h
		7 i
		6 g

Benutzt in No. 58. 171. 177. 211. — „holczweis“ Nr. 58.

22. [19] Kanzlers güldner Ton.

7 a	7 e	8 f
8 b	8 b	7 g
7 a	7 e	8 f
8 c	8 c	7 g
6 d	6 d	7 h
		8 i
		7 h
		8 i
Benutzt in No. 12. 126. 135.		6 i

23. [18] Fritz Ketners hoher Ton.

7 a	7 d	8 f
8 b	8 e	8 f
7 a	7 d	8 g
8 b	8 e	6 g
8 c	8 c	

Benutzt in No. 81.

[1]) Hans Sachs giebt in r 20 an. Darüber folgt Auskunft im letzten Bande. [2]) Stimmt genau mit der „holczweis“ überein.

24. [11] Klingsors schwarzer Ton.

8 a	8 c	8 d
12 a	12 c	7 e
11 b	11 b	8 f
		12 f
		11 e

Benutzt in No. 72. 84. 146. 187. 224.

25. [22] Konrads von Würzburg Hofton.

Text nicht vorhanden.

Benutzt in No. 188.

26. [22] Konrads von Würzburg Morgenweise.

11 a	11 f	14 h
7 a	7 f	11 i
6 b	6 b	7 i
7 c	7 g	6 h
7 c	7 g	7 k
4 d	4 d	7 k
7 e	7 e	4 l
		7 e

Benutzt in No. 202. 212.

27. [20] Des Liebe von Gengen Radweise.

8 a	8 a	8 g
7 b	7 f	7 h
7 b	7 f	8 g
6 c	6 c	7 h
8 d	8 d	7 h
6 e	6 e	6 i
		8 i
		6 e

Benutzt in No. 56. 68. 87.

28. [20] Konrad Marners Hofton.

7 a	7 a	8 g
8 b	8 b	8 h
12 c	12 c	7 i
8 e	8 e	8 h
6 f	6 f	12 k
		7 i
		8 k
		12 l
		8 e
		6 l

Benutzt in No. 61. 63. 132. 239.

29. [20] Heinrich Müglings grüner Ton.

6 a	6 d	7 f
5 +2 b:b	5 +2 e:e	11 g
6 a	6 d	7 f
11 c	11 c	11 g
		7 h
		7 i
		7 h
		7 i
		8 k
		11 c

Benutzt in No. 21. 77. 238.

30. [17] Heinrich Müglings Hofton.

8 a	8 a	8 f
7 b	7 b	7 g
8 c	8 e	8 f
4 c	4 e	7 g
7 d	7 d	8 h
		4 h
		7 g

Benutzt in No. 25. 26.

31. [12] Heinrich Müglings kurzer Ton.

6 a	6 c	11 d
8 a	8 c	11 d
8 a	8 c	7 d
8 b	8 b	8 e[1])

Benutzt in No. 49.

[1]) Reimt auf die entsprechenden Zeilen der andern Bare.

32. [20] Heinrich Müglings langer Ton.[1])

12 a	12 c	8 d
12 a	12 c	11 e
11 b	11 b	8 d
		11 e
		8 f
		11 g
		8 f
		11 g
		8 h
		7 i
		8 k
		4 k
		8 l
		7 i

Benutzt in No. 30. 57. 100. 101. 138. 139. 142. 145. 151. 182. 195. 234.

33. [25] Des Münchs von Salzburg langer Ton.

8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	7 e
8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	8 d
7 b	7 b	8 d
		7 e
		8 d
		8 d
		7 e

Benutzt in No. 11. 18.

34. [22] Des Muskatblüts langer Ton.[2])

4 a	4 d	8 f
4 a	4 d	7 g
4 b	4 e	8 f
4 b	4 e	7 g
7 c	7 c	4 h
		4 h
		7 i
		8 k
		4 k
		4 l
		4 l
		7 i

Benutzt in No. 1. 143. 169. 176. 198.

[1]) Stimmt genau überein mit dem langen Ton Poppen und mit der Gesangsweise Römers. [2]) Heifst auch langer Hofton.

35. [19] Konrad Nachtigals senfter Ton.

8 a	8 d	8 f
6 b	6 e	6 g
8 a	8 d	8 f
6 b	6 e	6 g
8 c	8 c	8 h
		6 i
		8 h
		6 i
		8 c

Benutzt in No. 67. 193.

36. [21] Nachtigals Abendton.

Text nicht erhalten.
Benutzt in No. 217.

37. [20] Des Pfalz von Strafsburg Rorweise.

4 a	4 a	8 f
11 b	11 b	7 g
8 c	8 e	8 f
4 c	4 e	7 g
7 d	7 d	11 h
		8 i
		11 h
		8 i
		4 i
		7 d

Benutzt in No. 36. 88.

38. [19] Hans Pogners Steigweise.

8 a	8 c	8 e
8 a	8 c	11 f
7 b	7 d	8 e
8 a	8 c	11 f
7 b	7 d	8 g
		8 g
		7 h
		8 g
		7 h

Benutzt in No. 85.

39. [20] Des Poppe[1]) langer Ton.

12 a	12 c	8 d
12 a	12 c	11 e
11 b	11 b	8 d
		11 e
		8 f
		11 g
		8 f
		11 g
		8 h
		7 i
		8 k
		4 k
		8 l
		7 i

Benutzt in No. 152. 191.

40. [16] Barthel Regenbogens Briefweise

12 a	12 d	11 e
12 a	12 d	12 f
12 a	12 d	12 f
8 b	8 b	12 f
7 c	7 c	8 b
		7 e

Benutzt in No. 37.

41. [13] Regenbogens güldner Ton.

8 a	8 a	8 d
8 b	8 b	11 e
11 c	11 c	8 d
		11 e
		8 f
		8 f
		11 e

Benutzt in No. 60. 192. 228.

42. [7] Regenbogens kurzer Ton.

9 a	9 a	8 c
8 b	8 b	9 a
		8 c

Benutzt in No. 209. 220.

[1]) Stimmt genau überein mit dem langen Tone des Müglíng; vgl. auch die Gesangsweise Römers.

43. [14] Regenbogens süfser Ton.

7 a	7 a	4 d
6 b	6 b	7 e
7 c	7 c	8 f
6 d	6 d	4 f
		7 e
		8 f

Benutzt in No. 15.

44. [20] Römers Gesangsweise.[1])

12 a	12 c	8 d
12 a	12 c	11 e
11 b	11 b	8 d
		11 e
		8 f
		11 g
		8 f
		11 g
		8 h
		7 i
		8 h
		4 h
		8 h
		7 i

Benutzt in No. 29. 33. 35. 39. 42. 51. 69. 122. 169. 190. 201.

45. [24] Hans Sachsens bewährter Ton.

8 a	8 e	11 g
8 b	8 f	11 h
8 a	8 e	11 i
8 b	8 f	11 h
12 c	12 c	11 i
11 d	11 d	11 g
		8 k
		8 l
		8 k
		8 l
		12 c
		11 d

Benutzt in No. 22.

[1]) Vgl. den langen Ton des Poppe und den langen Ton Müglings.

46. [13] Hans Sachsens kurzer Ton.

10 a	10 c	4 d
10 a	10 e	4 d
11 b	11 b	10 d
		11 e
		10 f
		10 f
		11 e

Benutzt in No. 9. 10. 14. 66. 98. 130. 178. 200.

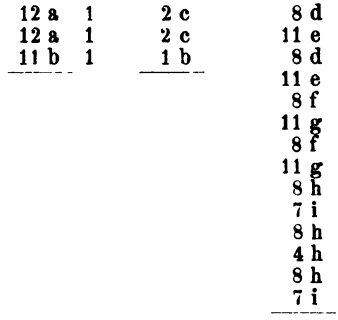
47. [34 [1]] Hans Sachsens langer Ton.

7 a		7 f
8 b		8 g
7 a		7 f
8 b		8 g
8 c		8 c
4 d		4 d
7 e		7 e
	11 h	
	11 i	
	11 k	
	11 l	
	11 m	
	11 n	
	11 i	
	11 k	
	11 l	
	11 m	
	11 n	
	11 o	
	11 p	
	7 q	
	8 r	
	7 q	
	8 r	
	8 s	
	4 f	
	7 q	

Benutzt in No. 2. 19. 118. 119.

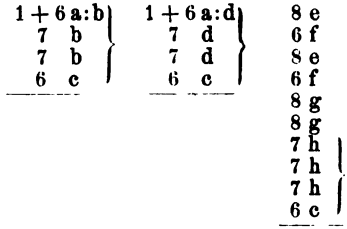
[1]) H. Sachs hat in r fälschlich 35 geschrieben.

48. [20] Hans Sachsens Rosenton.



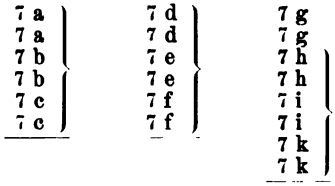
Benutzt in No. 121. 134. 144. 149. 153. 154. 156. 173. 181.

49. [20] Hans Sachsens Silberweise.



Benutzt in No. 3. 8. 32. 46. 48. 53. 196.

50. [20] Hans Sachsens Spruchweise.



Benutzt in No. 92. 96. 97. 102. 104. 107. 110. 114. 115. 137. 141. 172. 214. 233.

51. [14] Jörg Schillers Hofton.

8 a		8 c
8 a		8 c
7 b		7 b
	8 d	
	7 e	
	8 d	
	7 e	
	11 f	
	7 f	
	6 g	
	6 g	

Benutzt in No. 16. 17. 20. 23. 24. 27. 70. 89. 133. 161. 197.

52. [15] Peter Sigharts Pflugton.

8 a	8 c	4+4 d:d
8 a	8 c	7 e
8 a	8 c	8 f
7 b	7 b	8 f
		8 f
		7 e

Benutzt in No. 167.

53. [17] Kaspar Singers lieber Ton.

8 a	8 d	8 e
8 a	8 d	7 f
8 a	8 d	8 e
4 b	4 b	7 f
7 c	7 c	8 g
		4 g
		7 f

Benutzt in No. 59.

54. [20] Stephan Stolles[1]) Almentweise.

8 a	8 e	8 g
6 b	6 f	11 h
8 a	8 e	8 g
6 b	6 f	11 h
8 c	8 c	8 i
11 d	11 d	6 k
		8 i
		11 k

Benutzt in No. 71.

[1]) Heifst auch: der alte Stolle.

55. [9] Stolles Blütenton.

11 a	11 a	11 c
10 b	10 b	4 d
		4 d
		7 c
		11 b

Benutzt in No. 223.

56. [19] Tannhäusers Hofton.

8 a	8 e	8 g
7 b	7 b	7 h
8 c	8 f	8 g
7 d	7 d	7 h
		8 i
		7 k
		11 k
		8 l
		7 m
		8 n
		7 m

Benutzt in No. 7. 82. 83. 90. 103. 129. 147. 174. 207. 215.

57. [22] Des Ungelarten schwarzer Ton.

8 a	8 e	8 g
7 b	7 f	8 h
8 a	8 e	8 g
7 b	7 f	8 h
8 c	8 c	8 i
6 d	6 d	7 k
		8 i
		7 k
		8 c
		6 d

Benutzt in No. 162.

58. [14] Hans Vogels kurzer Ton.

8 a	8 c	8 d
6 a	6 c	7 e
7 b	7 b	7 f
		7 e
		7 f
		8 g
		6 g
		8 d

Benutzt in No. 150. 218. 229.

59. [20] Hans Vogels Lilienweise.

8 a	8 d	4 f
6 a	6 d	4 f
6 b	6 e	4 f
6 b	6 e	7 g
7 c	7 c	11 g
		8 h
		6 h
		6 i
		6 i
		7 c

Benutzt in No. 231. 232. 235. 236.

60. [13] Wolframs Flammweise.

8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	7 e
7 b	7 b	8 d
		7 e
		8 f
		8 g
		8 f

Benutzt in No. 78. 168. 186.

61. [8] Wolframs Hönweise.

7 a	7 a	7 c
6 b	6 b	6 d
		7 c
		6 d

Benutzt in No. 44. 45. 47. 80. 140. 160. 216.

62. [5] Wolframs kurzer Ton.

9 a	9 d	8 e
11 a	11 d	6 f
12 b	12 b	12 e
4 c	4 c	11 g
		11 g
		12 b
		4 f

Benutzt in No. 52. 155. 222.

63. [9] Wolframs vergoldeter Ton.

7 a	7 a	11 d
7 b	7 b	11 d
6 c	6 c	6 c

Benutzt in No. 50. 203.

64. [15] Peter Zwingers roter Ton.

11 a	11 c	8 d
11 a	11 c	11 e
11 b	11 b	8 d
		11 e
		7 f
		6 g
		4 g
		7 f
		8 g

Benutzt in No. 73. 109. 124. 164. 170. 183. 226.

1. Der schwknecht werckzewg.

In dem langen thon Müscaplüet.

1.

Vr schüeknecht güet,
Seit wolgemüet!
Sant Steffans tag
Pracht manchem klag
5 Dort in dem winter kalte;
Darümb ich sing,
Wie es mir ging:
Ich het kein gelt,
Müest vbers felt,
10 Kam gen Münichen palde.
Zw vnsrem vater züeg ich ein,
Ich wart gar schon entpfangen:
Ich het kein gelt; man pracht mir wein:
Mein rock plieb pey im hangen.
15 Die müetter sach
Mich an vnd sprach:
„Sün, kanstw reimen eben
Den wergkzeüg, den ain schw knecht hat
In der werckstat [Bl. 267']
20 Vnd auch darpey

---

1. Meistergesangbuch = MG 1, Bl. 110. Da das verloren ist, haben wir als Vorlage die Dresdner Hsch. M 195, Bl. 267 f. benutzt, wo das Lied von Hans Sachs geschrieben ist. Die Ueberschrift lautet dort: Der schueknecht handel. V. 11 vnrem; V. 62 haüff; V. 78 fehlt er; V. 109 wasch. Gedruckt: K. Goedeke I. S. 15 bis 17. — Personifiziert werden die Zimmermannsgeräte in einem englischen Gedichte bei W. C. Hazlitt, Remains of the early popular poetry of England. London 1864. 1, 79.

Jr arbeit frey,
Dein rock wil ich dir geben!“

2.

Der rede do,
Der war ich fro;
Jch sprach: „Hort zw!
Am montag frw
Stet auf der maister schnele;
Wie pald er lawft
Vnd leder kaúft,
Paczen, pockheút,
Jch eúch pedewt,
Rind leder vnd kalpfele.
Wie pald er das hin haime tregt,
Sein gelt, das thúet in schmerczen;
Wie pald der knecht das leder streckt,
Pstóst, schubt vnd dúet es schwerczen,
Druecknet es pas,
So reipt er das, [Bl. 268]
Er welcz vnd schlecht das schmere;
Den streicht es an der maister fein,
Den reibt ers nein.
Darnach er spat
Get in das pat;
Darnach so sewst er sere.

3.

Am ertag frw
Ruest er sich zw,
Wen er auf stet,
Wie pald er get
Hinab wol in die stúeben.
Er wescht die hent
Vnd sich pald went,
Nembt den knie rim
Vom filcz, vernim!
Ain klain al vnd ein schúeben.
Darnach so macht er ein klein drat
Von pech, porsten vnd garen;

Die ſchüech er pey im liegen hat, [Bl. 268']
Ein hawffen pey ſechs paren.
Wen er ſticht zwe
Stiffel vnd ſchwe;
Den wichſt er im ain zwiren, —
Den ſpinet man aús hanff vnd flachs, —
Mit ainem wachs;
Ein nadel güet
Vnd finger hüet,
Die mües er darnach fyren.

4.

Haw eiſſen, mer
Stahel vnd ſcher,
Wecżſtain, vernembt!
Wen er geſtembt,
Wil ich eúch weitter weiſſen:
Er ſüecht die zweck
Vnd den ſtreichfleck,
Handleder frey,
Deúmling darpey,
Schwamen vnd koder eiſſen,
Gneip, reiſſer, doppel vnd neal, [Bl. 269]
So neet er denn pehende;
Den zúeckt er den went ſtecken pal,
Thüet ſtiffel ſchon vmbenden;
Vnd ain aúfzueg
Iſt wol ſein füeg,
Schin vnd die vnterſchlagen,
Zw pandoffel[e]n mús man hon
Phüelczmeſſer ſchon,
Lanck zweck, ſtempfeiß,
Raſpen ich preiß —
Nit mer wais ich zv ſagen.

5.

Das dreiben wier
Für vnde fir,

Silbenzahl?; vgl. 18. 40 etc.

Vnd drincken wein.
Mercket, das ſein
All vnſer arbeit harte."
Die müeter lacht,
Mein rock mir pracht,
Den ich hab noch.
Darmit ich zoch [Bl. 269']
Gen Wüerczpürg auf der farte.
Da ich die peſt geſelſchaft fant,
Die ich oft höret preiſſen,
Weil ich noch war im Paierlant.
Das hilff ich nún peweiſſen;
Wan ſie mich hon
Gedawffet ſchon
An dem aſchermitwochen.
Da mir mein daúffnom geben wart:
Hans Roſſengart.
Den wúnſcht Hans Sachs,
Das ir lob wachs,
Ganz ewig pleib vnzprochen.

Anno ſalutis 1516.

2. Die fúenff fabel [wider funf laſter].

In dem langen thon Hans Saxen.

1.

Es fand in kaltem winter
Ein aff ain würmlein pey der nacht,
Gelenczet als ein zynter.
Fro war der aff vnd im gedacht,
Es wer ein glawent köllen rot;

---

2. MG 1, Bl. 118. Hier haben wir M 195, Bl. 297 bis 300' benutzt, eine Abschrift des Dichters. — Quellen: 1. Affe und Glühwurm. — 2. Cyrillus, Speculum sapientiae 3, 26: 'De vipera et eius filiis' (S. 102 Ausg. von Graesse). — 3. Die Jungen der schwatzenden Elster werden getötet. — 4. Cyrillus 1, 6: 'De aranea et musca' (S 11 Graesse). — 5. Romulus 1, 3: De mure, de rana et de milvo (Steinhöwels Aesop S. 82 Ausg. von Oesterley).

Der frost in nótt,
Er legt daraúf dúer reyse,
Ein fewer da zv machen,
Er plies darein mit hand vnd múnd,
Zw den kindischen sachen
Ein nacht ewl kam, die es verstünd,
Die sprach: „Dein arbeit ist vnot,
Es ist ein gspót;
Ein würmlein thúet geleisse."
Der aff pekünd der ewlen spótlich lachen,
Sprach: „Was nit leren wil, das selb nit lerne;
Was sich nit straffen lat, solt dw nit straffen,
Vorab wo man dein worten nit gelaúbet.
Laß affen dreiben ir effisch parabel!
Was sich nit zihen last, soltw nit zihen; [Bl. 297']
Derhalb so hat dein ler pey mir kein sterne."
Die ewle straffet wider vmb den affen;
Da ries der aff der eúlen ab ir haúbet. —
Hie sol ein weisman leren aus der fabel,
Das er aigenwillige lewt sol flihen,
Ir vernúnft ist verstocket, wirt ie plinter;
Wan in gefelt allein ir aigen weisse.
Vngúnst dúet er im schópfen,
Wer soliche lewt straffen thúet.
Rett man in zv den zópfen
Oder straft sie geleich in gúet,
So dreiben sie daraus den spot.
Das sey gerett
Von aigen sinning kópffen.

2

Es lag auf waldes anger
Ein vippernater in dem gras,
Von leib war sie gros schwanger,
Ir bótlich gepúert nehen was,
Welche sie den hat von natúr.
For bodes zwanck
Fúnckent ir augen glissen;
Wan sie wart hart genagen [Bl. 298]

Von iren jüngen gar mit grim.
Das bet sie kleglich klagen;
Wan sie sprach mit dotlicher stim:
„We, das mein mueter mich gepür!
Ist das der danck,
Das ich hie wirt züriſſen
Von eüch, mein jüngen, die ich hab getragen
In meinem leib drey tag vnd sieben monet,
Durch perg vnd dal pehüet in ganczer treye?
In müeterlicher lieb bet ich eüch neren."
Die jüngen schloffen ir aus paiden seitten,
Sprachen: „Müeter, nün seyen wir geporen.
Wir lonen dir, als der poshaftig lonet."
Die alt die starb mit ainem laüten schreye. —
Auß dieser fabel sol ein clüeg man leren,
Das er sich hüet vor vndanckparen leytten;
Wan alle guetheit ist an in verloren,
Sie stent in der hochsten vndügent pranger
Vnd haben gar ain löcheret gewissen.
Wen sie vergelten sollen,
Sind sie vnferstanden vnd karg,
Auch müs man von den dollen
Leiden, füer güetes geben arg;
Vndanckparkeit ist schentlich nür.
Verstet den schwanck
Von vnferstanden knollen.

3.

Es het in ainem neste
Ain hecz drey jung auf einem paümb,
Die schwaczet ane reste.
Das sach ein rab, der peitet kaümb,
Pis die hecz von dem neste flog,
Zway jüng er nom
Vnd sich von dannen schwünge.
Die alt, die kam in drawren,
Sie nam das ain, füert es hindan
In aines felses mawren
Vnd fing wider zw schwaczen on.

Das ſach ein fuechs, der ſie petrog:
Palb die hecz kom
Vom neſt, fras er das jünge.
Das ſach ein has, die vntrew bet in bawren,
Er ſprach: „Schwiegſtw als ich, dein würt guet rate,
So mochteſtw auf pringen dein jüng haczen.“
Die hacz ſprach: „Ich hor mein ſtim alſo geren, [Bl. 299]
Mein groſte frewd iſt ſchwaczen vnde paden.
Ich ſchweig nit, ſolt ich den thot darümb leiden.“ —
Pey dieſer fabel ein weiſſer verſtate,
Das er ſich hüet vor leüten, die vil ſchwaczen,
Das er meid, die ſchwaczen von newen meren,
Auch nit verſchweigen iren aigen ſchaden,
Voren ſchmaichlen vnd hinden er abſchneiden
Vnd gar zv kainer ſach reden das peſte.
So vnferſchamet iſt ir falſche zünge,
In allen hader weſchen
Wollen ſie merlein drager ſein;
Sie kün(e)den züngen dreſchen,
Ir aid vnd ja wird kurczlich nein.
Man ſpricht: Wer vil rett, der vil log.
Das iſt als, ſam
Geret von ſchnabel reſchen.

4.

Es want in ainem haüſe
Vor ainem loch ein groſe ſpin.
Was ein flog oder aüſe,
Es wer ein mück, ſchnack oder pin,
Das fing ſie alles in ir necz [Bl. 299']
Vnd neret ſich
Nach art irer natüre.
Ein mück den ſchaden prifte,
Sprach: „Dein geleich iſt nit auf erd,
Der ſo vil mortes ſtifte.
Von dir ſo ſey wir all peſchwerd,
Verflüechet ſey das dein geſecz!“

---

98. Sibenzahl? vgl. 30. 64. 132 u. s. f.

Die ſpin ſprach: „Ich
Hab vil freyheit vnd küre;
Wan iderman füercht ſich vor meinem gifte.
Derhalb leſt man mich hie in meinem weſen,
Meinen müetwillen hie mit euch zv püeſen.
Auch thüet mein poſhaftigen willen ſtercken,
Das ir all flüechtig for mir mueſſet ſchwancken.
Lob ſey der natür, die mir gab ſolch arte."
In dem kam die hawſmaid mit ainem peſſen,
Kert ab die ſpin, zv drat ſie mit den füeſen. —
Aus dieſer fabel ſol ain weiſſer mercken,
Das er ſich hüet vor lewten, die vil zancken,
In allen dingen halten wider parte,
Vnpeſcheiden polleren nach der pawſe [Bl. 300]
Vnd machen in geſelſchaft vil auf rüere.
Mit ſtichworten ſie faczen,
Prechen ain hader von aim zaün,
Mit hönworten ſie draczen,
Wen ſie ankümbt ir pöſer laün.
Den wirt in auch ir lon zv lecz.
Das ſey für mich
Geſagt von hader kaczen.

5.

Es wont pey ainem pach
In ainem loch vil jar ein maüs.
Ein wolckenprüch geſchache,
Es regnet ſer, der pach loff aüs,
Das güeſwaſſer nam vberhand,
Es ging genaw;
Dem loch die maüs wart kerren.
Ein froſch der ſprach: „Folg mire,
Ich füer dich den pach vberzwerg,
Das dw entrineſt ſchire
Dem guſwaſſer auf gen dem perg."
Die maüs ſich an den froſche pand
Aüff guet vertraw, [Bl. 300']
Der ſie pegünd zv nerren.
Da er kam miten auf den pach mit ire,

Mit ſambt der maús er ſich da vnter dücket.
Die maús ſchray: „Hilff! wilt dw mich den ertrencken?“
Der froſch ſprach: „Es iſt darúmb angefangen:
Pey ſchmaichelworten iſt der trew gar wenig,
Es haiſt maiſterlich, wo man ain kan effen.
Ein aar die maus mit dem froſch auf zücket. —
Pey der fabel ein weiſſer ſol gedencken,
Das er ſich hüet vor lewten, die holwangen:
Jr ſüeſe wort iſt als vergiftes honig:
Sie werden brúnlos, get es an ain dreffen,
Trogenhaftig, brewlos in irer ſache:
Doch drift zv leez vntrew den aigen herren.
Nún hab ich vberlaúffen
Fúnff perſon, die man meiden ſol.
Vnkrawt ſol man aus rauffen:
Pey gueter frucht ſtet es nit wol.
Der arg nit wol pey gueten wand.
Man ſpricht: Ein ſaw
Gehörr auf ein miſthaüffen.

Anno ſalutis 1520.

3. Die Liſabeta mit irem Lorenzo.

In der ſilberweis Hans Sachſen.

1.

Ein reicher kauffman ſaſe
In welſchem land; er waſe
Zu Meſſina, ich laſe

3. MG 1, Bl. 8. Nach M 8, Bl. 397 bis 400', von Valentin Wildnauer geſchrieben. Gedr.: K. Goedeke I, S. 32. Quelle: Boccaccio, Decameron 4, 5 (Keller S. 277). Vergl Montanus, Schwankbücher hg. von Bolte 1899, S. 577. Noch einmal als Meistergesang behandelte H. Sachs denſelben Stoff am 23. Juli 1548 im ſchwarzen Tone des Hans Vogel: „Zu Miſſina ein kaufman ſaß“ MG 19, Bl. 239, nachdem er ihn in ſeinem ersten Spruchgedichte am 7. April 1515 (Keller 2, S. 216 bis 222) und am 31. Dezember 1545 (nicht: 1546 s. Nürnb. Festschr. 1894, S. 224) als Tragödie behandelt hatte (Keller 8, S. 366 bis 387; vergl. dazu Band 23, S. 542 f.). — 157 Silbenzahl?; vgl. v. 21, 55. 89 u. s. w.

In cento noüella,
Fein, hofflich, wolgethone.
Drei sún het der kauffmone
Vnd auch ein dochter schone,
Die hieß Lisabeta.
Die war das schöneſt weibes pild,
Manch jüngling vmb sie warb;
Der vater sie bei im behild,
So lang pis er gestarb.
Nach seinem dot in diser stat
Wurden die drey brüeder zu rat,
Bei einander zu pleiben
Vnd iren handel dreiben,
Sich kainer zúúerweiben;
Diß würt peſtet alſa.

2.

Die drey drieben den handel
Mit roſin, feigen, mandel
Gantz auffrichtig on wandel
Gar weit in manig lant.
Sie hetten ainen knechte,
Trew, tugenthafft, gerechte,
Schön, jung vnd wol geſprechte,
Was Lorenzo genant.
Gen dem wart der junckfrawen hertz
Entzünt in ſtrenger lieb;
Mit ſeuffzen, ſendiglichem ſchmertz
Sie lang ir zeit vertrieb,
Doch gab ſie im gar offt vnd dick [Bl. 397ᶜ]
Manch inniglichen augenplick;
Der knecht es mercken künde,
Im wart ſein hertz auch wúnde.
Das weret manig ſtúnde,
In paiden vnpekant.

3.

Ir jeglichs maint, alleine
Es trúeg der liebe peine;
Zu letz wurdens vereine,

Jdes offnet ſein hertz.
Gir lich ſie alle peide
Kerten ir lieb in freide,
Gaben da ein beſcheide
Offt zů der liebe ſchertz.
Doch iſt noch war, wie man offt ſpricht,
Lieb ſei laides anfang,
Als wol erſcheint in der geſchicht.
Jr lieb weret nit lang,
Den ein brůeder bedůncken det,
Lorentzo půelet Liſabet.
Er ſchlich in ir kemnate,
Schloff vnther ir pelſtate,
Zů finden ware date,
Doch vergaß er ſeins ſchwertz.

4.

Vn lang nach im die zarte
Auff ſpert die kamer harte
Vnd ires půelen warte
Nach irem alten ſit.
Nun vmb den erſten ſchlafe
Lorentzo die zeit drafe,
Kham ſtil vnd pracht ſein wafe, [Bl. 398]
Dadurch er wurt befrit.
Sie waren baide wol gemuet
Nach ires hertzen luſt;
Vmb die haimlich mordiſchen huet
Jr kaines gar nit wuſt.
Do der morgen ſteren aůffprach,
Schlich Lorentzo in ſein gemach,
Die fraw entſchlieff ſůeſſliche;
Jr brueder ſchneligeliche
Zů der kamer auf diche
Haimlich, ſie ſach ſein nit.

5.

Vnd ehe es gund zů tagen,
Weil die brůeder noch lagen,
Ging er vnd det in klagen,

Wie ſie weren geſchmecht.
Grund lich heten ſie rate,
Wie ſie die ſchentlich date
Nür mochten rechen drate;
Jr anſchlag der wart ſchlecht.
Zú morgens, pald der tag erſchin,
Ritten ſie all drey aúſ;
Lorentzo múſt laúffen mit in,
Liſabet blieb zú haúſ.
Sie riten aúß zú dem ſtat thor,
In maß, zú ſúechen wildes ſpor.
Zú nechſt in ainem walde
Kerten ſie ſchnel vnd palde;
Jr hertz wart in gar kalde
Auff Lorentzo, den knecht.

6.

Fer in den wald ſie kamen, [Bl. 398′]
Da ſy niemant vernamen,
Bey ainem lindenpamen
Da ſprengten ſie in on:
„Her, dú vntrewer knechte,
Weiſt, dú haſt vns geſchmechte
Vnſer ſchweſter, von rechte
Geb wir dir hie dein lon.“
Lorentz fiel nider, gnad pegert;
Der ain in ſtreng anlieff
Vnd dúrch ſein leib ſties aúſ ſein ſchwert
Vnd hieb im wúnden tieff,
Piß er den ſeinen gaiſt aúffgab.
Zú hant machten ſie im ein grab
Schlechtlich mit iren henden,
Würffen drein den ellenden
Vnd detten haimwartz wenden,
Húeben ſich pald daruon.

7.

Do er nún war aúßplieben,
Die fraw deth ſich petrieben,

Fragt nach irem hertzlieben.
Jr antwort ein brúeder:
„O schweig des knechtes stille!
Das selb ist vnser wille,
Eh(e) dir sein wert zú ville."
Erst wart ir hertz gar schwer;
Petrúebet waren all ir sin
Den selben gantzen tag,
Sie dacht: wo ist er kúmen hin?
Sie het haimlich nach frag.
Sie gedacht sein mit seúffzen tieff. [Bl. 399]
Darnach in trauren sie entschlieff.
Da erschin traurigcleiche
Lorentzo dot farb pleiche,
Plúetig vnnd sprach senleiche:
„O Lisabeta, her!

8.

Ey, nach mir gar nit frage!
Dein brúeder hant erschlage
Mich hewt auff disen tage
Mortlich daús in dem walt
Bey ainer praiten linden,
Mit meim plúet ist die rinden
Besprengt, da wirstú finden
Mein leib pegraben kalt.
Darúmb so frag nit mer nach mir,
Dú meregt súnst mein pein,
Wan ich khúm nimermer zú dir;
Es múeß geschiden sein,
Ich befilch dich in gottes hant!"
Damit der traurig gaist verschwant.
Die júng fraw aúfferwachet,
Sie wainet vnde achet;
Der traum het sie geschwachet.
Sie stúnd aúff schnel vnd palt.

---

115. vgl. Silbenzahl. Die runden Klammern geben Streichungen, die eckigen Zusätze an.

9.

Mit ir nam ſie ir dieren,
Als ob ſie wolt ſpacieren.
Sie det in walt reſieren,
Piß ſie die linden fünd.
Gmit, hertz vnd ſin durchſtache
Ein amacht, ſie durch prache, [Bl. 399ᵛ]
Da ſie das blüet anſache;
Die maid ſie labt zú ſtünd.
Sie funden new ergraben ert
Vnther dem lindenpawm;
Die maid grueb da ein, fund ſie wert;
Die fraw erpeittet kawm,
Da ſie ſach iren höchſten hort
Ligen ſo jemerlich ermort.
Sie hüeben aúß der erden
Aúff irn mantel den werden;
Vil traúriger geperden
Die fraw erzaigen khund.

10.

Sit lich ſie ſincken künde
Vnd küſſet im ſein wunde
Vnd ſeinen plaichen munde,
Darnach ſie zu im ſas.
Mit manch kleglichem worte
Klagt ſie des dotten morte,
Der geleich ich nie horte.
Nun hört wúnder fúrpas.
Sie nam ſein haúbet von ſeim leib,
Die mayd den leib pegrüeb.
Mit dem haubt ſich das traurig weib
Haim in ir hauſe hüeb
Vnd darmit in ir kamer ging,
Darob zú wainen anefing
Vnd es mit manchem küſe
In ire ermblein ſchlúſe,
Mit trenen es pegúſe,
Das es wart alles nas. [Bl. 399ᵛ]

11.

Von blúet wurt das haubt reine,
Weiß als das helffenpeine;
Darnach band sie es eine
In ein grúen seiden thúech,
185 Schon, mit eim krantz geziret,
Mit seúffzen im hoffiret,
Darnach es palsamiret
Fúr feúlen vnnd geprúech.
Darnach legt sie das haúbet wert
190 In ein wurtzscherben fein,
Det daraúff geschlacht frische ert
Vnd pflantzt ein kraut darein.
Also das haubt verporgen lag.
Darnach, wan sie aúffstúnd, altag
195 Mit trenen sie es gose
Vnd mit wasser von rose;
Das kraut wúchs schon vnd grose
Vnd gab gar súessen rúech.

12.

Köst lich die fraw es schmúcket
200 Vnd an ir prúestlein drucket,
Es hin vnd wider rúcket
Nach ires hertzen wal.
Tröst lich sie im zu rette,
In stettigs bey ir hette
205 Vnd zu nacht an dem pette
Setzt sie in allemal,
Sie het in hertzenlichen lieb,
Sie acht súnst kainer frewt;
Stettig sie pey dem scherben plieb,
210 Geleich morgen wie hewt. [Bl. 399[b]]
Da nun ir brueder merckten, das
Ir diser scherb so liebe was,
Sie gunten ir kain gúete,
Ir hertz in vntrew wúete:
215 Der ain aús falschem múete
Ir den wúrtzscherben stal.

13.

Do sie nún frúe aúffstúnde,
Den würtzscherben nicht fúnde
An der stet, ir geschwúnde
Vnd wart hertzlichen kranck.
„So mús ich warlich sterben,
Ist verloren mein scherben!“
Sie beth sich schnel entferben
Vnd zú der erden sanck.
Die brueder dachten in: „Ir schatz
Leit im scherben vertrawt.“
Haimlich, irer schwester zú tratz,
Schúttens aús erd vnd krawt.
Da fúnden sie das dotten haubt.
Des erschracken sie hart, gelaubt!,
Kentens bey part vnd hare,
Das es Lorentzen ware.
Sie verpargen es garc
Vnd saúmbten sich nit lanck.

14.

Gwis lueden sie das peste
Haimlich, das niemant weste,
Fúren als frembde geste
Gen Naplas in das land.
Lisabet lag in quale,
Man suechet vberale
Den würtzscherben vilmale,
Jedoch in niemant fand.
Die fraw die lag in seúffzen herb
Vnd redet súnst kain wort,
Denn: „O we, wo ist mein würtzscherb?“
Ir hertz man schlahen hort,
Aller ir leib zú pidmen kúnd:
Ir hertz war gantz dótlich verwund.
Gar mit betrúebtem sine
Schied ir sel auch von hine,
Vil volckes wart sein ine,
Kamen dahin zú hand.

15.

Do es nun als erginge,
Die dieren anefinge,
Erzelet alle dinge,
Vnd wie ermördet wer
Lo rentz, leg in dem walde.
Sein leib holet man palde
Mit proceß, jung vnnd alde
Klagten sie baide ser;
Man leget in ein grab zusam
Jr baide dotte leib.
Also ir lieb ein ende nam.
Nun mercket man vnd weib:
Zway ding, zaiget vns dis geschicht,
Pleiben int leng verporgen nicht,
Das erst die lieb, ich sage,
Das ander der dotschlage;
Der kains sich pergen mage,
Spricht Hans Sachs, schüchmacher.

Anno salutis 1519.

4. Gismunda mit Guisgardo.

Im frawen crenthon des Crenpoten vom Rein.

1.

Ein puch cento nouella heist,
Hat ein poet geschriben,
Hundert histori es ausweist:
Mir saget mein memori,

---

4. MG 1, Bl. 57. Nach dem Berliner Mscr. germ. qu. 414, Bl. 12'. Verglichen der Einzeldruck: Weller Nr. 111. Quelle: Boccaccios Decameron 4, 1 (Keller S. 247 f.). Vgl. Montanus, Schwankbücher, hg. von Bolte 1899, S. 586, ferner Meistersingeraufführung in Mainz 1512 (Roth, Zs. f. Kulturgesch. 3, 270). E. Albert, Neueste Poesie aus Böhmen 1, 63 bis 98 (1895. Gedicht von J. Zeyer). V. 10 Concretus statt Tancred; denn H. Sachs las das grosse T für C. Nochmals behandelte er den Stoff in einer Tragödie (Keller 2, S. 22 bis 39; s. dazu Bd. 19, S. 442), wo er den Fürsten Concretus schrieb.

Das puch ſchreibt Johanes Boccacius,
Als noch iſt mengem weiſſen kundt,
Dem ſolich kunſt dut lieben.
In dem gemelten puch ich fundt
Gar ein ſchöne hiſtori
Von einem fürſten, der hies Concretus.
Der was in der ſtat Salerno geſeſſen,
Sein hocher adel der war vngemeſſen,
Was doch darpey ein demütiger mone,
Als in diſſer hiſtori ſtet.
Allein er einen erben hett,
Das war ein minikliche dochter ſchone.

2.

Die was züchtig vnd darzw weis,
Die het er lieb vnmaſſe;
Er zug ſie auf mit ganzem fleis,
Wolt ir lang kein mon geben;
Giſmonda ſo was die dochter genant.
Ein reicher herczog het ein ſun,
Der zw Capua ſaſſe,
Dem gab der fürſt ſein dochter nun,
Er daucht in dar zw eben.
Derſelbig fürt ſie mit im in ſein lant;
Sein leben doch kürczlich ein ende name;
Die dochter wider zw dem vatter kame.
In mitler zeit war ir muter geſtorben,
Mit dem vatter [Bl. 13] ſie lang reigirt,
Mit dugent ſo was [ſie] gezirt,
Von manchem ritter wart vmb ſie geworben.

3.

Ir vatter het ſie herczlich holt,
Zw ir er ſich geſellet;
Keim mon er ſie mer geben wolt.
Des det ſich hart bedriben
Die fraw vnd offenwart es nit vor ſcham.
Darum ſie ir gar heimeleich
Ein jüngling auſſerwelet,

Schön, jung, gerad vnd ſinenreich,
Den det ſie herezlich lieben,
An irem hoff, Guiſgardus was ſein nam.
Sie ſchrib ein prief vnd det den in ein rore,
Damit macht ſie dem jüngling offenpore,
Das ſie im drueg ſoliche lieb vnd gunſte.
Pald der jüngling den prieff gelas,
Zwſtund ſein herez entezündet was
Mit flamendem feüer der liebe prunſte.

4.

In diſſem prieff wart er gelert,
Wie er balt kumen mechte
In ir kamer vnder der ert
Durch ein heimlichen gange,
Der durch ein fels den ſeinen eingang het
In einer doren hecken gros.
Der jüngling das ausſpechte.
Pald im wart geben diſſes los:
Er ſaumet ſich nit lange,
Sein leib mit leder er becleiden det.
Vnd lies ſich hinab in den holen ſteine,
Da ſtund die fraw vnd wart mit freüden ſeine,
Firt in durch den perck in ir kammer weite,
Da noſſen ſie der libe prun
In honig ſüſſer freüd [Bl. 13'] vnd wün:
Das driben ſie darnach ein lange zeite.

5.

Darnach eins mals on einem dag
Det ſie im aber kunde,
Das er kem, vnd die weil, ich ſag,
Ging ſie in iren gartten.
Die weil ir vatter in ir kamer lieff
Vnd wolt mit jr reden etwas,
Vnd da er ſie nit funde,
Hinder ein firhang er do ſas,
Wolt ſeiner dochter wartten,
Pis das ſie kem. In dem der her entſchlieff.

Der jüngling kam durch den eingang mit eille,
Sach seinen herren nit, im zw vnheille.
Die fraw sich haim pald in ir kamer machet,
Da sie iren liebhaber sandt,
Sie hetten grosse freud zwhandt.
Der fürst hinder dem vmhang auferwachet.

6.

Er alle ding da hört vnd sach,
Sein hercz in zoren qualle;
Jdoch er da kein wort nit sprach.
Do ir freud het ein ende,
Der jüngling wider in den eingang schloff.
Die fraw beschlos die selben dir
Vnd ging hin auf den salle,
Da sie dann vand ir junckfraw schir.
Der fürst schlaich gar behende
Aus der kamer vnd pot an seinem hoff
Zwaien, das sie zw disser holen gingen,
Vnd wer daraus schluff, das sie im den fingen.
Die zwen gingen hin zw der dorenhecken
Vnd warten lang pey dissem loch,
Pis der jüngling herausser [Bl. 14] kroch,
Do er sie sach, wie hart gunt er erschrecken.

7.

Sie fingen in, punden in hart,
Virtten in vür den herren,
Der weinet vnd bedriebet wart:
„We, das du pist geporen!
In meinem flaisch vnd pluet hast mich geschmecht."
Der jüngling sprach: „Das mein gemüt
Det die streng lieb verkeren."
Der herr in grossem zoren wüt,
Sprach: „Werfst jn ein den doren
Vnd hüt sein wol, pis das der dag her necht!"
Zw morgen kam er zw der dochter gangen,
Sein hercz das was mit schmerczen vmefangen:
„Gissmonda, dochter, ich hab dich erzogen

In eren vnd in groſſer zucht,
Dugent het ich pey dir geſucht;
Ey wie felſchlichen haſtw mich bedrogen!

8.

Dw pflagſt mit Gwiſgardo der lib,
Sach ich mit meinen augen.
Darumb ſo mus der falſche dieb
Mir lan ſein junges leben.
Auch gewineſt dw nymer mer mein huld."
Die fraw erſchrack, was vngemüt,
Doch ſtundt ſie one laugen:
„Vater, wir ſint doch flaiſch vnd plut
Als wol dw vnd merck eben!
Darumb hab wir den dot gar nit verſchuld.
Da dw mir wollteſt geben keinen mane,
Gwiſgardum ich mir auſſerwelet hanne
In rechter lieb; darumb wil ich nit werben [Bl. 14']
Vmb dein huld oder dein genadt.
Mit dem mein herez gelebet hat
In freud, mit dem wil es in leit auch ſterben."

9.

Da der herr höret diſſe wort
Da ging er alſo alte,
Schuff, das der jüngling wurd ermort
Haimlich, vnd nam ſein hereze
Vnd leit das in ein kopff von clarem goldt
Vnd rüffet eim ritter vür ſich
Vnd ſprach: „Pring hin gar palde
Den gulden kopff gar koſtparlich
Meiner dochter an ſchereze!"
Sagt im darpey, was er jr ſagen ſolt.
Der ritter ging hin zw der frawen eluge,
Vnd weſt doch nit, was er verdecket druge,
Er grüſt die frawen vnd ſprach vnerſchrecket:
„Hy ſchickt dir dein vatter den droſt,
Den dw herezlich gelibet hoſt."
Die fraw nam den kopff vnd den palb auffdecket.

10.

Darin vand ſie das hercz vnd ſeit:
„Nun pis mir gotwilkumen,
Ein herberg meiner wun vnd freyt,
Dw piſt mein leczte gabe
Von meinem vatter, doch durch falſche liſt,
O dw freüntlich wunſames hercz,
Haſtw dein ent genümen
Auf diſſer welt mit groſſem ſchmercz!
In einem gulden grabe
Leiſtw, des dw auch gar [wol] wirdig piſt."
Den kopff drueck ſie gar freüntlich on ir prüſte,
Das dodte hercz ſie gar lieblichen küſte.
Sie ſprach: „Kein zeher wart vmb dich vergoſſen
Die wil ich auch mit [Bl. 15] daillen dir."
Mit dem druckt ſie den kopff zw ir,
Weint, das die zeher in den kopff vmbfloſſen.

11.

Da ſie nun lang geweinet het,
Sprach ſie: „Dein edler geiſte
Der wart auf mich an diſſer ſtet,
Pis das mein geiſt auch ſcheide
Vnd mit dir var aus der betrübten welt."
Jr junckfraw luffen hin vnd dar,
Vor angſten manche ſchweiſte,
Weſten nit, wes das hercze war,
Darumb die fraw het laide.
Gwiſgardus dot der was noch vngemelt.
Sie machet ir ein tranck von herbem giffte,
Saget vns warlich von ir die g[e]ſchriffte,
Daſſelb ſie gar pald auf das hercze guſſe
Vnd das gar vnerſchrocken dranck;
Darnach ſie auff das pet hin ſanck,
Sein dottes hercz ſie in ir arme ſchluſſe

12.

Vnd lag da in groſer amacht.
Zwhant lüff ein junckfrawe

Vnd da den edlen fürſten pracht,
Der gunt gar heiſſet weine,
Do er ſein tochter fund in dodes zil.
Jr aügen keret ſie zw im,
Det in ſendlich anſchawe,
Vnd ſprach gar mit ſenlicher ſtim:
„Behalt die zeher deine;
Des zw geſchehen war dein freyer wil.
Congkrette, zw dir hon ich noch ein pette:
Den meinen leib zw Gwiſgardo beſtette,
Den dw mir lebendig nyt wolteſt gine!“
Mit dem der dot vaſt mit ir ranck,
Das herez ir aus den armen ſanck,
Damit ſo ſchid ir arme ſel von hine.

13.

Dem fürſten groſſe reue kam:
Doch war es vil zw ſpatte,
Man leget in ein grab zwſam
Jr paider [Bl. 15'] dotter leibe
Zw Salerno, vns die hiſtori ſeit.
Darpey wirt vns clerlich peſtimpt,
Wie ſolche lieb zw gatte
Vnd ein drawriges ende nympt.
Das merck, dw man vnd weibe,
Gib deinem kint ein man zw rechter zeit,
E das in ſtrenge liebe angeſiget.
Ein dochter iſt ein obs, das nit lang liget,
Daraus maniger vnglück iſt erwachſe,
Das ſie iſt kumen vmb ir er,
Die ſie gewinet nymer mer.
Zeit pringt roſſen, ſpricht von Nürnberg Hans Sachſe.

1516.

5. Conſtancia und Gerbino.

Im frauen erenton des Erenpoten.

1.

Von liſt in centonouella,
Wie das vor zeiten ſaſſe
Ein künig in Cecilia,
Des nam Wilhalmus hieſſe.
Derſelbig künig der het einen ſun,
Rugire was des ſunes nam,
Der auch ein künig waſſe.
Da ſein leben ein ende nam,
Ein ſun er nach im lieſſe,
Des nam hies Gerbino, das mercket nun!
Der wurt von ſeim anherren auff erzogen,
Saget vns die hiſtori vngelogen.
Do er aufwuchs, wart er ein küner degen
Mit renen, fechten, ſpringen vil:
In allem ritterlichem ſpil
Was er der küneſt alzeit vnerlegen.

2.

Darumb ſein nam wart weit vnd preit
In den landen erkennet.
Nun ſas ein künig zw der zeyt
Dort in der haidenſcheffte

---

5. MG 1, Bl. 62. Nach der Berliner Handschrift germ. q. 414, Bl. 15'; verglichen wurde der Einzeldruck bei Weller Nr. 76. Quelle: Boccaccios Decameron 4, 4. (Keller S. 272). Vergl. dazu Frdr. Wilh. Val. Schmidt, Beiträge zur Geschichte der romantischen Poesie. Berlin 1818. S. 37 bis 40. Der Titel, den Hans Sachs in seinem Generalregister, Sp. 105d, dem Gedichte giebt, ist sicherlich nur nach flüchtigem Ueberlesen der ersten Zeilen entstanden: Conſta(n)cia mit Rugire. Bei Boccaccio heisst freilich Constanza die Schwester des Rugire, nicht die Tochter des Sultans von Tunis, welcher Gerbinos Neigung gilt. Diese wird überhaupt nicht genannt. K. Goedeke, Grundriss II. S. 418, Nr. 19. 3) nennt das Lied Gerbino und Conſtantina. Auf wessen Autorität hin er den weiblichen Namen eingesetzt hat, ist nicht bekannt. Auf Grund von Hans Sachsens Darstellung muss der Titel lauten: Conſtancia und Gerbino.

In einem lant, das [Bl. 16] heiſſet Tunici.
Der ſelb ein ſchöne dochter het,
Conſtancia genenet,
Die horet, wie man preiſſen det
Des jungen ritters kreffte.
Darumb gedacht ſie alle zeit, wie ſie
Auch diſen ſtrengen ritter ſehen kündte.
Ir herez wurt gegen im in lieb entezündte.
Des geleichen der ritter von ir heret,
Wie Conſtancia vor gemelt
Die ſchoneſt wer der ganczen welt.
Darumb er ſie zw ſehen aüch begeret.

3.

Vor lieb ſein herez prant in dem leib,
Wie wol er ir nit kante.
Heimlich er ir ein priefflein ſchreib,
Er wer in lieb verſtricket.
Mit freüd die junckfraw diſſen prieff entpfing.
Sie ſchreib her wider haimelich,
Das er kem in ir lande
Vnd damit nit lang ſaumet ſich.
Darpey ſie im aüch ſchicket
In rechter lieb von clarem gold ein ring.
Der ritter diſſe mer mit freid vername,
Jdoch er nit pald zw der jünckfraw kame.
Die weil da warb ein künig vm die zarten,
Der ſelbig was von Granata.
Do das vernom Conſtancia,
Sie pat iren vatter lenger zw wartten.

4.

Jr vatter ernſtlich haben wolt,
Das ſie den wilden haiden
Zw einem mane haben ſolt.
Das was ir wider zeme;
Jdoch gab ſie iren willen darein. [Bl. 16']
Dem ritter ſie haimlich verſchrib,
Wie ſie ſich müſſet ſcheiden,

Sie ermant in der groſſen lib,
Das er zw hilff ir keme
Vnd mit im nem die peſten ritter ſein,
Das er ſie auf dem mer nem mit gewalte;
Wan mon ſie ſchicken wolt dem künig alte.
Det er des nit, er ſech ir nymer mere.
Pald der ritter die mer erhert,
Sein hercz in draüren wart verſert,
Er ruſtet zw ſein harniſch vnd ſein were.

5.

Der junckfraw vatter das vernam,
Das ſich Gerbino rüſte.
Darum er zw Wilhelmo kam,
Pat im geleit zw geben,
Das ſein dochter mocht faren durch ſein reich.
Des was Wilhelmüs wol zw müt,
Vmb die ſach er nit wyſte.
Er ſprach, wer ſie bedrüben düt,
Der müs mir lon ſein leben.
Darumb mag ſie wol varen ſicherleich.
Da der heiden het ſolich frey geleite,
Sein dochter er gar zirlichen bereite;
Mit groſſem ſchal ſie aüf dem mer hin füre.
Der ritter macht ſich auf dy fart,
Wie wol es hert verpotten wart,
Zw helffen im maniger ritter ſchwüre.

6.

Zw nacht er aus der ſtat hin reit
Mit ſeiner ritterſchaffte
Gen Miſſina in kurczer zeit,
Da ſamlet er ſein ſchare
Vnd rüſtet zw groſſer galleen zwu.
Darein ſas er mit ganczer macht,
Mit ganczer heeres kraffte
Vur gen Sardini pey der nacht; [Bl. 17]
Da ſolt die praüt vürware
Vnd ſolt pey diſſer inſel lenten zw.

An einem morgen da der tag aüf prache,
Das haideniſch ſchiff man hervaren ſache
Gar ſitiklich mit einem ſenfften winde.
Da zogen ſie ir ſegel auf,
Driben ir ſchiff mit ſchnellem laüf
Hin gen dem heideniſchen ſchiff geſchwinde.

7.

Da ſie nün kamen zw in ſchir,
Do günd der ritter riffe:
„Gebet heraüs die junckfraw mir!
Euch mag nit pas geſchehen!“
Sie ſprachen al: „Ein frey geleit wir han.“
Der ritter ſtant aüf ſeinem port,
Sach in der haiden ſchiffe,
Conſtancia den edlen hort,
Sie künt in auch erſehen,
Vor ſtrenger lieb ir paider hercze pran,
Das doch ir paider erſt anplicken waſſe.
Der ritter aller ſeiner ſin vergaſſe,
Da er anſach das minikliche pilde,
Er ſprach: „Gebt mir die junckfraw wert!“
Sie ſprachen: „Nem ſie mit dem ſchwert!“
Zw hant zücket Gerbino ſeinen ſchilde.

8.

Vnd ſtach aüf ſie mit zornes gral,
Sein diner zw im drongen.
Manige püchſe da erknal,
Die wilden haiden ſtünden
Vnd werten ſich, do lag maniger dot
Von ſchiffen, werffen mangerley,
Die ſchwert gar laüter klongen.
Von in wart gar ein gros geſchray,
Sie hieben diffe wünden,
Das wilde mer, das war von plüt gar rot.
Die ſchiff würden genaw zw ſam geſtoſſen,
Den [Bl. 17'] haiden wart ir guttes ſchiff zwſchoſſen,
Davon das waſſer wart gar ſer einprechen,

Da wart ir wer gar ſchwach vnd mat
Dar vmb hetten ſie ſchnellen rat,
Wie ſie ſich an Gerbino mochten rechen.

9.

Sie namen do die ſchon jünckfraw,
Der was ir hercz gar ſchwere,
Vnd ſprachen zw Gerbino: „Schaw!“
Vor ſeinem angeſichte
So ſchniten ſie ir ab die kelen weis.
Darnach die vngebrewen hünd
Würffen ſie ein das mere.
Dem ritter do vor leidt geſchwünt,
Jdoch er ſich aüfrichte,
Vor groſſem zoren drang im aüs der ſchweis.
Er ſprang do in das haidniſch ſchiff mit zoren,
Wen er ergrüeff, der het ſein leib verloren,
In irem ſchiff ſo wüt mon in dem plüte,
Do man der haiden vil erſchlüg,
Zw ſtünd aüs irem ſchiff mon drueg
Edel geſtein, perlein vnd groſſes gütte.

10.

Der haiden ſchieff er da verprent,
Dar nach er drauriklichen
Wider hin zw der inſel lent,
Er hies die jünckfraw pringe(n);
Die wart dotlich vür den ritter gepracht.
Die lag vor im cleglich ermort,
Jr antlicz was erplichen
Kein mon hat groſſer klag erhort,
Dan von dem jüngelinge:
Er ſanck zw der junckfrawen in amacht,
Geſtrecket er do aüf der erden lage,
Seim herczen gab er gar manigen ſchlage;
Sein ritterſchafft det im mit droſte laben.
Do er die clag nün lang getreib,
Da lies er iren dotten leib,
Nach küniklicher wirdikeit begraben.

11.

Dor nach er wider heim hin reiſt.
Dar nach etlichen [Bl. 18] dagen
Würd den heiden die dat beweiſt
Von im, komen geritten
In Cecillia ein herlich potſchafft.
Die waren al in ſchwarez becleit,
Detten dem künig clagen,
In wer geprochen ir geleit;
Wan ſie waren peſtritten
Von Gerbino mit ganczer hereskrafft.
„Aüf wildem mer het er vns angerennet
Vnd hat vns vnſer güttes ſchiff verprennet,
Ritter [und] knecht die hat er al erſtochen.
Darpey des künigs dochter, wiſt!
Auch vmb ir leben kümen iſt.
Das let vnſer künig nit vngerochen.

12.

Do Wilhelmus die mer erhert,
Zw Gerbino er ſprache:
„Wee dir, das dw ie kamſt aüf ert!
Nün müſtw ie verderben;
Dw weiſt, das ich in frey geleite gab.“
Do antwort im der ritter jung:
„Anherr, zw diſſer ſache
Die ſtrenge lib mein herez pezwüng.
Mus ich den dar vmb ſterben,
So küm ich meins betrüptes lebens ab.“
Der edel ritter wart gefangen dratte;
Maniger fürſt vm diſſen ritter patte.
Sein anher muſt dem ſeinen pot genügen,
Vnd vor des heiden potſchafft do
Dem ſtrengen ritter Gerbino
Sein ritterliches haubet abe ſchlüge.

13.

Sein anher ſchüff, das mon pegrüeb
Sein leib. Merck, diſſes morte

Dürch die jünckfrawen ſich erhüeb,
Da ſie ir vatter drünge,
Das ſie den alten künig haben müſt.
Vns meldet warlich die geſchrifft
Clerlich on mengem ortte,
Der elich ſtant ſey herbes gifft,
Wer darzw wirt bezwünge
Der hat weder gelück, freüd oder lüſt. [Bl. 18']
Bezwungene ſelten zw gütem kümen,
Als ir in der hiſtori hant vernümen.
Dar vm lad aüf dein kind nit ſolche perge!
Gib im einen, der im gefal.
Aüs honig wirt dennoch wol gal.
Es leit am dag, ſprach Hans Sachs von Nürmberge.

1516.

6. Andreola mit Gabrioto.

Im frawen erenton des Erenboten.

1.

IN cento novella mon liſt,
Wie das vor mangem jare
In Perſia geſeſſen iſt
Ein ritter hochgeporen,
Des nam geheiſſen was Miſſer Nigro.
Der hat ein dochter miniklich,
His Andreola clare.
Diſſe jünckfraw het haimelich
Ein jüngling auserkoren
In ſtrenger lieb, der hies Gabrioto.
Diſſer jüngling war nit von edlem ſtame,
Jdoch in diſſe edle jünckfraw name
Gar heimelich, das ir vatter nit weſte.
Dar zw die pitter lieb ſie zwang,

---

6. MG 1, Bl. 66. Nach dem Berliner Mscr. germ. qu. 414, Bl. 8'. Verglichen wurde Weller Nr. 115. Quelle: Boccaccios Decameron 4, 6.

Das war irs laides ane fang,
Als ir wol horen wert noch in der leste.

2.

Sie gab dem jüngling ein beſcheit,
Wie ſie ſein wolte warten
In ires vatters gartten weit,
Darein ſo ſolt er kümen
Zw nacht, wen ydermon entſchlaffen wer.
Da nun der dag verginge ſchir,
Da ſchlaich ſie in den gartten.
Da kam der jüngeling zw ir,
Da prachen ſie die plümen
Der ſüſſen lib nach ires herezen ger.
Gegen dem dag ſie ſich wider haim machte.
Das driben ſy darnach manige nachte
Gar [Bl. 19] heimelich, das es nymant würd inen;
Allein die meit in irem haüs,
Die richt ir alle potſchafft aüs
Hin vnd wider gar mit liſtigen ſinen.

3.

Eins nachcz het die jüng fraw ein draüm:
In dem ſchlaff ir erſcheine,
Wie ſie wer unter einem paum
Vnd het liplich vmb fangen
Ir herezen lieb; darnach daücht ſie grauſam,
Wie das im ging aüs ſeinem mundt
Ein ſchwarczer geiſt, vnreine,
Gros erſchrocklich, der ſich zw ſtundt
An ſeinem hals det hangen,
In mit gewalt aus iren armen nam,
Vnd vurt in ſchnelliklich vnder die erden,
Das er von ir nie mocht geſehen werden.
In diſſem augenplick ſie auferwacht[e].
Zw morgen kam ir mait zw ir,
Sprach: „Der jüngling der ſaget mir,
Das ir zw im ſolt kumen diſſe nachte.“

4.

Die fraw ſprach: „Lauff, ſag wider vmb,
Wie ich nit kümen müg.“
Die meit luff vnd pald wider küm
Vnd ſprach: „Der jüngelinge
Der pit eüch vaſt, das ir heint kumen ſelt.“
Zw nacht die fraw ſich vngemüt
Det in den gartten fügen;
Da fand ſie iren jüngling güt,
Der ſie freüntlich empfinge,
Fragt, warvmb ſie von erſt nit kümen welt.
Die ſprach: „Im ſchlaff het ich ein ſchwer geſichte;
Dar vmb wolt ich zw dir ſein kümen nichte.“
Er ſprach: „Solt ich durch ſchwer[e] draum dich meiden,
So kem ich gar ſelten zw dir;
Wan erſt hat gedraumet mir
Ein ſchwerer draum; des wil ich dich beſcheiden.

5.

Mir draumt, wie ich mit hünden wech
Jaget [Bl. 19ᶜ] in grünem walde
Vnd fing do ein ſchne weiſſes rech,
Dem was ſein hals vmb ſchloſſen
Ein pant, das war gemacht von rottem goldt.
Mit diſſem rech ich ruen kam
Vnder ein linden palde;
Das wart mir haimlich vnd gancz zam,
Es leit mir in meim ſchoſſe
Sein haüpt, von mir es nymer weichen woldt.
In dem daücht mich, wie ein graüſamer würme
Zw mir herſchos in eines drachen fürme,
Fiel mir mit ſeinen zenen in mein prüſte,
Nam mir das ſchone rech zwhant,
In einem augenplick verſchwant.
Des erſchrack ich, das ich erwachen müſte.

6.

Die fraw der red erſchrack gar hart,
Ir hercz das war ir ſchwere.

Des lacht der edel jüngling zart,
Er günt mit ir zw ſcherczen,
In ſüſſer lib, ſein herez was freüdenvol.
Das was der frawen wider zem,
Sie ſach offt hin vnd here,
Ob nychte vngefieges kem,
Das ſie da precht in ſchmerczen;
Sie ſach allein ir meit, dy ſa ſy wol.
Da dy fraw ſtünt in ſolchen ſchweren dencken,
Det der jüngling ein diffen ſeuffczen ſencken
Vnd ſprach: „O we! o we!“ mit lautter ſtime
„Hilff mir, dw auserweltes weib!“
Mit dem erpidmet al ſein leib
Vnd ſanck darnider ein das wort mit grime.

7.

Die fraw vnmenſchlich hart erſchrack,
Aüf ir prüſt ſie in züket,
Dar auf er vnpeweklich lag, [Bl. 20]
Sein herez begünet lechczen,
Vor groſſer not verkeret er ſein varb.
Sie ſprach: „O lieb, wie iſt dir we?“
Jr hant er ir do drücket,
Mocht ir kein antbort geben me,
Mit ſeüffczen vnde echczen
Er ſeinem herczlieb in den armen ſtarb.
Jr hent vor leit ob dem haüpt ſie zam ſchluge.
In dem do kam zw ir die meit gar clüge,
Den dotten jüngling ſie gar palt erpliket,
Dar pey ir fraw lag in amacht.
Die meit pal küles waſſer pracht,
Da mit ſie die edlen frawen erqüicket.

8.

Der clag ſo gar cleglichen was,
Das es mich düt bedribe,
Sie ſanck dar nider ein das gras,
An ſein hent ſy im ſtiffe
Den ring, damit er ſie vermahelt het.

Sie ſprach: „Nym hin mein leczte gab,
Dw herczenlibes libe.
Die drag mit dir pis in dein grab.“
Mit irem mündlein ſiſſe
Sie in ob hündert malen küſſen bet.
Sie ſeczt im aüf ein roſſen krenczeleine
Vnd fing von neuem cleglich on zw weine.
Das drib ſie ſchir, bis es beginet dagen.
Da würden alle peid zw rat
Vnd namen diſſen jüngling drat,
Wolten vür ſeines vatters haüſſe dragen.

9.

Sie drugen aüs dem gartten her
Gancz plos vnd vnbedecket.
In dem die wechter vngefer
Pekamen in entgegen
Vnd fingen ſie paid mit dem dotten man,
Fürten ſie vür den richter hin,
Der wart pald aufgewecket.
Da er vernam den fremden ſin,
Er pegünt ſie zw fregen.
Andreola verantwort ſich gar ſchan. [Bl. 20']
Der richter glaübet nit den iren worten;
Er meint, ſie hette im mit gift ermorte;
Er hiß im ein gelertten doctor pringen.
Der ſchaüet den jüngling behent,
Wie er genümen hab ein ent,
Er begriff ſeinen leib an alles zwingen.

10.

Dar nach ſprach er mit clügem ſin:
„Dem jüngling iſt zwprochen
Pey ſeinem herczen ein paſtin,
Dar an iſt er erſticket;
Die fraw iſt vnſchuldig an ſeinem dot.“
Von dem richter ſie auf der fart
Wart frey ledig geſprochen.
Doch heimlich er pegeren wart,

Das ſie ſein hercz erquicket
Vnd pey im ſchliff, ſeit er ir hülff aüs not;
Dar zw wolt er ſie zwingen mit gebalte.
Die fraw erwert ſich kaüm des richters alte.
In dem wart diſſes mort weit kümen aüſſe:
Das aüch vür iren vatter kam:
Sein peſte freundt er zw im nam
Vnd kam dar mit hin vür des richters haüſſe.

11.

Der richter da die fraw[e] lies,
Der ritter da einginge,
Sein dochter vil im vür die fyes
Vnd pat in von genaden,
Das er ir wider geb verlorne hüld.
Sie ſprach: „Ich hab dein ret verſchmecht
Vnd hab den jüngelinge
G[e]nümen von nydrem geſchlecht,
Der hat genümen ſchaden;
An ſeinem dot hab ich aber kein ſchüld."
Der ritter ſprach: „Es müſe[t] mich gar faſte
Dein clein verdrawen, den dw zw mir haſte.
Heſtw mich vmb diſſen jüngling gepetten,
Vürbar ſo het ich dich gewert.
Nün ſo las ich in zw der ert
Als meinen liben aiden ye peſtetten."

12.

Er lies in legen auf ein par [Bl. 21]
Vnd lies in herlich dragen
Mit der proces vnd prieſter ſchar,
Mit der glocken gedöne
In die kirchen nach adelichem ſit.
Da man in nün pegraben het,
Dar nach etlichen dagen
Der richter da pegeren det
Der jüngen frawen ſchöne
Zw rechter e, aber ſie wolt ſein nit.
Sie det ſich willig in ein cloſter geben,

Darin da fürt ſie gar ein ſtrenges leben:
Das ſelb ſie als gedultiklichen lide.
Darzw lag ſie auch alle nacht
Ein gancze ſtünde in amacht,
Darin ir hercze lib verſchide.

13.

Sie wart auch frolich nymer mer,
Sie het kein freüd, kein wüne,
Sie war alzeit bedriebet ſer,
Deglichen ſie beweinte
Pis an ir ent irs herczen liebes dot. —
Pey der hiſtory mercke mich,
Dw dochter vnd dw ſüne,
Greiff nit zw der e heimelich
Vn wiſſen deiner freünte,
Dir wür ſünſt zw dem ſchaden aüch der ſpot.
Haimliche e gar ſelten wol geratten,
Man ſicht ir vil in vngelick vmbwatten.
Dar von iſt diſſes ſprichwort auferwachſe:
Wer im wil ſchaffen ach vnd we,
Der nem ſein püelen zw der ee;
Nach lieb kumpt leit, ſpricht von Nürnberg Hans Saxe.

1516

7. Ein fabel von wanckelmutigen leütten.

In dem hofftthon des Thanhewſer. [Bl. 216']

1.

Alianús, der frey poet
Ein fabel vns vürheltte,
Wie das ein frember pilgerim

---

7. MG 2, Bl. 216. Gedr. Goedeke I, S. 55. Die Vorlage hat V. 22 fuert in ſein. Quelle: Steinhöwels Aesop, Anhang aus Avian Nr. 22: Von dem pilgrim und Satiro. (Oesterley S. 286). Zu den von K. Goedeke gegebenen Verweisen ist noch hinzuzufügen Gerhard von Minden 86 hg. von Seelmann.

Würt irr in einer wüeſte
Zw winther zeit, in dieſſem ſchne,
In reiff vnd groſſer kelte:
Der weg im gar verweet war,
Sein lawffen war vnſüeſte.
Er ſtünde ſtil in der wildnús,
Sein herez das war im ſchwere.
Das erſache ein Satirus, —
Das iſt ein waldenere,
Das cleine wilde leŏtlein ſein,
In Libia geporen,
Haben geiſſües vnd an der ſtiren horen
Vnd wonen aúf dem pirg Atlas
In groſer wüeſteneye; —
In der ging diſſer pilgram irr
In ſorgen mengerleye.

2.

Nún diſſer wilde Satirús
Des pilgram ſich erparmet
Vnd fuert in in ſein hútlein alt,
Zw herwergen die nachte. [Bl. 217]
Der pilgram plies in ſeine hent,
Pis er zúm theil erwarmet.
Des ſich der wild verwundert ſer,
Des plaſſen het er achte.
Pracht dem pilgrim ein kopf von golt
Mit ſidig heiſſem weine,
Darmit er aúch erwermen ſolt
Das ingederme ſeine.
Der pilgrim núepffet palt daran,
Des weines hiez er fúellet:
Er plies darein, aúf das er würt gefúellet.
Der Satirús aúch das erſach
Vnd ſprach zw im: „Ich mercke,
Das dein zúngen vnd múnd vermag

Als Spruch ist der Stoff von H. Sachs am 3. Januar 1559 behandelt worden = Schwank Nr. 223.

Widerwertige werck.

3.

Das kaltte kanſtw machen heis,
Das heis macheſtw kalde
Gar ſchnel in einem augenplick
Mit deinen wanckel grieffen.
Dw macheſtuns wol alle irr
In diſſem wüeſten walde;
Wanckel, verſchlagen iſt dein zung
Vnd auf zwo ſchneid geſchlieffen. [Bl. 217']
Was dw icz lobeſt, ſchiltſtw den,
Dw piſt gancz wanckelmüettig.
Darum dw palt von mir aufgen —
Ich pin dir vil czw güettig —
Vnd wandel an ein ander ort
Zw ander ſchmeychel kaczen,
Die foren lecken vnd dahinden kraczen.
Ich vrteil dich nach deiner dat,
Nach dem zwifachen athen.
Weich von mir, ich traw dir nicht me;
Dein wil ich wol geratten."

1528.

8. [Bl. 240] Ein fabel von vntrewer geſelſchaft. 3 lieder.

In der ſilberweis Hans Sachſen.

1.

An nianús poette
Ein fabel ſchreiben dette
Von zwey gſellen, verſtette!

---

8. MG 2, Bl. 240. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Nr. 122 Anhang aus Avian Nr. 8: Von zweyen gesellen (Oesterley S. 269). Vgl. die Nr. 222 im 2. Bande der Schwänke mit dem Nachtrage auf S. XIX und Vademecum für lustige Leute 2, Nr. 258 (1768). H. Sachs reimt V. 5 Schan auf V. 1 An: er kennt

Die zogen vberlant.
Schan verpflichten ſich peide
Pey trewen, er vnd eide,
In lieb vnd aúch in leide
Zuthún treiwen peyſtant.
Die weil ſie aber retten das,
Da kam eylent da her
Aús dem walde an einer ſtras
Ein wild prúmender per.
Der ein geſel vom andren wich
Stieg aúf ein paúm gar ſchneliclich. [Bl. 240′]
Der ander gſel ellende
Fiel nider an dem ende,
Rúrt weder fúes noch hende,
Als wer er dot pekant.

2.

Der per lief aúf in ſere
Vnd bet in ſchwind vm kere,
Walget in hin vnd here,
Ob er noch leben het.
Er etnet zw ſeim múnde,
Ob er ein athen fúnde;
Da er keines entpfunde,
Lies er in an der ſtet.
Vnd meinet, er wer ſchelmig dot;
Wan er war ganz erkalt
Vor forcht, ſchrecken vnd groſer not.
Der pere loff gen walt;
Wan des peren nature iſt,
Das er kein ſchelmig fleiſche friſt.
Als nún der per hin kame,
Der flúchtig on al ſchame

also, wie schon die Folioausgabe zeigt, nur die Namensform Anianus, die später in den Freiburger Ausgaben des Steinhöwelschen Esopus immer steht. Nichtsdestoweniger ist überall, wie schon in dem 2. Bande der Schwänke, Avianus oder Auianus gesetzt; nur hier musste des Reimes wegen Anianus bleiben. V. 32 MG fliſt.

Aúch von dem paúmen clame
Vnd diſen fragen thet:

3.

„Ich pitt dich, ſag mir here! [Bl. 241]
Was ſaget dir der pere,
Da er dir alſo ſere
Raúnt zw den oren dein?“
„Mich lies er pey dem leben,
Hat mir gúet lere geben,
Die dienen mir gar eben
Vnd ſúnderlich die ein!
Iſt: wo ich in geſelſchaft pin
Mit einem oder mer,
Das ich pey mir pehalt die ſin
Vnd folg des peren ler:
Wo mich einer einmal anfirt,
Trúnlos vnd trewlos an mir wirt,
Dem ſol ich nymer trawen,
Kein gſelſchaft mit im pawen.“ —
Ein yder mag anſchawen,
Wer ſein geſellen ſein.

1528.

9. Ein fabel vom leben, ſtier vnd pock.

3 lieder.

In dem kúrczen thon Hans Sachſen.

1.

Alianús ſchreibet, der poet weis,
Wie ein leb aúſging zw ſúchen ſein ſpeis [Bl. 241']
Vnd fand ein ſtier auf einem anger graſen.
Der ſtier den leben kúmen ſach ſo palt,
Floch er dúrch ſtock vnd ſtaúden in den walt,

---

9. MG 2, Bl. 241. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 124. Anhang aus Avian Nr. 10: Von dem löwen, stier und dem bock (Oesterley S. 272). Boner 78. MG hat V. 22 aúſchawen.

Das er ſich möcht verpergen von der ſtraſſen.
Ein höl er fant,
Darin da want
Ein pock, vnd als der ſtier darfüre rant
Vnd wolt hinein, da lieff der pock herfire
Mit geneygettem kopff, grimig allein,
Vnd wolt in ſtoſſen mit den horen ſein.
Des erſchrack mechtig hart der ſtarcke ſtiere

2.

Vnd floch hinweg, vngerochen der ſchmach,
Doch kert er ſich vm, zw dem pocke ſprach:
„Das ich mich iczúnt nicht an dir pin rechen,
Geſchicht nicht darúm, das ich fürchte dich.
Ein ander is der leb, der jaget mich,
Den fürchte ich: die warheit mag ich ſprechen.
Wer der darfan,
So wolt ich dan
Dich ſtinckenden pock palt anſchawen lan,
Was vntherſcheid wer zwiſchen mir vnd dire.
Ich zeiget dir des ſtarcken ſtires art [Bl. 242]
Vnd zawſſet dir dein lang ſtinckenden part,
Aber iczúnd hat es kein fúg mit mire.

3.

Seit ich gröſer ſchaden peſorg darnach
Vor dem leben, darúm wil ich mein rach
Iczúnd ſparen pis aúf ein ander male,
Pis das mir kúmet ein gelegner tag,
Das es an mein ſchaden geſchehen mag.
Als dan ich dich mit voller mas peczale.“ —
Ein weiſer man
Sol alſo than:
Wo er an ſchaden ſich nit rechen kan
An dem, der in aús vntrew hat geſtoſen
Mit ſchmach vnd ſchant, aús has, vnguenſt vnd neit,
Der ſpar ſein rach pis auf peqúeme zeit.
Des Meyen wún pringet ir liechte roſen.

. 10. Ein fabel: Das pantel tier.

In dem kürczen thon Hans Sachſen.

1.

Esopús ſchreibet in dem virden puch,
Wie ein edel pantier in ſüeſſem rúch [Bl. 44]
In einem finſtren walde was vmſchweyffen.
Darin es fiel in ein dieffe wolffz grúeb;
Sein hercz vor angſt zw pidmen ane hüeb,
Aylff pawren günden es darin pegreiffen.
Der groben rot
Was es ein ſpot:
Ein beil vermeinten, es zw ſchlahen dot,
Waren ob ſeinem ſüeſſen ſchmack vndúldig
Vnd gaben im manigen würff vnd ſchlag,
Das pantel thier vúr dot geſtrecket lag;
Etlich erparmet diſſes tier vnſchúldig.

2.

Drieben von im die vnferſtanden rot
Vnd reichten im zw erqúickúng ir prot
Vnd gingen heim in ire dorffer weitte.
Aber das pantel thier die ſelben nacht
Ermant vnd ſprang aus der wolffz grúeb mit macht.
Als es gemaget het nach langer zeitte,
Da rach es ſich
An irem fich,
Das es im wald erwúrget drúcziclich. [Bl. 44']
Den vnſchúldigen det es keinen ſchaden
Vnd ſprach: „Mir iſt vnfergeſſen vnlangſt,
Welche mich qúeltten in meiner angſt
Vnd welche mich aús trew günden pegnaden.

---

10. MG 3, Bl. 43'. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 65 (Von dem panthier und den puren) = Romulus 4, 5 (Oesterley S. 177).

3.

Ich kenn die wol, ſo mich warffen mit ſtein,
Aús neid vnd has, gertten des dodes mein.
Des múes ir fiech aúch leiden, als ich liede.
Auch kenn ich mein peyſtender in der not,
Die mir reichten aús warer trew ir prot,
Der ſelben fich wil ich laſſen zw friede." - -
Alſo ein mon
Gedenck daron,
Wo er in nót iſt vberweltigt ſton.
Das er merck, wer in ſchlahen ſey vnd ſchelten
Oder wer im gúetwillikeit erzeig,
Wen úber ſein prúck gee ir peder ſteig,
So thwe idem nach ſeinem wert vergelten.

Anno ſalútis im 1528 jar,
am 7 tag Decembris.

11. Ein qúotlibet.

In des múnichs langem thon.

1.

WAs ſol ein ſinger, der nicht ſingt,
Was ſol ein ſpringer, der nicht ſpringt,
Was ſol ein ringer, der nicht ringt,
Was ſol ein drincker, der nicht dringt,
Was ſol ein púler, der nicht wingt,
Was ſol ein petler, der nicht hinckt,
Was ſol ein nar an ſchellen?
Was ſol ein ſpiler, der nicht ſpilt, [Bl. 50']
Was ſol ein ziler, der nicht zilt,
Was ſol ein roſdieb, der nicht ſtilt,
Was ſol ein ſchúldner, der nicht gilt,
Was ſol ein ritter on ein ſchilt,
Was ſol ein jeger on ein wilt,
Was ſol ein húnt on pellen?

11. MG 3, Bl. 50. Nach Art der Priameln. MG hat V. 2 ſol ſpringer.

Was ſol ein boeth an gedicht,
Was ſol ein ſprecher, der nicht ſpricht,
Was ſol ein richter, der nicht richt,
Was ſol ein prieff on ſigel?
Was ſol ein ſtecher, der nicht ſticht,
Was ſol ein fechter, der nicht ficht,
Was ſol ein kremer on gewicht,
Was ſol ein thür on rigel?
Was ſol ein aůg, das nit geſicht,
Was ſol ein leůchter an ein licht,
Was ſol ein orgel, die nit gicht,
Was ſol ein varb on tigel?

2.

Was ſol ein fürſt an zol vnd mawt
Was ſol ein kaůfman, der nicht drawt,
Was ſol ein prewtkam on ein prawt,
Was ſol ein gerber on ein hawt? [Bl. 51]
Was ſol ein pawer, der nicht pawt,
Was ſol ein felt an růeben krawt,
Was ſol ein gart an paůme?
Was ſol ein pechlein, das nicht fleůſt,
Was ſol ein průnlein, das gefreůſt,
Was ſol ein ſchlos, das ſich nit ſchleůſt,
Was ſol gelt, des nyemant geneůſt,
Was ſol ein ſchůcz vnd der nicht ſcheůſt,
Was ſol ein radſchmit, der nicht geůſt,
Was ſol ein pfert an zaůme?
Was ſol ein ſchůſter ane ſchmer,
Was ſol ein ſchneider an ein ſcher?
Was ſol an garen ein weber,
Was ſol ein knap on wölen,
Was ſol on dahen ein hafner,
Was ſol on zin ein zingieſſer,
Was ſol an feil ein meſſerer,
Was ſol ein ſchmid an kolen?
Was ſol on ſtempf ein peckſtempfer,
Was ſol an pres ein půchdrůcker,
Was ſol an porſt purſtenpinder,

Was ſol ein peck an polen? [Bl. 51']

3.

Was ſol ein renner, der nicht renn,
Was ſol ein rewtter an ein glenn,
Was ſol ein armproſt an ein ſenn,
Was ſol ein lamppen, die nicht prenn,
Was ſol ein hechel an die zenn,
Was ſol ein vnlegende hen,
Was ſol ein pelcz an lewſſe?
Was ſol ein pfab an einen ſchwancz,
Was ſol ein hochzeit an ein dancz,
Was ſol ein jüd on aliſancz,
Was ſol ein junckfraw an ein krancz,
Was ſol ein ſcherb, den man nicht pflancz,
Was ſol die ſún on hicz vnd glancz,
Was ſol ein kúch an meúſſe?
Was ſol ein kúng, der nicht reigirt,
Was ſol ein kúngin vngezirt,
Was ſol ein folck vn reformirt,
Was ſol pós regimende?
Was ſol ein ſig vndriúmpfirt,
Was ſol adel, der nicht thúrnirt,
Was ſol ein fraw, die nicht gepirt,
Was ſol ein kopf an hende? [Bl. 52]
Was ſol ein vnfleyſiger hirt,
Was ſol ein kúnſt, darin man irt,
Was ſol ein ſchúl vndiſputirt,
Was ſol anfang on ende?

Anno im 1529 jar, am 3 tag Januarii.

12. Der lon Veneris.

In des Canczlers gülden thon.

1.

VEnús, göttin der liebe,
Wie dw loneſt deim hofgeſindt,
Oúidiús peſchriebe
De remedio amoris
Dein arge eygenſchaft:
Dw machſt ſie wanckelmúettig,
Nachleſſig, toricht, daúb vnd plindt,
Vnrúig, pleich vnd wúettig;
Wan das fewer Cúpidinis
Schwecht in vernúnft vnd kraft.
Kein kúrcz weil frewet ſie nicht mer,
Ir hercz hat ſchwer gedencken,
Sie haben ein drawrig geper.
Vil thieffer ſeúfzen ſencken,
Sie múegen aúch nicht ſchlaffen;
Ir hercz print in der liebe prúnſt,
Sie laſſen ſich nit ſtraffen,
Zw geſelſchaft hant ſie kein gúnſt,
Sie achten keiner kúnſt.

2.

Zw nachtes ſie hoffiren, [Bl. 54']
Zw winckel ſchlieffen wie ein dieb,
In regen, ſchne erfrieren
Vnd múeſſen wartten der maúlſtreich
Vnd ander gros gefer.
In hoffart múeſſens leben,
Als zw erlangen gúnſt vnd lieb,
Vil ſchencken vnd aúßgeben,
Vnd aúch die cúpler des geleich
Machen die peúttel ler.

---

12. MG 3, Bl. 54. Quelle: Ovidius de remedio amoris. Vgl. das verwandte Lied: „Ayn bueler moyß ſich lyden wyll: Zs. f. dtsch. Philol. 22, 425 = Erk-Böhme, Deutscher Liederhort 2, 292 Nr. 471.

Vnd wan sie lang erwerben gúnst,
Jr wúndes herez erqúicken
Mit súesser lieb flamender prúnst,
Jr herez sie pas verstricken
Mit iniclichem leiden;
Zw rúck get in manig vúrschlag
Jn sendiclichem meiden;
Aúch dúnt die claffer in gros plag,
Vnd der eiffer al tag.

3.

Erst hebet sich gros leiden
Vnd vnaússprechlich pitter we
Jn dem leczten abscheiden,
Da ist auf ganczer erden placz
Kein ding, das sie erfrew, [Bl. 55]
Vnd welche werden zogen
Dúrch Venús in den stant der e,
Dúrch hinterlist petrogen,
Erst ziehen sie peid die streb kacz
Mit ewiger nachrew.
Jn súma: Venús pringen dút
Júnckfraw schwechúng, eprechen,
Schant, spot, kranckheit vnd aremút,
Sich selb hencken, erstechen,
Mórden, stelen vnd raúben,
Verlieren erberkeit vnd zúcht,
Pós gewissen, vnglaúben.
Venús, ist das der liebe frúcht,
So sey dein lon verflúcht.

Anno im 1529 jar, am 18 tag Janúarii.

13. Der pfarer mit dem esel.

In dem thail thon Hans Folczen.

1.

IN Poppenrewt ein pfarrer sas,
Der het ein grob pülende stim:
Wo er aúf einer kirchwey was,
Da mocht kein pfaff geleichen im.
Ein mal am ostertage
Sang er das ampt,
Das alles sampt
In der kirchen erwage.

2.

Als er drat von dem altar stein,
Sach er weinen vnd schnüppen ser
Ein gancz vraltes müeterlein.
Er fraget palt, was ir do wer,
Vnd dacht: der schön seqúencze
Hat sie erweicht,
Das mir vileicht
Wirt ein güette presencze.

3.

Das frewlein sprach: „Her, es ist mir [Bl. 103']
Gestorben heint der esel mein,
Der het geleich ein stim wie ir,
Darúmb ich pitterlichen wein."
Der pfarer wúrt verdrossen

---

13. MG 3, Bl. 103. Quelle: Pauli Nr. 576. Vgl. Uhland, Schriften 2, 323. Vitry, Exempla Nr. 56. Christoph Friederici, Oel und Wein gegossen auff die Wunden der Lebendig-Todten. 1. Spendage S. 85: Das unanmuthige Gesang (1719). Vademecum für lustige Leute 1, Nr. 174 (1767). Pfeffel, Poetische Versuche 1, 123: Der Kanzelschreyer (1802). R. Eitner, 60 Chansons zu vier Stimmen aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. 1899 Nr. 29. D' Aquin de Chateaulyon, Contes 1775 Nr. 71. Casalicchio, L' Utile col dolce 1, Nr. 34. Swynnerton, Indian nights' entertainment 1892 Nr. 6.

Der ſchwinden gab
Vnd drabet ab,
Het ein drappen geſchoſſen.
Anno 1529, am 24 tag Maii.

14. Der Leckús 3 lieder.

In dem kürczen thon Hans Sachſen.

1.

Wen prüeder waren aús ſchlawraffen lant,
Lúmpús vnd Leckús waren ſie genant.
Als wir im púech der cleinen warheit finden.
Die zogen miteinander über felt
Lúmpús der drúg den plúnder vnd das gelt;
Jdoch pelieb Leckús almal da hinden.
Kamen darnach
Zw einem pach.
Lúmpús der ſtúnd vnd nach den fiſchen ſach,
Noch krebſen dúrchſúchet Leckús die löcher. [Bl. 149']
Kamen wilpret zw ſchieſſen in das holcz,
Lúmpús drúg das armproſt vnd het kein polcz;
So trúg Leckús hinden den rawen köcher.

2.

Sie kamen peid aúf einen grünen plon
Vnd fingen grimiclich zw fechten on;
Vnd Lúmpús ſchlúg Leckús erſling die wúnden.
Darnach ſie rúngen, ſprúngen in die wet,
Lúmpús mit ritterſpil das peſte bet;
Was ſie anfiengen, ſo lag Leckús vnden.
Nach gemſen hoch
Sie ſtigen noch
Aúf einen perg, da ſant Leckús das loch;
Lúmpús wolt hinein, da ſtack Leckus dinen.

---

14. MG 3, Bl. 149. Einzeldruck: E. Weller, Hans Sachs-Bibliographie Nr. 118. Goedeke, Lieder aus dem sechzehnten Jahrhundert. Leipzig 1867. S. 382 f.

Sie nerten sich aúch mit meister gesang;
Lúmpús sang aús dem púech, das es erclang;
So kúnt es Leckús aúsen vnd aúch inen.

3.

Sie waren hofirer aúch alle peid,
Lúmpús west aúf der sackpfeyffen pescheid,
So kúnt wol schlagen Leckús die qúinteren.
Darmit sie zogen aúf sant Jacobs stras;
Lúmpús wart múed, vnther ein paúmen sas, [Bl. 150]
Da schawt die weil Leckús den finstren steren.
Lúmpus zwhant
Zog dúrch Prabant,
Da warttet sein Leckús im Niderlant.
Da bet Leckús die prúch mit maúlper ferben,
Da sant in Lúmpús in dem wirtes haws,
Lúmpús drúg prot vnd wein aúf porg heraws,
So trúg im hindenach Leckús die kerben.

Anno 1529, am 7 tag Augústi.

15. [Bl. 169] Von hasen vnd froschen ein fabel.

In dem súessen thon Regenpogens.

1.

Esopús vns peschreibet,
Wie vil hasen aufwúchs,
Hetten im wald ir leger
Nach leng vnd vberzwerg.
Der wurden viel entleibet
Von geyer, wolff vnd fúchs,
Von húnd, falck vnd dem jeger
Mit lawschen vnd weidwerg.
Aúf einem perg
Die hasen in den nótten

---

15. MG 3, Bl. 169. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 28 (Romulus 2, 8). Vergl. Fabel Nr. 20. Dazu Nürnberger Festschrift. 1894. S. 55 f. M 8 hat V. 15 loffen.

Rat hieltten: seit ir gancz geschlecht
Würt gar dürch echt,
Wolten sie sich al thötten,
Ee sie ir feinde gar vmbprecht.

2.

Also lüeffen die hasen
Zw einem weyer rösch,
Wolten sich selb ertrencken
In einem tieffen tal.
Vmb diesen weyer sasen [Bl. 169']
Vil alt vnd jünger frösch,
Als sie sahen zw lencken
Die hasen alzwmal,
Sprangen sie al
In das wasser hinünder,
Verpargen sich gancz vnde gar.
Der hasen schar
Sach an das grose wünder.
Ein alter has sprach: „Nemet war!

3.

Secht an, wie ander dire
Auch stent in groser forcht,
Die auch leiden vnschuldig
Der iren veind geferd,
Vileicht gröser dan wire.
Ich pit euch, mir gehorcht!
Lat vns leiden geduldig,
Pis die zeit besser werd." —
Also auf erd
Sein pürd ein ider trage,
Pedenck, wie alle menschen kint
Gedrücket sint
Auch mit leiden vnd plage. [Bl. 170]
Gedült alle ding vberwint.

Anno salütis 1530, am 5 tag Januarii.

16. Wan her die kalen mender kúmen.

In des Jörg Schillers hoffton.

1.

Nún ſchweigt vnd höret fremde mer,
Von wan die mender kumen her,
Die kal ſint an dem kopfe!
Vor langen zeitten war ein man
Pey fúnfzig jaren wolgethan,
Halb grab war im ſein ſchopfe.
Der ſelbig nam im aús einfalt
Zwey weiber aúf ein tage.
Die ein was júng, die ander alt,
Der lieb er mit in pflage.
Als er nún mit in hawſet etlich zeite,
Húeb ſich maniger ſtreite;
Igliche wolt allein
Die fraw im hawſe ſein.

2. [Bl. 172]

Das alt weib praúchet einen liſt:
Dem man ſie dienſtlich was al friſt,
Freúntlich ſie vmb in mawſet.
Sie krawt vnd ſtrelt im ſeinen kopf
Vnd im heimlich aús ſeinem ſchopf
Die ſchwarczen herlein zawſet
Vnd lies im ſten die graen har,
Das er ir würt geleiche,
Dacht: gleich mit ſeinem gleich vúrwar
Iſt alczeit frewden reiche.
Alſo der man in rechter liebe prúnſtig
Dem alten weib wart gúnſtig,

---

16. MG 3, Bl. 171'. Vergl. Schwank Nr. 242. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 113 (Oesterley S. 257). Ueber die Verbreitung der Fabel sieh H. Kurz S. 136 zu Burkh. Waldis 3, 83 und Oesterley (5, S. 165) zu Kirchhofs Wendunmut 7, 67. Jacques de Vitry, Exempla Nr. 201. Etienne de Bourbon 1877, S. 389. Notices et extraits 28, 424. Landberg, Proverbes du peuple arabe 1, 217 (1883).

Die doch was alt vnd grab:
Die júng die was ſchabab.

3.

Als nún die júng das mercken war,
Das im die alt die graben har
Auß ſeinem har was ſtelen,
Sie nam ſich falſcher freúntſchaft an
Vnd ſchmeichlet ſich aúch vmb den man
Mit ſúchen vnde ſtrelen
Gleich als die alt lang het gewant
Sie in heimlich perúpfet, [Bl. 172']
Wo ſie ein grabes herlein fant,
Das ſelb ſie im aús zúpfet,
Aúf das er ir geleich wúrt jung geſchaffen,
Macht in zw einem affen.
Alſo in aúch die júng
Zw irer freúnſchaft zwúng.

4.

Der gúet man vmb die ding nicht weſt.
Er hielt das leben vúr das peſt
Mit krawen vnd mit zawſſen.
Das weret teglich alle tag,
Das iedes weibe ob im lag
Mit ſtrelen vnde lawſen.
Die alt im all ſein ſchwarcze har
In kúrczer zeit aúß ropfet;
Die júng ſein grabe herlein gar
Im auß dem harc zopfet.
Darfan der man zw lecz wart glat vnd kale
Vnd glaczet vber ale.
Da ſint herkúmen von
Al glaczet kale mon. —

5.

Pey der geſchicht hie ler ein mon,
Das er ſich ſol penúegen lon [Bl. 173]
Hie an einer efrawen

Vnd an ſeim weib nicht wert ein ſchalck
Vnd henck ſich an ein andren palck,
Die im kan oren krawen,
Die mit pelcz ſchaúben vnd cleinat
Im ſeinen peúttel lawſe
Vnd ſein fraw vmb ſpeis vnd hawſrat
In rúpf da heim im hauſe.
Darfan im ſtet gerúpfet wert ſein peyttel
Gancz glaczet, kal vnd eytel.
Das kein gelt darin wachs,
Spricht von Nürmberg Hans Sachs.

Anno 1530, am 6 tag Janúarii.

17. Der ayerkúchen.

In des Jörg Schillers hofton.

1.

Hört zw ein gúette abentewr,
Die iſt zwar erſt geſchehen hewr
Dort in dem oberlande.
Zwen púrger vnd ein pawers mon
Detten al drey kirchferten gon
Gen Mecha thw ich kande. [Bl. 173']
Die hetten aúf ein abent ſpat
Al drey ein ayerkúchen.
Die zwen púrger hetten ein rat,
Wolten ir heil verſúchen:
Aúf das den ayerkúchen ſie pehielten,

---

17. MG 3, Bl. 173. Quelle: Gesta Romanorum Cap. 106. Boner 74. Gerhard von Minden 91, hg. von Seelmann. Der kurzweilige Polyhistor 1719, S. 32. Vademecum f. lustige Leute 1, Nr. 60 (1767). Simrock, Deutsche Märchen 1864, Nr. 42. Sutermeister, Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz 1874, Nr. 11. Notices et extraits 29, 2, 322. Veelderhande geneuchlyke dichten 1600, S. 108. Casalicchio, L'utile col dolce 2, Nr. 46. Krek, Einl. in die slav. Litteraturgeschichte 1, 276 (1874). Radloff, Türkische Stämme Südsibiriens 4, 130. Murad Efendi, Nasr-Eddin Choldja 1878, Nr. 23. MG hat V. 46 ſprach.

Den pawren darfon ſchiltten;
Wan er fras almal vil.
Nún hórt vnd ſchweiget ſtil!

2.

Die zwen ſprachen zúm pawersmon:
„Ein ayerküchen wir da hon,
Der klecket einem kaúme.
Ein gúctten ſin hab wir erdacht:
Welchem erſcheinet heint zw nacht
Der wúnderlicheſt draúme,
Des ſelben dieſer küchen ſey."
Aldrey ſie ſich vereinten,
Legten ſich ſchlaffen alle drey.
Als nún die zwen vermeinten,
Der pawer ſchlieff, thetten ſie ſich verpflichten,
Wie ſie in wolten dichten
Zwen draúm gar wúnderlich.
Der erſt ſprach: „So ſag ich!

3. [Bl. 174]

Zwen engel hant gefüeret mich
Dúrch die wolcken hoch vberſich
Pis vúr der goetter dróne."
Der ander ſprach: Den draúm ich hab!
Zwen dewffel füertten mich hinab
Pis zu der helle póne."
Nach dem entſchlieffen ſie al peid;
Jr glock die ward gegoſſen.
Der pawer hóret den peſcheid,
Er ſtúnd auf vnferdroſſen
Vnd ſtreúnet in dem hay lang vmzuſúchen
Vnd fand den ayerküchen,
Den der pawer aufrieb,
Kein pis im vberplieb.

4.

Zw morgens rüeften im die zwen;
Der pawer antwort wider den:

„Wer ſint, die rüeffen mire?“
Sie ſprachen: „Die geſellen dein.“
Der pawer ſprach: „Wie mag das ſein?
Wie kampt herwider ire?“
Sie ſprach[n]: „Wir kamen nie than.“
Er ſprach: „Ich hab vernúmen, [Bl. 174']
Wie der ein in der himel tron
Dúrch zwen engel ſey kúmen,
Der ander abhin durch der erden klúfte
Sey kúmen in die klúfte
Zw der heliſchen ſchar
Dúrch zwen dewffel vúrware.

5.

Seit man aber ſagt offenpar,
Wer gen himel vnd hele far,
Der kúm herwider keiner,
Da dacht ich, es wer aus mit dem,
Das ewer einer wider kem.
Ich dacht, ich wer alleiner,
Den kúchen nam ich aús dem hew
Vnd hab den allen geſſen.“
Alſo den zweyen ir vntrew
Vom pawren wúrt gemeſſen. —
Alſo geſchicht noch den liſtigen knaben,
Die eim ein grueben graben,
Vnd fallen ſelb darein.
Vntrew wirt zaler ſein.

Anno 1530, am 7 tag Janúarii.

18. Das vnglück. [Bl. 175]

In des münichs von Salczpürg langen thon.

1.

Es ist ein alts sprichwort gemacht,
Har vnd vnglück wachs vbernacht.
Das ist ye war; wer es petracht
Vnd auf sich selb hat teglich acht,
Der findet, wie das vnglück wacht,
Anfechtüng leiden im zw sacht
Den abent vnd den morgen,
Von erst, weil er ist jüng vnd clein,
Was vnglücks sich stet müschet ein.
Ergreift er dan ein weib vnrein,
Dan hept sich zancken vnde grein;
Gepirt sie dan ein kindelein,
So mües er alter Joseph sein,
Erst hept sich an sein sorgen.
Jcz hat er ein pöese werckstat,
Dan erbet er frw vnde spat,
Jczünd sein handel im nicht gat;
Dan hat er vntrew knechte;
Jcz wirt zw prochen sein haüs rat;
Dan wirt gestolen im sein wat, [Bl. 175']
Sein haüs man im dan nymer lat,
Dan mües [er] vür das rechte,
Jcz nemen seine kinder schat,
Dan wirt sein fraw kranck vnde mat,
Jczund er pös nachpaüren hat,
Dan schmecht man sein geschlechte.

2.

Jcz ist im heis, dan ist im kalt,
Dan er an seiner war verhalt,
Jcz veret er sich selber palt,
Dan thüt sein herschaft im gewalt,
Jczünd sein schüldner in nicht zalt;

18. MG 3, Bl. 175. MG hat V. 22 mües vür; V. 52 wünst.

Dan entgilt er ſeiner einfalt,
Dan thůt er ſich verpawen,
Jcz er in groſen ſorgen ſchlaft,
Dan wirt mit kranckheit er pehaft,
Jczůnd in ſein gewiſſen ſtraft,
Dan verleůert er ſin vnd kraft,
Jcz verfůrt in pös geſelſchaft,
Dan wirt er hinterůck verclaft,
Jcz wirt er lam gehawen.
Dan wirt tewer holcz vnd gebreit,
Jcz ſchint der wůchrer in alczeit, [Bl. 176]
Als dan die armůt in geheit,
Dan porgt er an die kerben.
Der haůs zinſt im zw ſchaffen geit,
Loſůng vngelt in vbereit,[1])
Dan pringt der regen im herczleit,
(Jcz bregt er ſchönem wetter neit)
Als dan ſein frůcht verderben,
Jczund man im ſein hem anſchreit,
Dan er ſich mit dem claffen ſchneit,
So ſtraft in dan die obrikeit,
Erſt wůnſcht er im zw ſterben.

3.

Dan ſterben im die ſeinen kint,
Jczůnd ſie vngeratten ſint,
Dan peinigt in reůden vnd grint,
Jcz ſpilt er vnd wenig gewint.
Dan ſterben im ochſen vnd rint,
Jczůnd im haůs vnd hof abrint,
Sein erbfal er nicht erbet.
Dan ſchlecht im vmb die alchamey,
Die erczgrůeb pringt vůr ſilber pley,
Dan wonet im ein ſchifpruch pey,
Jcz get zw grůnt ſein factorey, [Bl. 176']
Dan kůmet im ein pos geſchrey,

[1]) Dazwischen geschrieben, wohl als Ersatz für den eingeklammerten Vers, der wieder ausgestrichen ist.

Sein war im aúf gehawen sey,
Jcz in der krieg verderbet.
Dan pringt in der eprúch in schant,
Jcz leicht er gelt aús seiner hant,
Dan verstent im al seine pfant,
Jcz wirt er súest petrogen,
Jcz dút im das verporgen ant,
Púrgschaft in dreibet aús dem lant:
Zw lecz er búrch des bodes pant
Wirt in sein necz geczogen.
Pey den sechczig stúcken erkant
Ein yder man in seinem stant,
Das dieses sprichwort vorgenant
Jst war vnd nicht erlogen.

Anno salútis 1530, am 9 tag Janúarii.

19. Die fúechsisch gesellschaft.

In dem langen thon Hans Sachsen.

1.

Es want ein alter fúchse.
Do er vil jar verzeret het,
Gros rew in im aúfwúchse
Vber all súnde, die er thet.
Des nam er im vúr ein kirchfart,
Das er in leid
Sein súnd aúf erden púeset.
Zw im so kam ein húnde,
Der wolt aúch sein geferte sein.
Der fúchs der sprach: „Dein múnde
Kan nichs dan pellen vnde grein, [Bl. 182']
Vnd peysest búckisch also hart
Aús has vnd neid;
Des ich entgelten múset."

---

19. MG 3, Bl. 182. V. 62 pey. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 1, 24, ‚de vulpe peregrinante' (Grässe S. 31). Vergl. Schwank Nr. 90 und dazu Band II, S. XXV. V. 21 Weich fehlt MG; V. 60 Die statt Dw; V. 61 pey statt peyd.

Zúm andren ein per mit im wandlen gúnde.
Der fúchs zúm peren ſprach: „Ge weit von mire!
Dw piſt rachſelig, grimig vnd vol zoren,
Dückiſch, hemiſch, leúniſch mit wúeten toben.
Sw wurdeſt mich mit dir in vnglück pringen."
Zúm briten wolt mit im gen ein mawleſel.
Der fúchs ſprach: „Weich palt! Ich ge nicht mit dire;
Dw piſt gancz an vernúnſt vnd ſin geporen,
Hertmeúlig, aigenſinig als die groben
Vnd haſt kein verſtant in ſuptilen dingen,
Ein vngeſchickter, wúeſter hiren ſteſel."
Zum virden kam zw im der liſtig lúchſe.
Der fuchs ſprach: „Deine liſt die ſint dúrch ſúeſet;
Dw piſt neckiſch, verſchlagen,
Vol pratic, auffez vnd pedrúck,
Kanſt aúf peid achſlen dragen.
Vor aúgen gút, falſch hinter rúck,
In ſpot flechten ein ſtróen part.
Man wúrd vns peid
Auß den landen verjagen."

2.

Zúm fúnften kam das ſchweine.
Der fúchs ſprach: „Dw piſt ein vnflat! [Bl. 183]
Sawſen, freſen alleine,
Speyen vnd grolczen frw vnd ſpat.
Die armút vnd die waſſer ſúcht
Gewón ich ſchir,
So ich ging mit dir prangen."
Zum ſechſten kam die ſpercke.
Der fuchs ſprach: „Dw piſt vol vnkeúſch,
Húriſch vnd púebiſch, mercke!
Pulen, eprechen, ſolch gemcúſch,
Dw achteſt keiner er, noch zúcht.
Ge weit von mir!
Gros ſchant wúrt mich vmbfangen."
Zúm ſibenden kam aúch der leb in ſtercke.
Der fuchs ſprach: „Dw piſt ein kúnig groſs mechtig,
Dw drúczeſt, púcheſt aúf ſterck vnd gewalde,

Dw fechteſt hindúrch, lieſt mich in der lúecken."
Zúm achten wolt auch mit im gen der pfabe.
Der fúchs ſprach: Dein hercz ſtecket vol hofarte,
Piſt ſtolczmúetig, prenckiſch, geúdniſch vnd prechtig.
Pey dir würt mich verſpoten júng vnd alde,
Man würd vns neidiſch peide vnder drücken."
Zúm neúnden wolt auch mit im gen der rabe. [Bl. 183']
Der fúchs ſprach: „Dw piſt gancz diebiſcher arte;
Dw grempleſt, zwackeſt vnd verſchleckſt es feine;
Gieng ich mit dir, wyr würden peyd gehangen."
Ein wolff der zehent ſchwencker
Kam, der fúchs ſprach: „Ge deinen weg,
Dw leichtfertiger ſchlencker,
Fawl, hin leſig, in erbeit treg,
Raubiſch, verleúmet vnd verúcht.
Ich würd mit dir
Gar pald zw deil dem hencker."

3.

Zúm eilften kam die hecze.
Der fuchs ſprach: „Fleúch, won mir nit pey!
Dw ſteckeſt vol geſchwecze,
Liegen, veratten, ſchmeichlerey;
Dem hadermachen leiſtw ob.
Ich würt verirt,
Al geſelſchaft wir ſpilden."
Ein kröt die zwelft ich zele.
Der fúchs ſprach: „Ich meid dein gſelſchaft;
Karg, geyczig iſt dein ſele,
Eygenúczig vnd forteil haft." [Bl. 184]
Alſo der fúchs die zwelf ab ſchob
Vnd eligirt,
Zwelf gút vúr die zwelff wilden. —
Alſo ein man im geſelſchaft aúswele
Vúr ein neiding ein gebrewen von herczen,
Vur ein zorning ein gútigen, fridreichen;
Vúr ein groben erwel ein weiß, gerechten;
Vúr ein drúgner ein freúntlichen liebhaber,
Vúr ein ſchlemmer ein meſigen mit namen,

Vur ein púler ein zuchtigen an ſcherczen.
Vur ein gwalting erwel er ſeins geleichen,
Vur ein ſtolczen ein demütigen ſchlechten,
Vúr ein dieb erwel ein eren pegaber,
Vur ein múeſigenger ein arbeitſamen;
Vur ein ſchweczer ein warhaft ſtillen ſecze
Vnd vúr ein geiczigen erwel ein milden.
Als dan mag er ſich frewen
Vnd hat ſeiner geſelſchaft er.
Doch mag ein wol gerewen,
Wer nicht folget des ſúchſen ler.
Wer ſich múſcht vnther kleyen grob,
Der ſelbig wirt [Bl. 184']
Gefreſen von den ſewen.

Anno ſalutis 1530, am 30 tag Janúarii.

20. Die fúnfzen ordenslewt.

In des Jörg Schillers hofthon.

1.

EIns malß lag ich pey einem wirt,
Der mich zw nachtes ordinirt
In ein kamer peſúnder.
Darin lagen aúch ander geſt,
Der mich keiner darinnen weſt.
Da hört ich ſelczam wúnder:
Wan ich hört da fúnfzehen mon
Jr not einander clagen.
Einer fieng nach dem andren on
Zw erzelen vnd ſagen,
Wie er aúf erden het den hertzten oren
Darczw er wer geporen.

---

20. MG 3, Bl. 206'. Einzeldruck: Weller Nr. 116. Vergl. Schwank Nr. 282. V. 14 Wichs statt Wie ichs. V. 41 f. in E: offt zeucht man mich gefer, ich ſey ein kundtſchafftter. V. 56 vnd fehlt MG. E hat: der Betelfogt mich ſchindt. V. 73 und 76 vertauscht E. 80 eyfren mucken E.

Nún hört vnd ſchweyget ſtil,
Wie ichs erzelen wil!

2.

Zw erſt ving ein cardeẅſer an,
Der ſprach: „Jr lieben freúnt, ich han [Bl. 207]
Den aller hertzten orden;
Wan ich múes vaſten vber jar,
Kein fleiſch ich nymer eſſen tar,
Mein leib iſt mager worden.
Keiner aúch mit dem andren ret;
Den ſchlaff múes ich auch prechen;
Aúch liege ich aúf keinem pet;
Al dagzeit mús ich ſprechen;
Aúch mús ich hart erfrieren in der metten,
In veſper vnd completten.
Ein heren hempt ich drag
Am leib nacht vnde dag."

3.

Zúm andren ſprach ein freyhirtz knab:
„Ein herten orden ich aúch hab,
Dencz mach ich mit der ſchwegel;
Auch dreib ich andre ſeitenſpil,
Ich ſprich vnd gaúgel, wie man wil,
Ich dreib gút ſchwenck vnd egel.
Doch iſt gar oft vnwert mein grús
Pey manchem groben púefel,
Vil grob procken ich ſchlicken mús, [Bl. 207']
Ich ſey ein fawler ſchlüffel,
Im lant múes ich mich hin vnd wider dieren,
Im winter hart erfrieren,
Alnacht lieg ich im ſtro,
Des pin ich herlich fro."

4.

Zúm dritten ſprach ein pettelmon:
„Ein ſchweren orden ich aúch hon,
Mir wirt mein narúng ſawer.

Wo ich zw einem dorff ein drab,
Kein rüe ich vor den hunden hab,
Mich zant an menger pawer.
Ich pin vnwert auf aller strew,
Mich peisen hart die lewse.
Zw nacht so lieg ich in dem hew,
Mein prot essen die meüse.
Winter vnd sümer müs ich stetigs wandern
Von eim dorff zw dem andern,
Bis ich mein narúng vind
Vúr weib vnd aúch vur kind."

5.

Zúm virden sprach ein húpeller: [Bl. 208]
„Mein orden ist mir warlich schwer.
Wo ich ge in wirczhewser,
Kúmpt vber mich ein naser knab;
So ich dan falsche würffel hab,
So geit er mir ein sewser.
Wan ich verlier der schanczen vil,
Zw lecz das hüepel fase,
So hat man mit mir affen spil:
Man geüset mich driefnase.
Darzw pin ich vnwert pein gesten hewer,
Wein vnd zerúng ist dewer.
Man meint, wo ich vmlauf,
Ich verats vnd verkaúf."

6.

Zúm süenften so sprach ein lanczknecht:
„Mein orden der ist aúch nicht schlecht,
Mein leben trag ich feile.
On gelt pehilff mich auf der gart
Vnd sint ost einen herren hart,
So ich lawf hündert meile.
Dan fecht sich erst mein marter on: [Bl. 208']
Vbel essen, hart liegen,
In schiltwach vnd schlachtordnúng ston,
Die eysren premmen fliegen.

In feltſchlachten, ſcharmiczel oder ſtürmen
Dünt mich die feint oft fürmen.
E mir ein pewt wirt doch,
So hat der krieg ein loch.

7.

Zům ſechſten ſprach ein kremer: „Wiſt,
Mein orden nicht der leichteſt iſt.
Nach dem dúczet ich kaúfe
Löffel, harpant vnd ſchlöterlein,
Bücher, prief, leckúch, prenten wein,
Darmit ich deglich lawfe
Aúf merck vnd kirchweich weit vnd preit,
Mein korb dút mich hart drucken,
Mein war ſtelen die pawren meit,
Aúch pſcheiſſen mirs die múcken.
Mein kremerey iſt vnwert vnd gilt wenig,
Gar ſpiczig iſt der pfenig.
Die haúpt ſúm vnd der gwin
Get mit der zerúng hin.“ [Bl. 209]

8.

Zům ſibenden ein drincker ſprach:
„Mein orden pringt mir vngemach;
Ich leg mich lanckſam nider,
Bis aúf mitnacht ſicz ich peim wein,
Ich fris vnd ſaúf recht wie ein ſchwein.
Dan múes ich ſpeyen wider;
Dan iſt vmb mich ein wüeſt geſtanck,
Der kopf wil mir zw prechen.
Zw morgens pin ich ſchwach vnd kranck,
Doch múes ich wider zechen.
Hab ich nicht gelt, ich verſecz rock vnd ſchauben,
Mentel, ſchleyer vnd hauben
Vnd verſchlem, was ich hab:
Ich erb den petel ſtab.“

9.

Zw dem achten ein ſpiler clagt:

„Mein orden ist der herczt“, er sagt,
„Ich dreib gros dopel spile.
Ich spil oft dúrch die langen nacht,
Mein herz in grosen sorgen wacht,
Des vnglucks kúmet vile. [Bl. 209′]
Wo ich dan einen vberschlag,
Mües ich dan mit im palgen.
Die pfant ich zw dem Júden drag,
Oft get es gar an galgen;
Dan wirt ich saúl vnd erbet bester minder.
Des müesen weib vnd kinder
Neen am hünger búch,
Das ich aúch oft versúch.“

10.

Zúm neúnden sprach ein púeler aúch:
„Mein orden ist mir scharpf vnd raúch,
Macht mich gancz dol vnd plinde.
Pey finster nacht so lawf ich vm,
Pis ich zw meinem púelen kúm
Dúrch regen, schne vnd winde.
Da reit mich oft gros vngelúck,
Man wirft mich ab al stiegen,
Aúch peweist sie mir heimlich búck,
Dút mich vm gelt petriegen.
Aúch krencket mich senen vnd langes meiden,
Der eyffer pringt mir leiden,
Der klaffer auch darzw. [Bl. 210]
Ich hab kein rast noch rw.“

11.

Zúm zehenden so sprach ein paúr:
„Mein narúng wirt mir teglich saúr.
Ich rewt vnd paw das lande,
Ich zeúch hüner vnd gens on zil
Vnd is ir selber nicht gar vil,
Ein kittel mein gewande.
Ich is von grobem prot ein ranft,
Der wein, der ist mir dewer.

Ich erbeit hart vnd lieg nicht ſanft,
Mich peinigt rent vnd ſtewer.
Im krieg iſt man mir haús vnd hóf abprennen,
Nimpt mir ros, kúe vnd hennen.
Dan hab ich vnd mein fraw
Nicht, das ich wider paw."

12.

Zúm eilften ſprach ein hantwercks man:
„Den herteſten orden ich han,
Mein hantwerck, das ich dreibe,
Damit gewin ich kaúm das prot,
Im haús iſt nichs dan angſt vnd not [Bl. 210']
Mit kinden vnd mit weibe.
Ich erbeit hart dag vnde nacht,
Mein verleger mich púcket,
Mein erbeit wirt mir gar veracht,
Der kaúfman mich aúch drücket.
Den werckzewg múes ich zalen nach ſeim ſine,
Daran iſt kein gewine,
Hab weder gelt noch pfant.
Des mús ich aús dem lant."

13.

Zw dem zwelften ein kaúfman ſchrey:
„Ein ſchwerer orden wont mir pey:
Wan ich reis vberlande
Vnd über mer, dúrch perg vnd dal:
Zol, mawt, gleitgelt iſt vberal.
Vnglück ſtóſt mir zw hande.
Mein war ich nit vertreiben kon,
Da heim púlet mein frawen,
Etwan ergreúft mich ein ſchnaphon,
Mein war wir aúf gehawen.
Dan ſtet mir einer aúf, dem ich det vorgen.
Darnach ſo múes ich ſorgen [Bl. 211]
Vnd wirt zw leez pereit
Gen Straspúrck auft hochzeit."

14.

Der dreyzehent ſein clag ving an,
Sprach: „Ich pin ein güet edelman,
Doch nit vaſt reich an habe;
Mein eltren haben vil gocz dinſt
Geſtift, den pfaffen rent vnd zinſt.
Das get mir iczünd abe.
Derhalb müs ich mich halten in,
Der hofweis mich verwegen,
Wo herſchaft pey einander ſin,
Auf höffen oder degen
Mit danczen, pancketiren, rennen, ſtechen,
Vor leid mein hercz möcht prechen.
Sol ich dan pey in ſein,
So verpfent ich das mein."

15.

Zům vierzehenden ein dorfpfaf
Sprach: „Ein herten orden ich ſchaff,
Der macht mich gancz vnwillig.
Vor zeit as ich hüner vnd gens,
Die pawren gaben vil preſens, [Bl. 211r]
Icz is ich püter milich;
Der piſchof mich jerlichen ſchint,
Des mües ich vbel leben;
Die pawren gar verſchalcket ſint,
Sie wöllen nichs mer geben,
Peicht, opfer vnd ſelmes ſint gar verdorben,
Der pon iſt aúch geſtorben:
Darmit ich mich ernert,
Das iſt icz gar vmkert."

16.

Der leczt ein pettel münich wart,
Der ſprach: „Mein orden der iſt hart;
Wan ich mües terminiren.
Wo ich zún paúren kům vm kes,
So ſent ſie mit den wortten res
Vnd dünt mich ſer vexiren,

Wie ich ein ſtarcker petler ſey,
Ich ſol hacken vnd rewten.
Alſo mirs auf der terminey
Auch get pey ander leütten.
Auch iſt ein ſtrengr prior in meinem orden;
Die küch iſt mager worden.
Vorzeitten ſtack ich vol,
Izúnder dew ichs wol." [Bl. 212]

17.

Als die funfzehen hetten clagt
Vnd iglicher ſein not geſagt,
Darnach ſie al entſchwiegen
Vnd ſchlieffen hin die langen nacht.
Frw ich mich aus der kammer macht
Vnd ſchliech hinab die ſtiegen.
Pey den fünfzehen ich erkant,
Die ich hört gar peſcheiden,
Das idermon in ſeinem ſtant
Hat ſein vnglueck vnd leiden.
Doch weis nymant, wo einen drück der ſchüche,
Pis er in ſelb verſüche:
Den weis zw clagen er.
Spricht Hans Sachs, ſchumacher.

Anno domini 1530, am 25 tag Marci.

21. Der pfaff im federfas.

In dem grünen thon Heinrich Mügling.

1.

HOrt, wie vor langer zeit
Zw Sümer hawſen dawſen
Von Würczpürg nicht fer weit

21. MG 3, Bl. 279. Die drei Einzeldrucke davon werden im 24. Bande der Tübinger Hans Sachs-Ausgabe beschrieben werden. Aufgelöst in Prosa in V. Schumanns Nachtbüchlein

Geſchehen iſt ein guete abentewre. [Bl. 279']
Alda ein hecker ſas.
Der ſelbig ware gare
Liſtig über die mas,
Das im doch kam zw lecz gar wol zw ſtewre.
Der hecker het ein frawen,
Gar frúm von er, züchtig vnd wolgeſchaffen;
Der thet er wol vertrawen.
Nún hetten ſie im dorff ein reichen pfaffen,
Der ir heimlich nach ſtellet
Durch pit vnd groſſe ſchencke,
Das ers an eren vellet,
Verſúchet alle rencke.
Vor im het ſie kein raſt noch rw,
Wie oft ſie abſchlúg ſein pit vngehewre.

2.

Zw lecz die fraw anfing,
Dem hecker claget, ſaget
Von anfang alle ding,
Was ſich pegeben het vor langen zeitten.
Der hecker ſich peſon,
Vnd ſprach: „Mein frawe, ſchawe, [Bl. 280]
Morgen ſo wil ich thon,
Als ob ich wól aúſreyſen gar von weitten.
So ſchick dw nach dem dropffen,
Thue mit im eſſen, drincken vnde paden!
Wan ich dan wird anclopffen,
So heis in dan verpergen in dem gaden
In das groß federfaſe ...
Dan las mich mit im ſchaffen!"
Die glock gegoſſen waſe;
Sie ſchicket nach dem pfaffen
Das er zw morgens zw ir kem,
Ir man der wúrd nach gelt gen Núrmberg reitten.

2, 125. Sieh J. Boltes Ausgabe S. 290. 374. Die Verbreitung des Schwankstoffes s. S. 412 und Frey, Gartengesellschaft 1896 S. 286.

3.

Fro war der pfaff vnd kam;
Zw sam sie sassen, assen
Gar frölich peide sam,
Der pfaff wolt stetigs mit der frawen scherezen.
Sie sprach: „Herr, ich eúch pit,
Wolt in meim gaden paden!“
Der pfaff sprach: „Warúmb nit?
Was eúch gefelt, pin ich pereit von herezen.“ [Bl. 280ᶜ]
Der pfaff sich palt abzoge
Vnd sas nackat heslich in die padwanne.
Erst in die fraw petroge,
Sie schlich hinaüs vnd winckt irem manne;
Der kam mit grosem flúchen
Vnd klopfet an die thüere.
Die fraw sprach: „An dem púchen
Mein man ich daúsen spüere.“
Der pfaff schrey: „O, wo sol ich hin?“
Sein freüd im gar verkeret war in schmerezen.

4.

Die fraw sprach: „Herre mein,
Seit stille! schweyget! stenget
In dises vas hinein
Vnd rüert eúch nicht! Mein man der dregt ein waffen.“
Da stieg der pfaff driefnas
In schneller eylle weille
In das gensfederfas.
Die fraw thet aúf, es gab ir nichs zw schaffen.
Der man thet hinein dringen, [Bl. 281ᵃ]
Sie sprach: „Mein man, ach, wie kümstw so palle?“
Er sprach: „Da mües ich pringen
Dem richter vnsere gensfedren alle.“
Das fas thet er zw schlagen,
Der pfaff sich dücken würe:
Er legt es aúf ein wagen
Vnd zw dem dorff aúsfüre,
Rent ein perg aúf, den andren ab:
Der pfaff sich vberwarff gleich einem affen.

5.

Hin vber ſteck vnd ſtein
Günt er zw rümplen, dümplen.
Des pfaffen freüd war clein;
Er hüpf im fas auf hinden vnde foren.
Am jaid ein edelman
Vor einem holcze ſtolcze
Das fremd fürwerck ſach an,
Er meint, der hecker wer vnſinig woren.
Er ſchicket einen knechte
Zw fragen, was er in dem faß doch füeret.
Der hecker ſprach gar ſchlechte: [Bl. 281']
„Mein füerwerck dir zw wiſſen nit gepüeret.“
Der rewter lies nicht abe,
Der hecker ſprach: „On zweyffel
In meinem fas ich habe
Ein lebentigen teyffel.“
Der knecht dem edelman das ſagt,
Zům hecker riet vnd ſprach der wolgeporen:

6.

„Wo füerſt den deüffel hin?“
Er ſprach: „Jünckherre, ferre
Hab ich gefangen in.“
Er ſprach: „Wie wiltw mir den tewffel geben?“
„Vmb hündert gulden rot
Leg ich in nider wider.“
Der edelman im pot
Fünfzig gulden zw legen par darneben.
Er ſprach: „Es ſey ein kaüffe!
Doch ſecht aüf den tewffel! tüe ich eüch ſagen,
Das er eüch nicht entlaüffe,
So wir das vas in freyem feld aüfſchlagen!“
Die jaghünt ſie dar züegen,
Deten das vas vmb ringen. [Bl. 282]
Pald ſie das vas aüfſchlüegen,
Der pfaff darfan günt ſpringen,
Sach wie der dewffel zottet raüch,
Die gens federen thetten an im kleben.

7.

Die hünt lieffen in on,
Jn nider riſſen, piſſen.
Des lacht der edelmon:
„Piſtw der teuffel, ſo las dich peſchweren;“
Der pfaff ſchrie: „O jünckher,
Friſt mir das leben eben!
Jch pin eüer pfarer.
Mit hündert gülden wil ich eüch vereren.“
Er ſprach: „Hab dir die feüffel!
Jch meint, dw werſt ein engel auf der pfarre.
Piſtw dan icz der deüffel?
Heb dich hinheim, dw federiger narre!“
Den pfaffen thet er pfenden;
Darzw pracht in der hecker,
Dem er ſein weib wolt ſchenden,
Da draff der ſchalck den lecker. [Bl. 282']
Wie man dan ſpricht ein alt ſprichwort:
Mit dem creüez mües man ſich des teuffels weren.

Anno domini 1531, am 25 tag Aprilis.

22. Der pawer im fegfewer.

Jn dem bewertten thon Hans Sachſen.

1.

MAn liſt in cento nouella,
Wie vor zeytten gelegen ſey
Dort in der gegent Tüſchana
Ein gar mechtig reyche aptey [Bl. 311']
Jn einem gründe, darpey gar kein hawſe lag,
Do ein abt mit zwelff prüdren wonen dete.
Nün lag ein dorff nachet darob,
Darin ein reicher pawer ſas,

22. MG 3, Bl. 311. Quelle: Decameron des Boccaccio 3, 8 S. 216 flg. von Keller. Den Stoff behandelte H. Sachs 1552 am 9. Dezember nochmals in einem Fastnachtspiele (dem 42.). Vgl. Oesterley zu Kirchhof, Wendunmut 2, 146.

Einfeltig, dolpet, ſchlecht vnd grob,
Der Ferondo genennet was.
Der ſůchet zw dem abt gros freůntſchaft vber tag,
Den der abt nůr vůr einen dantman hetc.
Nůn het der pawer ein faſt ſchöne frawen,
Der het er ſorg vnd hilt ſie gar faſt jnnen;
Gen ydermon eyffert der pawer leychte.
Nůn war die fraw aůch einfeltig von ſinnen
Vnd kam aůf einen ſůntag zv der peychte
Zw dieſſem abt in gar groſem vertrawen.
Als ſie nůn het ir peycht geton,
Sprach ſie: „Mein herr, nůn gebt mir rat!
Ich hab ein alten, groben mon,
Der vmb mich eyffert frůe vnd ſpat
Vor iderman: des ich gros heimlich leiden trag.
Helft, ob es eůch anders zw herczen gette."

2.

Als er hört ir einfeltikeit,
Fro war der abt vnd zv ir ſprach:
„Mein hilff die ſey cůch vnferſeit; [Bl. 312]
Ich pin ein meyſter dieſer ſach.
Eurem man kon ich der eyfferſůcht helffen ab,
Doch můes er ſie půeſen in dem fegfewer."
Sie ſprach: „Můcs er aůch ſterben dot?"
„Ja", ſprach er, „idoch wider ſein
Lebentig důrch mein pit zw got,
Doch ſo ir thůt den willen mein."
Die fraw im des ir hantgelopte trewe gab
Zw thůen, wen er ir darmit kem zw ſtewer.
Die fraw die ging frölich hin heim hin wider.
Zw abent der pawer inß kloſter kame,
Da gab im der abt ein twalme zw drincken,
In mit in den crewczgang ſpaciren name.
Der twalme tet im in das hawbet ſincken,
In ſtarckem ſchlaff ſanck der pawer darnider
Vnd lag, ſam er geſtorben wer.
Die münich loſen alle zw,
Schlepten den pawren hin vnd her,

Vnd lag vúr tot pis morgens frw.
Da lies der abt in legen in ein ſteinen grab
In der kirchen im kor in dem gemeúer.

3.

Nach der freúntſchaft er ſenden thet, [Bl. 312']
Die fúrt man zw des totten grab,
Darnach man im ein opfer het,
Nach dem da ſchied die freúntſchaft ab.
Zw abencz ging der abt hin zw der pewerin,
Zw dróſten ſie in rechter lieb vnd húlde
Vnd machten da iren peſcheid.
Der abt kam alle nacht vúrpas
In des geſtorben pawren cleid;
Wen er pegegnet aúf der ſtras,
Der floch vor im vnd meint, des pauren ſel erſchin,
Vnd gieng zw púſen ire ſúnd vnd ſchulde.
Nún het der abt ein múnich vnterichte,
Wes er ſich halten ſolt mit dieſem pawren.
Der drúeg in aus dem grab die ſelben nachte
In ein finſter priſaún zwiſchen vier maúren.
Als nún der pawer von dem ſchlaff erwachte,
Grieff er vm ſich, kund ſich erkennen nichte.
Der múnich mit grawſamer ſtim
Den pawren nam pey ſeinem halß
Vnd ſeinen leib erzippert im
Mit einer weithen rúeten. Als
Der pawer ſchrey: „O we, o we! ſag, wo ich pin,
Das ich ſo ſchwere ſchmicz alhie erdúlde?“ [Bl. 313]

4.

Der múnich der ſprach grawſamlich:
„Wis, das dw im fegfewer piſt.“
Er ſprach: „Pin dan geſtorben ich?“
„Ja“, ſprach der múnich, „das dus wiſt.“
Erſt húeb der pawer jemerlich zw hewlen an
Vnd ſprach: „Mich rewt mein weib vnd cleine tinder!“
Der múnich im zw eſſen pracht
Ein gerſten vnd ein ſawren wein

Vnd ſprach: „Das hat dir mit andacht
Geopfert heůt das weibe dein.“
Der pawer as vnd dranck, wider ein hercz gewon
Vnd ſorget vůr ſein eſel, ſchaf vnd rinder.
Der můnich hawet widerům den pawren,
Der ſchrey: „Von was ſůnt wegen thůſt mich hawen?“
Der můnich ſprach: „Weil dw lebeſt aůf erden,
Da haſtw ſer geeyffert vmb dein frawen,
Das můes mit růetten hie gepůeſet werden.“
Der pawer ſprach wider zw im in trawren:
„Sag mir doch an, wer dw aůch ſeyſt,
Das dw mir ſo hart ſeczeſt zw?“
Der můnich ſprach: „Ich pin ein geyſt
Eins geſtorben als wol als dw [Bl. 313']
Vnd můes teglichen peining, die geeyffert hon,
Im fegfewer, vnd keiner leydet minder.“

5.

Der pawer ſprach: „Pin ich allein,
Der im fegfewer leidet quel?“
Der můnich ſprach zům paůren: „Nein,
Vmb dich ſint etlich tawſent ſel,
Die teglich leiden groſe pein als wol als dw,
Die kůnen dich vnd dw ſie aůch nicht ſehen.“
Der pawer ſchrie: „O grimer tot,
Dw haſt mich pracht vmb al mein gelt.“
Der münich ſprach: „Vnd ob dich got
Lies wieder in die alten welt,
So denck daran vnd las dein eyffren gar mit rw!“
Der pawer ſprach: „Aůf mein ayd tw ich jehen,
Würd ich lebent, ich würd der frůmſt aůf erden,
Weil ich ſo groſſer martter hie entpfinde.“
Vnd als nůn pey ſechs wochen was vergangen,
Da wart die fraw ſchwanger mit einem kinde
Vnd wart wider nach irem man verlangen.
Der abt mit ſeim můnich zw rat bet werden.
Der kam vnd ſagt dem paůren on,
Wie er ſein ſůnt het gar gepůeſt
Vnd würd widerům aůferſton [Bl. 314]

Vnd in die alten welte múeſt.
Fro war der pawer vnd hůeb aůf ſein hent darzw
Vnd ſprach: „Durch wes vurpit iſt das geſchehen?“

6.

Der múnich ſprach: „Der heillig abt
Hat vur dich ton das ſein gepet.
Aůch wirſt mit einem kind pegabt.“
Der múnich im eingeben thet
Ein twalm, der pawer fing wider zw ſchlaffen on,
Der múnich trůeg in ein das grabe palle.
Als man zw nacht die metten ſang,
Der pawer wider aůferwacht,
Im grab hört er ſie ſingen lang,
Den deckel hůeb er aůf mit macht.
Der viel, da wart ein ſer gros getůemel darſon.
Die múnich loffen zw, erſchracken alle,
Sahen den pawren ſteygen aůs dem grabe,
Sie flohen vor im, ſagtens dem abt fore,
Der ſprach: „Nemet das crewcz vnd den weychprúnen
Vnd get mit der proces hin ein den kore!“
Sie gingen hin, da ſie den paůren fúnen,
Peſchwůren in. Der pawer antwort gabe,
Wie er lebentig worden wer [Bl. 314']
Durch ires heilling abtz vůrpit,
Vnd kem aus dem fegfewer her.
Die múnich weſten anders nit,
Allein weſt vmb den ſchalck ir abt, der heylig mon
Vnd der des pawren wart in dem notſtalle.

7.

Der abt darob ſich ſtellet fremb,
Legten den paůren wider on
Sein hoſſen, joppen, rock vnd hemb
Vnd lieſen in zw hawſe gon.
Da flohen vor im alle ſeine maid vnd knecht,
Weib vnde kint, vnd alle ſein nachpaůren.
Vnd meineten, es wer ſein geyſt,
Pis er gab zw erkennen ſich

Vnd alle vmbſtent in peweiſt,
Das er lebet warhaftiklich.
Die paůren glaupten vnd fragten ainfeltig ſchlecht,
Ob in jener welt wer frewd oder trawren.
Er ſagt, er wer geweſſen im fegfewer,
Het vbel geſſen vnd wer hart gelegen,
Darzw het man mit gerten in gehawen.
Sie ſprachen all: „Von welcher ſünde wegen?“
Er ſprach: „Das ich ſtet eyffert vmb mein frawen.“
Alſo endet ſich dieſe abentewer. — [Bl. 315]
Darpey ein ider mercken mag,
Wer vmb ſein weib eyffert noch mals
Vnd ir wil hůetten nacht vnd dag,
Der hat das fegfewer am hals.
Vnd wen er meint, ſein ſach ſte gancz richtig vnd recht,
So macht ſein weib in erſt zw einem lawren.

Anno ſalutis 1531, am 9. tag Jůnii.

23. Der verkert pawer.

In Jorg Schillers hoffton. [Bl. 18']

1.

Ein dorf in einem paůren ſas,
Der geren milch vnd loffel as
Mit einem groſen wecke;
Vier wegen ſpant er an ein pfert,
Sein kůch ſtant miten in dem hert,
Vier haws ſo het ſein ecke;
Wol vmb ſein zaůn ſo ging ein hof,
Aus kes macht er vil milich,
In das prot ſchos er ſein packof;

---

23. MG 4, Bl. 18. — Gedruckt: Weller, Annalen I, S. 214 Nr. 68 und Frankfurter (Ambraser) Liederbuch Nr. 235 S. 340. Frz. M. Böhme, Altdeutsches Liederbuch. Leipzig 1877 Nr. 277b. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort 3, 46 Nr. 1102 (1884). — Sieh Uhland 2, 233 und Carl Müller, Die deutschen Lügendichtungen. Halle 1881. Anm. 57. Aehnlich Picander [Henrici], Gedichte 4, 164 (1737): 'Der Teich fuhr in das Netz hinein'.

Von gippen war ſein zwilich.
Miten in ſeinem offen ſtand ſein ſtúeben,
Felt grúeb er aus den rúeben,
Vol ſtadel lag ſein hay,
Aß zwey pad aúf ein ay.

2.

Drey ſtell het er in einem rind,
Zwelf weib het er mit ſeinem kind,
Aúf weicz draſch er ſein tennen.
Vor ſeinem húnt hing ein pós haws,
Vil kaczen fing ſein ſtarcke maús,
Vil miſt lof aúf ſein hennen.
Mit dem acker fúer er gen pflúeg,
Draſch mit koren ſein flegel,
Den wald er aus dem prennholcz zúeg,
Klob mit eim ſcheit ſein ſchlegel:
Vil ſchóner gerten het er aúf ſeim paúmen,
Mit ſewen meſt ſein pflaúmen,
Vol kaſt ſein koren was,
Vol wiſen ſtünd ſein gras. [Bl. 19]

3.

Ein dorff in einer kirchwey wart,
Sein ars ſteckt er aúf die ſpicz part,
Nam ſein ruck aúf den ſpieſe.
Auf ſeinem húet drueg er ein dancz
Vnd drat gar flaitlich an den krancz,
Do Jeckel in der ſtieſe.
Da ſchlueg er im das mawl int fawſt,
Der leder zog von Jeckel,
Dem meſſer mit dem pawren lawſt,
Ein richter gwan der heckel.
Neún plecz warden aúf dieſem man erſchlagen,
Aúf ſie der kirchof dragen.
Die zeit in klag verzert,
Das hinter fúrher kert.

Anno ſalutis 1531 gedicht am 20 tag Octobris.

24. Der leb.

In Jörg Schillers hof ton.

1.

VOr jaren want in einem walt
Ein groſer leb, an jaren alt,
Ein künig aller tiere,
Zw lawffen er gar nymer docht,
Sein narúng nicht erjagen mocht
In des waldes riefiere.
Der legt ſich krencklich in ein heck,
Sprach zw dem ſcheflein: „Küme
Vnd ſag mir, wie mein athen ſchmeck!“ [Bl. 19']
Das ſchaf einfeltig frúme
Schmecket dem liſting leben zw dem mawle,
Sprach: „Dein aten iſt fawle.“
Er ſprach: „Dw haſt mich gſchmecht,“
Vnd fras das ſcheflein ſchlecht.

2.

Darnach er zw im kúmen hies
Ein affen, den er aúch anplies,
Vnd hies in daraúf loſen.
Der aff ſtack ſchmeychlerey gar fol
Vnd ſprach: „Dein aten ſchmecket wol,
Recht wie feyel vnd roſen
Vnd wie im tempel der weyraúch
Aufreúchet vor den gótten.“
Der lebe ſprach: „Dw leúgeſt aúch“,
Vnd wart den affen bótten.
Alſo wie ides tier die ſach thet meſſen,
So wúrt es doch gefreſſen
Von dem leben freyſam.
Die ding ein fúchs vernam.

---

24. MG 4, Bl. 19. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Nr. 60 (Romulus 3, 20). Oesterley S. 170f.

3.

Der leb den fuchſen aúch peſchickt
Vnd mit der frag in aúch verſtrickt.
Der fúchs thet im faſt gnawpen,
Sprach: „Herr künig, ich pin entwicht,
Der ſach kan ich vrteillen nicht,
Weil ich hab ſer die ſchnaúpen.“
Alſo der fúchs erlöſſet wart
Aús ſeinen nótten ſchwere. — [Bl. 20]
Ein man praúch ſich des fuchſen art,
Wo man im ſtel mit gfere,
Das er ſich túe mit worten nicht verſteigen,
Sünder antwort mit ſchweigen.
So entrint er zw lecz
Des argliſtigen necz.

Anno ſalutis 1531 gedicht am 23 tag Octobris.

25. Der verſchniten per.

In dem hofton Hainrich Múgling.

1.

EIns mals ein pawer fúer gen wald,
Dem pegegnet ein pere;
Der ſelb ein múnich werden wolt,
Pat in, er ſolt
Sein nieren im aúſchneiden.
Forchtſam ſchnit im der pawer alt
Sein nieren an gefere
Mit palg vnd tal von ſeinem paúch;
Vor ſchmerczen aúch

---

25. MG 4, Bl. 20. Gedruckt in Johannes Boltes Aufsatze: Märchen- und Schwankstoffe im deutschen Meisterliede in Kochs Zeitschrift für vergleichende Litteraturgesch. 1894. 7, 455 f. Die Nachweisungen ergänzt er Band 11, 70 f. und hat weiter hinzuzufügen: Mancherley Historien 1675. Bl. B6a. Niederdeutsches Korrespondenzblatt 14, 22. 35 (Tierfabel aus Hinterpommern).

Schrey er o we vor leiden.
Der per in grimen sprach zw dem
Paúren: „Morgen kúm wider,
Das ich dir aúch der gleichen nem
Dein mennliche gelieder!
Vnd wo dw kúmest nicht zw mir,
So würg ich dir
All dein waidsiech darnider."

2.

Trawrig kam heim der pawer alt, [Bl. 20']
Det es der frawen clagen.
Die sprach: „Schweig vnd sey wolgemúet,
Leich mir dein húet,
Dein stiffel vnd dein kittel!
So wil ich morgen in den walt
Faren mit roß vnd wagen,
Erlóssen dich aus vngemach."
Vnd es geschach.
Der per kam in dem mitel
Vnd sprach: „Ich mües verschneiden dich,
Hab ich dich hie gefünden."
Die fraw legt an den rücken sich;
Der per peschawt sie vnden,
Da sach er seinen jamer kúrcz,
Sie lies ein fúrcz,
Erst stanck ir ser die wúnden.

3.

Darob der per gesegnet sich,
Aúsprach im der angst schweise.
„Pfw dich! wie stincket dir dein schad!
Hestw ein pad
Aus wolriechenden würczen!
Pawer, wer hat verschniten dich?
Der künst ist er nicht weise;
Dein schad ist gróser wan der mein.
Far hin allein!
Ich wil dich nicht verkürczen." —

Pey dem ein weyſer nem die ler,
So in ein vnglück nage, [Bl. 21]
Das in heimlichen drücket ſer,
Das ers in trewen clage;
Wan trewer rat gepieret heil,
Vnglückes ſeil
Er wol aúſloſen mage.

Anno ſalutis 1531 gedicht am 24 tag Octobris.

26. Der arm kremer.

Im hoffton Hainrich Müeglings.

1.

EIns mals ein armer kremer war
In des waldes riefiere,
Dem dewfel ſich zw eygen gab,
Das er an hab
Vnd ſeinem güet würt reiche;
Doch wan er vber zehen jar
Dem dewffel precht ein tiere
In walt, das er möcht kennen nicht,
Das er der pflicht
Gefreyet wer genczleiche.
Der kremer dieſen pünd verſchrieb
Mit ſeinem aygen plüete,
Darnach ſein kremerey vertrieb
Vnd wart ſer reich an güette,
Klein vnde gros, was er anfing,
Gelueckiich ging;
Des wart er wolgemüete.

26. MG 4, Bl. 21. Gedruckt in Johannes Boltes Aufsatze: Zsch. f. vergl. Littgesch. 1894. 7, 456 f. Nachträge zu den Verzweigungen 11, 71 f. Hinzuzufügen: Mancherley Historien 1675. Bl. E 4b. De Geest van Jan Tamboer 1664 S. 149 — deutsch, um 1690 S. 133. Archivio delle tradiz. popolari 16, 283 Nr. 1. Aehnlich wird der Teufel betrogen vgl. später d. Mg. aus MG 11, 81.

2.

Als nún nahet das zehent jar,
Würt er gar trawricleiche, [Bl. 21ʳ]
Die ding ſeiner anfrawen clagt;
Zuhant ſie ſagt:
„Schweig, ich wil dich eretten.“
Aus zog die alt ſich nacket gar
Vnd ſich mit tayg peſtreiche,
Vnd welczt in fogel fedren ſich,
Sprach: „Pint vmb mich
Ein ſtarck eyſeren ketten!“
Raúch, zottet war ir ganczer leib,
Er fúert ſie hin gen walde;
Auf allen vieren kroch das weib,
Hinterſich vngeſtalde;
Jr har hing vbers angſicht gancz,
Als wers ir ſchwancz.
Da kam der tewfel palde

3.

Vnd gieng zw ring vmb das alt weib,
Kúnt des tiers nicht erratten.
Dem tewffel würt vor angſten hais,
Sie lies ein ſchais
Vnd thet darczv faſt prúmen.
Er ſprach: „Dw piſt vng(e)ſtalt von leib,
Ubel ſtinckt dir der atten.
Sag mir, kremer, wan pringſtw her
Das merwúnder?
Wo haſt das tier genúmen?“
Das alte weib tet noch ein ſchis,
Thet faſt ſtampfen vnd ſcharren.
Der tewffel den púntprief zv ris [Bl. 22]
Vnd wolt des tiers nicht harren. —
Pey dieſem wol zw mercken iſt,
Das frawen liſt
Noch macht manigen narren.

Anno ſalútis 1531 gedicht am 25 tag Octobris.

27. Das weinperlein der múelnerin.

In Jörg Schillers hoffton. [Bl. 27]

1.

An dem Reinſtram ein múelner was,
Derſelbig pey dem moſte ſas
In weinacht feyertagen
Mit ſeinem weib vnd praſſet wol,
Bis das ſie würden paide vol,
Das man ſie heim múeſt dragen.
Die múelnerin ſich nider legt,
Kert den kopf zw den füeſen;
Der moſt ſich gwaltig in ir regt.
Sie thet den múelner grüeſen
Mit eim fürcz, der ſchleychent heraús bet plaſen,
Dem múelner vntert naſen.
Doch meint der múelner do,
Sein weib erſewfzt alſo,

2.

Das ſie ir gelt hetten vertan.
Er ſprach: „Dein ſewfzen ſoltw lan.
Las dich das gelt nicht rewen!“
Das weib aber ein ſewfzer lies,
Dem múlner vnter aúgen plies.
Der ſprach: „Pey meinen trewen
Schweig oder ich ſchlag dich ins maúl!
Wiltw der zech verderben?“
Sie lies noch ein, der war nicht faúl.
Da ſchmiczt er ſie vúr kerben
Mit flacher hant, das es patſchet ſo fere.
Mit dem ir ein weinpere
Heraús der kerben prelt,
Jnt hant dem múlner ſchnelt.

---

27. MG 4, Bl. 26'. — Gedruckt in einem Einzeldruck: Berlin Yd 7821, Nr. 36. Danach Val. Schumann, Nachtbüchlein 1559 Nr. 13. V. 27 Sachs schreibt plelt. Vergl. dazu Nürnberger Festschrift S. 205 f.

3.

Der müelner meint, es wer ein aúg,
Er ſchrey: „O he, die ſach nicht taúg!
Hilff retten trew vnd ere!“
Mit eim ſpans liecht kam der müelknecht.
Als das aúg ſchawt der müelner recht,
Da war es ein weinpere.
Fro war der müelner an gedanck
Vnd ſchob es in ſein rachen.
Als das haúſgſind vernam den ſchwanck,
Da fing es an zv lachen. —
Alſo wer noch iſt teglich vol vnd brúncken,
Der handlet nach gedúncken
Vnd wirt ſpótlich verlacht.
Des hab ein ider acht!

Anno ſalutis 1531 gedicht am 10 tag Nouembris.

28. Der ſchatztüeren.

In dem plúenden thon Frawenlobs.

1.

VNs ſagt geſta Romanorúm,
Wie im romiſchen kayſertúm
Ein kayſer ſas mechtig vnd reich,

---

28. MG 4, Bl. 40'. — Quelle: Die deutschen Gesta Romanorum 1489 c. 42; in der 1841 von Keller aus einer Münchner Hs. hsg. Fassung c. 74 (nicht in den lateinischen Gesta Romanorum). Vgl. Joh. de Alta Silva, Dolopathos hg. von Oesterley 1873 p. XIX. R. Köhler, Kleinere Schriften 1, 199 (1898). Cosquin, Contes populaires de Lorraine 1887 2, 277. Geschichten und Lieder aus den neuaramäischen Handschriften zu Berlin 1895 S. 251 u. s. w. Das obige Meisterlied des H. S. steht auch u. d. T. „Ein Ritter verleurtt sein kopff in einem bächkeſſel“ und dem Datum 1540, 20. Dec. im Erlanger Mscr. 1668, Bl. 358'. Ein anderes Meisterlied von Stoffel Heinle in der klingenden blumweiss Semmelhof im Nürnberger Mscr. Will. III. 784 fol. Bl. 428b hat den Titel: „Ein ritter, ſo ſtehlen wolt, bleibt beſtecken, dem ſchlug ſein ſon den kopff ab“.

Hies Octaüianús.
Der im ein thüren pawen lies,
Sein ſchecz er darein dragen hies,
Mit eyſſren tüeren freſtigleich [Bl. 41]
Den thüeren er peſchlús.
Ein alter ritter ſas zw Rom,
Hies Floriüs mit ſeinem nom,
Der het zwo dochter ſchün
Vnd einen ſún, ſtarck vnd gerad;
Mit den verthet er güettes vil
Mit groſem pracht vnd ritterſpil,
Keiner am hof wart ſein geleich:
Wan ſeiner manheit kún
Der kayſer het genad.

2.

Von dieſem pracht vnd zerüng gros
Wart er an ſeiner narüng plos
Vnd lied gros mangel vmúndüm:
Zwlecz fünd er ein rat.
In ſchaczthüeren er prechen wolt,
Daraús nemen ſilber vnd golt.
Alſo den ſún er mit im nüm
An einem abent ſpat.
Vnd ſchlichen zw dem thüeren hoch,
Prachen heimlich darein ein loch
Vnd namen goldes vil,
Iglicher wol aúf hündert marck.
Der thuerenhüeter ſchawet zw
Dem ſchacz darnach am morgen frw,
Vnd manglet des ein groſe ſum,
Fand doch das loch ſüptil
In dieſem düeren ſtarck. [Bl. 41']

3.

Ein keſſel mit leim, harcz vnd pech
Seczt er vnter das loch mit ſpech,
Aúf das wer ſchlieffen wolt hinein
Das er darin pehieng.

Als der ritter das gelt verthet
Vnd aber groſen mangel het,
Zw nacht er mit dem ſún allein
Aber zúm thüeren gieng.
Der vatter in den thüeren kroch,
Viel hinab in den keſſel hoch,
Darin er kleben wart,
Schrey: „Sún, zeúch aús dein meſſer ſcharff
Vnd haw mir ab mein haubet alt,
Das nymant kenne mein geſtalt!“
Ab haw der ſún dem vatter ſein
Haúbet vnd aúf der fart
Es in ein hüel verwarff.

4.

Zw morgens alß der tag anprach,
Der hüeter zw dem keſſel ſach
Vnd fant mit pluet perúnnen gancz
On haúpt ein botten leib.
Das ſaget er dem kaiſſer an.
Der ſprach: „Hencket den botten man
Eim pferde hinden an den ſchwancz,
Nacket vúr man vnd weib,
Vnd ſchlayft in dúrch all gaſſen aús!
Vnd wo ir hört in einem haús
Weinen vnd gros geſchrey, [Bl. 42]
Da mües der dieb daheimen ſein.
Zwhant in dieſes hawſe falt!
Hencket darinnen jüng vnd alt!“
Das gricht nach dieſer ordinancz
Schlayffet den korper frey
Dúrch alle gaſſen ein.

5.

Als ſie zúm hawſe kamen dar,
Da der ritter da heimen war,
Die döchter ſchrieen vngemúet
Vnd weinten all zwmal.
Des ritters ſún ſich zw der ſtünd

Hawet mit einer hacken wünd
In ein ſchenckel vnd das ſein pluet
Hin rünne in den ſal.
Die ſchergen hörten das geſchrey,
Fielen ins haús mit rumorey,
Sahen den jüngeling
Hart wünt vnd kerten wider úm. —
Pey der hiſtori nem ein ler,
Das ein yeder nicht mer verzer,
Dan er vermag an ſeinem gůet,
Das in nicht armůt zwing,
Jn gröſer vnglůeck fům.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 14 tag Janúarii.

29. Der pfarer mit der ſaw.

Jn des Römers geſanckweis. [Bl. 44']

1.

Un höret, wie ein pfarrer ſas im Payerlant,
Des pfar vnd namen doch von mir iſt vnpenant.
Als der die ſel pegieng in der gmain wochen,
Da kam ein pawer von Fünfing zům pfarrer dar,
Dem ein ſaw in ſeinem prünnen ertrúncken war,
Die er aúf faſnacht wolt haben geſtochen,
Pat, das er im die ſaw pegieng,
So wolt er im geben ein gůet preſenetze.

---

29. MG 4, Bl. 44. — Eine Variante zum Testamente des Hundes (Oesterley zu Pauli, Schimpf und Ernst Nr. 72. Amalfi: Zs. des V. für Volksk. 4, 428. Vademecum für lustige Leute 3, Nr. 166. **Langbein, Gedichte** 1, 285 (1820): 'Des Pfarrhündchens Testament'. **Nicolay, Gedichte** 1, 17 (1792). Grübel, Gedichte 1, 147. **Halm, Werke** 9, 240: 'Der Bauer und sein Spitz' (nach Grübel). **Bartsch, Sagen aus Mecklenburg** 1, 519. **Recueil von allerhand Collectaneis** 17. Hundert, S. 42 (1720). Ana 1, 329 (1789). **Kryptadia** 1, 151. 4, 219. Bédier, Les fabliaux S. 428. **Revue des trad. pop.** 11, 392. Kamp, Danske Folke aeventyr. 2, Nr. 16 (1891). Holberg, Dänische Schaubühne, hg. von Hoffory-Schlenther 2, 285. Papanti, Facezie 1874. Nr. 234. **De nieuwe vaakvédryver** 1669 S. 445).

Der pfarer die selmes anfieng,
Legt ein colecten ein nach dem seqúencze.
Als sich nún endet die stilmes,
Verkúent er die im jar waren gestorben
Vnd sprach: „Das man aúch nicht vergeß
Der saw, die in dem prúnnen ist verdorben."
Darnach die pawren gros vnd klein
Hin zw dem altar drúngen
Vnd opferten semel vnd wein.
Alſo das schwein
Von dem pfarer in der gemein
Wart loblichen pesúngen.

2.

Das ward dem pischoff zw Freysſing gesaget an,
Der bet den pfarer vnd die pawren in den pan,
Das der pfarer het diese saw pegangen.
Des dorft der pfarer kein mes vúrpas halten me,
Kein kint daúffen, aúch niemancz geben zw der e,
Kein leich pegraben, kein opfer anfangen.
Der pfarer mit den pawren ret, [Bl. 45]
Sie solten geben ein gemaine stewer,
Vnd wan er húndert gúlden het,
Wolt er sie pringen aús des pannes fewer.
Iglicher gab sein deil darzw.
Als er zwſamen pracht die ganczen súme,
Gieng er an einem montag frw
Gen Freysſing zúm weichpischoff in den túme
Vnd sich demúetig vor im neigt,
Gab sich im zw erkennen.
Palt er dem pischof sich an zeigt,
Wart er geschweigt,
Der keczerey gar zw geeigt
Vnd wirdig zw verprennen,

3.

Das er pesúngen het ein vnfernúnftig tir.
Der pfarer sprach: „Gnediger herr, vnd weſtet ir,
Wie ein vernúnftig ent die saw het gnúmen,

Jr het mit nicht vns zelet in den ſchweren pan!
Weil die ſaw hat ein vernúnftig geſcheft getan,
Das ich eúch kúrczlichen wil vber ſúmen.
Erſtlich ewrem official
Hat ſie geſchaffet gúeter gulden dreyſig
Vnd zwainczig gúlden dem viſcal.
Euer genad hat ſie geſchaffet fleiſig
Gar gueter fuenfzig gúlden rot.
Die tue ich in dem pewtel mit mir pringen."
Der piſchof ſprach: „Jſt die ſaw dot [Bl. 45'|
Mit der vernúnft, ſo mochſtús wol peſingen.
Lang her das gelt, dw piſt gerecht,
Den pan ich dir auflóſe.
Vurpas ſoltw ſein vngeſchmecht." —
Hie pey ſo ſecht!
Das gelt macht allen kawff pald ſchlecht,
Wer die war noch ſo póſſe.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 28 tag Januarii.

30. Der múnich im keſkorb.

In des Müeglings langen ton.

1.

AJns mals ein jünger múnich, ſchón gerad von leib,
Eim alten reichen pawren pült ſein jünges weib;
Wan ſein kloſter lag pey ir in der nehet.
Dem pawren gieng der hünt gar lang vmb vor
Jdoch künt er aúf ware date kúmen nicht. [dem licht,
Eins mals er den múnich im hawſe ſpehet,
Ein drolt der pawer dúrch den hoff.

30. MG 4, Bl. 45'. J. Baechtold, Der Mönch im Käsekorb: Germania 33, 271 stimmt nur im ersten Teile, vollständig Val. Schumann in seinem Nachtbüchlein Nr. 20. Vergl. dazu J. Bolte, S. 395 f. und zu Jakob Freys Gartengesellschaft S. 281 f. Waling Dykstra, Vit Friesland's Volksleven 2, 120 (1895): 'Een dag baas'. V. 6 haws, ?hawſe. V. 21 ſprach, ?ſchray. V. 31 ob be obe, ?obe obe.

Der múnich floch vnd wart im haús gancz irre
Vnd oben in den keſkorb ſchloff
Gancz nackat, darbúrch hing im ſein geſchirre.
Wie pald der pawer das erſach,
Grimig wart er die layter aufhin rennen
Zw dem keſkorb vnter das dach
Vnd ſchnit in ab, das er viel an den tennen
Mit dem múnich drey gaben hoch.
„Herab ins tewfels namen!“ [Bl. 46]
Sprach er, „dw piſt rúeſig vnd ſchwarcz
Wie prentes harcz.
Ich múes dich paden, das ich mich
Vúrpas dein nicht dúrf ſchamen.“

2.

Die fraw ſchray: „Las den keſkorb ſten! piſt vnſinich?“
Der pawer ſprach: „Dw vnflat, ich múes ſchemen mich,
Das dw dein haúſrat leſt alſo veramen!“
Der pawer ſchlept den keſkorb auß dem hof, darnach
Stúrczt in vber vnd úber in ein tieffen pach,
Das eyſkalt waſſer ſchlúeg darob zwſamen;
Wan es geſchach am liechtmes tag.
Im pach zóſcht er den keſkorb aúf vnd nider,
Darin der nackat múnich lag,
Vor kelt ſtarten im all ſeine gelider.
Zw lecz ſchrie er: „O be, o be!“
Der pawer ſprach: „Iſt dan der dewffel drinen?
Kein keſkorb hórt ich reden me.
Halt ſtil! der warheit wil ich werden innen.“
Legt aúf den korb ein groſen ſtein,
Loſ vnd fant ob dem eſſen
Den abt vnd ſprach: „Herr, kúmet ir!
Peſchweret mir
Mein keſkorb, den der dewffel hat
Leiphafticlich peſeſſen.“

3.

Der abt in wúnder mit dem alten pawren gieng
Hin zw dem pach, den korb zw ſegnen one fieng.

Als nún der abt den tewffel gar peſchwuere, [Bl. 46']
Sie machten aúf das túerlein, zwhant kroch herawß
Der múnich múeter nackat als ein tawfte maús.
Der abt mit worten in gar ſcharpf an fúere,
Vnd leget in ein die priſaún,
Gab im drey monat lang waſſer vnd protte,
Vertrieb mit rúeten im ſein laún
Vnd in ein ander kloſter im gepotte.
Der pawer aber ſchlúeg ſein weib,
Das ſie drey wochen lag in einem pette,
Gelb, ſchwarcz vnd plab was all ir leib.
Alſo iedes ſein ſtraff gepúrlich hette;
Wan neſchlein das wil haben ſchleg. —
Wer fremde weiber liebet,
Der múes fremd ſchleg aúch nemen dran.
Auch ſprichet man,
Das man aúf neriſcher kirchweich
Dórichten aplas giebet.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 2 tag Februarii.

31. Die pachanten im kercker. Ein ſtampaney.

In dem langen thon des Hopfgarten. [Bl. 49]

1.

Hórt zw Ertfúrt waren armer bachanten zwen,
Die hielten haúſe in dem dotten kercker
Vnd ſtalen paide nacht vnd tag,
Der ein ein Schwab was, der ander ein Mercker.
Eins tagß ſpechten ſie aús ein fayſten hemel grab.
Nach dem hemel der Mercker thet zw nacht aús gen,

---

31. MG 4, Bl. 48'. — Gedr.: Hertel, S. 34. Vergl. Schwank Nr. 100 und dazu Nachtrag in Bd. 2, S. XIV, auch Nr. 216; ferner Nürnberger Festschrift S. 93. Ein Meisterlied in der Lewenweiſs Peter Fleischers im Weimarer Mscr. qu. 574, Bl. 144 = Mscr. qu. 577c, Bl. 77); ein andres im süſsen Ton Harders im Dresdn. Mscr. M 5, S. 704. Bolte zu Macropedius, Rebelles 1897 S. VIII, Anon. 3. R. Köhler, Kleinere Schriften Weimar 1898. Band 1, 51.

Die weil der Schwab fras gstolen haſſel núeſſe
Vnd aúf den thoten painen lag,
Die dotten kopf waren polſter vnd kúeſſe.
Nún hört, was abentewer ſich darnach pegab.
Ein diſch vol geſt ſaß in eim wirtes hawſe,
Die redetten von mengerley
Verſtorben, das manigem wart ein grawſe.
Vnter den ſas ein dorfpfaff, ſprach mit worten frey:
„Welcher mich wil aúf ſeinem rúcken dragen
Auf den kirchoff zún dotten pein
Vúr den kercker, mit dem wil ich es wagen
Vnd im zw lon kaúffen drey gúetter kandel wein.“

2.

Auf warff ſich da ein ſoller pawer on geúer
Vnd nam aúf ſeinen rúck den follen pfaffen,
Zog mit im aúf den kirchoff ſchlecht
Hin vúr den dotten kercker vngeſchaffen,
Darin der bachant an den haſel núeſſen as.
Als der nún hört den follen pfaffen tragen her,
Vermeinet er, es wer ſein gſel alleine,
Vnd im den fayſten hemel precht,
Herab ſprang er vber die dotten peine, [Bl. 49ᶜ]
Darinen ein ſer groß gerúempel was,
Vnd ſprach: „Geſel, thúeſtw in iczúnd pringen?
Würff in nider, das ich in ſtech.“
Die har vor forchten in gen perge gingen,
Der pawer wolt den pfaffen laſſen vúr die zech,
Warff in vnmúeterlichen von dem rúcken.
Vor angſten wart dem pfaffen hais,
Det den pawren peim kittel aúf in zúcken,
For fórcht ir yeder in ſein hoſſen ſchais.

3.

Der bachant meint, der hemel wer ſo wild vnd ſchich,
Vnd ſchray: „Halt feſt, das er vns nicht entlawffe!“
Vnd dapet nach in paiden dar.
Die aber paide fúren gechling aúffe,
Loffen paid, ſam als ob der teúffel wer ain in.

Nach ſchrey der bachant: „Halt, mein giel, pis ich in
Sie aber wolten ſein mit nichte harren, [ſtich!“
Loffen pis in das wirezhaús gar,
Forchtſam, ſinlos, ganez geleich zwayen narren,
Erloſchen was in gar ir frecher toller ſin. —
Pey dem ein piderman mag wol pedencken,
Was vngluecks trúnckenheit vrſacht,
Wa man vmbget mit ſo neriſchen ſchwencken,
Vmb kelbert aúf der gaſſen pis aúf mitternacht
Vnd anrichtet geferliche gewette.
Des hab wir ein alt ſprichwort noch:
Eim drúncken mann am paſten iſt im pette,
Darin ſchleft er vnd hat zwfallen nicht ſer hoch [Bl. 50'].

Anno ſalutis 1532 gedicht am 29 tag Februarii.

32. Die frósch mit dem ploch.

In der ſilberweis Hans Saren.

1.

In Eſopo ich laſe,
Wie in dem Meyen waſe
Ein weyer, darúmb ſaſe
Ein groſer hawfen frósch.
Sin reich ſie hielten ratte.
Vúr ſie all einer dratte
Vnd den got Joúem pate
Mit dúrren worten rósch,
Das er in einen künig ſent.
Zw ſtraf der argen ſcharff [Bl. 67']
Jupiter ir ainfalt erkent:
Vnd zw den fróschen warff
Herab von ſeinem drone hoch

32. MG 4, Bl. 67. — Gedruckt: Robert Naumann, Ueber einige Handschriften von Hans Sachs nebst einigen ungedruckten Gedichten dieses Dichters. Progr. Leipzig 1843. S. 29f. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 1 (H. Oesterley S. 110). Vergl. Schwänke und Fabeln Nr. 236.

In den weyer ein altes ploch.
Von dieſem ſchweren valle
Flohen die fröſch gar palle.
Als nún vergieng der halle,
Kamen ſie mit gezöſch,

2.

Den künig zw entpfahen.
Als ſie im kamen nahen,
In grieffen vnde ſahen,
Das er núr hülczen war
Gen in, wart er verlaſen,
Veracht ſpötlicher maſen:
Oben aúf in ſie ſaſen,
Draten in vnter gar
Vnd ſchrien wider zw Joüi
Vmb ainen künig hoch,
Der doch ſcherpfer regiret ſy,
Dan das gúetwillig ploch.
Vnd Jupiter den ſtorchen gab
In zw künig; der flog herab
Vnd wart die fröſchlein zwacken
Aús weyer vnd den lacken.
Die fröſch des hart erſchracken,
Schrien gen himel dar:

3.

„O Jupiter, dw gote,
Dröſt vns in vnſer note!“
Jupiter ſprach in ſpote: [Bl. 68]
„Eüer ſchmercz iſt mir ſües;
Do ich eúch war ſenftmüetig,
Gab eúch ein künig gúetig,
Jr aber wart zw wúetig,
Drat in vnter die fües.
Derhalben geb ich eúch den ſtorch,
Ein künig ſcharpf vnd res,
So palt im einer nicht gehorch,
Das er den ſelben fres.

Das alte ploch was euch zw schlecht,
On schulde gar spötlich verschmecht.
Des ist der storch ein recher,
Ein stolcz mütwillig frecher,
Aller freuntschaft ein precher,
Der euch den hochmüet pues."

Anno salutis 1532 gedicht am 16 tag Aprilis.

33. Das stolcz füechslein.

In des Römers gesangweis.

1.

EIn alter wolff der hüeb ein fuechslein aus der tawf,
Nam es zw im vnd wolt es pey im ziehen awf
Vnd leren es all seine renck vnd küenste;
Furt es zw nacht mit im, als der mon schin gar hell,
In ein gros dorff vnd dürch streünet alle schafftell;
Doch fand er nichs: sein arbait war vmb sünste.
Da gieng er aüf eins perges spicz,
Sprach zům füchslein: „Ich müs ein wenig schlümen;
Dw aber münter wachent sicz!
Schaw aüf, wan aüß dem dorf getrieben kümen
Gens, rinder, schaf vnd acker pfert
Hinaüf die waid, so weck dw mich dan palde!"
Nach dem ausdrieb man mange hert;
Doch aüf ein schönen anger vor dem walde
Drieb man die pfert pesünderlich.
Den wolf das füechslein wecket.
Zuhand der wolff gen walde schlich
Gar listiclich,
So nehet er den pferden sich
In den staüden verstecket.

2.

Der wolf erwischt ein pfert mit seinen zenen scharff

33. MG 4, Bl. 79'. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 94 **Extravag.** 14 = H. Oesterley S. 228 f.

Pey ſeiner naſen vnd es kreftig nider warff,
Zw rieß es vnd ſich vnd ſein fuchſlein ſpeyſſet.
Das fuchſlein dacht: iſt dieſe künſt alſo gering?
Veracht den wolff vnd wider zw der müeter ging,
Sprach: „Ich pin dieſer künſt gnüeg vnterweyſſet.
Wolauf, müeter, vnd ge mit mir [Bl. 80]
In das gros dorf!“ Zwhant ſie peide ſamen
Die nacht ym dorff vmbgiengen ſchir
Vnd fanden nichs. Palt aúf den perg ſie kamen,
Das fuechſlein hies aúch wecken ſich
Gleich wie der wolf, vnd als es kürczlich taget
Vnd man aúſtriebe das waidſiech,
Die müeter es dem füechſlein palt anſaget.
Das ſchliech hinabarcz in das holcz,
Da die pfert giengen graſen.
Der ſeinen künſt daúcht es ſich ſtolcz,
Schos als ein polcz
Auß dem púſch auf ein pferd vnd wolcz
Vmberffen pey der naſen.

3.

Das pfert war ſtarck, hüeb aúf entpor den jüngen fúchs,
Der ſich verpiſſen het: gros rew in im erwúchs.
Die hirten kamen, ſchlüegen in zw bote.
Die müeter ſchrie: „Obe, dw lieber ſüne mein,
Die öd hoffart vnd die vermeſſen dorheit dein
Haben dich geſtürczet in angſt vnd note.
Ach, warúmb verlieſtw den wolf,
E dw den grúnt lereſt in allen ſtüecken?
Haſt einmal dúrch ein küterolf
Sein künſt geſehen, die im det gelüecken.
Warúmb kambſtw ſo pald von ſchúl?
Verachteſt den, der dich doch meint mit trewen?
Saſt zw frúe auf der mayſter ſtúl; [Bl. 80']
Des müeſtw dich die hirten laſen plewen.“ —
Alſo geſchicht noch einem man,
Der auch zw frúe wil fliegen,
Veracht ſein meiſter, nimbt ſich an,
Das er nicht kan

Verpringen vnd mües abelan,
In ſchanden gros erliegen.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 8 tag May.

34. Die hecz.

In dem erenton des Erenpoten.

1.

BY Leipzick ſas ein kawfman reich,
Der het ein güete heczen,
Die im ſaget al ding geleich,
Wan er kam vberlande,
Was in dem haws die weil geſche[he]n war.
Nún pflag die fraw der pülerey,
Das thet der fogel ſchweczen
Vnd pracht ir vnglücks mengerley,
Vil ſchleg und groſe ſchande.
Als das geweret het aúf ſieben jar,
Eins mals der herr war aber aufgeritten,
Ir pulſchaft kam nach ſeinem alten ſitten
Vnd ret mit ir, das es die elſter höret.
Die brot dem weib zw ſagen das.
Die fraw ein ſin erdencken was,
Darmit die hecz wart meyſterlich pedöret.

2.

Auf den poden ſchickt ſie ir meit [Bl. 81]
Die rúmplet daraúf ſerc,
Als ob es donert weit vnd preit,

---

34. MG 4, Bl. 80'. Gedruckt in einem Einzeldrucke, den die Berliner Bibliothek besitzt; danach Johannes Bolte, Valentin Schumanns Nachtbüchlein. Tübingen 1893. S. 366. Anmerkung zu Nr. 9 und zu dem Meistergesange S. 391. Nachtrag in Jakob Frey, Gartengesellschaft S. 279. Ruckard, Lachende Schule 1725. Nr. 186. F. J. Rothmann, Der lustige Philosophus, Rinteln 1715 S. 574—580. Aehnlich Castelli, Die bezauberte Schürze (Huldigung den Frauen 1826, 162 = Dietrich, Braga 9, 435. 1828). V. 5 hat MG geſchen.

Aúch mit eim ſchaúb ſie lewchte
Heraús, als ob es pliczet vmúndúem;
Vil ſteinlein ſie heraber ſchos,
Als ob es ſteinet mere;
Mit waſſer aúch heraber gos,
Macht die heczen gar fewchte:
Die meint, es wer ein wetter vngeſtúem.
Der kawfman kam hinhaim nach dreyen tagen,
Die hecz der frawen puelerey thet ſagen.
Die fraw ſprach: „Dw verlogener veretter,
Sag, welche nacht prach ich mein ee?“
Die hecz ſprach: „Fraw, mich recht verſte,
In der nacht, als da war das groſe wetter.“

3.

Die fraw ſprach: „Herczenlieber man,
All nachtpawren thúe fragen,
Ob mich nicht lieg der fogel an!
Wan es wart nye kein wetter
In dieſer zeit; es iſt erlogen als.“
Der man fragt, ſie ſprachen dúrchaús:
„Es war in dreyen tagen
Kein wetter.“ Da ging er zw haús,
Nam grimig den veretter,
Sein heczen, vnd ries ir ab kopf vnd halß,
Vermeint, ſie het ſein frawen im verlogen.
Alſo wart er durch frawenliſt petrogen. — [Bl. 81ᵀ]
Derhalb aúf hewting tag ich armer ſinger
Weſt geren, wie der man doch hies,
Der ſich ſein weib nicht narren lies.
Iſt einer hie, der reck auf einen finger!

Anno ſalutis 1532 gedicht am 14 tag Maÿ.

35. Die nachtigal.

In des Römers gesangweis.

1.

Ainsmals ein pawer hört ain güete nachtigal
Singen, der stim erclúng dúrch perg vnd dieffe thal;
Derhalb er ir darnach thet lang nachstellen.
Zw lecz fing er sie; da sprach sie: „Was wiltw mein?"
Er sprach: „Da múestw vúrpas mein hofirer sein,
In meinem haws dein súese stim erschellen."
Sie sprach zw im: „Ich sing dir nit."
Der pawer antwort: „So wil ich dich essen."
Sie sprach zw im: „Das wer der rit!
Ich pin zw clein; das magstw wol ermessen,
Das ich nit mag gespeysen dich.
Was húelff dich dan, so ich verlúr mein leben?
Wan dw aber liest fliegen mich,
So wolt ich dir drey dapfer lere geben,
Die weren dir wol núczlicher."
Do sprach der pawer alde:
„Las hören vnd sag mir palt her!
Die ler erler!

---

35. MG 4, Bl. 84'. — Gedruckt: Lützelberger-Frommann S. 73. Sieh Hans Sachs, Werke. Tübingen. Bd. 4, 290; dazu 21, 406 f. Vergl. Nürnberger Festschrift S. 191. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 147 (Oesterley S. 313 f.). — Ueber die Verbreitung der Sage giebt Val. Schmidt zur disciplina clericalis des Petrus Alfonsi S. 153 f. und zu den Märchen des Straparola S. 288 f. ausführliche Nachweisungen. Sie ist schon im griechischen Barlaam und Josaphat, Kap. 10, enthalten. Vergl. Boner 92. Kirchhofs Wendunmut 4, 34 (Oesterley V. S. 197). Gesta Romanorum Nr. 167 (Oesterley S. 739). Wieland, Der Vogelsang: Deutscher Merkur 1778 (Hempelausg. Theil 12, S. 99 bis 112) nach dem Lays de l'Oiselet in den Fabliaux et Contes. Vol. I, S. 179. Romania 13, 163. Nicolay, Vermischte Gedichte. 1792. 1, 62. Jacques de Vitry, Exempla Nr. 28. E. Kuhn, Barlaam und Joasaph: Abhandl. der Münchner Akad. 1893. S. 75. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 6, 270. Joos, Vertelsels van het vlaamsche volk 1. Nr. 82 (1889). Clouston, Eastern Romances 1889. S. 563. R. Köhler, Kleinere Schriften. Weimar 1898. 1, 575. 580. u. s. w.

So las ich dich fliegen wider
Frey ledig in den walde."

2.

Die nachtigal sprach: „Die erst ler hab dir von mir:
Gelaúb nicht alles, was hie wirt gesaget dir,
Voraús wo es nicht wol ist zw gelawben! [Bl. 85]
Die ander ler: was dein ist vnd in deim gewalt,
Das selb heb auf vnd es vúrsichticlich pehalt,
Das man dir das durch kein list mücg gerawben!
Die drit ler ist: was dw vúrhin
Verlewst, das dir nicht widerümb mag werden,
Das dw das schlahest aus dem sin,
Vnd kümer dich nicht lang darúmb aúf erden!"
Der pawer lies die nachtigal;
Die schwang sich auf ein ast vnd frölich sünge:
„Lob sei got in dem höchsten sal,
Das er dem pauren seine sin peczwünge,
Der den edlen carfünckel stein,
Wol zweier lote schwere,
Nicht hat gemerckt im leibe mein!
Sünst müest ich sein
Gestorben, vnd der pawer fein
Auf erd reych worden were."

3.

Der pawer claget ser vnd kraczet sich im kopf.
Die nachtigal sprach zw im: „Dw dorichter dropf!
Hastw der dreyer ler so pald vergessen?
Die erst, das dw nicht glaúben solt ein iglich mer.
Wie möcht ein stain in mir sein zweyer lote schwer,
Weil ich kaúm wieg ein lot genaw gemessen?
Vnd ob schon wer der stein in mir,
Weil ich dein war, weshalb liestw mich fligen?
Weil ich nún pin entrúnnen dir,
Wes dústw dich so hesticlich peinigen
Vmb das, so dw verloren hast [Bl. 85']
Vnwiderpringlich? dúest doch darúmb drawren?"
Die nachtigal sich von dem ast

Schwang gen wald, lies ſpotweis ſiczen den pawren. —
Alſo hat noch maniger man
Ein recht güeten verſtande,
Jdoch leſt er die weyſheit ſtan
Vnd nimpt ſich an
Der dorheit vnd tüet ir nach gon
Vnd wirt entlich zw ſchande.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 20 tag May.

36. Die zungen.

In der rorweis Pfalczen von Straſpürck.

1.

Als Eſopús
Solt Xanto, ſeinem herren, ein nachteſſen
Pereytten auf das aller peſt
Auf frempde geſt,
Eſopús ſaúmpt ſich nichte.
Als núm Xantús
Mit ſeinen geſten war zw diſch geſeſſen,
Eſopus in zw diſche drüeg
Von zúngen clüeg
Drey auſerwelte richte.
Die geſt ſahen einander an.
Xantus der ſprach in zoren:
„Das peſt ich dir pefolhen han,
Ein zw kawfen daforen.“
Eſopus ſprach: „Jch thet dir zúngen kochen.
Kein peſſer ding wais ich doch ſúnſt:
Dúrch zúngen wirt all weyſheit auſgeſprochen,
Die zúngen pringt lieb, freúd vnd gúnſt,

---

36. MG 4, Bl. 92'. Vergl. Sämtliche Fabeln und Schwänke Band 2, Nr. 291. — Quelle: Steinhöwels Aesop. hg. von H. Oesterley S. 53. Vergl. Werke, Band 3, S. 360 bis 365; dazu Band 21, S. 381.

Manch schöne künst
Vnd hofliches gedichte."

2.

Am andren tag
Hies Xantús Esopúm das ergste kawfen
Vúr seine schüeler in gemein,
Gros vnde klein.
Als die zw dische sasen, [Bl. 93]
Pracht mit anschlag
Esopus aber zúngen mit dem hawfen,
Gekochet dreyerley gericht:
„O dw pöswicht",
Sprach Xantús vbermasen
Zornig, „ich hab pefolhen dir,
Das ergste hewt zw kochen."
Esopús sprach: „Es ist von mir
Dein gepot vnczerprochen,
Weil doch kein erger ding nie kam aúf erden,
Wan ein falsch vngetrewe zúng:
Sie pringet lant vnd lewte in geferden
Mit lúeg, mainaid vnd gotschwerúng,
Alt vnde júng
Füeret sie pey der nasen." —

3.

Aus dem hie secht,
Wie hoch zw preysen ist ein güete zúngen,
Die alle ding zúm pesten kert
Vnd freúntschaft mert,
Macht senft des zornes schmercze
Vnd ist gerecht,
Warhaft getrew gen alten vnd gen júngen,
Vernúnftig, mitsam in gelimpf,
Pey ernst vnd schimpf
Holtselig in dem schercze.
Dargegen wie arg vnd entwicht [Bl. 93']
Ein falsche zúngen seye,
Die núr hader vnd zanck anricht

Durch nachred, ſchmaychlereye
Vnd iſt vor aúgen gúet, falſch hinterúecke,
Dúrch neyd ſie alle ding vergift,
Aus liſt, vntrew, lúegen vnd hintertuecke
Sie ſer vil vngelúeckes ſtift.
Es ſpricht die ſchrift,
Die zúng verat das hereze.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 9 tag Júlii.

37. Ein junckfraw lob. Das widerſpil.

In der priefweis Regenpogens.

1.

MIt meim geſang múes ich loben den puelen mein;
Wan mein herez ſenet ſich teglich pey ir zw ſein,
Recht wie ein fawlen húnt zw ſchwimen vber
Das ſchaft, das ich erkennet hab [Rein.
Ir ſchóne vbermaſen.
Ir angeſicht das leúchtet recht wie milch vnd plúet,
Das man dúrch einen alten kolſack drúecken dúet;
Ir har in zopf geflochten iſt wie ein filzhúet,
Kraús gelfarb wie ein alter rab;
Wol gepúczt iſt ir naſen.
Sie hat zwey ſchóne wenglein wie ein pfeyffer,
Ir eúglein clar die ſint mit grieben wol erclert,
Ir múndlein roſenrot recht wie der oſenhert,
Darin ſuptile zenlein wie ein ackerpfert,
Ir ermlein wie ein wagenab, [Bl. 94]
Súptil hent wie ein ſchleyfer.

---

37. MG 4, Bl. 93′. — Einzeln gedruckt sieh bei Weller, Nr. 164, 2. — Im Generalregister heisst die Ueberschrift: Das huebsch junckfraw lob, in der Berliner Handschrift A steht Das widerspil daneben. — Eine ähnliche Parodie eines Liebesliedes steht im Ambraser Liederbuch 1582 Nr. 206: 'Ich nam mir ein megdlein von achtzig jaren' (die Vorlage ebd. Nr. 246); andres bei Greflinger, Joach. Rachel u. a. im 17. Jahrh.

2.

Jr helslein wieß, vol kröpfe wie die püterweck,
Jr prüestlein starczet hert recht wie zwen pfeyffen seck,
Jr peuchlein lind vnd waich recht wie ein doren heck,
Jr hinter gstel suptil vnd klein
Wie an eim enczer wagen.
Jn der mitt ist sie geranig wie ein stockewl,
Sie hat zwen düene schenckel wie ein stadel sewl,
Sie hat zwey füeslein geformirt wie ein weschplewl,
Jr knielein die sint ründ vnd fein
Geleich einem sewmagen;
Sie ist endlich mit essen vnde schlaffen,
Sie ist gelenck vnd hürtig wie ein pecken drock,
Sie ist gerad von leib recht wie ein anpos stock,
Sie hat ein süesen gschmack recht wie ein alter pock;
Sauber ist sie geleich wie ein
Vngspüelter erbes haffen.

3.

Sie ist aúch schön pekleidet wie ein fogelschew,
Sie kan wol seyden sticken dawsen in dem hew.
Darzw kan sie wol alle hofweis aúf dem gew,
Darzw ist sie ein güeter koch
Den sewen vnd den mewsen.
Sie ist holtselig wie ein sawst auf einem aúg,
Sie ist freúntlich wie pösem kopf ein scharpfe lawg,
Sie ist vernúnftig wie ein kelblein, das noch sawg,
Anczal hat sie vil vieches noch [Bl. 94']
Von flöhen vnd von lewsen.
Jr lieb vnd günst kan mir mein kümer stillen
Wie hüczel wasser, sawersenft vnd enczian,
Wie nieswürcz, holczopfel vnd wie ein poser zan.
Jr lob ich in gesang nicht gar ausmessen kan;
Jr gstalt mein hercz erfrewet hoch
Wie der schne im Apprillen.

Anno salútis 1532 gedicht am 18 tag Julii.

Vergl. dazu Schwank Nr. 81 und Werke, Band 23, S. 584.

38. Ein junckfraw lob.

In dem pluenden thon Frawenlobs.

1.

WAch auf herez, ſin, vernúnft vnd múet!
Hilf mir preyſen die zart vnd gúet,
Die aller tugent dregt ein kron
Nach junckfrewlicher art!
Sie iſt ſchamhaft vnd demúetich,
Jr euglein ſchlecht ſie vnterſich,
Gar tugentlichen iſt ſie gon
An geprenck vnd hoffart.
Auch iſt die tugenthaft mit nam
Jren elteren gehorſam, [Bl. 95']
Gefolgig mit peger,
Gúetwillig, was ir wirt geſchaft.
Darzw iſt aúch die edel frucht
Pegabt mit jünckfrewlicher zúcht.
Darúmb ſie preyſet yderman;
Wan ir zúchtig geper
Iſt alſo túgenthaft.

2.

Sie iſt meſig in dranck vnd ſpeis,
Jn wort vnd wercken aller weis,
Warhaftig an all ſchmaychlerey,
Aúfrichtig an petrúeg.
Sie iſt einmúetig vnde ſtil,
Acht ſich keiner geſpilſchaft vil,
Burſichtig iſt ſie aúch darpey,
Verſtendig, weis vnd clúeg.
Sie iſt endlich vnd arbeitſam
Zw kúchen, haús, laden vnd kram,
Aúch mitſam voller gúet,
Gar ſenftmúetig an alle gal,
Auch frolich mit peſchaidenheit,
Dapfer in aller erberkeit;

38. MG 4, Bl. 95. Einzeldruck sieh E. Weller, Nr. 113, 1.

Auch iſt gancz holtſelig die frey
Vnd hat ein ſtet gemüet.
Vur dis jünckfrawen al!

3.

Darümb hab ich ſie auſerwelt,
Mein hercz hat ſich zw ir geſelt [Bl. 96]
Vür ander dis jünckfrawen zart
Auf dieſer ganczen ert!
Was hülff mich ſchon, adel, noch güet?
Vil pas erfrewt mir meinen müet
Die jünckfraw tügentlicher art,
Gancz aller eren wert.
Der ſtetter diener ich wil ſein,
Die weil ich hab das leben mein,
In ganczer ſtetikeit,
Ob ich vmb ſie verdienet danck,
Das ſich die zart vnd ſeuberleich,
Die tugenthaft vnd erentreich
In lieb ſich gen mir offenbart,
Der icz vnd alle zeit
Hoffiret mein geſanck.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 18 tag Augüſti.

39. Der Ewlenſpigel.

In des Römers geſanckweis.

1.

EIn abentewrer Ewlenſpigel was genant,
Der ſelb mit ſchalckheit het dürchfaren manig lant.
Der kam eins mals gen Nürenberg aüß Francken
Vnd bet ſich da vür ein pewerten arczet aüs,
Vil prieff vnd ſigel hencket er vur das rathaüs,
Wie er geſünt künt machen alle krancken. [Bl. 104']

---

39. MG 4, Bl. 104. — Quelle: Till Eulenspiegel 17. Historie (Haller Neudruck Nr. 55/56 S. 25). — Vgl. Crane zu Jacques de Vitry, Exempla 1890 Nr. 254.

Der ſpital meyſter in da núm
Vnd ſprach: „Meyſter, ich hab in dem ſpitale
Der krancken gar ein groſe ſúm,
Frawen vnd man, zweyhúndert an der zale.
Was ſol ich geben eúch zulon,
Das ir ſie all in kúrcz machet geſúnde?“
Der meiſter ſprach: „Das wil ich thon;
Wan ir mir von eim krancken gebt drey pfúnde,
So hail ich ſie von aller plag
Mit meiner kúnſt geringe,
Das ider auf den andren tag
Sich nymer clag.“
Der ſpitalmeyſter aúf die ſag
Macht mit im das gedinge.

2.

Des morgens Ewlenſpigel in den ſpital kam;
Ein iden krancken er peſúnder zw im nam
Vnd ſprach: „Ein trewen rat wil ich dir geben:
Auf morgen frwe, wan ich kúm vúr die ſtúbentúer
Vnd ſchrey zw eúch: Jr gſúnten, kúmet all herfúer!
So lawf núr palt, es gilt dir ſúnſt dein leben.
Dan welcher wirt der hinterſt ſein,
Den múes ich eúch allen zw púlfer prennen
Vnd euch das geben in dem wein.
Des ſey gewarnet! Doch thw mich nit nennen,
Das ich dir diſes hab geſeit.“
Alſo ret er mit iglichem peſúnder:
Ein ider dacht: nún iſt es zeit,
Das ich zw ſamen ſúch den meinen plúnder,
Keiner weſt von dem andren nicht [Bl. 105]
Die wúnderlichen mere.
Des nachtz ſich ider darnach richt
Vnd daraúf dicht,
So pald anprech des tages licht,
Das er pereittet were.

3.

Zw morgens Ewlenſpigel an die dúere ſtúnt

Vnd sprach: „Nún lawst heraus all, die ir seit gesúnt!“
Da liesens liegen stelczen vnd die krücken
Vnd loffen zw der stubentúer, die war zw eng,
Darúnter war ein stosen vnd ein groß gedreng,
Als wolten sie einander gar erdrücken
Vnd loffen auß dem spital gar
Ein iber forcht, er múest das gloch pezalen.
Dem Ewlenspigel zalt man par
Vnd danckt im der künst zw dawsent malen.
Der nam das gelt vnd zog darson.
Darnach aber inerhalb dreyen tagen
Da kam hinwider fraw vnd mon,
Detten ir not dem spitalmeyster clagen,
Wie das sie weren schwach vnd kranck
Wie vor in allen sachen,
Sagten von ent pis zw anfanck
Des arcztes ranck.
Als er vernam den gúeten schwanck,
Müest er der schalckheit lachen.

Anno salutis 1533 gedicht am 3 tag Janúarii.

40. Die spech púelerey.

In der grúntweis Frawenlobs. [Bl. 105']

1.

Ach, wie pin ich in meines herczen gründe
So sendiclich verwúnde,
Darob ich manchen dieffen sewfzen senck!
On alle hoffnúng leid ich pitter schmerczen
In meim trawrigen herczen;
Ich pin drostloß, wo ich núr hingedenck
Vnd hab kein rúe
Spat vnde frúe,

---

40. MG 4, Bl. 105. — Zu vergleichen ist wohl das 35. Fastnachtspiel, aber nur insofern, als es sich dort auch darum handelt, zu ergründen, wie sich die rechte Liebe äussert.

Nacht vnde tag,
Wen ander lewt in rue liegen schlaffen,
So schreit mein hercz lawt waffen:
Wacht aúf, zart fraw, vernembt mein kleglich clage."

2.

„Gesell, ich hab gehört dein groses klagen.
Leit es dir in dem magen,
So ge palt vnd nem ein púrgaczen ein!
Dw hast vileicht ain súmer pier gedrúncken,
Oder nach meim pedúncken
Reyst dich also der sawer Dúrcken wein.
Ein gúet wiltpad
Wer dir nicht schad,
Gelaúbe mir,
Das dw dich liest mit einem sladen salben
Am paúch vnd allenthalben,
So wúrt aús dieser not geholffen dir."

3.

„Ach fraw, kein arczeney mag mir gehelffen;
Zw eúch, fraw, thúe ich gelffen;
Wan an eúch stet all mein hoffnúng allein.
Jr seit, die mir kan alles leid vertreiben, [Bl. 106]
Ein kron ob allen weiben,
An eúch wirt alle kúnst verloren sein.
Wo ir last ab,
Hab ich kein lab;
Es leit mir hert.
Von aller welt hilff múest ich súnst verderben,
Drostlos vnd ellent sterben,
Würt ich dúrch eúer gúete nicht ernert."

4.

„Gesell, ich merck, der húnger thúet dich pochen.
Nún wart, ich wil dir kochen
Ein gúetten faysten dicken hebren prey;
Darzw wil ich dir pratten pfifferlinge,
Zw drincken ich dir pringe

Ein guetten schotten, der gewelet sey.
Da peúch dich wol
Vnd sawff dich vol,
So wirt dir pas.
Vnd legt sich mit rúe dein prúmender magen,
So nembt ein ent dein clagen;
Dw pist gewert, zewch frölich hin dein stras!"

5.

„Zart fraw, mich hilft nicht essen oder drincken,
Mein hercz wil mir versincken
In strenger lieb nach eúch, zart schönes weib.
Allein möcht ir dúrch freúntlich aúgenplicken
Mein senent hercz erqúicken,
Das nicht verduerb mein jünger stolczer leib.
So ewer gúet
Weiplich gemúet [Bl. 106']
In schimpf vnd schercz
Mich drúeckt freúntlich an sein schneweyse arme,
Das ich in lieb erwarme,
So würt gesúnt mein hart verwúntes hercz."

6.

„Gesell, ja, pricht es dir an diesen sachen,
Des möcht ein saw wol lachen.
Wen ich ein eslin wer vnd bet dich vol.
Also aber leit dein hoffnúng im aschen,
Dw solt nicht wiltpret naschen,
Es thúet dirs noch ein altes kúefleisch wol.
Merck, jünger knab,
Dw pist schabab
Vnd hast kein stúel
In meinem herczen. Droll dich mit den possen!
Ein gegler hast geschossen,
Zeúch ab vnd vmb ein andre nerrin púel!"

7.

„Ach, schönes weib, eúch hab ich aúserkoren,
Hoff, es sey vnverloren

Mein trewer dinſt vnd aúch mein gúetter will.
Manch finſter nacht ich eúch zw lieb ſpaciret
Vnd eúch zw dinſt hofiret
Mit meim geſang vnd andrem ſaiten ſpill.
Den tag darzw
Spat vnde frw
Ich manchen ganck
Euch thet zw dinſt, wo ich eúch mocht geſehen.
Dis alles iſt geſchehen
Durch eúrent willen zwferdienen danck." [Bl. 107]

8.

„Geſell, dein dienſt iſt mir geweſt vnmere.
Wer hat dich petten here,
Der ſelbich hais dich wider dannen gan!
Piſtw zw nacht auf der gaß vmb geſchloſſen,
Des tages vmbgeloffen,
Des iſt ein warme kamerlawg dein lan.
Doch rat ich dir,
Nún folg dw mir!
Ge, dich verding
An einen paw zw deinen mitgenoſſen
Vnd hilff den heyer ſtoſſen!
Schaw, ob dir in dem ſelben dienſt geling."

9.

„Holtſeligs weib, wie hart dúet ir mich ſchmehen!
Schimpfweis las ichs geſchehen.
Ich wais, das irs in keinem ernſte thúet.
Derhalb pit ich, ir wölt euch zw mir neigen,
Weil doch iſt eúer eygen,
Was ich vermag, mein leib vnd aúch mein gúet.
Was halt ir mich
So ſtrengiclich,
Mein ainigs lieb,
Weil ich mich alſo vntherdenig halde
Vnd mich in eúren gwalde
Mit leib vnd gúet genczlich vnd gar ergieb."

10.

„Geſell, dw kanſt gar ſüeß von ſachen ſchwaczen,
Geleicheſt einer haczen,
Oder piſt der pfarer vom Kalenperg.
Dein jüngen leib wolſtw mir vntergeben? [Bl. 107]
Der iſt mir doch nicht eben;
Dw ſichſt gleich wie der aff von Heidelwerg.
So iſt dein güet
Ein alt vilczhüet
Vnd ein weczſtein.
Von dem gülden wiltw neün pfünt verzeren,
Kanſt dich ſelb kaüm erneren.
Zeüch hin mit leib vnd güet! ich darff nicht dein."

11.

„Einiges lieb, ir pringet mirs genawe.
Idoch ich hoff vnd trawe,
Es ſey ein ſchercz, das ir mich halt ſo dert.
Mag man ein herten ſtahel doch erweichen,
Den adamant der gleichen,
Wie mag dan ſein das weiplich hercz ſo hert?
Jr ſeit allein
Mein herczigs ein,
Der ich mich frew
Vür alle weib: lat mich der trew genieſſen,
Düet eüer hercz aüfſchlieſſen,
Weil ich eüch mein mit herczenlicher trew."

12.

„Geſel, kein trew kan ich an dir erſehen.
Allain gerſtw zw ſchmehen
Mein weiplich er, ich ſchmeck den pratten wol.
Darnach lieſtw mich in ellent vnd ſchande
Vnd zuegeſt aus dem lande
Vnd ſpoteſt mein — ja, müeſt ich ye ſein vol,
Vnd daſe ich
Geweret dich.
Geweit von mir! [Bl. 108]
Ich wil pehalten mein weipliche ere;

Dein ſchmaychlen hilft nit mere.
Gehin vnd wart, pis das ich ſchick nach dir!“

13.

„Ach, reines weib, ir ſolt mich nit verdencken,
Euch weiplich er zw krencken,
Sünder ich hab pegert in ſtetikeit
Ewer allein in rechter zücht vnd eren,
Weipliche zücht zw meren,
Die weil ich leb, in lieb vnd auch in leit,
Zům ſtant der e,
Nicht anders me.
Das iſt der grúnt,
Pey hertem aid! daraúf mag weiplich güete
Tröſten mein kranck gemüete,
Auf das mein wúndes hereze wert geſúnt.“

14.

„Herez lieber gſell, erſt dúeſt dein herez aúfſchlieſſen.
Ich pit, hab kein verdrieſſen,
Das ich dich hab gehalten alſo hert.
Ich hab darmit peſchúezt mein weiplich ere.
Jezünd ich aber kere,
Mein herez ſey dir in liebe aúfgeſpert.
Nún wille ich
Ergeczen dich:
Wan dw piſt mein;
Der deinen lieb vnd drew ich mich erparme.
Kúm her an meinen arme!
Las mich aúch dir ewig pefolchen ſein!“ [Bl. 108']

15.

„Herczliebes lieb, núm hat ein ent der ſchmerczen
Meines ſenenden herczen,
Weil ich hab, die mir hilft aús aller not.“
„Herczlieber gſel, halt dich núr ſtet an mire,
Als ich mich halt an dire.
Vns ſol gar niemant ſcheiden, wan der dot.“
„Fraw, ich pin dein,

Vnd dw pist mein,
Vnser lieb wachs,
Mein höchster schacz, vnd dúe sich teglich meren
An leib, güet vnd an eren."
Glúeck zw! glúeck zw! wúnscht von Nürmberg Hans Sachs.
Anno salutis 1533 gedicht am 6 tag Janúarii.

41. Der karg wolff.

In dem plúenden thon [Frawenlobs].

1.

In dem Mayen ain jeger schos
Ein rech in einem walde gros,
Das drueg er haimwercz aúf dem rúeck
Ein holczweg vngepant.
In dem pegegnet im ein per,
Húngrig, prúment geloffen her,
Diesem jeger zw vngelúeck.
Der palt sein armprost spant.
Der per gar eillencz auf in drúng,
Der jeger im mit not entsprúng,
Sein armprost fallen lies,
Gespant mit aufgelegtem stral,
Zúcket das waidmesser zw stúnt,
Den peren vberhart verwúnt.
Der im hinwider gab vil drück
Vnd den jeger vmbstíes,
Zeries in vberal. [Bl. 113]

2.

Nach dem der per in zornes grim
Ries weiter auf sein wúnden im,
Das von im flos das plúete rot,
Pis im sein sel aúsging.
In dem da kam ein wolff herpey

41. MG 4, Bl. 112'. — Vgl. Fabeln und Schwänke, Bd. 2, Nr. 244.

Vnd fant die körper alle drey,
Rech, jeger vnd den peren dot
Liegen in einem ring.
Fro war der wolff vnd im gedacht:
Als gelueck hat mich hieher pracht,
Da wil ich neren mich.
Ich hab ein vorat aúf vil tag.
Idoch ich icz die drey leichnam
In ein höl ſchleppen wil zwſam,
Pis das es mir thúe groſer not.
Die ochſen adren ich
Icz von dem armproſt nag.

3.

Als er nún an zw nagen fing,
Da lies das armproſt vnd abging
Vnd ſchos den wolff dúrch ſeinen pawch,
Das er verwúndet ſtarb. —
Pey dieſem wolff mag mon verſton
Ein glúckſeligen, reichen mon,
Dem got geit groſe reichtúm awch,
Die er doch nie erwarb
Mit arbeit vnd múeſelikeit;
Wan der ſelb reich man alle zeit
Iſt geſperig vnd karg [Bl. 113']
Vnd ſorget ſtet, das im zerin,
Vnd iſt ein rechter nagenrauſt,
Weil er doch wol mócht leben ſanft
In ſeim haús nach gemeinem prawch;
Der newſt auch ſelb das arg,
Stirbt von dem gúeten hin.

Anno ſalutis 1533 gedicht am 19 tag Aprilis.

42. Der vnschuldig esel.

In des Römers geſanckweis.

1.

EIn fuchs, ein wolf, ein has vnd per die würden feint
Eim eſel, der mit einem leben war vereint,
Der in zw hoffmayſter het vürgeſchlagen.
Das verdros die gemelten viere vbermas,
Kamen vür den leben künig aûs neid vnd has,
Den vnſchúldigen eſel zwferſagen.
Das wort bet in der liſtig fúchs,
Sprach: „Herr künig, dw haſt ein eſel alde,
Der iſt ein argliſtiger luchs,
Wiewol er noch hat eſeliſch geſtalde.
Der ſtelt dir heimlich nach deim reich
Vnd ret dir vbel pey den andren dieren."
Der leb erzürnet grimicleich
Vnd ſprach: „Fint ſich der grünt in dem probiren,
So mües der eſel laſen har.
Get hin! ſprecht, das er küme!
Ich wil der ſach ſelb nemen war."
Sie prachten dar
Den eſel vúr den künig gar, [Bl. 114]
Einfeltig, ſchlecht vnd frúme.

2.

Der leb in zoren ſprach: „Dw wareſt ſchlecht vnd frúm,
Das ich dich ſeczt ein hofmeyſter im künigtúm.
Aber icz piſt zw einem lúchſen woren.
Darúmb heb dich von meinem hof núr weit vnd ferr!"
Der eſel ſprach zwm künig: „Dw haſt das geplerr.
Schaw an mein fues, ſchwancz, haûbet vnd mein oren,
Das ich ein rechter eſel pin
An ſin vnd wicz nach eſeliſchen arten.
Der pleib ich auch icz vnd vúrhin,
Keins luchſen art darfſtw pey mir gewarten.
Ich pin an gallen vnd argliſt,

---

42. MG 4, Bl. 113'.

An eren pleibſtw von mir vngelecʒet.
Solcher vntrew dw warten pitt
Von den, die dich haben auf mich gehecʒet,
Nemlich der wolf, has, per vnd fúchs
Schwechen dich an dein eren,
Die ſelben ſind der arge lúchs.
Merck vnd verſúchs!
Sie ſint vier hoſen eines dúchs,
Wirſt vinden am aúſkeren."

3.

Der künig dieſen ſachen weitter nach gedacht,
Het auf den fuchs, wolff, haß vnd peren gróſer acht:
Da fant er ſie all nach lúchſiſcher arte.
Zuhant er ſie al fier von ſeinem hof abſchrieb
Vnd ſie des landz vnd künigreiches gar vertrieb.
Alſo in ir vntrew vergolten warte. [Bl. 114ᵛ]
Der künig in genad aúfnúm
Den eſel vnd bet in reichlich pegaben,
Weil er in fand vnſchúldig, frúm.
Die im aber die grúeben betten graben,
Die fielen pillig ſelber drein;
Die vntrew draff den iren aygen herren. —
Wo noch ſolch orenplaſer ſein,
Die machen gen der herſchaft groß gewerren,
Dúrch ſie wirt manig redlich mon
In den keſſel gehawen,
Da er gancz iſt vnſchuldig on,
Vnd habens thon
Die ſelb, die in verweſſert hon:
Den ſol kein herſchaft trawen.

Anno ſalutis 1533 gedicht am 20 tag Aprilis.

43. Der schreyent esel.

In dem gruenen thon Frawenlobs.

1.

IN virden püech vns saget
Esopús von eim esel stolcz,
Der dürch sein grob geschraie
Die birlein jaget in dem holcz:
Wisel, aychhoren, has vnd füchs
Müesten sich all vor seiner stim verstecken,
Gancz forchtsam vnd verzaget,
Meinten, es wer ein leopart
Vnd wüert sie al zw reysen.
Aus dem vbermüetig hoffart
In diesem esel auferwüchs,
Das er vermeint als gewilt zw erschrecken.
Im pegegnet ein lebe,
Zw dem er gar hochmüetig sprach:
„Dein dregen gang erhebe!
Ge auf den perg mit mire,
Da wil ich lasen sehen dich, [Bl. 118]
Wie ich sey so gewalticlich,
Das mich im wald schir flihen alle dire."

2.

Der leb sein spötlich lachet
Vnd sprach: „So wil ich mit dir gen
Hoch aúf des perges hüegel."
Als sie hinaúf kamen all zwen,
Der esel gar laútrayfig schrey:
Jan! ian! mit seiner grosen rörren,
Das es im holcz erkrachet,
Die klainen tierlein in dem walt
Sich in die püsch verkrüchen.
Rümretig sprach der esel alt:
„Schaw, wie mich fürchten allerley

---

43. MG 4, Bl. 117′. — Quelle: Steinhöwels Aesop 4,10 (Oesterley Nr. 70. S. 184).

Dierlein, palt ſie mein gwaltig ſtim erhörren."
Der leb ſprach: „Mich nit wúndert,
Das dw ſo mit prechtiger ſtim
Der tierlein jageſt hündert:
Die doch gar nit erkennen
Dein grobe eſeliſche art,
Vermain, dw ſeyſt ein leopart,
Weil ſie dein nomen wiſſen nit zw nennen.

3.

Vnd wenn ich ſelb nit weſte,
Das dw ein rechter eſel werſt,
So heſt mich aúch erſchrecket,
Wie dw die ainfelting geferſt.
Aber alſo fleuch ich dich nit,
Weil ich ein eſel dich erkennet habe.
Dunckeſt doch dich der peſte, [Bl. 118']
Als ſeyſtw leoparcz genos,
Vnd iſt gar nichtz darhinter:
An künſt vnd weyſheit piſtw plos."
Der eſel wart geſchwaiget mit
Vnd zog mit groſen ſchanden wider abe. —
Alſo wer noch wil jagen
Mit groſem geſchray idermon,
Dem mag man auch wol ſagen,
Er hab eſſels natúre,
Vnd in aúf das alt ſprichwort weis:
Wenig wollen vnd vil geſchreis,
Sprach der tewffel, als er ein ſaw peichúre.

Anno ſalutis 1533 gedicht am 3 tag Júnii.

44. Der narrenfresser.

In der hönweis Wolfrans von Eschenpach.

1.

Hewt ist ein pospot kúmen,
Der pringt erschröcklich mer,
Die wil ich vbersúmen:
Morgen wirt kúmen her
Der grawsam narrenfresser,
Den ich forcht all mein tag
Vür fewer vnd gewesser
Vnd füer sant Vrbans plag.

2.

Wan er ist ain ser faister,
Starcker vnd groser mon,
Er frist schúler vnd maysster,
Vnd wen er kúmet on, [Bl. 119]
Voraús wer leychtlich zúrnet
Vnd sich lest seczen aúf
Den esel vngehúrnet,
Der schaw, das er entlawf:

3.

Wan es hilft kein verstecken,
Er kúmbt auf all gespúer,
Er kan die narren schmecken
Vnd zewcht sie all herfúer;
Keiner wer sicher hinen,
Im keler noch im stall,
Ich rat, wölt ir entrinen,
So fliehet mit mir all!

Anno salutis 1533 gedicht am 10 tag Júnii.

---

44. MG 4, Bl. 118'. Einzeldruck sieh bei Weller, Nr. 119. — Vgl. Schwank Nr. 5; dazu 1, S. V. Nürnberger Festschrift S. 20. Zs. f. d. dtsch. Unterricht 10, 763. Citiert von Waldis, Esopus 4, 81 V. 175.

45. Der mender freſſer.

In der hönweis Wolfrans.

1.

Ich hab ein prief geleſen,
Der man ſol kúmen heint,
Der langzeit iſt geweſen
Ein abgeſagter feint
Der mender weit vnd ferre,
Reich, arme, groß vnd klein,
Welliche alczeit herre
In irem hawſe ſein.

2.

Darúmb, iſt einer hinnen,
Der herr iſt in ſeim haús,
Der fliech vnd thw entrinnen, [Bl. 119']
Heb ſich von vns hinawß.
Wüert er ſich hin vergeſſen
Vnd kem der man herein
Vnd det in pey vns freſſen,
So wer der ſchaden ſein . . .

3.

Nún pin ich fro von herczen,
Das wir all ſicher ſein
Von dieſer ſorg vnd ſchmerczen.
Nún wól wir drincken wein
Vnd pey einander pleiben!
Der thúer, húngerig mon
Sol vnſer kein vertreiben,
Solt er den riten hon!

Anno ſalutis 1533 gedicht an dem 10 tag Jüni.

45. MG 4, Bl. 119. — Zu vergleichen wäre Schwank Nr. 5. Ueber verwandte Dichtungen wird Bolte demnächst im Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. besonders handeln.

46. Der getrew hünt.

In der silberweis Hans Saxen.

1.

Esopús, der boete,
Eim herren dinen bete,
Xantús mit nam, der hete
Ein weib, zornig entwicht,
Ze mal pöes, widerspenig,
Ppig vnd vberwennig,
Dem mann nye vntertennig,
Die sich lies straffen nicht.
Ein mal Xantús zw gaste as
Vnd gab Esopo ein
Gespicket hún vnd sprach: „Pring das [Bl. 120]
Der güetwilligsten mein!"
Esopús ging zw haúse vnd
Gab das gepraten hún dem hünd
Vnd sprach: „Das hún gespicket
Hat dir dein herr geschicket."
Der hünt das hún verschlicket
Dem weib zw angesicht.

2.

Die fraw waint, legt sich nider.
Als nún Xantús kam wider
Vnd súecht sein frawen pider,
Die lag im pet vnd weint.
„Wie?" sprach er, „was felt dire?"
Sie sprach: „Ge weit von mire!
Hüntisch ist dein pegire."
Er fragt, wie sie das meint.
Sie sprach: „Dw hast ein hún gespickt
Geschicket deinem hünt."

---

46. MG 4, Bl. 119'. — Gedruckt in einem Einzeldrucke des Hans Guldenmundt, sieh E. Weller, Nr. 128. Den Stoff, der auch im 4. Akte des 85. Fastnachtspieles behandelt ist, fand Hans Sachs in Steinhöwels Aesop (hg. von H. Oesterley) S. 51.

Er ſprach: „Ich hab es dir geſchickt“,
Rüeſt Eſopo zw ſtünt,
Sprach: „Sag, wem haſt das hün gepracht?“
Er ſprach: „Dw hieſt michs dieſe nacht
Der güetwiligſten geben:
Da gab ichs dem hünt eben,
Der dir mit leib vnd leben
Güetwilielich erſcheint:

3.

So dw in gleich ſchlechſt nider,
Wan dw im lockeſt wider, Bl. 120|
So ſchmewgt er ſein gelider,
Laüft freüntlich zw dir her.
Wo dw aber dein frawen
Nür ſawer an düeſt ſchawen,
So düet ſie vmb ſich hawen,
Recht wie ein wilder per,
Vnd mewlt ſich wol firzehen tag,
Kein güet wort kümpt von ir,
Vnd wo dw ir gebſt einen ſchlag,
So löff ſie gar von dir.“
Xantüs der müeſt im laſen recht. —
Alhie pey der geſchichte ſecht,
Ob nicht zw dieſer ſtünde
Noch mancher hab ein hünde,
Güetwilliger all ſtünde,
Wan ſein aygne haüſer.

Anno ſalutis 1533 gedicht am 10 tag Jünii.

47. Der plaicher mit dem koler.

In der hönweis [Wolfrans].

1.

Es ſchreibet der dottore
Sebaſtianús Prant,
Wie in waldes geſpore
Ein alter koler want.
Zw dem ein plaicher kame,
Weil er het raúm vnd weit,
Sein herberg pey im name
Zw liechter ſúmer zeit. [Bl. 127]

2.

Zw plaichen er an hüebe
Vor einem holcz aüfwarcz,
Der kolſtaúb heraús ſtüebe,
Macht im die tüecher ſchwarcz.
Er ſprach: „Was ich thúe weiſſen
Mit meinen küenſten klueg,
Dút mir dein ſtaúb peſcheiſſen.“
Vom koler er aúſzüeg. —

3.

Alſo zwen in gſelſchafte
Vngleich haben nit ſtat:
Einer frúm, tugenthafte,
Der ander ein vnflat.
Was der ein machet güete,
Verterbt der ander gar.
Darúmb man ſprechen düete:
Gleich vnd gleich ſey ein par.

Anno ſalutis 1534 volent an dem 11 tag May.

---

47. MG 4, Bl. 126'. — Quelle: Brants Fabeln S. 123 Von vngleicher Geſelſchafft.

48. Die drey wachſenden ding.

In der ſilberweis Hans Sachſen.

1.

Man ſint drey ding auf erden,
Die teglich gröſer werden,
So man ſie mit geferden
Haimlich verpergen wil.
Van armüet iſt die ſage,
Wer die ſelbigen drage
Vnd wil ſie vber tage
Haimlich halten vnd ſtil.
Es merck nymant, er im gedenckt
Vnd lebet wie vorhin
Vnd eines an das ander henckt,
Verleüſt hawptgüet vnd gwin,
Der ſelb ie lenger ermer wirt,
Weil ein ſchad den andren gepirt,
Pis armüt kümbt mit hauffen,
Lert den hawſrat verkawffen,
Mit weib vnd kint entlawffen,
Wie man ſicht deglich vil. [Bl. 131]

2.

Kranck heit das ander ſtücke:
Wen die von herczen drücke
Vnd ſie dregt vber rücke,
Das ers nimant pekent,
Zwanck leidet mangerleye
Vnd ſücht kain arczeneye,
Weil im zw helffen ſeye,
Vber macht iſt vmgent.
Des kranckheit in entlich vmbringt
An allen widerſtant,
Weil ein kranckheit die ander pringt
Vnd nimet vberhant,
So er den ſücht des arczts rat,

48. MG 4, Bl. 130′. — Vergl. Schwank Nr. 213 vom 15. Juli 1558. V. 12 hat MG hawpgüet.

Ist alle hilff vnd künst zw spat,
Kein gsüntheit der erwirbet,
In kranckheit er verdirbet,
Pis er entlichen stirbet.
Das ist der kranckheit ent.

3.

Das drit wil ich peweysen:
So einem ist not scheysen
Vnd wil den dreck verpeisen,
Das er ye gröeser wachs,
Las sich nit vberposen,
Er thüet im thüer auffstosen;
Das hemet vnd die hosen,
Pedarf wol des fischpachs. —
Aus dem so nem ein man drey ler: [Bl. 131']
Palt er armüet entpfint,
Das er in allen dingen ker
Den mantel nach dem wint;
Vnd offenwar all sein kranckheit,
Las im helffen zw rechter zeit;
Den stulgang nit verhalte!
Wer sich helt der gestalte,
Der wirt mit eren alte,
Singt von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1534 gedicht an dem 31 tag May.

49. Ein antwort aúf alle straffer.

In dem kürczen thon Müeglings.

1.

Ich hab pegeret lang,
Zw hören güet meister gesang,
Daraús zw lernen im anfang
Güet sitten, tügent, scham vnd zücht,

49. MG 4, Bl. 131'. — Gedruckt: K. Goedeke I, S. 501.

Als ich hie fünden han:
Doch habt ir hie ein lümpen man,
Der nichs wen schmehen, schenden kan,
Gleich wie ein hüeppel püeb vernecht.
Den solt ir von eürer gselschaft auß schliesen
Vnd vor der thüer mit rosdreck wol dürchgiesen,
Als het er thuen verliessen
Sein hüeppen vnd das hüeppen fas,

2.

Die weil er an verstant
Mich schmehet hie dürch seinen dant, [Bl. 132]
Das ist der werden küenst ein schant,
Maister gesang ein hinternús;
Pillich ist, so er schmecht,
Das er geleichen lon entpfecht,
Widergelten ist nit vnrecht:
Wer küglen wil, aüffeczen müs.
Doch wil ich sein aüf dismal noch verschonen,
Seiner scheltwort mit scheltwort nicht pelonen,
Sünder drewlich vermonen,
Das er sein faczen vnterlas.

3.

Wil er erlangen er,
So sing er keinen straffer mer,
Sünder güet Cristenliche ler
Aus alt vnd newem testament
Vnd alt römisch geschicht,
Sünst ander hoffliche gedicht:
Als dan man im sein lob auch spricht
Vnd keinen hüeppenpüeben nent:
Vnd ist den wert pey alter vnd pey jugent,
So sein gesang lert siten vnd guet tügent,
Als die weisen fuertrüegent.
Ist er weiß, so verstet er das.

Anno salútis 1534 gedicht am 20 tag Octobris.

50. Der Homerús.

In dem vergolten thon Wolfrans.

1.

Homerús, der poete,
Eins mals peim mer ſpaciret,
Da ſas der fiſcher rot,
Die ſich gelawſſet hete.
Als er zw in rifiret
Vnd ſeinen grúes in pot
Vnd fraget, was ſie da hetten gemachet,
Der ſchlechten frag wúrt er von in pelachet,
Antworten im aús ſpot:

2.

„Die wir haben gefangen,
Die ſelben hab wir nimer,“
Vnd mainten ire lews,
„Vnd die vns ſint entgangen,
Die ſelben hab wir imer.
Maiſter, die frag aúfſchlews!“
Homerús trachtet nach der frag gar ſcharffe
Vnd ſein gedancken auf die fiſche warffe, [Bl. 145]
Dacht, es wer etwas news.

3.

Als er nit mócht erdencken
Zw löſſen auf die frage,
Wúrt er ſinlos zerſtrewt
Vnd bet ſich ſelber hencken
Nach Policrati ſage. —
Hie merckt, ir weyſen lewt:
Wolt ir nit grab werden in kurczen jaren,
So precht die köpf nit, all ding zv erfaren.
Das der weiſman verpewt.

Anno ſalutis 1535 gedicht am 24 tag Marci.

---

50. MG 4, Bl. 144'. Gedr. K. Goedeke I, S. 84. A. L. Stiefel giebt Nürnberger Festschrift S. 66 die Quelle an: Walther Burley, De vita et moribus philosophorum. Kap. 14. Vgl. R. Köhler, Kleinere Schriften. Weimar 1898. Band 1, S. 87. 151.

51. Secúndus, der philosophús.

In des Römers gesanckweis.

1.

Als Secúndus philosophús, der maister hoch
Von Athen, viller weissen maister schúl dúrchzoch,
Das er all freye kúenste mócht geleren,
Ein mal hört er zw schúel, wie von natúr die weib
Weren gailer, vúrwiczig, vnkewscher von leib,
Weder die man, verwegen irer eren.
Als er nún in sein vatterlant
Kam, der freúntschaft entwachsen, nach vil jaren,
Auch seiner múeter vnpekant,
An der maint er die warheit zw erfaren.
Heimlich er vmb sie púelen wart;
Durch hohe pit sein múeter wúrt peweget
Vnd in gewert nach weibes art.
Als er sich zw peyschlaffen zw ir leget,
Lag er als einem sún gepúert,
Zuechtig, pis es wart tagen,
Das er sein múeter nie perúert.
Als sie das spúert,
Wurt in verwúndrúng sie gefúert,
Wart zornig zw im sagen:

2.

„Was pistw zw mir kúmen zwersuechen mich?"
Secúndús sprach: „Es zimet mir mit nicht, das ich
Einginge, da ich vormals pin aufgangen."
Die fraw sprach: „Wer pistw, der dieses hat getún?"
Da antwort er: „Wis, ich pin Secúndús, dein sún."
[Bl. 151]
Da wart das weib mit solcher scham vmbfangen,
Das sie vor seinen aúgen starb.

---

51. MG 4, Bl. 150′. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 85. — A. L. Stiefel giebt Nürnberger Festschrift S. 67 als Vorlage Walther Burley, De vita et moribus philosophorum, Kap. 102 (sieh Knust S. 372 f.) an. — Vgl. Bolte zu Val. Schumann S. 208 und Frey, Gartengesellschaft S. 283.

Als Secúndús ſach, das dúrch ſein anczeigen
Sein múeter ſo gechling vertarb,
Da ſeczet er im fúer ein ewig ſchweigen,
Seiner zúngen zw ſtraff vnd púß.
Als keiſer Adrianús das vernúme,
Sent nach im, da ſtúnd Secúndús
Stilſchweigent vor dem kaiſer wie ein ſtúme;
Zw reden im der keiſſer pot,
Doch ſchwieg er aúf ſein fragen.
Der kaiſer maint, er drieb den ſpot;
In zorne rot
Verurteilt er in zw dem dot,
Sein haúbt im abzwſchlagen.

3.

Der kaiſer den hencker doch vnterícht forhin,
Wan er nider kniet, ſolt er vermonen in
Zw reden, darmit zw friſten ſein leben,
Vnd wen er ret, ſolt er den kopf im hawen rab,
Schwieg aber er, ſolt er den ſtrick im ſchneiden ab
Vnd in qúitledig loß frey wider geben.
Als er nún nider kniet nachmals,
Sprach der hencker: „Red, ſo mag dir gelingen!“
Schweigent aufrecket er ſein hals.
Der hencker ſtecket ein des ſchwertes klingen,
Fúrt in wider zúm kaiſer, der
Pat, wolt er nit reden, das er doch ſchriebe.
Man pracht papir vnd dinten her.
Der kaiſer in mit hoher frag vmbtriebe
Von got, himel vnd element, [Bl. 151']
Die er ſchriftlich ercleret.
Vnd plieb forthin alzeit ſchweigent
Bis an ſein ent,
Leret allein mit ſeiner hent
Vil hoher kúenſt peweret.

Anno ſalutis 1535 gedicht am 1 tag Aprillis.

52. Die vnfernúnftigen tier.

In dem kurczen thon Wolframs.

1.

Diogenes, der maister weise,
Stúnd zw Athen auf ein púchel mit fleise
Vnd rueft mit laúter stim: „Ir menschen, kumbt zw mir
Vnd lert weisheit!“
Palt sich samlet des volckes menge [Bl. 162]
Zw Diogeni mit grosem gedrenge,
Von im zw horen seine weisheit mit pegier
Nahet vnd weit.
Vnd Diogenes sprach: „Aber
Ich hab eúch nit gemeint!
Súnder den menschen hab ich gerueffen hieher.
Ir aber seit nicht aus menschlicher zúnfte,
Weil ir nicht lebet nach rechter vernúnfte,
Súnder nach ewrem anmúet wie die wilden tier,
Der weisheit feint:

2.

Ein ider get nach seinem lúeste;
Einer stecket in der vnkewscheit búeste;
Der ander in pomb, pracht vnd prenckischer hoffart,
Wie er sich kleid;
Der drite ist mit geicz pesessen;
Der fiert fúelt sich mit drincken vnde essen;
Der fúenft leit in vngehorsam vnd widerpart,
Der sechst in neid;
Der siebent leit stecz ob dem spil;
Der acht ist fawl vnd dreg;
Der neúnt zúrnet, alezeit hawen vnd stechen wil.
So get ir irr vnd wollet eúch nit lassen
Die vernúnft laiten auf der weisheit strassen,
Vnd lebet nach vnfernúnftiger tiere art
Mengerley weg.“ —

52. MG 4, Bl. 161'. Zu V. 14 sich Werke, Bd. 21, 390 zu 3,549, 6. M 8 schreibt V. 17 wúeste. — Quelle: Plutarch, Sprüche übers. von H. v. Eppendorff. 1531. S. 151.

3.

Solt Diogenes iczünd kümen
Vnd vrteilen, wie ir hie habt vernúmen, [Bl. 162']
Füend vns so vnfernúnftig leben nach pegier
Vnser affect,
Er wúert vns aúch nit menschen nennen,
Sünder vúer vnfernúnftige tier kennen,
Weil ein ieder in seinem anmúet wie ein tier
Deglichen steckt.
Derhalb ein ider zw im schaw,
Wem er gleich eben sey:
Eim menschen oder eim peren, hünt oder saw,
Irrt er, so zem er sein vntüegent wilde
Vnd leb vernúnftig gleich menschlichem pilde
Vnd all sein thüen vnd lasen mit vernúnft regier,
Erst lebt er frey.

Anno salutis 1535 gedicht am 6 tag Aúgústi.

53. Der vermessen jeger.

In der silberweis Hans Sachsen.

1.

EIn frecher jeger wase
Im Schwabenlant, der sase
Dort auf des waldes strase,
Ein grosen peren sach.
Nein in marck bet er laúffen
Vnd bet die hawt verkawffen,
Halff aúch den leitkaúff sawffen, [Bl. 167]
E er den peren stach.
Gen wald der gerber mit im zoch,
Wie er den peren stech,
Vnd stiege aúf ein dannen hoch,
Das er dem schimpf zw sech,

---

53. MG 4, Bl. 166'. — Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 57 und zum zweiten Teile Schwänke 2, Nr. 222, dazu S. XIX.

Darnach die peren hawt abzúg.
In dem da kam der vngefúg
Per aus dem finstren walde,
Loff auf den jeger alde
Auf zwayen fuesen palde;
Der man war im zw schwach.

2.

On stach er mit dem spiese,
Der per in nider stiese
Vnd in zerret vnd riese,
Verwúnt in grimiclich.
Von plúet wart er gancz rote,
Vor angst vnd groser note
Lag er, sam wer er dote,
Den athen hilt an sich.
Der per im zw dem múnde schmegt,
Ob er noch lebens pfleg;
Weil sich kein athen in im regt,
Da loff er seinen weg;
Wan er nach der gelerten sag
Kein schelmig flaisch nit essen mag.
Der jeger hart verwúnde
Sich pald aufrichten kúnde,
Kaúm aúf den fúesen stúnde
Vnd sach gar jemerlich. [Bl. 167']

3.

Der gerber kam vnd fraget
Den jeger, sprach: „Was saget
Der per, als er dich plaget?
Was war ewer gesprech?"
„Er riet mir wol vertrawte,
Ich solt kein peren hawte
Verkawffen vberlawte,
E ich den peren stech,"
Sprach er vnd spotet selbert sein,
Gab dem gerber das gelt
Vnd pezalt aúch den leitkawff wein,

3.

Solt Diogenes iczünd kümen
Vnd vrteilen, wie ir hie habt vernúmen, [Bl. 162']
Füend vns so vnfernúnftig leben nach pegier
Vnser affect,
Er wüert vns aúch nit menschen nennen,
Sünder vúer vnfernúnftige tier kennen,
Weil ein ieder in seinem anmüet wie ein tier
Deglichen steckt.
Derhalb ein ider zw im schaw,
Wem er gleich eben sey:
Eim menschen oder eim peren, hünt oder saw,
Irrt er, so zem er sein vntüegent wilde
Vnd leb vernúnftig gleich menschlichem pilde
Vnd all sein thüen vnd lasen mit vernúnft regier,
Erst lebt er frey.

Anno salutis 1535 gedicht am 6 tag Aúgústi.

53. Der vermessen jeger.

In der silberweis Hans Sachsen.

1.

EIn frecher jeger wase
Im Schwabenlant, der sase
Dort auf des waldes strase,
Ein grosen peren sach.
Nein in marck bet er laúffen
Vnd bet die hawt verkawffen,
Halff aúch den leitkaúff sawffen, [Bl. 167]
E er den peren stach.
Gen wald der gerber mit im zoch,
Wie er den peren stech,
Vnd stiege aúf ein dannen hoch,
Das er dem schimpf zw sech,

---

53. MG 4, Bl. 166'. — Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 87 und zum zweiten Teile Schwänke 2, Nr. 222, dazu S. XIX.

Darnach die peren hawt abzúg.
In dem da kam der vngefúg
Per aus dem finſtren walde,
Loff auf den jeger alde
Auf zwayen fueſen palde;
Der man war im zw ſchwach.

2.

On ſtach er mit dem ſpieſe,
Der per in nider ſtieſe
Vnd in zerret vnd rieſe,
Verwúnt in grimiclich.
Von plúet wart er ganez rote,
Vor angſt vnd groſer note
Lag er, ſam wer er dote,
Den athen hilt an ſich.
Der per im zw dem múnde ſchmegt,
Ob er noch lebens pfleg;
Weil ſich kein athen in im regt,
Da loff er ſeinen weg;
Wan er nach der gelerten ſag
Kein ſchelmig flaiſch nit eſſen mag.
Der jeger hart verwúnde
Sich palb aufrichten kúnde,
Kaúm aúf den fúeſen ſtúnde
Vnd ſach gar jemerlich. [Bl. 167']

3.

Der gerber kam vnd fraget
Den jeger, ſprach: „Was ſaget
Der per, als er dich plaget?
Was war ewer geſprech?“
„Er riet mir wol vertrawte,
Ich ſolt kein peren hawte
Verkawffen vberlawte,
E ich den peren ſtech,“
Sprach er vnd ſpotet ſelbert ſein,
Gab dem gerber das gelt
Vnd pezalt aúch den leitkawff wein,

Weil ſein künſt het gefelt. —
Hiepey ein man nem vnterícht,
Das er ſich aúch vermeſſe nicht,
Groſe ding zw verpringen,
Wan ſo im bet miſlingen,
Das im nicht mit den dingen
Wie dem jeger geſchech.

Anno ſalutis 1536 am 1 Janúarii.

54. Das pader thier.

In der abentewer[weis] Hans Folczen.

1.

Ains mals ein pader fraget mich,
Wie er mit ſeinem werckzewg ſich
Verpueczen mócht in ſolchem furm,
Das er ſech gleich eim wilden wúrm, [Bl. 169]
Auf das in fúerchtet weib vnd kind,
Der gleichen das gancz padgeſind.
Dem pader ich die antwort gab:
„So zeúch dich múeter nackat ab,
Dein halben leib mit rúes peſchmais,
Den andren dail mit plúet vnd ſchwais
Vnd ſtelle dich aúf alle vier
Nider, recht wie ein wildes tier!
Stúercz darnach aúf dein haúbet plos
Dein lawgenhafen weit vnd gros!
Vnd ſteck in das ein or dein ſcher,
In das ander ein ſchermeſſer!
Auf ides aúg ſecz ein laſkopf,
Die naſſen vol ſtrohelmer ſtopf!
Nim den padſchwamen in dein mawl!
Pleck die zen wie ein ackergawl.

2.

Vnd ſteck den kamb in deinen part!

---

54. MG 4, Bl. 168′. — Vergl. Schwänke 2, Nr. 304.

Wiltw haben noch wilder art,
So henck den reibſtain auch darein,
Die ſcherladen vnd den ſtreichſtein
Vnd henck die prüch an deinen hals
Vür einen mawlkorb vnd nachmals
Nem aus der flaylaugen die würeꝛ!
Flicht dir ein ſatelbeck vnd ſtüreꝛ
Sie vbert lent, ſteck flitten drein!
Das ſolen deine porſten ſein.
Angezünt den laßdegel ſeꝛ
Auf deinen rücken vnd zwleꝛ
Pint vm die waich ein ſtroen gflecht,
Als ſeiſtw merkaꝛen geſchlecht! [Bl. 169ᵛ]
In die recht hant nim ein ſcherpeck,
Die linck in einen kuebel ſteck,
Pint an ein fues ein lawgen fas,
Das ſchlep nach dir an vnterlas:
An den andren ein zueber hach,
Den zeſche alſo hindenach!

3.

Dein gſchirrlich in ein padhüet henck,
Der am pauch als ein ewter ſchwenck!
Hinden aüfpoger dich gar hoch,
Henck den koſten vür das arſloch,
Als ob es ſey ein piber ſchwaꝛ,
So piſtw den gerüeſtet ganꝛ.
Wo den der lewt nit warten recht
Scherer, laſſer vnd podenknecht,
Das gſind nit fleiſſig flay vnd zwag,
Reib, las, ſcher oder waſſer drag,
Das ſie etwan der leneze ſtech
Vnd mangerley im pad geprech,
So zewch als den die ſtiegen rab
Gerüeſt, wie ich erzellet hab,
Als ein merwunder mürr vnd prüm,
Int padſtüeben gekrochen küm!
So füercht dich dein ganꝛ hawigeſind,
Wirt hurtig, münter, reſch vnd ſchwind,

Gehorſam willig vberaús,
Wie maid vnd knecht in meinem haús.
Anno ſalutis 1536 am 15 tag Janúarii.

55. Die neún ler im pad.

In der abentewer weis Folczen.

1.

Nún höret zw vnd ſchweiget ſtil!
Neún gúeter ler ich geben wil
Eim iden, der wil gen ins pad,
Auf das es im núecz vnd nicht ſchad,
Die leret mich ein alter greis
Zw pfingſten auf dem Pegnicz eis.
Die erſt, das nimant paden ſol,
Der ſey von dranck vnd ſpeis zw vol.
Es macht den magen vngeſchickt,
Die natúrlich bewúng erſtickt,
Aúf das in nicht im pad anſtos
Der heſch oder das keler gſchos.
Die ander: wer ins pad wil gon,
Der ſelb ſecz ſich nit voren on,
Das er mit ſchant nicht múes herfúer,
Súnder pleib hinden pey der thúer,
Weil ides pad hat die natúr,
Das darin ein ſchalck oder húr
Hinter der thúer ſo wol erſchwiczt
Als ein frúmer, der foren ſiczt.

2.

Die drit ler, ſo man gewſet aúf,
Das nimant ſicz zw gech hinaúf;
Das hercz wirt kranck von gecher hicz,
Das aúch nimant ſein kúnſt auſchwicz,

---

55. MG 4, Bl. 170. Gedruckt: Franz Schnorr von Carolsfeld, Zur Geschichte des Meistergesanges. Berlin 1872. S. 49 bis 51. — Vergl. Schwänke 2, Nr. 305.

Weil mancher iſt ſo ſeicht gelert,
Das im ſein künſt gar leicht entpfert. [Bl. 170ᶜ]
Die virde ler auch zimet wol:
Im pad auch nimant drincken ſol;
Der leber pringt es kranckheit ſchwer.
Sünder lúegen vnd newe mer
Zimen im pad der leber paſs,
Darmit mans friſch an vnterlas.
Die fúenfte ler hat auch ir ſtraff,
Das nimant in dem pad entſchlaff.
Es macht das haubet doll vnd we,
Das im auch nit im ſchlaff entge
Ein fúrcz, ſo im das loch erwaich
Oder der harme von im ſchleich
Oder gar aúf die leckpanck ſcheis,
So er nicht recht das loch zw peis.

3.

Die ſechſte ler, das man halt mas
Im pade, wer im ſchrepfen las,
Das er nicht las zw fiel geplúecz;
Des menſchen kraft iſt es nit núecz.
Wer als poes plúet wolt laſſen aus,
Der ſtúerb im pad wie ein ſpiczmaús.
Die ſiebent ler iſt aúch nicht ſchad,
Das nimant ſicz zw lang im pad;
Die glieder werden mat darfan,
Das padgſind ſicht ein ſawer an;
Lert vns ein altes ſprichwort ſchier:
Padſtw zw lang, man ſchirt dir zwir.
Die acht: wer aus dem pad wól laúff,
Der ge erſling die ſtiegen naúff, [Bl. 171]
So ſtoſt er ſich an kein ſchinpein.
Die neúnde ler, das er drinck wein
Nach dem pad vnd ſich warme halt,
Das im die múeter nicht erkalt.
Wer den neún leren volgen dúet,
Dem iſt ſein paden núecz vnd gúet.

Anno ſalutis 1536 am 15 tag Januarii.

56. Ins pad ein flewlewglein.

In der radweis des Lieben von Gengen.

1.

Wolawff, wolawff! last vns darfon,
Ich mag ſchir nimer paden;
Mich dúnckt, es well mir ſchaden,
Die kúenſt, die ſchwiczt mir aús.
Das clagen ander finger mer,
Ich clag es nit allain.
Die vntermaid ſol vmbhergon,
Die ſchmeckent lawg einprewen
Vnd vns darmit abſlewen,
So wöllen wir hinaús.
Die weil man ſpricht, die zeit hab er,
So wol wir auß gemein.
Den maiſter hab wir aúſgepúczt
Vnd ſeim geſind gezwagen;
Sie haben zwar nicht faſt geſchmúeczt,
Mochten vns wol aúſjagen
Vnd zw vns allen ſagen,
Das ieder ſich anſech, [Bl. 171']
Er fúend auch vil, das im geprech,
Vnſer wer kainer rein.

2.

Einer verzert ſein gúet peim wein,
Der ander geren ſpilet,
Der drit den hüren zilet,
Der viert vol geiczes iſt,
Der fúenſt, der ſey ein zenckiſch man,
Der ſechſte ſteck vol neid,
Der ſiebent hat ſein kopf allein,
Der acht iſt vnferſchwiegen,
Der neúnt dúet geren liegen,
Der zehent vol argliſt,
Der ailft fawl vnd iſt müeſig gan,

56. MG 4, Bl. 171.

Der zwelft trag ſtolcze kleid.
Derhalben mancher wírt nicht weis,
Vnd padet er ein gare
Vnd vereret all ſeinen ſchweis,
Er plieb, wie er vor ware,
Kein waſſer macht in klare,
Weil idem ſein vnart
Klept in dem flaiſch vnd plúet zw hart.
Das wer des paders pſcheid.

3.

Derhalb wer ſich wól paden weis,
Es ſey man oder frawe,
Mit fleis er vmb ſich ſchawe,
Wo er pey lewten ſey.
Wo eim ein ding ſte vbel an, [Bl. 172]
Das er das ſelbig las
Vnd ſich in allen dingen fleis
Auf ſiten, zúcht vnd túegent!
Dreipt er das aúf von júgent,
So wirt er mackel frey
Vnd wirt aus im ein redlich man,
Gancz löblich uebermas.
Nempt hin die wolgeſchmack flewlawg
Vnd folget trewer lere,
Ob ſie gleich ein peiſt in ein aúg!
Der ſelb von laſter kere
Zw túegent, zúecht vnd ere,
Sey fro vnd wolgemúet
Vnd nembt das flewlewglein vergúet
On allen neid vnd has!

Anno ſalutis 1536, am 19 tag Januarii.

57. Der affen vrſprúng.

In des Müeglings langen thon.

1.

EInes tages fraget ich ein doctor der mer,
Von wann die affen hetten iren vrſprúng her,
Die weil ſie gleich ſehen menſchlichem pilde.
Er ſprach: „Weil Criſtús vnd Petrús aúf erden gieng,
Auf einen abent ſie paid zw herberg entpfieng
Ein alter ſchmid, was parmherczig vnd milde.
Da kam ein alter lamer man,
Dem der ſchmit gab ein almúes alle tage. [Bl. 172']
Petrús ſprach: „O meiſter, ſich an,
Verjúng den man, hail in von ſeiner plage!"
Vnd Criſtús ſich erparmet des,
Sprach zúm ſchmid: „Ich wil dieſen alten heillen.
Leich mir dein kolen vnd dein es."
Der ſchmit wart palb hin ein die ſchmiten eillen
Vnd ſchúeret an ein groſe glúet.
Petrús die plaſpelg zúege.
Da nam der herr das mendlein alt
Vnd ſchob es palt
Hinein das flament fewer rot,
Das ob im zamen ſchlúege.

2.

Als nún das mendlein glúet wie ein roſenſtock,
Zueg es der herr heraúß, warff es in den leſchdrock.
Da ſprang das mendlein aúß dem leſchdrog wider,
War pey zwainczig jaren ein ſchóner júngeling.
Mit frewden iderman zw dem nachteſſen ging,
Der ſchmidt den júngling ſeczt zw diſch aúch nider.
Der ſchmidt ein alte anfraw het,
Die macht ſich zw dem júngling, wart in fragen,
Wie hart das fewer prennen det.

---

57. MG 4, Bl. 172. — Vergl. Schwänke, Band 2, Nr. 290. Nachtrag dazu auf S. XXI und in der Nürnberger Festschrift S. 167 f. Sieh auch R. Köhler, Kleinere Schriften. Band 1. Weimar 1898. S. 296 f.

Er ſprach: „Mir wart nie pas pey meinen tagen:
Ich ſas wie in eim kúelen taw.“
Frúe zog der herr vnd Petrús paid ir ſtraſſe.
Der ſchmid ſprach zw ſeiner anfraw:
„In meiner es dich aúch verjúngen laſe!
Ich hab die kúenſt in abgelert [Bl. 173]
Allein von dem zuſehen.“
Die anfraw ſich darein ergab,
Gedacht: ich hab
Von dem júngling gúete vrkúnt,
Vnd lies gúetlich geſchehen.

3.

Zwhant der ſchmit ein groſe kolen glúet aúſplis,
Darnach ſein vralte anfraw dareine ſtis,
Die ſchray das mort, ſich hin vnd wider poge.
Er ſprach: „Halt ſtil!“ vnd wolt erſt zw geplaſen hon:
Die alt mit groſem gſchray im aús der es entron.
Der ſchmid nam vnd warff ſie in den leſchdroge.
Nún het er ein ſchnúer vnd ein weib,
Paid ſchwanger gen, kamen herab geſchnúrret
Vnd ſahen, wie der alten leib
Verdorret war, gerúmpfen vnd ganez múrret:
Jr angſicht einem affen gleich.
Die zwo erſchracken vnd geparen palde.
Jr frúecht verkeret wart geleich
In zwen affen, vnd lofen hin gen walde,
Zogen darnach auch júnge aús,
Das würden eittel affen. —
Derhalb wer ein kúnſt leren wól,
Dem grúnt nach ſtel:
Wer auf zuſehen ſich verlat,
Des werck wirt vngeſchaffen.

Anno domini 1536, am 2 tag Februarii.

58. Die drey ſchwenck.

In der holczweis des Hüelczings.

1.

Nün hört artlicher ſchwencke drey!
Ein Franck lag kranck durch fuellerey,
Vnd als der arczet kome
Vnd ſein prúnen peſach,
Darzw aúch ſeinen puls pegrieff,
Seiner krankheit nach gruendet dieff,
Als einem arczet zome,
Er höfflich zw im ſprach:
„Geſell, dein krankheit iſt, das dich
Der pecher hat geſtochen.“
Der kranck ſprach: „Het gewiſſet ich,
Das ſolches mir het prochen,
So wolt ich wol
Gedrúncken haben aús eim glas,
Das wer mir leicht pekúmen pas.
Fuerhin wil ich mich ſawffen
Aus einer flaſchen vol.“

2.

Eins mals da ging ein Schwab gen Rom,
Vnd als er in das welſchlant kom,
Seczt man im zw der ſpeiſe
Malfaſier vnd rainfal.
Da wincket er dem wirte her,
Fragt in, was ſaftes dieſes wer,
„Wechſt er im parabeiſe
Oder inß pobſtes ſal?“
Der wirt gedacht im wol: dw haſt [Bl. 174]
Ein vngeſalczen heher,

---

58. MG 4, Bl. 173'. Gedruckt: Joh. Adam Göz, Hans Sachs. Nürnberg 1829. Bdch. 2, S. 104. — Quelle: Pauli Nr. 234. 233, 235. H. Oesterley giebt dazu auf S. 500 Vergleichsstellen an, vor allen das Rollwagenbüchlein, das H. Sachs auch benutzt hat. Sieh Nürnberger Festschrift S. 143f. Vergl. Schmeller, Mundarten Bayerns S. 555. Ditfurth, Alte Schwänke 1877. S. 176.

Vnd ſprach zw im: „Mein lieber gaſt,
Es ſind die gottes zeher.“
Der Schwab zwhant
Gen himel ſach mit vngedúlt,
Sprach: „Got, wie hab wir das verſchúlt,
Das dw nicht haſt gewainet
Auch in dem Schwabenlant?“

3.

Eins mals ein ſchieff wolt vntergon,
Da ſchrie vnd petet idermon;
Das ſchieff lieb groſe note,
Das mer war vngeſtúem.
Ein Payer in dem ſchieffe ſas,
Der zog auß ſeinem ſack vnd as
Salcz auf eim ſchniten prote,
Als wer im nichs darúem.
Einer ſprach zw im: „Piſtw dol?
Wie magſt ſalcz vnd prot eſſen,
Weil icz das ſchieff verſincken ſol?“
Er ſprach: „Ich habs ermeſſen
Vnd iß darauff
Ein ſchniten procz, daraúf vil ſalcz.
Ob ſchier das ſchieff zw grúnde walcz,
Das mir ein drúnck ſey ſchmecken,
So ich im mer erſaúff.“

Anno ſalutis 1536, am 2 tag Februarii.

59. Der eyſzapf.

In dem lieben ton Caſpar Singers. [Bl. 174]

1.

JN Venedig ein kawfman ſas,
Der vber mer gefaren was
Nach kawffmanſchaft, als ich es las;

59. MG 4, Bl. 174. Gedruckt: K. Goedeke, Dichtungen von Hans Sachs I, S. 87. — Quelle: Pauli Nr. 208. Zu seinen Nachweisungen bei H. Oesterley auf S. 497 giebt Goedeke

Im virden jar
Kam er mit reicher habe.
Als er kam in das hawſe ſein,
Sach er lawffen im ſal allein
Ein zwijeriges kneblein clein
In weiſem har,
Er ſprach: „Wes iſt der knabe?“
Die fraw ſprach: „Hör! in einer nacht
Lag ich vnd war gancz mündер,
Vnd ſo herczlich an dich gedacht,
Ein eiſzapfen heründer
Aß ich vom tach; von des natür
Ich ſchwanger wür.
Iſt das nicht ein gros wünder?

2.

Schaw an, mein man, von dieſem eis
Gepar ich dieſes kneblein weis.“
Der man vermerckt den liſt mit fleis
Vnd wol verſtant,
Das ſie ir e het prochen.
Det doch, als nem er ſein nicht war.

---

a. a. O. noch mehr Stellen. Karl von Reinhardstoettner erweitert in der Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte 1894. 7, S. 473 den Kreis. Dazu wäre noch hinzuzufügen: Das Kind von Schnee von O. H. Gr. von Loeben: Die Muse. Leipzig 1821. Bd. 2, S. 80. Er giebt als seine Quelle an: Fabliau de l'Enfant qui fut remis au Soleil und Fabliau du vilain mire. T. II der Fabl. et contes des poëtes français des 12. 13. 14. et 15. Siècles. 1756. Bédier, Les fabliaux 1895. S. 460. Koegel, Gesch. der deutschen Litt. 1, 2, 254. Eyering, Proverbiorum copia 3, 486. Mahrold 1608, Nr. 84 (Frey hg. von Bolte 1896, S. 273). Chn. Weise, Erznarren S. 17. Vademecum für lustige Leute 3, 142. Schmeller, Die Mundarten Bayerns S. 449. Firmenich, Germaniens Völkerstimmen 2, 111. Bauernfeld, Aus der Mappe des alten Fabulisten 1879, S. 96: 'Das Schneekind'. Baumbach, Abenteuer und Schwänke 1884, S. 43: 'Das Schneekind'. Antwerpener Cluchtboeck 1576, Nr. 49 = Groot Klugtboeck 1680, S. 38. De nieuwe vaakverdryver 1669, S. 434. Den ouden Treuzelaar (Berlin Oz 77, 14). Slavische Blätter hsg. von Lukšić 1, 402 (1865): russisches Märchen.

Als der knab alt war virze jar,
Sprach er: „Mein weib, ſich an, ich far
In frembde lant
Drey jar vnd etlich wochen.
Den knaben wil ich nemen mit, [Bl. 175]
Das er mein handel lere."
Dem weib gefiel der anſchlag nit,
Vnd weret dem man fere.
Zw widerpringen er verhies;
Da ſie in lies,
Da fuerens vber mere.

3.

Da verkawft er den knaben frey
Einem kawfman in die Türckey,
Fuer wider heim. Die fraw die ſchrey:
„Wo haſt mein kint
Gelaſen aúf der reiſe?"
Er antwort: „Da wir furen hin,
Die ſún ſo vberhiczig ſchin
Auf deinen ſún vnd hat auch in
Zerſchmelczet ſchwint
Zw waſſer wie ein eyſe."
Die fraw den liſt gar wol verſtünd,
Dacht an ir falſch fueſtapfen:
Stilſchweigent ſie die wort verſchlünd,
Recht wie ein hünt ein krapfen. —
Darúmb wer weit auſrais, der ſchaw,
Das im ſein fraw
Die weil eß kain eyſzapfen.

Anno ſalutis 1536, am 20 tag Februarii.

60. Der wünderlich man.

In des Regenpogens gulden thon. [Bl. 175']

1.

Eins mals ein wunderlicher man
Ein tüegenthafte frawen het,
Die sich thet alzeit seines willen fleissen;
Noch künt sie im kein recht nit thon,
Deglich er gronen, mürren det,
Wart sie oft schlagen, rauffen vnde reissen.
Eins tags die fraw in pat gar tieff:
„Herczlieber man, thüe mir dein willen schreiben
Von stück zw stück an einen prieff,
Ob ich künt vngeschlagen von dir pleiben."
Der man sie palt geweret bis;
Die fraw sich seines willen flis:
In fried waren sie etlich tag vertreiben.

2.

Vnd darnach üeber etlich tag
Gingen sie aúf ein kirchweich gros,
Do würt der man ueber die masen drücken.
Vnd als er ging ueber ein steg,
Da fiel er hinab in das mos.
Als er im mos war an den halß versúncken,
Schrey er: „Mein fraw, nún hilff dw mir!
Ich mües sünst in dem mos leiden ein pawse."
Sie sprach: „Ich darff nicht helffen dir;
Ich wil forhin pald haimlawffen zw haúse
Vnd schawen in dem prieffe e,
Ob es darin geschrieben ste,
Das ich vom moß dir helffen sol heraúse." [Bl. 176]

---

60. MG 4, Bl. 175. — Quelle: Pauli Nr. 139. Zu Oesterleys Nachweisen kommen noch: Archiv für vergl. Littgesch. 1, 54. Ayrer 5, 2891. F. v. Harten, Geschichten 1603, S. 70. Langbein, Gedichte 2, 161: 'Das Gesetzbuch'. Dykstra, Uit Frieslands volksleven 1, 114. Brückner, Archiv für slav. Phil. 13, 399. Romania 11, 413. 14, 136. Tallemant des Réaux, Historiettes. 1858. 7, 507.

3.

Die fraw lieff haim, lies ſtecken in.
Als er pis an das maúl ein ſünck,
Kroch er heraús, kottig, zw hawſe lieffe,
Erkant ſein wunderlichen ſin,
Sprach: „Fraw, thw, was dich recht pedünck,
Das iſt mein wil,“ zw rieß darmit den prieffe.
Hiepey verſtet aus dieſem ſchwanck:
Wer ein weib hat willig zw allen zeitten,
Das er nicht imer mit ir zanck,
Das ſie nit vngedult dw vberſtreitten,
Wo er eins malß fall in ein not,
Das ſie in ſtecken las im kot;
Willige vos ſol man nicht vbereitten.

Anno ſalutis 1536, am 27 tag Februarii.

61. Die vernaſcht köchin.

In des Marners hoiton.

1.

VOr küerczen jaren ſaſe
Ein perckrichter im Jochimſtal,
Ein frölich man, der ueber tag vil wirtſchaft het.
Doch het er ein vernaſchte maid,
Die alle ding credenczt.
Eins tags er laden waſe
Ein gaſt zw einem vntermal
Vnd ſprach zw ſeiner köchin, das ſie wuergen det
Zway hüener vnd ſie priet al paid:
Sie rüeſt zw aufs pehenczt. [Bl. 176']
Vnd als ſie prieten in dem ſaft,

---

61. MG 4, Bl. 176. — Quelle: Pauli Nr. 364. Vergl. Schwank Nr. 248 vom 21. April 1559; sieh den Nachtrag dazu S. XX und die Nürnberger Festschrift S. 158. In dem 248. Schw. sind zu ändern V. 10 und 20 Punkt ans Ende; V. 21 das gar rüeſſig thet; V. 23 Fuelt ſie; V. 65 herrn und V. 93 Komma am Ende zu streichen.

Legt sie daran durch schleckerey,
Vnd als es ir war schmecken,
Fraß sie die hüner ale zwey,
Gedacht: ich wil etwan finden ein aufred wol,
Mein naschen zwferdecken;
Wan sie stack aller liste vol.
Der herr stünd auf dem gang vnd sein protmesser
Vnd west gar nicht vmb den peschaid. [weczt
Hört, wie es ging zw leczt!

2.

In dem da kam der gaste
Int kuechen, nach dem herren fragt,
Sie sprach: „Secht! auf dem gang stet er, sein meser
Auf das er küm vnd darnach schneid [weczt,
Euch peide oren ab.
Hewt acht tag er aúch faste
Ein gast so plüetig von im jagt,
Dem er paide oren abschnit, e er in seczt.
Das sag ich eúch auf meinen eid,
In halff kein pit noch gab."
Als diese wort der gast erhört,
Sprang er hinab vnd loff darfan.
Der her eilt in die küechen,
Sprach: „Wer fecht dis geruempel an?"
Die maid sprach: „Ewer gast ist kúmen in das haús
Vnd nam mit grosem púechen
Paide hüner vnd laúft hinaús."
Der herr von der red in wúnder gesezet wart,
Gelaubet der vernaschten meid [Bl. 177]
Vnd macht sich aúf die fart,

3.

Vnd loff nach seinem gaste,
Trüeg noch das messer in der hent
Vnd schray im nach mit laúter stim: „Las mir das ein.
Das ander wil ich lassen dir!
Halt, halt! pleib doch pesten!"
Da loff der gast erst vaste,

Sach das meſſer, als er ſich went,
Dacht, er welt im abſchneiden das ein ore ſein,
Vnd ſchray: „Es wirt dir kains von mir.“
So ſchieden ſich die zwen,
Vnd weſt ir kainer, wie im was.
Alſo plieb die köchin pey er,
Macht ſie alpeid zw narren. —
Solcher köchin ſint man noch mer,
Die alles das penaſchen, ſpeis vnd aúch gebranck,
Wen man ſie an búet plarren,
Finden ſie almal einen ranck,
Machen der herſchaft vor aúgen ein plaben búenſt.
Núr palt hinaús dem haús mit ir!
Das iſt die peſte kúenſt.

Annno domini 1536, am 13 tag Marci.

62. Der druncken egelkopf.

In fraw eren thon des Erenpotten.

1.

Jw Salczpurck war ein egelkopf,
Der het ein frúme frawen.
Wen zw dem weine kam der dropf,
Súeff er ſich almal fole,
Dan dorcklet er hin haim vmb miternacht,
Het den ein flúchen vnd geſchrey,
Wolt núr ſtechen vnd hawen, [Bl. 186]
Alle ding ſach er an für zway,
Peinigt ſein frawen wole,
Das er ſie ſchir het in die ſchwintſúcht pracht.
Eins nachtz kam aber heim der volle narre,
Die gúet fraw ſas in irr nechtlichen harre,
Wart pey eim liecht an irem rocken ſpinnen,
Da fluchet ir der drúncken man,

---

62. MG 4, Bl. 185'. — Vgl. Lidzbarski, Geschichte aus den neuaramäischen Handschriften zu Berlin 1896, S. 159: 'Folgen des Schielens'.

Sprach: „Zündeſtw zway liechter an?
Mit deim geſpünſt kanſtw kaúm ains gewinnen."

2.

Die fraw ſprach: „Es print núr ein liecht;
Dw haſt nit recht geſehen."
Er grieff darnach, im felt das gſiecht,
Sties ſich an vnd vil hinder
Den diſch, füer aúf, die frawen ſchlüeg vnd raúft.
Des andren nachtz kam haim der thúm,
Wart das weib aber ſchmehen
Sein kint loff in der ſtüeben vm,
Er aber ſach zway kinder,
Sprach: „Wes iſt das ander kind, das da laúft?"
Sie ſprach: „Es iſt doch vnſer kint alleine.
Dein aúgen hat zwifach gemacht der weine."
Der man füer auf, das weib wart ſchir verküerczet,
Auß der ſtüeben die flúchte gab.
Der man lieff nach vnd fiel herab,
Drey ſtiegen lang vber vnd vber ſtüerczet.

3.

Eins nachtz war er vom weine gen,
Die fraw ſas pey dem fewre
Vnd het darpey ein hafen ſten. [Bl. 186']
Der voll ſprach an den enden:
„Wie, das zwen heffen pey dem fewer ſtent?"
Sie ſprach: „In dem ein pret ein hon."
Nam den hafen vnghewre,
Dappet nach dem andren der mon
Vnd vil mit paiden henden
In das fewer vnd paide fewſt verprent.
Alſo wurt er wiczig mit ſeinem ſchaden,
Das er mit wein wúrt nimer mer peladen
Vnd lebet vurpas wol mit ſeiner frawen. —
Alſo wil mancher wiczig ſein,
Wan er vol drúncken iſt mit wein,
Dúet doch ein pock vúr ein gertner anſchawen.

Anno ſalutis 1536, am 12 tag May.

63. Der abentewrer mit eim or.

In dem hoffton Cunrat Marners.

1.

EIn abentewrer kome
Eins mals gen Franckfort in die mes,
Zw einem seidenkremer er sich stelen was,
Der kölnisch seiden porten het
Fail, vnden am Maintor.
In seine hent er nome
Ein stück porten vnd fraget des:
„Kremer, wie geistw mir ein drúm porten, vnd das
Mir von einem or reichen det
Bis zw dem andren or?
Auf das mir mein paret fürthin
Der wint nicht werffe in das kot.“ [Bl. 187]
Der kremer listig ware,
Vmb ein weispfening im das pot,
Dacht: er darff ir nicht vber ein elen. Nún secht,
Bald gab im dieser dare
Den weispfenning; der kaúf war schlecht.
Der kremer nam den seiden porten pey dem drúm,
Hilt im das an ein or, verstet!
Vnd als er mas hinúm —

2.

Das wúnder wolt in fressen,
Weil er das ander or nicht sant.
Er sprach: „Wo ist das ander or, dw dúmer dor?“
Vnd in gar ernsticlich anplickt.
Der abentewrer sprach:
„Kremer, dw múest mir messen
Gen Erdfürt in das Durgner lant!
Da finst am pranger genaglet das ander or,
Alda mirs der hencker abzwickt.

---

63. MG 4, Bl. 186'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 91. — Quelle: Pauli (Straßburg 1533) Nr. 493; Oesterleys Anhang Nr. 20; Goedekes Nachweisungen S. 553. Baumbach, Abenteurer u. Schwänke 1884, S. 197. — V. 7 hat MG es statt des.

Legt sie daran durch schleckerey,
Vnd als es ir war schmecken,
Fraß sie die hüner ale zwey,
Gedacht: ich wil etwan finden ein aufred wol,
Mein naschen zwferdecken;
Wan sie stack aller liste vol.
Der herr stünd auf dem gang vnd sein protmesser
Vnd west gar nicht vmb den peschaid. [weczt
Hört, wie es ging zw leczt!

2.

In dem da kam der gaste
Int kuechen, nach dem herren fragt,
Sie sprach: „Secht! auf dem gang stet er, sein meser
Auf das er küm vnd darnach schneid [weczt,
Euch peide oren ab.
Hewt acht tag er aúch faste
Ein gast so plüetig von im jagt,
Dem er paide oren abschnit, e er in seczt.
Das sag ich eúch auf meinen eid,
In halff kein pit noch gab."
Als diese wort der gast erhört,
Sprang er hinab vnd loff darfan.
Der her eilt in die küechen,
Sprach: „Wer fecht dis geruempel an?"
Die maid sprach: „Ewer gast ist kümen in das haús
Vnd nam mit grosem püechen
Paide hüner vnd laúft hinaús."
Der herr von der red in wúnder geseczet wart,
Gelaubet der vernaschten meid [Bl. 177]
Vnd macht sich aúf die fart,

3.

Vnd loff nach seinem gaste,
Trüeg noch das messer in der hent
Vnd schray im nach mit laúter stim: „Las mir das ein,
Das ander wil ich lassen dir!
Halt, halt! pleib doch pesten!"
Da loff der gast erst vaste,

64. [Bl. 193] Die ameis vnd der grill.

In dem ſüeſen thon Harders.

1.

Durch Eſopúm iſt vns peſchrieben,
Wie ein ameis zw kalter winter zeit
Jr koren druecknen wolt am lúeft
Vnd het es auſgepreit.
Ein grill durch hünger wúrt getrieben,
Pat die ameis, mit zw baillen ir ſpeis,
Das er im winter nicht vertúerb.
Da ſprach die ameis weis:
„Was haſtw thún in ſúemerlichen tagen,
Das dw dir nicht haſt koren eingebragen?“
Der grill wart wider ſagen:
„Den ſúmer lang ich frölich war vnd ſúng,
Vnd durch die zeún vnd grünen pueſch
Ich hin vnd wider ſprúng.“

2.

„Haſt im ſúmer gſúngen vnd gſprúngen,“
Sprach die ameis, „ſo ſing im winter aúch!
Die ſpeis hab ich gebragen ein
Vur mich, das iſt mein praúch.“ —
Pey der ameis verſtet ein jüngen
Man, arbeitſam, emſig mit hochem fleis,
Der ſein narúng zwſamen helt
Vnd ſpart zimlicher weis,
Auf das, wen in das alter nún pegreiffe,
Das in ſein har felt der kalt winter reiffe
Vnd im ſein kraft entſchleiffe [Bl. 193']
Vnd im ge an ſeinem gewinet ab,
Das er an forerſpartem gúet
Ein winter zerúng hab.

---

64. MG 4, Bl. 193. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 95. — Vergl. Schwänke und Fabeln 1, Nr. 47 vom 7. September 1536. Quelle: Steinhöwels Aesop 4, 17 (Oesterley S. 188).

Sprach: „Zündeſtw zway liechter an?
Mit deim geſpünſt kanſtw kaúm ains gewinnen.“

2.

Die fraw ſprach: „Es print núr ein liecht;
Dw haſt nit recht geſehen.“
Er grieff darnach, im felt das gſiecht,
Sties ſich an vnd vil hinder
Den diſch, füer aúf, die frawen ſchlúeg vnd raúft.
Des andren nachtz kam haim der thúm,
Wart das weib aber ſchmehen
Sein kint loff in der ſtúeben vm,
Er aber ſach zway kinder,
Sprach: „Wes iſt das ander kind, das da laúft?“
Sie ſprach: „Es iſt doch vnſer kint alleine.
Dein aúgen hat zwifach gemacht der weine.“
Der man füer auf, das weib wart ſchir verfüerczet,
Auß der ſtúeben die flúchte gab.
Der man lieff nach vnd fiel herab,
Drey ſtiegen lang vber vnd vber ſtüerczet.

3.

Eins nachtz war er vom weine gen,
Die fraw ſas pey dem fewre
Vnd het darpey ein hafen ſten. [Bl. 186']
Der voll ſprach an den enden:
„Wie, das zwen heffen pey dem fewer ſtent?“
Sie ſprach: „In dem ein pret ein hon.“
Nam den hafen vnghewre,
Dappet nach dem andren der mon
Vnd vil mit paiden henden
In das fewer vnd paide fewſt verprent.
Alſo wurt er wiczig mit ſeinem ſchaden,
Das er mit wein würt nimer mer peladen
Vnd lebet vurpas wol mit ſeiner frawen. —
Alſo wil mancher wiczig ſein,
Wan er vol drüncken iſt mit wein,
Düet doch ein pock vür ein gertner anſchawen.

Anno ſalutis 1536, am 12 tag May.

Der ist des lauffens vngewant,
Vnd wirt gar oft irr aúf dem weg,
Wen er wais weder stras noch steg,
Get plasen vnd den wolff darzw,
Leit im wirczhaús lang in der rw,
Pis er verzeret gelt vnd wat,
Das er vor lang ersparet hat.

2.

Der virt: ein pot, wais stras vnd steg,
Zúm aller nechsten fúert vnd weg,
Doch wirt er müed wie idermon;
Hart erarnet ist potten lon,
Jdoch pringt in das drúncklein hin;
Des hat der wirt den grösten gwin.
Der fúenft: ein kremer, get zw fús
Vnd sein kramschacz selb dragen mús
Durch raúber, schnaphannen der gleich
Auf jarmerck vnd alle kirchweich,
Ost den gwin zúm haúpt gúet verzert,
So er nicht palt vom wirczhaús kert.
Der sechst: ein múnich, so der kes
Samlet, so sent die pewrin res, [Bl. 194']
Sie sprechen, er sey starck vnd fawl,
Ob man im fúellen sol das maúl,
Das er anfach, dresch, hack vnd rewt
Vnd sich aúch ner wie ander lewt;
Kúmpt er heim, pringt der kes nicht vil,
Erst man in aúch vexiren wil.

3.

Der siebent: ein petler, verstet,
Wo er zw einem dorff einget,
So dúent die húnt im vil zw laid;
Jm winter hat er kaltes klaid;
Gros vnrúe machen im die lews,
Sein prot essen die spital mews.
Der acht: ein rewter, so der múes
Vberfelt draben doch zw fúes,

3.

Zům andren verſtet pey dem grillen
Ein jůngen man, nachleſſig, treg vnd fawl;
Was im gewinen paide hent,
Vernaſcht das ainig maůl.
Verzert ſein jůng tag in můetwillen,
In můeſigang, ſpil vnd puelery arg;
Wer nicht wie er ſein gůet verpraſt,
Haiſt er filczig vnd karg.
Thůet er in jugent alſo jůbiliren,
Im alter thůet in nach der ſůnen friren.
So thůet in erſt verziren
Die ſtreng armůet mit mangel vnd geprůch,
So er můes in dem alter erſt
Nehen am hůnger tůch.

Anno ſalutis 1536, am 13 tag Septembris.

65. Die neůn elenden wandrer.

In der abentewer weis Hans Folczen.

1.

NEůn elent wandrer thůet verſton:
Der erſte iſt ein karren mon.
Icz pricht im jens, den pricht im das,
Gros vngewitter, poeſe ſtras,
Vnd was mit marter er erfert,
Er darnach im wirczhaůs verzert. [Bl. 194]
Der ander wandrer, ſey gemelt,
Iſt, ſo ein fraw get vberfelt,
Vom gen wirt ſie machtlos vnd ſchwach,
Můes leiden vil anred vnd ſchmach:
Ein ider wil ir puele ſein,
Wo ſie kert in das wirczhaůs ein.
Der drit, ein hantwercks gſel genant,

---

65. MG 4, Bl. 193'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 97. — Vergl. Schwank Nr. 46, der höchst wahrscheinlich auch 1536 gedichtet wurde.

Proporzeniret gleich einem filczhüete.
Der ſechſte dreck der lieget zw Iſprück,
Den dret heraus ein zaimer in eim drück,
Der gab ein rawch, recht wie ein kolengluete.
Der ſiebent gnant
Leit in Friſland
Zw Grüeningen an eines Friſen want,
Der het eim ſchieffman ſchir ſein loch zernagen.
Der acht dreck leit in Franckreich zw Paris,
Der einem petler dürch ſein hadirn pis,
Den het er mit im von Halſprün getragen. [Bl. 195']

3.

Der neünt dreck leit im pad auf der leckpanck,
Groß wie ein koſt, der alſo vbel ſtanck,
Het die hicz einer padmaid aufgetrieben.
Der zehent dreck leid dem ſchmid in der es,
Der kam von einem fürman, hies Küncz Hes,
Der iß dürch ſpicket mit drey hündert grieben.
Der ailft dreck leit
Gancz fladen preit
In der Kiſhabers geßlein lange zeit,
Den verzet ein fleiſchacker püeb mit eille.
Vor des Müeffels haüs lag der zwelfte dreck,
Den hat geſtirn ein ſaw getragen weck.
Wer den gröſten erret, hat den halbteille.

Anno 1536, am 7 tag Decembris.

67. Die drey füeſſig ſaw.

In dem ſenften thon Nachtigals.

1.

Als noch der poet Eſopüs
Was ein erkaüfter knecht
Eines herren, der hies Xantüs,

67. MG 4, Bl. 195'. — Quelle: Steinhöwels Aesop S. 50 f.

Dregt ſtifel, ſporen an dem ſchwert;
So er hat weder gelt noch pfert.
Wil auch kein wirt in herbring me,
Vnd thet im das gen noch ſo we.
Ein lanczknecht iſt gar wol der neúnt,
Wo er zewcht, hat er wenig freúnt,
Man ſicht in vbert achſel an,
Sech in vil lieber auſhin gan;
Er gart vnd nimet oft ein pewt,
Die er mües zalen mit der hewt.
Weil wandren we dúet vberaús,
Wól wir pleiben in dem wirczhaús.

Anno ſalutis 1536, am 13 tag Octobris.

66. [Bl. 195] Die zwelff dreck.

In dem kúerczen thon Hans Sachſen.

1.

Hört, wie mir nechten erzelt ein Rein jeck,
Mit vrlob! die zwelff aller gröſten dreck.
Der erſt leit in dem Schwaben lant zw Wangen.
Der ander an dem ſe zw Koſtnicz liegt,
Sieben pfünt laúter an die ſúeppen wiegt,
Der iſt zwnacht einer haúſmeit entgangen.
Der drit zúm gfres
Wie ein ſchafkes
Eim karren man entrún aus dem geſes,
Vil kerſten keren theten in dúrch ſpicken.
Der virt einer pewrin entrúnnen iſt,
Gros wie ein kües, der leit auf einem miſt
Im Jochimſtal, das iſt iczünd des ſchlicken.

2.

Der fúenfte dreck der lieget zw Maulprún,
Das ſelb ay het gelegt ein kloſter nún,

66. MG 4, Bl. 195. — Vergl. Das Fastnachtspiel vom Dreck (Keller 1, 211).

Proporzeniret gleich einem filezhüete.
Der ſechſte dreck der lieget zw Iſprück,
Den dret heraus ein zaimer in eim drück,
Der gab ein rawch, recht wie ein kolengluete.
Der ſiebent gnant
Leit in Friſland
Zw Grüeningen an eines Friſen want,
Der het eim ſchieffman ſchir ſein loch zernagen.
Der acht dreck leit in Franckreich zw Paris,
Der einem petler dürch ſein hadirn pis,
Den het er mit im von Halſprün getragen. [Bl. 195r]

3.

Der neünt dreck leit im pad auf der leckpanck,
Groß wie ein koſt, der alſo vbel ſtanck,
Het die hicz einer padmaid aufgetrieben.
Der zehent dreck leid dem ſchmid in der es,
Der kam von einem fürman, hies Künez Hes,
Der iß dürch ſpicket mit drey hündert grieben.
Der ailft dreck leit
Gancz fladen preit
In der Kiſhabers geßlein lange zeit,
Den verzet ein fleiſchacker pueb mit eille.
Vor des Müeffels haüs lag der zwelfte dreck,
Den hat geſtirn ein ſaw getragen weck.
Wer den gröſten erret, hat den halbteille.

Anno 1536, am 7 tag Decembris.

67. Die drey füeſſig ſaw.

In dem ſenften thon Nachtigals.

1.

ALs noch der poet Eſopüs
Was ein erkaüfter knecht
Eines herren, der hies Xantüs,

67. MG 4, Bl. 195r. — Quelle: Steinhöwels Aesop S. 50 f.

Dem dienet er gar ſchlecht:
Als, was im haůs fůer arbeit was.
Eins tages het ſein herr vil geſt,
Hies Eſopům allein
Zw ander koſt kochen aůfs peſt
Fier fůes von einem ſchwein.
Eſopůs palt zw richtet das. [Bl. 196]
Sein herr war im heimlich abholt
Vnd im ein ſchweinſſues ſtal
Aus dem hafen, das er in wolt
Gar hart ſchlagen ein mal.
Als Eſopůs zůn fůeſen ſchawt,
Fant er nůr drey darin.
Vor ſorgen grůeſlet im ſein hawt,
Maint, die kacz het in hin.
Pald thet er ſich pedencken pas:

2.

Sein herr ein ſaw het, was im lieb,
Eſopůs on vertries
Ging vnd der ſaw ein fůes abhieb
Vnd den in haffen ſties,
Peraitet in aůch hůebſch vnd rein.
Dem herren fiel in ſeinen ſin,
Fint er der fůes nůr drey,
So ſol der knecht wol laůffen hin;
Er ſchlaich int kůechen frey,
Warff den fůes in den hafen nein.
Als Eſopůs nůn richtet an,
Da fünd er vůenff ſchweinſſues,
Drueg ſie all vůr die geſt hinan,
Sein herr wůnſcht im die drůes
Vnd ſprach: „Ich hab pefolhen dir,
Dw frater ſchalck vntrew,
Dw ſolteſt hewt peraiten mir
Die fues von einer ſew.
Sag mir, wie fil fůes hat ein ſchwein?“ [Bl. 196']

3.

Eſopůs ſprach: „So ſag mir ſchlecht,

Wie vil fües haben zwú?“
Der herr antwort: „Sie haben echt.“
Eſopús ſprach: „Hór zw,
So hab ich noch gehandelt frey:
Die natúr hat reichlich pegabt
Die ſaw, das mercket all,
Die weil ſie hat fúenf fües gehabt.
Vnſer ſaw in dem ſtall
Die hat warlich der fües núr drey.“
Die ſaw man naúf zún geſten pracht,
Da manglet ir ein fús.
Der abentewer würt gelacht.
Alſo der herr Xantús
Zw dem ſchaden het auch den ſpot. --
Ich wolt, wo herſchaft wer,
Die ir haúſgſind an alle not
Wolt ſchlagen mit gefer,
Das in geſchech ſolch leckerey.

Anno ſalutis 1536, am 8 tag Decembris.

68. Das narrenpad.

In der radweis des Lieben von Gengen.

1.

ZW Maylant ſas ein hochgelert
Doctor der arczeneye;
All, die man im pracht peye,
Peraúbet irer ſin,
Er wider ſinig macht nachmals [Bl. 197]
Dúrch ein ſelczamen prawch:
Er het ein hoff, der war verſpert,
Darin ein dieffe lachen;

68. MG 4, Bl. 196′. Gedruckt: K. Goedeke I. S. 99. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 161. Poggius 5 = = II. Oesterley S. 344 f.: Von torhait der baisser. Vergl. Schwänke 1. Nr. 6; vom 12. Mai 1530; sieh Nachtrag dazu auf S. VI und in der Nürnberger Festschrift S. 53.

Sprach er: „Jr lieben kint, habt acht! [Bl. 201]
Es wirt ein groſe waſſer gües vůr rinnen,
Wen ſich heint ſchaidet tag vnd nacht.
Fliecht auf den perg vnd wie ir můegt entrinnen."
Des ſchmides haus ſtünd an dem pach;
Wie pald wart er im einen ſin erdencken
Vnd wart hinaůf vnter das tach
Sein pachtrog an vier ſtarcke wiede hencken
Vnd leget ſich haimlich darein,
So palt das waſſer keme,
Das er ſich den abſchnit allein
Vnd ſitlich fein
Herab fiel in dem pachdrog ſein
Vnd aůf dem waſſer ſchweme.

2.

Zw nacht meint die ſchmidin, es wer der ſchmit darfon,
Vnd ſchicket heimelich(e) ir maid nach dem caplon,
Der kam in ir kamer heimlich geſchlichen.
Auch het die ſchmidin vor gepült mit dem ſchmidknecht,
Der ſelbig mainet aůch, er wer allein der recht,
Gedacht, der ſchmid wer aus dem haůs entwichen.
Pald ſich die ſchmidin niderlegt,
Kam der knecht an ir kamertüer zw klopfen
Vnd mit vil pitten ſie auf wegt.
Sie ſprach: „Ge nůr von mir weg, allers dropfen,
Wan es můs heint geſtorben ſein."
Er ſprach: „Küeſt mich doch vor, e den wir ſterben."
Die kamer het ein fenſterlein,
Der pfaff für aůf, hielt im darfuer ſein kerben;
Der ſchmidknecht küeſt [in] aůf das loch, [Bl. 201']
Das leichnam vbel ſtancke.
Der ſchmidknecht ſich des kümert hoch,
Gedacht idoch,
Es kem her von dem pfaffen noch,
Erdacht er im ein rancke.

3.

Er ging hin vůr die eß vnd macht ein eyſen hais,

Ging darmit zw dem fenſterlein vnd es aúfrais,
Sprach: „Kueſt mich zw leez, kert eúch an kein haſſer!"
Der pfaff recht naús ſein ars vnd den ſchmidknecht an-
Das glúent eyſen er im ein die kerben ſties; [plies,
Der pfaff ſchray: „Waſſrio, waſſer, o waſſer!"
Das gſchray erhört der gúete ſchmid,
Vnter dem dach lag in dem pachdrog múnder,
Aufúer er vnd die wied abſchnid
Vnd vil herab, als ſchlueg ins haús der dúnder.
Der pfaff ſchmiczt nackat hinden naús,
Vermaint, er hóret einen doner knallen.
Der ſchmid lag vnden in dem haús
Vnd het ſchir all ſein rib im leib zerfallen.
Der ſchmid war zw einfeltig gar,
Múeſt den óllgoczen dragen;
Der pfaff was gar zw liſtig zwar,
Den zalt man par,
Wie er gemeſſen het vurwar,
Vnd dorft es niemant klagen.

Anno ſalutis 1537, am 20 tag Januarii.

70. [Bl. 202] Der apt im wiltpad.

In Jörg Schillers hoften.

1.

EIn abt was in dem Payerlant,
Sein aptey die iſt weit erkant
Vnd haiſet zw Ranſhofen.
Der aß vnd dranck das aller peſt,
Das er wart faiſt vnd wolgemeſt,

70. MG 4, Bl. 202. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 101. — Vergl. das 27. Fastnachtspiel = Werke (Keller-Goetze). Band 21, S. 3 bis 16. Quelle: Boccaccio 10, 2. Langbein, Neue Gedichte 1812, S. 157: 'Die Reise ins Bad': danach in Prosa Geib, Sagen u. Gesch. des Rheinlandes 1836. S. 415: 'Der Ritter und der Abt'. Sieh R. Köhler, Kleinere Schriften 1, S. 137 und Notes and Queries 7. Ser. 6, 385, 493.

Gros wie ein kachelofen.
Zwleczt würt im eng vmb die prüeſt,
Vnd mocht gar nimer eſſen,
Allein het er zw drincken lueſt;
Gros forcht het in peſeſſen.
Nach ratt der erczt er in ein wiltpad füere,
Das im geholfen würe;
Zwen münich nam er mit
Nach eines abtes ſit.

2.

Als der abt füer dürch einen walt,
Da ſprengt in an aus einem halt
Selb drit ein edelmone,
Sprach: „Wer piſt vnd wo wiltw hin?“
Er ſprach: „Ins wiltpad! Herr, ich pin
Ein geiſtliche perſone.“
Er fragt: „Was wiltün im wiltpad?“
Er ſprach: „Ich mag nicht eſſen.“
Er antwort im: „Iſt das dein ſchad,
So wil ich mich vermeſſen,
In drey tagen genczlich zw helffen dire. [Bl. 202r]
Wolaúf vnd far mit mire!“
Dem abt halff gar kein pit,
Er müeſt wol faren mit.

3.

Als er den abt pracht in das ſchlos,
Spert er den in ein kamer gros,
Sprach: „Dw müeſt druecken paden.“
Ein tag er im drey arbeis gab;
Der abt wart hüngrig, nam ſer ab
Vnd pat faſt vmb genaden.
Zw diſch lued in der edelman,
Recht als ein wolff er fraſſe;
Achczg gülden ſchenckt er im zwlon
Vnd füer hinhaim ſein ſtraſſe. —
Alſo wer vol iſt vnd nicht eſſen mage,
Verſüech die küenſt drey dage;

Dis wilt pad in purgirt,
Das er fein eſſet wirt.

Anno ſalutis 1537, am 20 tag Janúarii.

71. Das poes weib mit den ſtainen.

In der alment des Stollen. [Bl. 204]

1.

EIn man het ein poſhaftig weib,
Zenckiſch vnd widerzem,
Die beglich peinigt ſeinen leib.
Hin gen Jeruſalem
Zwg er zw künig Salomo,
Clagt im ſein not, pat, im ein rat zw geben.
Der künig ſprach: „Ser groſe kraft
Iſt in wort, wúerz vnd ſtein."
Der man fragt weitter des küntſchaft,
Die diener in gemein
Auſtrieben von dem künig; do
Wart er des künigs wort nach dencken eben.
Erſtlich die wort er für ſich nam,
Dacht: guete wort machen ein hercz ſenftmúetig.
Als er nún heim zw hawſe kam,
Da rawſcht aúf in ſein weib mit worten wúetig,
Er aber gab ir gúete wort;
Das weib noch poeſer wúr.
Der man gedacht an dieſem ort:
Die güeten wort prechen kein poes natúr.

2.

Der man die wuercz auch vúr ſich nüm

---

71. MG 4, Bl. 203'. — Quelle: Pauli Nr. 134. H. Oesterley giebt auf S. 489 die Verzweigungen an, darunter auch das 9. Fastnachtspiel des H. Sachs. Vergl. Kunst über alle Künste. Ein bös Weib gut zu machen, hg. von Reinh. Köhler. Berlin 1864. S. XLII. Ein anderes Meisterlied im Schatzton H. Vogels in Breslau, Stadtbibl. R 446, Bl. 80'.

Vnd ging gen marcke hin
Vnd kauft der wúercz ein groſe ſúm:
Laúendel, roſmarin,
Salúe, beúmonten, maſaran,
Fenchel, rawten vnd ander wúercz der maſen.
Mit den er heim zw hauſe kam
Ein zw der ſtúeben túer,
Ein pueſchel nach dem andren nam
Vnd hielcz der frawen fúer, [Bl. 204ᶜ]
Die fraw ſties im die wúercz hindan,
Der man hielt irs widerúmb fúer die naſen.
Die fraw mit worten in an ſchnúrt,
Hies in ein eſel, dropfen vnd ein narren,
Im haús ſie hin vnd wider púrt,
Mit fluechen gros wart ſie gronen vnd ſcharren.
Der guete man gedacht: die wúercz
Sint auch an kraft zw ſchwach,
Das ich meins weibes zoren kúercz.
Das drit wil ich verſuechen aúch hernach.

3.

Ging an ein pach vnd klawbet ſtein,
Plab, rot, gelb, weis vnd ſchwarcz,
Klain vnde gros in púeſen ſein,
Darmit kam er heimwarcz.
So palt er in die ſtúeben brat,
Sie ſprach: „Piſt worden zw einem ſtainarren?“
Er warff ir pald ein ſtain on kopf,
Sie ſchlúeg in mit der fewſt
Vnd in erwiſchet pey dem ſchopf,
Ein ſtain er nach ir fewſt
Vnd braff ſie aúf ein ſchúlterplat,
Sie loff darfan, wolt des ſegens nit harren;
Er loff ir nach, warff imer zw,
Drieb ſie ein ſtiegen auf, die ander abe.
Sie ſprach: „Mein man, las mich mit rw!“
Vnd ſich in ſein genad genczlich ergabe. —
Alſo wen guete wort vnd wúercz
An ſeim weib helffen nicht,

Der ſelb ſein erbel hinterſtüerez
Vnd ſich mit prüegel ſtainen an ſie richt. [Bl. 205]
Anno ſalutis 1537, am 5 tag Februarii.

72. Der dot füechs.

In dem ſchwarezen thon Klingefor.

1.

Eins mals war ein vralter füechs,
In dem der hünger teglich inprünſtig erwüechs;
Wan alters halb künt er kein ſpeis erjagen.
Liſtig er an ein weg ſich legt,
Hawpt, ſchwanez vnd alle viere er ſchlecht von im ſtregt:
Als wer er dot, all ſein glieder lagen.
Vermeint, wen ein rap aüf in ſes,
Sein aügen wolt auſhacken,
Wen er in het gewis nachmals,
So wolt er den rappen erwiſchen pey dem hals
Vnd wolt alſo ein güet nacht mal erzwacken.

2.

In dem flog aus dem wald ein rab
Vnd ſach den dotten fuechſen, von der hoch herab
Lies er ſich vnd wart vmb den füechſen ſchweben
Vnd peſchawet mit liſten hoch,
Wie der dot füchs ſein aten alſo diebiſch zoch,
Vermercket wol, das er noch was pey leben.
Als er vernam des fuechſen liſt,
In ſeinen ſchnabel ſcharffe
Nam er ein ſtain aus einer klüeft [Bl. 206']
Vnd flog aüf hoch vber den fuechſen in die lüeft,
Den ſtein mit kreften auf den fuechſen warffe.

72. MG 4, Bl. 206. Gedruckt: Hertel, Programm. Zwickau 1854. S. 33. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae Buch 1, Fabel 5 (Graesse S. 9). Vergl. Fabeln und Schwänke. Band 2, Nr. 224, Nachtrag dazu auf S. XIX.

3.

Der fuechs füer auf vnd lief gen wald;
Der rap ſprach: „Piſtw lebentig worden ſo pald,
Der dw dot lageſt gar in kürczen friſten?
Meinſt, das dein liſt allein hie taůg?
Waiſt nicht, das auch gleich liſtig iſt das reppiſch aůg,
Das dein liſt prechen kan mit andren liſten?“ —
Hiepey ſo ler, dw jünger man,
Wilt vnpetrogen pleiben
Durch dein gancz leben, fur dich lůeg,
Handel vernůnftig, fürſichtig, weiſlich vnd klůeg,
So magſtw liſt mit liſten wol vertreiben.

Anno ſalutis 1537, am 13 tag Febrůarii.

73. Sant Niclas aid.

In Petter Zwingers rotten thon.

1.

EIn pfaffen fragt ich, e ich wart ein ſinger,
Warůmb ſant Niclas pild hůeb auf zwen finger,
Als ob es ſchweren wolt ein herten aide.
Er ſprach zw mir: „Da ſchwert ſant Niclas pilde
Vmb dreyerley ſach; ob dús wiſſen wilde,
Ich dir ſie all drey kürczlichen peſchaide.
Er ſchwert, das kain hantwercks geſel
Pleipt, wos im wol get in einer werckſtate,
Sůnder nach einer andren ſtel,
Fint doch daheim den wirt frů vnde ſpate.
Was er an eim ort ſchewchte,
Wirt im zwifach peſchert, [Bl. 207]
Wo er hin kert;
Das lant crewczweis dürch zewchte,
Pis er gwant vnd geltlich verzert.

---

73. MG 4, Bl. 206′. — Quelle: Pauli Nr. 484. Vergl. Schwänke, Band 2, Nr. 292. Setze dort V. 73 Komma ans Ende. J. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum. Basileae 1568. S. 258.

2.

Zům andren ſchwert ſant Niclas pild ein aide:
Wen ein man ſterb, ſey es der frawen laide,
Jdoch ſach ſie ſelten das peſſer ane.
Manche möcht ſchaffen ir ſelbert gůet leben,
Das ſie ein fraw wer, det, was ir wer eben,
So wil ſie haben einen andren mane.
Vmb ſie wirbt einer oder vier,
Den ſeczt ſie allen aůf die narren kappen,
Vnd welpaůmet darůnter ſchier,
Duet oft den vntůechtigſten man erdappen,
Meint, ſie hab wol gefiſchet
Vnd hab ein dröſter gnet
Mit freyem můet,
So ſie doch hat erwiſchet
Ein dreſcher, der ir gelt verthůet.

3.

Zům briten ſchwert ſant Niclas an geferde:
So pald ein armer zw eim herren werde,
So ker ſich in im vmb leber vnd lungen;
Er nempt an ſich gar vil herriſcher ſitten,
Ein ſtolczen gang mit frey ſchwencketen briten,
Ein andre ſprach ret er mit ſeiner zungen.
Ob er gleich nie kam fůer ein tor,
So thůet er ſich doch ſelbert kennen nimer.
Er iſt der mon nicht mer als vor.
Schaw! die drey ſtůeck ſchwert ſant Niclas pild ymer,
Wiltw des glauben nichte?“ [Bl. 207ᶜ]
Jch ſprach: „Hapt danck der ler!“ —
Jch frag nicht mer,
Weil man doch teglich ſichte,
Wie warhaft vns ſant Niclas ſchwer.

Anno ſalutis 1537, am 2 tag Marci.

74. Die vier geſchlecht.

In dem vergeſſen thon Frawenlob.

1.

Es ſint viererley lewt zw weng auf erden,
Wie wol ſúnſt alles volcks zw vil wil werden.
Doch vir geſchlecht zw rúmen búent,
Als ich das wil probiren.
Erſtlich aúf erden ſint zw wenig priſter,
Als man das ſpúeret in der ſtift regiſter,
Weil mancher pfaff wol ſieben pfrúent
Verwiſt vnd múes regiren.
Ein piſchoff hat der piſtúm drey
Vnd darzw etlich faiſt aptey,
Die in abſenti tragen.
Darpey merckt man, das der pfaffen zw wenig ſein,
Súnſt peſes ein iglicher pfaff ſein pfrúnt allein,
Die er aúch kaúm verweſen kúent
Mit ſingen vnd mit ſagen.

2.

Zúm andren ſint zw wenig edelewte,
Darúmb ſtelen purger vnd pawern hewte
Nach helme, ſchilt vnd wappen gros, [Bl. 212]
Wolen all werden edel
Mit klaidúng, pracht vnd groſem pankatiren,
In vbermúet ſich ſchmúecken vnde ziren,
Als weren ſie adels genos;
Sint doch oft grobe wedel.
Zw dem driten zw wenig ſint
Der húren, wie ſich das erfint,
Súnſt dórften die efrawen,
Núnnen vnd júnckfrawen in dórffer, ſtet vnd merck
Nicht vnferſchamet dreiben ſolich húeren werck;
Man ſichtz in allen gaſſen plos,
Wer gnaw daraúf wolt ſchawen.

74. MG 4, Bl. 211'. — Quelle: Pauli Nr. 192.

3.

Zům vierten ſint der Jůden vil zw wenig,
Sůnſt dorften die Criſten mit ſolcher menig
Nicht rennen mit dem Juden ſpies,
Mit porgen vnd mit leyen,
Mit popiczen, vůrkawffen vnd financzen,
Mit ſchwinden grieffen vnd mit alifanczen,
Vorteil, pratic vnd dem peſchies —
Ich darff nicht lawter ſchreyen.
Die vier ſtůeck liegen grob am tag,
Das es nimant verneinen mag,
Jr hat gar nimant ſchewe,
Der ſimoney, hoffart, hůerweis vnd wuecherey.
Nůn ſchaw ider vmb ſich, ob es erlogen ſey,
Wen ich hie treff zw dem peſchlies:
Las ab! rat ich in trewe.

Anno ſalutis 1537, am 20 tag Marci.

75. Der wůechrer.

In der zůegweis Frawen lobs. [Bl. 212']

1.

EIn wůecherer aůs einer predig ginge,
Der vbermaſſen zornig was,
Den ſein nachtpar auf finge,
Fragt, was im wer geſchehen, das
Er ſo zornig wer auß der kirchen lawffen.
Er ſprach: „Ich hab den můnich hören ſagen,
Wie der dewffel all wůecherer
Wert in die hele tragen.
Darůmb gedenck ich hin vnd her,
Wie ich dem můnich möcht ein kappen kawffen."
Der nachtpawer ſprach: „Gebet mir
Fünf paczen, ſo wil ich eůch an im rechen,

---

75. MG 4, Bl. 212'. Einzeldruck: Zehen Schöne Meister eder (Nr. 3) ... Bey Valentin Fuhrmann. o. J. 16 Bl. 8. rlin, Yd 7850, 42. — Quelle: Pauli Nr. 191.

74. Die vier geſchlecht.

In dem vergeſſen thon Frawenlob.

1.

Es ſint viererley lewt zw weng auf erden,
Wie wol ſünſt alles volcks zw vil wil werden.
Doch vir geſchlecht zw rümen düent,
Als ich das wil probiren.
Erſtlich aúf erden ſint zw wenig priſter,
Als man das ſpüeret in der ſtift regiſter,
Weil mancher pfaff wol ſieben pfrüent
Verwiſt vnd mües regiren.
Ein piſchoff hat der piſtüm drey
Vnd darzw etlich faiſt aptey,
Die in abſenti tragen.
Darpey merckt man, das der pfaffen zw wenig ſein,
Sünſt peſes ein iglicher pfaff ſein pfrünt allein,
Die er aúch kaúm verweſen küent
Mit ſingen vnd mit ſagen.

2.

Zúm andren ſint zw wenig edelewte,
Darúmb ſtelen purger vnd pawern hewte
Nach helme, ſchilt vnd wappen gros, [Bl. 212]
Wolen all werden edel
Mit klaidúng, pracht vnd groſem panckatiren,
In vbermüet ſich ſchmüecken vnde ziren,
Als weren ſie adels genos;
Sint doch oft grobe wedel.
Zw dem briten zw wenig ſint
Der hüren, wie ſich das erfint,
Sünſt dörften die efrawen,
Nünnen vnd jünckfrawen in dörffer, ſtet vnd merck
Nicht vnferſchamet dreiben ſolich hüeren werck;
Man ſichtz in allen gaſſen plos,
Wer gnaw daraúf wolt ſchawen.

74. MG 4, Bl. 211'. — Quelle: Pauli Nr. 192.

3.

Zům vierten ſint der Jůden vil zw wenig,
Sůnſt dorften die Criſten mit ſolcher menig
Nicht rennen mit dem Juden ſpies,
Mit porgen vnd mit leyen,
Mit popiczen, vůrkawffen vnd financzen,
Mit ſchwinden grieffen vnd mit alifanczen,
Vorteil, pratic vnd dem peſchies —
Jch darff nicht lawter ſchreyen.
Die vier ſtůeck liegen grob am tag,
Das es nimant verneinen mag,
Jr hat gar nimant ſchewe,
Der ſimoney, hoffart, hůerweis vnd wuecherey.
Nůn ſchaw ider vmb ſich, ob es erlogen ſey,
Wen ich hie treff zw dem peſchlies:
Las ab! rat ich in trewe.

Anno ſalutis 1537, am 20 tag Marci.

75. Der wůechrer.

In der zůegweis Frawen lobs. [Bl. 212']

1.

EIn wůecherer aůs einer predig ginge,
Der vbermaſſen zornig was,
Den ſein nachtpar auf finge,
Fragt, was im wer geſchehen, das
Er ſo zornig wer auß der kirchen lawffen.
Er ſprach: „Jch hab den můnich hören ſagen,
Wie der dewffel all wůecherer
Wert in die hele tragen.
Darůmb gedenck ich hin vnd her,
Wie ich dem můnich můcht ein kappen kawffen."
Der nachtpawer ſprach: „Gebet mir
Fůnf paczen, ſo wil ich euch an im rechen,

75. MG 4, Bl. 212'. Einzeldruck: Zehen Schöne Meister Lieder (Nr. 3) ... Bey Valentin Fuhrmann. o. J. 16 Bl. 8. Berlin, Yd 7850, 42. — Quelle: Pauli Nr. 191.

Vol wassers den andren heimtrúeg.
Sein fraw die sach in dúeckisch an,
Det sein am tennen harren,
Sprach: „Wo ist der ein krúeg, dw dropff?“
Er nam den krúeg mit wasser,
Stúerczt ir den oben vbern kopff,
Das sie wart gancz triefnasser,
Vnd sprach: „Icz pist dúrch neczet wol,
Gehin vnd auch ein wasser hol!“
Die fraw ging hin in spot vnd scham,
Fro waren all ir hasser. —

3.

Hie pey ein eweib mercke wol,
Das sie in eren halten sol
Iren eman zw aller zeit.
Des hat sie selbert ere.
Welch weib iren eman verschmecht,
Helt in vúr iren drúeppel knecht,
Den glocklers korb zw dragen geit,
Die schmecht sich selbert sere.
Daran gedenck ein jünger man,
Wert zw keiner hebammen, [Bl. 215]
Das er múes frawen arbeit tan.
Doch darff er sich nicht schamen;
Was er heimlich im hawse thúet
Vúr arbeit, das ist wol vnd gúet.
Doch wo es vor den lewten sey,
Schent er nicht mannes namen!

Anno salutis 1537, am 20 tag Marci.

77. Die fraw mit dem ſpeck.

In des Müeglings gruenen ton.

1.

Es het ein fraw ein man,
Der was vnguetig, wüetig,
Selten ſie fried gewan
Mit zancken, rawffen, ſchlagen, hawen, ſtechen.
Zwlecz die fraw ging hin
Vnd fraget rate, pate
Ein alte zawberin,
Wie ſie möcht ires mannes zoren prechen.
Zw ir die vnhuld ſaget:
„Pis ſúntag frúe ſte auf, thw dich nit ſaúmen,
Ge hinaús, palb es taget,
Auf den hanfacker zw dem pflaúmen paúmen,
Nem von deim ſpeck drey ſtüecke,
Der ides hab drey pfúnde,
Vnd ſprich: ‚Das walt als glüecke!‘
Vnd wuerff den zw der ſtúnde
Die drey ſtüeck gegen orient,
Thw dieſen ſegen gen der ſúnen ſprechen:

2. [Bl. 219]

‚Alraún, ich ruef dich an,
Dw wölleſt mire ſchire
Frúm machen meinen man!‘
Zwhant wirt dir die göttin antwort geben
Vnd durch drey kürcze wort
Dein man verkeren leren.
Der folg dw an dem ort!

---

77. MG 4, Bl. 218′. Gedruckt: Joh. Bolte zu Val. Schumann S. 380 f. — Quelle: Pauli Nr. 135 (Oesterley S. 98 und 489). Sieh K. Goedeke, Schwänke Nr. 56 und Val. Schumann, Nachtbüchlein Nr. 50; Joh. Bolte dazu S. 413 und Nachträge in der zweiten Zugabe zu Freys Gartengesellschaft S. 287. Sieh auch das 63. Fastnachtspiel des H. Sachs. J. Bolte fügt noch hinzu: J. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609. Nr. 82. Aurbacher, Lalenbürger. 1898. S. 66.

Ge heim vnd las den ſpeck liegen darneben!“
Als nún der ſúntag kame,
Ging die alt naws, legt ſich in hanf verporgen.
Die júng fraw kam vnd name
Den ſpeck vnd warff in aús frúe an dem morgen
Vnd ſaget iren ſegen.
Die alt ſchrey: „Thúe dich neigen
Deim man ghorſam alwegen!
Zúm andren thúe im ſchweigen,
Vnd wo dw aufgeeſt, kúm pehent;
So wirt dein man den fridlich mit dir leben.“

3.

Nach dem die fraw ging weck.
Die alt heimleiche ſchleiche
Vnd klawbet auf den ſpeck
Vür iren lon von dieſer jüngen frawen.
Die júng thet ſich fortan
Nach den drey leren keren,
Gewan ein frúmen man. —
Die drey ler mag ein weib noch wol anſchawen,
Das ſie pleib vntertenig
Dem iren man vnd thw nach ſeinem willen,
Sey im nicht widerſpenig;
Zúm andren ſol mit ſchweigen ſie in ſtillen,
Thw im nicht wider badren; [Bl. 219']
Zúm briten pald heim kúme;
So darff der man nicht hadren,
Wirt ſenftmuetig vnd frúme:
Alſo ſie paide an das ent
Ir ee in frid vnd freúntlikeit erpawen.

Anno ſalutis 1537, am 26 tag Marci.

78. Der procurator.

In der flammeis Wolframs.

1.

EIns tags ein procurator züeg
Vber felt, der vil lewt petrueg.
Zw dem der dewffel kome
Vnd sprach: „Gesel, wo wiltw hin?“
Der jurist sprach: „Mir stet mein sin
Gen Regenspürg mit nome,
Da ich mit einem Juden recht,
Sein pewtel im auf knewffel.“
Da sprach zw im der fathan schlecht:
„So wis, ich pin der dewffel
Vnd suech, wo ein loser gsel
Den anderen dem dewffel geb,
Den füer ich mit mir in die hel.“

2.

Zw nacht lagens in eim wirtshaus.
Ein kint das het geschlaffen aus,
Vnd fing fer an zw weinen:
Die wirtin was fer schlaffes vol
Vnd schray: „Das dich der dewffel hol!
Kanstw heint nichs wan greinen?“
Der jurist sprach: „Ge, nem das kint!“
Der dewffel sprach mit schmerezen: [Bl. 220
„Ey, lauter müeter flüech das sint,
Der kainer get von herezen.“

78. MG 4, Bl. 219'. – Quelle: Pauli Nr. 81. Zu Oesterleys Parallelen trägt J. Bolte nach: Vademecum für lustige Leute 1767. 3, Nr. 70. Langbein, Der Advokat und der Rotmantel: Gedichte 2, 208. Usteri, Dichtungen 1877. 3, 28. Bauernfeld, Aus der Mappe des alten Fabulisten 1879. S. 99: ‚Der Richter und der Teufel‘. Dittfurth, Alte Schwänke und Märlein 1877. S. 184: ‚Doktor Vulpio‘. Kuhn, Westfälische Sagen 2, 225, Nr. 6. Wolf, Hessische Sagen Nr. 256. Jahn, Volkssagen aus Pommern Nr. 401. Kamp, Danske folkeæventyr 1879. 2, Nr. 24. Roussey, Contes populaires recueillis à Bournois 1894. S. 120. Knortz, Irländische Märchen 1886. Nr. 11.

Frúe ſtúndens aúf, kamen ans tor
Gen Regenſpúrg, weil man aúf ſpert,
Kam der Júd vnd wart auch darfor.

3.

Bald den jüriſten er erſach,
Erſchrack er hart vnd zw im ſprach:
„Das dich der dewffel hole!“
Der dewffel ſprach: „Icz piſtw mein.“
Der juriſt ſprach: „Das ſol nicht ſein;
Müeter flüech kenn ich wole.“
Der dewffel nam in pey dem hals,
Sprach: „Der fluech get von herczen,“
Vnd füert in ein die hel nachmals,
Da er thüet mit im ſcherczen. —
Wolt got, der dewffel holt darzw
All falſch juriſten, klein vnd gros,
So het manch frümer vor in rw.

Anno ſalutis 1537, am 29 tag Marci.

79. Der múnich mit dem gſtolen hún.

In dem ſchwinden thon Frawenlobs.

1.

Ains mals ein múnich wolt die ſtaden weyen
In eines reichen purgers haús
Am oſterabent ſpat.
Der diſch war zw pereit mit mangerleyen
Köſtlichen prattens vberaús
Vnd anderem vorat.
Den múnich das pratten anſchmeckt. [Bl. 224']
Als er das crewcz wolt darob thún,
Heimlich er in ſein küetten ſteckt

79. MG 4, Bl. 224. — Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 2, Nr. 211 vom 13. Juli 1558 und dazu Nürnberger Festſchrift S. 151 f. Hulsbusch, Sylva 1568. S. 38. Ein Meisterlied desselben Inhalts von 1601 im Berliner Mscr. germ. fol. 24, Bl. 234'.

Ein guetes prattens hún
Vnd pracht das in sein kloster heim.
Als man gesang die metten,
Wolt er sich drüeber petten
Vnd schliech hin ein die zelen sein,
Schlaicht auch hinein
Ein krüeg mit wein
Vnd zway prötlein.
Das gstolen hún zog er herfüer,
Wolt schlemmen in der keim.

2.

In dem der prior lies nach dem münch senden,
Das er des hailtúms hüeten solt,
Das in der kirchen was.
Das hüen schob er int kúten zw den lenden.
Int kirchen sich zúm heiltúm drolt,
Wie hart vertros in das!
Vnd als erschmeckten in die hünd,
Da kamen sie mit haúffen dar.
Der münich da in angsten stünd,
Forcht, er würd offenwar.
Die hünt stünden ringweis vmb in
Vnd kúnten in an schmecken.
Der münich wolt sie schrecken
Vnd sie jagen von im hintan.
Sie plieben stan,
Schmeckten das han
Vnd pillen an.
In dem man leútet zw früemes.
Da ging der münich hin, [Bl. 225]

3.

Ob dem altar er sich anlegen wolte,
Vmb in da stünden allenthalb
Die hünt in einem ring,
Ein nolprueder im miniſtriren solte.
Als der münich aúfschuerczt die alb,
Ein zipfel im abhing,

Der nolprüeder hinter im ſtünd,
Den zipfel wolt im zihen naúf;
Der múnich maint, es wer ein hünd
Vnd paúmpt ſich an im auf.
Er ſties hinterſich mit eim fús
Dem prueder zv vngluecke,
Das er vil an den rúecke.
Kain glúeck war pey dem gſtolen han. —
Ein weiſer man
Der ſol verſton,
Das vnrecht thon
Vnd dieberey zv aller zeit
Vngluecks gewarten mús.

Anno ſalutis 1537, am 2 tag Aprilis.

80. Das gúlden ay.

In der honweis Wolframs.

1.

Alianús thúet ſagen
Von torheit eines mans,
Welcher pey ſeinen tagen
Het ſo ein edle gans,
Die alle tag im leget
Ein clar guldenes ay. [Bl. 225']
Der geicz den man peweget,
Wolt, ſie ſolt legen zway.

2.

Als die gans das nicht dete,
Núr eines legen wolt,
Vermaint der man, ſie hete

---

80. MG 4, Bl. 225. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 138 (Avian Nr. 24). Sieh H. Oesterley zu Pauli Nr. 53. Jacques de Vitry, Exempla Nr. 187. B. Waldis, Esopus 2, 15 und 3, 32. Morlini Cap. 41. Alte newe Zeitung 1592. Nr. 19. Basset, Loqmân berbère. 1890. Nr. 12.

In ir ein ſchacz von golt,
Schnit die gans aúf in zoren
Vnd fant nichs wen genſkot.
All ſein glueck war verloren,
Die weil ſein gans war dot. —

3.

So ſint man mengen narren,
Dems wol zw narúng get,
Kan des degling nicht harren,
Sich weiter vnterſtet,
Frembder ſach nach zw graben.
Den das ſprichwort vexirt:
Wer gar zw vil wil haben,
Dem oft zw wenig wirt.

Anno ſalutis 1537, am 19 [tag] Aprilis.

81. Der pfab mit dem kranich.

In dem hohen ton Fricz Ketners.

1.

AIns tages het ein pfabe
Ein kranich geladen zw gaſt,
Welcher ſich ſeiner gabe
Vor dem kranich peruemet faſt
Vnd warff auf ſeinen ſchónen ſchwancz,
Der war gúlden geſpigelt, [Bl. 226]
Glanczent von farben mangerley:
„Die natúr hat verſiegelt
Mich úeber alle fogel frey,“
Sprach er, „durch meins gefiders glancz.
Weil dw haſt ſolcher zirheit nicht;
Dein febren ſint grab vnd ſchwerczlicht,

---

81. MG 4, Bl. 225′. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 104. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 126 (Avian Nr. 12). Vergl. H. Kurz zu B. Waldis 1, 99.

Frúe ſtúndens aúf, kamen ans tor
Gen Regenſpúrg, weil man aúf ſpert,
Kam der Júd vnd wart auch darfor.

3.

Pald den jüriſten er erſach,
Erſchrack er hart vnd zw im ſprach:
„Das dich der dewffel hole!“
Der dewffel ſprach: „Icz piſtw mein.“
Der juriſt ſprach: „Das ſol nicht ſein;
Müeter flüech kenn ich wole.“
Der dewffel nam in pey dem hals,
Sprach: „Der fluech get von herczen,“
Vnd füert in ein die hel nachmals,
Da er thüet mit im ſcherczen. —
Wolt got, der dewffel holt darzw
All falſch juriſten, klein vnd gros,
So het manch frümer vor in rw.

Anno ſalutis 1537, am 29 tag Marci.

79. Der münich mit dem gſtolen hün.

In dem ſchwinden thon Frawenlobs.

1.

Ains mals ein münich wolt die ſladen weyen
In eines reichen purgers haús
Am oſterabent ſpat.
Der diſch war zw pereit mit mangerleyen
Köſtlichen prattens vberaús
Vnd anderem vorat.
Den münich das pratten anſchmeckt. [Bl. 224']
Als er das crewcz wolt darob thün,
Heimlich er in ſein küetten ſteckt

79. MG 4, Bl. 224. — Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 2, Nr. 211 vom 13. Juli 1558 und dazu Nürnberger Festschrift S. 151 f. Hulsbusch, Sylva 1568. S. 38. Ein Meisterlied desselben Inhalts von 1601 im Berliner Mscr. germ. fol. 24, Bl. 234'.

Ein guetes prattens hún
Vnd pracht das in ſein kloſter heim.
Als man geſang die metten,
Wolt er ſich drüeber petten
Vnd ſchliech hin ein die zelen ſein,
Schlaicht auch hinein
Ein krüeg mit wein
Vnd zway prötlein.
Das gſtolen hún zog er herfüer,
Wolt ſchlemmen in der keim.

2.

In dem der prior lies nach dem münch ſenden,
Das er des hailtüms hüeten ſolt,
Das in der kirchen was.
Das hüen ſchob er int küten zw den lenden.
Int kirchen ſich züm heiltüm drolt,
Wie hart vertros in das!
Vnd als erſchmeckten in die hünd,
Da kamen ſie mit haüffen dar.
Der münich da in angſten ſtünd,
Forcht, er würd offenwar.
Die hünt ſtünden ringweis vmb in
Vnd künten in an ſchmecken.
Der münich wolt ſie ſchrecken
Vnd ſie jagen von im hintan.
Sie plieben ſtan,
Schmeckten das han
Vnd pillen an.
In dem man leütet zw früemes.
Da ging der münich hin, [Bl. 225]

3.

Ob dem altar er ſich anlegen wolte,
Vmb in da ſtünden allenthalb
Die hünt in einem ring,
Ein nolprueder im miniſtriren ſolte.
Als der münich aüſſchuerezt die alb,
Ein zipfel im abhing,

Der nolprüeder hinter im stünd,
Den zipfel wolt im zihen naúf;
Der múnich maint, es wer ein hünd
Vnd paúmpt sich an im auf.
Er sties hintersich mit eim fús
Dem prueder zv vngluecke,
Das er vil an den rúecke.
Kain glúeck war pey dem gstolen han. —
Ein weiser man
Der sol verston,
Das vnrecht thon
Vnd dieberey zv aller zeit
Vngluecks gewarten mús.

Anno salutis 1537, am 2 tag Aprilis.

80. Das gúlden ay.

In der honweis Wolframs.

1.

Alianús thúet sagen
Von torheit eines mans,
Welcher pey seinen tagen
Het so ein edle gans,
Die alle tag im leget
Ein clar gulbenes ay. [Bl. 225']
Der geicz den man peweget,
Wolt, sie solt legen zway.

2.

Als die gans das nicht bete,
Núr eines legen wolt,
Vermaint der man, sie hete

80. MG 4, Bl. 225. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 138 (Avian Nr. 24). Sieh H. Oesterley zu Pauli Nr. 53. Jacques de Vitry, Exempla Nr. 187. B. Waldis, Esopus 2, 15 und 3, 32. Morlini Cap. 41. Alte newe Zeitung 1592. Nr. 19. Basset, Loqmân berbère. 1890. Nr. 12.

In ir ein ſchacz von golt,
Schnit die gans auf in zoren
Vnd fant nichs wen genſkot.
All ſein glueck war verloren,
Die weil ſein gans war dot. – –

3.

So ſint man mengen narren,
Dems wol zw narúng get,
Kan des degling nicht harren,
Sich weiter vnterſtet,
Frembder ſach nach zw graben.
Den das ſprichwort vexirt:
Wer gar zw vil wil haben,
Dem oft zw wenig wirt.

Anno ſalutis 1537, am 19 [tag] Aprilis.

81. Der pfab mit dem kranich.

In dem hohen ton Fricz Metners.

1.

Ains tages het ein pfabe
Ein kranich geladen zw gaſt,
Welcher ſich ſeiner gabe
Vor dem kranich peruemet faſt
Vnd warff auf ſeinen ſchönen ſchwancz,
Der war gúlden geſpigelt, [Bl. 226]
Glanczent von farben mangerley:
„Die natúr hat verſiegelt
Mich ueber alle fogel frey,“
Sprach er, „durch meins gefiders glancz.
Weil dw haſt ſolcher zirheit nicht:
Dein fedren ſint grab vnd ſchwerczlicht,

81. MG 4, Bl. 225′. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 104. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 126 (Avian Nr. 12). Vergl. II. Kurz zu B. Waldis 1, 99.

Dunckel vnd gar on alle zir;
Mein gab ist weit ob dir."

2.

Der kranich sprach: „Nicht streiten
Wil ich ob deiner fedren zir;
Die natúr hat von weiten
Ein edler gab verlihen mir:
Das mein gefider fúert mich aúf
Zw dem gestirne schóne
Vnter des himels firmament
Pis zw der gótter dróne,
Das ich durch schaw an alle ent
Die wunder der ganczen welt lauf.
So múst̃w pleiben auf der ert,
Dein leib mit hoffart ist peschwert,
Mein grabe fedren mir doch sein
Núeczer, wan dir die dein." —

3.

Hie sol ein man petrachten,
Wo er hat etlich gottes gab,
Das er kein thw verachten,
Der gleich der seinen gab nit hab,
Es sey gwalt, reichtúm oder kúenst.
Vileicht hat er entpfangen [Bl. 226']
Ein gab, die im pringt gróser núecz,
Ob er gleich nicht dúet prangen;
Hat weder kúnst, gewalcz noch gúecz,
So hat er etlich gabe súenst;
Ob sie gleich nicht so scheinlich sein,
Sint so noch edler, wan die dein.
Ider sein gab geprawch,
Veracht kein andren aúch!

Anno salutis 1537, am 19 tag Aprilis.

84. Der pock mit dem wolff.

In dem ſchwarczen thon Clingenſors.

1.

GRos wúnder thw ich eúch pekant,
Geſchehen zw Rotorf in dem windiſchen lant,
Da man das hay leſt vber jar zw felde;
Zw dem ſchlecht man des fieches hert [Bl. 243]
Den winter lang, ſchaf, gais vnd pók, rinder vnd pfert,
Wie man die ſew hie ſchlecht in die aych welde.
Nún pegab ſich, das ein gaiſpock
Auf ein hayſchober fraſe,
Darúnter ſtünd ein pfert, das aúch
Mit hay pegeret auſzw ſchoppen ſeinen paúch;
In dem kam ein wolf auf des waldes ſtraſe.

2.

Der wolff auf den hayſchober ſprúng,
Der pock mit ſeinen horen auf den wolfe drúng
Vnd in mit herten ſtóſen wol entpfinge;
Der wolff im nach dem halſe ſchnapt,
Der pock von vnden aúfwarcz mit den horen gnapt,
Den wolff peim kopf in ſeine hórner finge.
Der pock zog auf, der wolff zog ab,
Vmbranckten mit geferde;
Zw leczt drat der gaiſpock zw kúrcz,
Das er ſambt dem wolff nam hinab ein vberſtúrcz,
Vnd fielen vom heyſchober auf das pferde.

3.

Auf der ein ſeiten hing der pock,
Auf der andren der wolff; hin vber ſtein vnd ſtock
Loff das pfert heim zw haús mit groſem prangen.
Sein pawer wolt den wolff núr hon,
Das wolt des pockes pawer nicht geſchehen lon,

---

84. MG 4, Bl. 242′. — Gedruckt: K. Goedeke I, S. 105 f. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 381 vom 20. Januar 1569. V. 28 hat MG nur ein Mal mein, dagegen gefangen.

Den andren dag zw harren.
Als die potſchaft zw herberg ging,
Gúnt ir der babſt zw lachen
Vnd lies in ſein palaſt ein tuerlein machen,
Nider, eines elpogen hoch,
Dardurch ſich múeſten búecken
Die drey, wen ſie wolten hinein,
Vor dem pabſt múeſten púecken.

3.

Den andren dag gingen gen pad [Bl. 241']
Die drey vnd ſich rein púczten,
Legten newgwaſchne hember an
Vnd gingen hin gen hofe.
Man weiſt ſie zw der nidren búer,
Einander ſie anſchmúczten,
Der erſt auf alle fyere hawcht
Vnd erſling hinein ſchloffe,
Rock vnd hembd oben im pehing,
Kein pruech er aúch on hette,
Mit ploſem ars er hinein ging;
Der gleich der ander dette,
Der drit ſchloff aúch mit ploſem ars
Hinein des pabſtes ſale.
Des lacht der pabſt vnd manger kardinale,
Sprach: „Was grob vnferſtanden iſt,
Kan nimant wiczig machen.“
Vnd er fertigt ſie wider heim
Gancz vngeenter ſachen.

Anno ſalutis 1537, am 4 tag Octobris.

83. Der dot man.

In dem hofton des Thonhewsers.

1.

Ein weib sich ganez freüntlich erzeigt
Gegen irem emane
Vnd sagt, wie sie nicht leben mócht,
Wan er gestorben were.
Eins tags der mon erfaren wolt,
Wie greülich doch wúrt thone
Sein fraw eins mals vmb seinen dot.
Nún höret fremde mere! [Bl. 242]
Als die fraw heim kam von der weich,
Als es war hoch mitage,
Der man legt sich int stüeben resch,
Sam wer er dot, er lage.
Die fraw ging ein vnd ser erschrack,
Mit worten in an rette:
Der dot man ir kein antwort geben dete
Vnd zog den atten fast an sich,
Sie rüetlet in peim haúbet,
Vnd als er sich gar nichsen ruert,
Sie in dot sein gelaubet.

2.

Sie sprach: „Vnd sol ich wainen vor
Oder sol ich vor essen?
Nún pin ich aller samer nas,
Wil mich anlegen drucken."
Das decz vnd schlúeg ayer ins schmalez
Ein spannen dick gemessen:
Als sie das as, do düerstet sie,

83. MG 4, Bl. 241'. — Quelle: Pauli Nr. 144; H. Oesterley giebt S. 490 die Verbreitung des Stoffes an. Zu streichen ist dort das Citat aus dem Wegkürzer des Montanus und nachzutragen das 60. Fastnachtspiel des H. Sachs; ferner Domenichi, Facetie 1581. S. 156 und J. Bolte, Die Singspiele der englischen Komödianten. Berlin 1893. S. 8f. Gast. convivales sermones 1, 175. V. 39 hat MG De statt Die. V. 54 nachtpaichaft.

Vnd ward ein kandel zucken,
Loff in den keler, lies ein wein.
In dem da würt an clopfen,
Ein nachtparin die wolt hinein,
Entlenen einen hopfen, —
Erst mit weinen das weib dürch prach:
„O we, ich pin vertorben;
Mein man ist laider mir gechling gestorben!"
Erst loffen all nachtpawren zw
Vnd stünden in der stüeben
All ring weis vmb den doten man, [Bl. 242']
Zw klagen in an hüeben.

3.

Die fraw schray: „O, wie sol ich thün?"
Jr klag war vngemessen,
Sie wünt ir hent vnd raüft ir har,
Det fast schnüpfen vnd plasen.
Auffas vnd sprach der dote man:
„Zw mitag hast gefressen;
Ge hin vnd saüf aus deinen wein,
Den dw hast eingelasen.
Dein lieb ist gros, das merck ich wol,
Ja zw fressen vnd sawffen."
Das weib stecket der liste vol,
Sprach in zoren mit schnawffen:
„Dw narr, meinst, ich hab nicht gemerckt,
Das dw nicht gstorben warest,
Sünder mich zw versuechen so gepareſt?
Jn wünder stünd die nachtparschaft
Vnd müest der schnacken lachen. —
Wer frawen vberlisten wil,
Der mües gar frue aufwachen.

Anno salutis 1537, am 5 tag Octobris.

Dir zw vergelten dein groſe woltat.“ —
O alter mon,
Gedenck daron!
Nem dein geleich!
Süptiles gift iſt dir ein jünges weibe,
Ein feindin deinem leibe. [Bl. 250]
Gleich iſt mit ſeines gleichen frewdenreich.
Anno ſalútis 1538, am 2 tag Janúarii.

87. Das Lörles pad.

In der radweis des Lieben von Gengen.

1.

Hört zw vom Lörles pad ein ſchwanck!
Darein kam ich gegangen,
Nimant bet mich entpfangen.
Als mir eineczen ſolt
Die vntermaid, kein laúgen het,
Mit waſſer ſie mir neczt.
Ich ſtieg hinaúf die oberpanck
Vnd wolt ein wenig ſchwiczen,
Iderman lies mich ſiczen.
Als man aufgieſen wolt,
Patſcht es, wie in ein federpet;
Palt ich mich abher ſeczt.
Wie pald mich rieb der podenknecht,
Der war rewdig vnd kreczig.

---

87. MG 4, Bl. 250. Gedruckt: Franz Schnorr von Carolsfeld, Zur Geschichte des Meistergesanges. Berlin 1872. S. 52f. — Sieh K. Goedeke zu Murner, Narrenbeschwörung. Leipzig 1879. 8. S. 183. M 85, Bl 124': „Kumbt her, wir wollen miteinand faren ins lorles bad sannt Wand.“ Schmeller-Frommann 1, 1500. Grimms Wörterbuch 6, Sp. 1252. A. Bauch, Barbara Harscherin S. 60. In Schnorrs Archiv 1874. 3, 62 ist für den Namen folgende Stelle ausgehoben: Martin Lorl vnd Margret sein Hausfrau verkaufen am 10. Nov. 1531 das Bad zum Prôllen mit der Bedingung des Rückkaufrechtes zu gleichem Preise nach 5 Jahren.

86. Der alt man mit dem dieb.

In der grüntweis Frawen lobs.

1.

EIn alter man der nam ein jünge frawen,
Die het ob im ein grawen;
Wan sie war im abgünstig vnd nit holt.
Wen er freüntlicher weis mit ir wolt scherczen,
Ging es ir nicht von herczen
Vnd sein gar kein genade haben wolt. [Bl. 249']
Eins nachtz het sich
Ein dieb heimlich
Im haus versteckt.
Als er in die kamer zw stelen schliche,
Hin vnd her wider diche,
Von dem die junge fraw wart auf geweckt

2.

Vnd hart erschrack vnd zw dem alten rüecket,
Genaw sich an in schmüecket
Darfan der alte man auch auferwacht,
Gedacht: was lüest hat mein fraw heint angangen,
Das sie mich hat vmbfangen,
Die mich doch vorhin almal hat veracht?
In dem hört er
Hin vnde her
Mawsen den dieb;
Darpey merckt er, das aus forcht die jüng frawe
Im wer gerüeckt genawe
Vnd das es nicht geschehen wer auß lieb.

3.

Der alt sprach zw dem dieb: „Dw hast mir prachte
Ein holt selige nachte,
Das mich mein jünges weib vmbfangen hat.
Darümb nem, was dir gefelt in dem hause,
Vnd ge mit friden aüse,

---

86. MG 4, Bl. 249.

Dir zw vergelten dein groſe woltat.“ —
O alter mon,
Gedenck daron!
Nem dein geleich!
Süptiles gift iſt dir ein jünges weibe,
Ein feindin deinem leibe. [Bl. 250]
Gleich iſt mit ſeines gleichen frewdenreich.

Anno ſalútis 1538, am 2 tag Januarii.

87. Das Lörles pad.

In der radweis des Lieben von Gengen.

1.

Hört zw vom Lörles pad ein ſchwanck!
Darein kam ich gegangen,
Nimant det mich entpfangen.
Als mir eineczen ſolt
Die vntermaid, kein laúgen het,
Mit waſſer ſie mir neczt.
Ich ſtieg hinaúf die oberpanck
Vnd wolt ein wenig ſchwiczen,
Iderman lies mich ſiczen.
Als man aufgieſen wolt,
Patſcht es, wie in ein federpet;
Palt ich mich abher ſeczt.
Wie pald mich rieb der podenknecht,
Der war rewdig vnd freczig.

87. MG 4, Bl. 250. Gedruckt: Franz Schnorr von Carolsfeld, Zur Geschichte des Meistergesanges. Berlin 1872. S. 52 f. — Sieh K. Goedeke zu Murner, Narrenbeschwörung. Leipzig 1879. 8. S. 183. M 85. Bl 124': „Numbt her, wir wollen miteinand faren ins lorles bad sannt Wand.“ Schmeller-Frommann 1, 1500. Grimms Wörterbuch 6. Sp. 1252. A Bauch. Barbara Harscherin S. 60. In Schnorrs Archiv 1871. 3. 62 ist für den Namen folgende Stelle ausgehoben: Martin Lorl vnd Margret sein Hausfrau verkaufen am 10. Nov. 1531 das Bad zum Pröllen mit der Bedingung des Rückkaufrechtes zu gleichem Preise nach 5 Jahren.

Da ſaß ich auf die laſpanck, ſecht!
Der laſſer war geſchweczig,
Hüeniſch vnd gar auffeczig,
Prent mich vnd ſchlüeg gar hart,
Die flieten gar veroſtet wart,
In eim jar nie geweczt.

2.

Darnach man mir ein waſſer gab,
Das war gancz trueb vnd kalde, [Bl. 250ᵛ]
In einem ſcheffel alde,
Zerlechzet, das ſer drof.
Ein wannen ich mir gieſen lies,
Darein ſas darnach ich;
Die raiff waren geſprúngen ab,
Die wannen wart vaſt rinnen,
Kein waſſer plieb darinnen.
Aus der ich auch entlof;
Vor froſt ich in die hende plies,
Int ſtúeben macht ich mich.
Das padgſind het ein gros geſchray,
Ein tail die waren zancken,
Der ander deil drieb púeberey
Mit olpren vnd vmbrancken.
Mein het man kein gedancken,
Nimant mich rieb, noch kraczt,
Der ſchöpfer ſas aúch dort vnd naczt,
Ich ſas elenticlich.

3.

Hin zw der vntermaid ich ſas
Vnd wolt mir laſen zwagen,
Vmb den kopf thecz mich ſchlagen,
Kein ſaiffen het ſie nit,
Die lawg ſchlecht vnd erkaltet gar,
Kein kot ſie mir abnúm.
In die ſcherſtat ich ſiczen was,
Da war der ſcherer drúncken
Vnd ſchar mir nach gedúncken,

Der ſcharſach nichſen ſchnyt.
Nach dem er mir abſchnit das har
Vol ſcharten tief vnd krúm. [Bl. 251]
Da ging ich aús dem pad gar ſpet,
Sawber vnd new gewaſchen,
Der pader ſpilet in dem pret,
Sein fraw dranck aus der flaſchen.
Als ich grieff in mein daſchen,
Da fand ich ſie geraúmpt:
Im Lórles pad ich mich nit ſaúmpt,
Darein ich nimer kúm.

Anno ſalutis 1538, am 17 tag Janúarii.

88. Die drey ſawbern ſtúeck.

In der rorweis Pfalczen von Straſpurck.

I.

Drey ſaúbre ſtúeck
Von dreyen ſawbren mannen ſint verprachte.
Das erſt, als kúnig Salomon
Marcolfúm ſon
Seinem hof gar aúſtriebe,
Welchem zw glueck
Schneyet ein groſer ſchne die ſelbig nachte.
Ein perenfúes Marcolfús núm
In ein hent krúm,
In die ander ein ſiebe
Vnd kroch im ſchne vúr das ſtator.
Der kúnig mit ſein winden
Ein holen fúnden durch das gſpor,

88. MG 4, Bl. 251. V. 13 hat MG geſpor, M 12 in eigenhändiger Abschrift des Dichters gſpor, was nach der Silbenzahl richtig ist. — Quellen: 1. Salomon und Morolf (H. v. d. Hagen, Narrenbuch 1811. S. 266; Simrock, Volksbücher 1839. 1, 45). 2. Steinhöwels Aesop S. 60 der Ausgabe von H. Oesterley. 3. Pfarrer von Kalenberg V. 908 bis 1062 (Bobertag, Narrenbuch 1884. S. 41).

Marcolfús lag dahinden,
Het kein pruch an. Als in sach in der nehen
Der künig, sprach: „Wer pistw doch?“
Er antwort: „Dw wilt mein angsicht nit sehen, [Bl. 251ᶠ]
So schaw dw mir in das arsloch!“
Heraws er kroch
Vnd pey dem künig pliebe.

2.

Esopus was
Der ander, dem sein herr pefolhen hette,
Ein mal zw kochen auf das pest
Auf erlich gest,
Die er im het geladen.
Vnd e man aß,
Richt er den disch, sein fraw lag im fawlpete.
Esopus sprach: „Fraw, schawet zw,
Das der hünt thw
Am essen keinen schaden!“
Sie sprach: „Ich hab augen im ars,“
Vnd sie entschlieff zw hande.
Esopús gedacht: nún erfars;
Deckt ir aúf das gewande.
Als nún ein gast nach dem andren einginge,
Lag die fraw mit dem hintren plos,
All ire gest mit plosem ars entpfinge.
Das Xantúm vberhart verdros;
Da er die glos
Hört, müest er in pegnaden.

3.

Vom Kalenperck
Der pfarrer ist der drit, von dem ich schreibe.
Als im gepot die herczogin,
Ein kelnerin
Virczig jar alt zw halten
Zw seinem werck, [Bl. 252]
Dingt er zwo zwainczig jerig, schön von leibe.
Das die herzogin wurt gewar,

Verpoez im gar
Die jungen sampt den alten.
Die herezogin auf der Tonaw
Fuer ab ins osterlande,
Da wüsch der pfarer wie ein fraw
Mit aufgschuereztem gewande,
Das man im sach die seinen schellen lewten
Hin vnde her vor dem rawchloch.
Die herezogin thet auf den pfarrer dewten,
Erlawpt im ein kelnerin noch.
Fro er hin zoch
Vnd lies es als glücck walten.

Anno salutis 1538, am 21 [tag] Februarii.

89. Der schlürchet storch.

In des Schillers hoton.

1.

Wer oren hab, der merck vnd horch,
Wie zw Rordorf ein groser storch
Wirtschaft verpracht vil jare
In einer vralten tafern;
Die pawren prasten pey im gern:
Er war kostfrey furware.
Er schenckt vernetsch vnd malúasier,
Rainsal vnd múscadeller,
Rosroten wein vnd fremdes pier,
Lorencz war koch vnd keller,
Kocht krebß, hering, forhen, karpfen vnd pressen,
Orphen, erlicz vnd kressen, [Bl. 252']
Krapfen, strawben, darpey
Grún krawt vnd ayerprey.

2.

Darnach der storch het nimer wein,
Wolt er gen Francken vnd an Rein,

89. MG 4, Bl. 252.

Wider gedranck zw pringen.
Er flog ůeber ein weyer her,
Darin da höret quatren er
Die frosch, gar frewdreich springen.
Er streckt sein kragen herabercz,
Wer also schrit vnd quatert.
Den storch vmschrenck jamer vnd schmercz,
Erstarret vnd ertatert,
Der pewtel mit zwelfer, krewczer vnd groschen
Kůnt im vom kragen hoschen,
In weyer viel herab:
Der storch vor sorg wart grab.

3.

Der storch herab in weyer schnůrt,
Ringweis er nach dem pewtel důrt,
Der sůnck abercz zw grůnde.
Die frösch krableten hin vnd her,
Der storch meint, es sein pewtel wer,
Vnd stach nach in gar růnde.
Die frösch verpargen sich vurwar,
Der pewtel war verloren,
Der storch verlor sein parschaft gar.
Darumb schwůr er in zoren,
Ein rachgiring krieg mit dem frosch zw dreiben.
Důet Marcolfůs peschreiben,
Jstoriographůs,
Der roczig růsticůs.

Anno salutis 1538, am 21 Februarii.

V. 41 MG hat istorographůs.

90. Der Neidhart mit seinen listen.

In dem hofton Tonhewers. [Bl. 267]

1.

EIn ritter wont in Östereich,
Genennet der Neidharte,
Dem waren all sein pawren feint,
Er macht sie oft zw schande.
Die pawren sagten dem herczog
Aús gancz neidischer arte,
Der Neidhart het das schöneſt weib
Im ganczen osterlande.
Dem weib der herczog nach gedacht
Vnd wart zům Neidhart sagen:
„Herbrigen wirſt mich heint die nacht:
Wan ich wil hirschen jagen
Pey deinem schlos im alten forſt.
Dw haſt die schöneſt frawen,
Mit der ich küntschaft machen wil aúf trawen!"
Neidhart erfünd ein schwinden liſt
Durch scharpfer sinne angel,
Sprach: „Mein weib wer die aller schönſt,
Wen ſie nicht het ein mangel.

2.

Wan mein weib das gehört nit wol,
Man mües ir schreyen lawte:
Sie hat alſo in grünem wald
Ein pramperreis geſchlagen."
Nach dem riet Neidhart eillent heim,
Sprach: „Fraw, meins herczen drawte,
Hewt wirt vnſer gnediger herr
Im alten forſte jagen.

---

90. MG 4, Bl. 266'. — Quelle: Die Geschichte im Schwankbuche von Neithart. 1537. Bl. Fiiij: wie der Herzog von Österreych mit dem Neythart ein gutten mut wolt haben, das er sein schöne fraw sehe vnd wie jn Neythart betrog, die Hans Sachs im 75. Fastnachtspiele V. 348 f. wieder benutzte. (Bobertag, Narrenbuch 1884, S. 149 bis 292).

Richt zw ein koſtlich abentmal
Jm vnd dem hofgeſinde; [Bl. 267']
Mit deppich ſchmück den newen ſal,
Perait acht pet gar linde!
Doch wis, das die rett vnd der füerſt
All vngehöret ſeyen;
Darümb müeſtw deſt lauter mit in ſchreyen,
So dw etwas redeſt mit in."
Alſo die glock wart goſſen.
Die fraw ging hin vnd richtet zw,
Weſt nichs vmb dieſe poſſen.

3.

Zw abent ſpat der herczog kam
Mit ſeim hoffgſind geritten
Vnd nam ſein herberg in dem ſchlos.
Als er riet dürch die pfortten,
Die fraw höfflich entgegen ging
Nach adelichem ſitten,
Naigt ſich, entpfing in mit der hant
Mit lawtraiſigen worten;
Er dancket ir mit lawter ſtim.
Als ſie das nachtmal aſen,
Ret er mit ir vnd ſie mit im
Lawtraiſig aller maſen,
Als ob ſie weren hamerſchmid
Jn rümpleten dratmüelen:
Der füerſt in lieb ſein hercz nicht möcht erküelen.
Das ſchüeff Neidhart dürch ſeine liſt,
Der noch manigem wendet,
Das er ein frewdenreiche ſach
Zw leczt in drawren endet.

Anno ſalutis 1538, am 29 tag May.

91. Der pachen dieb.

In der abentewr weis Hans Folczen. [Bl. 268]

1.

EIn dorff leit in dem Payerlant,
Das ſelbig Fuenſing iſt genant,
Darin ein reicher mayer ſas,
Dem trúeg ein nachtpar neid vnd has,
Das er vil ſew geſtochen het,
Sein thenn vol pachen hencken thet.
Der nachtpar im das haús abſach
Vnd ſtieg zw nachtes auf das dach,
Schlaich zw eim groſen fenſter loch:
Da hingen an dem palcken hoch
Gancz halbe ſew, wol zentner ſchwer:
Dieſer eine wolt ſtelen er.
Vnd het ein hacken an eim ſtrang,
Darmit er abhin anglet lang,
Pis er den pachen angeheft.
An dem verſúecht er all ſein kreft,
Pewegt in kaúm mit aller macht,
Der pachen dieb im wol gedacht:
Erheb ich gleich den pachen ſchir,
So wirt er doch entpfallen mir,

2.

Vnd mach ein ghruempel in dem haús,
Den iſt dem ſchimpf der poden aúß.
Ein liſt erdacht er im nachmals
Vnd ſchlang den ſtrick vmb ſeinen hals,
Darmit er wider halten wolt,
Das im der pach nit fallen ſolt.
Als nún erhúeb den pachen er,
Da wart er im denoch zw ſchwer:
Sein kreft vnd ſterck im vberwúeg:
Der pach im augenplicke zúeg [Bl. 268']

---

91. MG 4, Bl. 267'. Gedruckt: Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 49. Vgl. den Schwank Nr. 323.

Den dieb hinein dürch das dach loch
Hinab vber ein palcken hoch.
Aúf die ein ſeitten fiel der dieb,
Auf der andren der pachen plieb:
Im fall het ſich verſtrickt der k(n)opf,
Das ſich nit loſſen künt der dropf.
Der forcht vnd ſchreck in gar durch ging,
Das er neben dem pachen hing,
Zablet vnd zaſpet alſo lang,
Pis er erworget an dem ſtrang.

3.

Als der pawer im haús aufſtünd,
Sein nachtpawren da hangen fünd,
Aufweckt er ſein gancz haúſgeſind,
Júng, alt, knecht, maid, frawen vnd kind,
Vnd ſprach: „Des wünders lang gedenckt!
Mein pach hat heint ein dieb gehenckt.“
Von dieſem kam ein ſprichwort aús,
Wie in des reichen mayers haús
Ein ſolcher kecker pachen wer,
Der pey der nacht ſein diebe ſchwer
An ire aigne ſtricke hing.
So es dem pachen dieb erging. —
Hiepey ſol mercken júng vnd alt,
Das er ſich nachtparlichen halt.
Wer praúchet vil hemiſcher ſtueck
Vnd fleiſſet ſich neidiſcher dueck,
Vil grueben grebt den nachtpren ſein,
Der velt doch entlich ſelbert drein.
Wie ein alt ſprichwort iſt geſtift:
Vntrew den iren herren drift. [Bl. 269]

Anno ſalutis 1538, am 30 tag May.

V. 35 Obgleich auch in beiden Spruchbearbeitungen wie oben von H. Sachs knopf geschrieben worden ist, scheint kopf doch richtiger zu sein.

92. Der weis taúber.

In der ſpruchweis Hans Sachſen.

1.

EIn gancz ſchneweiſer tawber,
An alle mackel ſawber,
Des gfieder war gezieret,
Mit gold ſcheinlich floriret,
Sein aúgen zway rubinen
Durchlewchtig clar erſchinen.
Als den mit freyem flúege
Das ſein gefieder drúege
Zw einem waſer bare,
Dúrchſichtig, laúter, clare,
Gleich einem lautren prúnen,
Aús hertem felß gerúnen.
Darein der dawber drate,
Vom grúnt ſich der vnflate
In der kotlach auffſchwúnge,
Eim nebel gleich aufdrúnge,
Dem dawber ſein gefider
Vermailigt hin vnd wider,
Vnſawber kotig machet.
Spotweis die pfúetſch ſein lachet.

2.

Der dawber mit gedúlde,
Der klaget ſein vnſchúlde:
„Ich maint, dw werſt ein prúne,
Weil ich ſo clar dich ſúne. [Bl. 269ᵛ]
Weil dw mich haſt peſchieſſen,
Wer piſt, mócht ich wol wieſſen.“
Die pfúetſch ſprach zw der ſache:
„Ein ſtinckete kotlache
Pin ich geweſt vil jare.“

92. MG 4, Bl. 269. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 2, 30 (Ausg. von Gräsſe S. 67). Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 227 vom 19. Februar 1559 und dazu S. XIX. MG hat V. 12 hertem hertem.

Der dawber ſprach: „Bürware
Ich merck an wercken deine
Dich kotig vnd vnreine;
Wan werſtw von natüre
Rein, laüter, clar vnd püre,
So wüert nimant vermeiligt,
Enteret vnd entheiligt
Von dir. Merck, was ich ſage!
Deinn vnflat, den ich drage,
Der iſt weſlich in dire
Vnd kümet nicht von mire.

3.

Des ſpoteſtw nicht meine,
Sünder dw lacheſt deine.
Ich mag mich wider waſchen
Von deinem ſchleim vnd aſchen,
So wird ich rain vnd püre
Vnd pleib des von natüre.
Vnd dw pleibſt nach den ſachen
Ein ſtinckende kotlachen,
Die nichs von natür hate,
Dan wüeſt gſtanck vnd vnflate,
Entrainſt das rain vnd ſauber."
Darmit ſchied ab der tawber. —
Hie merck der giftig neider, [Bl. 270]
Frümer lewt er abſchneider,
Sein falſch nach red peſchedigt,
Doch wirt der früm erledigt,
Kümbt ſein vnſchuelb an tage.
Vom klaffer pleipt die ſage,
Ein hercz vnreines müetes,
Des münd ret nimant guetes.

Anno ſalutis 1538, am 1 tag Jünii.

93. Der kaufman mit dem meús eiſen.

In dem ſpeten thon Frawenlobs.

1.

Ein kaúfman pey eim wirte lag
Zw herberg, der ſein gar wol pflag.
Als der raiſt vber etlich tag,
Lies er dem wirt auf drey hündert ſchineiſen,
Das er im die pehalten ſolt,
Wan er palt wideraiſen wolt.
Der wirt ſtelt ſich als trew wie golt,
Det ſich gancz vnterdienſtlich im peweiſen,
Vnd als er wider kam nach jar vnd tagen,
Wart er den wirt nach ſeinem eyſen fragen.
Der ſprach: „Das wunder kan ich nit aúſmeſſen;
Ich laint es in gen winckel dar,
Darin laint es aúf ein halb jar,
Doch iſt es ſeither gancz vnd gar
Von den ſchnöden mewſen worden gefreſſen.“

2.

Der kaufman merckt den ſchalck gar wol, [Bl. 270ᶜ
Sprach: „Dein haús ſtecket mewſe vol.
Des eiſſens man vergeſſen ſol,
Weil dw piſt ſicher vor den mewſen plieben!“
Der wirt war dieſer antwort fro,
Gedacht, er het gewúnen do.
Nún het er fúenfjerig alſo
Ein ſchón knaben, der im herczlich bet lieben.
Frúe nam der kaúfman vrlob vnd hin rite,
Ergrieff den knaben heimlich, nam in mite,
Verparg in zw eim freúnde in der neben,

93. MG 4, Bl. 270. Quelle: Das Buch der Beispiele der alten Weisen, hg. von Holland. Tübingen 1860. S. 60. Vergl. Val. Schumanns Nachtbüchlein Nr. 11. Joh. Boltes Anmerkungen dazu S. 392 und Nachträge im Anhange zu Jacob Freys Gartengesellschaft S. 279 f. Alte newe Zeitung 1592. Nr. 37. Neue Abendstunden 5, 211 (1770). The Orientalist 1, 256 (1884). MG hat V. 11 kan ich ich nit und V. 36 des statt Das. Val. Schumann schreibt nach V. 12 in jhenen winckel.

Kam nach drey dagen wider dar.
Der wirt klagt im in drewen gar,
Das im der knab verloren war,
Fragt, ob er in im abschied het gesehen.

3.

Der kaufman sprach: „Ich sach geschwind
Ein fogel aufzucken ein kind,
Vnd füert es schnel auf wie der wind
Vor deim haús, als ich war zw ros gesessen."
Der wirt sprach: „Man gesach doch nie
Fögel kinder aúf zucken hie."
Der kaúfman sprach: „Das lande ie,
Welches mews dreyhúndert schineisen fressen,
Solt das selb lant nicht fogel aúch vermuegen,
Die fúnfjerige knaben auch hintrúegen?"
Der wirt merckt das, pekent sein schalckheit offen,
Das eisen het verkauffet er,
Wolt das zalen nach seim peger,
Er solt sein sún im stelen her. [Bl. 271]
Vnd also hat der schalck den lecker droffen.

Anno salutis 1538, am 12 tag Júnii.

94. Der ainsidel mit dem hónig.

In dem speten thon Frawenlobs.

1.

IM puech der alten weisen las
Ich, wie das ein ainsidel was,
Der in eim finstren holcze sas
Vnd samlet das wild hónig in dem walde.

---

94. MG 4, Bl. 271. Einzeldruck: Berlin, Yd 8448. — Quelle: Buch der Beispiele der alten Weisen, hg. von **Holland**. Tübingen 1860. S. 130, 16. Vergl. Fabeln und **Schwänke**, Band 2, Nr. 268 vom 25. Juni 1560. Nachtrag dazu S. XXI. J. Bolte zu Montanus, Schwankbücher 1899, S. 603, **Nr.** 53 und S. 658. A. de Cock, Volkskunde: Genter Zeitschrift 9, 1. 10, 78.

Als er des vil geſamlet het,
In ein irden krüeg er das det
Vnd hinge in vber ſein pet
Vnd frewet ſich des hónigs manigfalde.
Eins mals erwachet er nach miternachte
Vnd in dem herczen ſein alſo gedachte:
Mein hónig das güelt mir fuenf gülden geren,
Darümb kaüft ich der ſchaff fuenf par,
Die drüegen lemer alle jar;
E ſieben jar verlauffen zwar,
Werden ir ſechſhündert vnd firczig weren.

2.

Alſo nem ich in reichtüm auf:
Der ſchaff ich den eins teils verkauf
Vnd richt mich nach der welte laüf,
Kauf ecker, hewſer, felder vnde wiſen
Vnd ein erlich hawſhalten treib,
Nem mir darnach ein ſchónes weib,
Die gepirt mir aus irem leib [Bl. 271']
Ein ſchónen ſün. Des mócht ich wolgenieſen,
Das ich nach meinem dot lies einen ſamen,
Dardurch auſpraitet würt mein gichlecht vnd namen,
Darfon nachfolget mir gros lob vnd ere.
Nach dem gedacht er widerüm:
Vnd würt mein ſün pos, tol vnd thüm,
Schalckhaftig, leſterlich, vnfrüm
Vnd wolt nicht folgen meiner weiſen lere,

3.

So wolt ich in zuechtigen ſein.
Darmit zügt er den ſtecken ſein,
Zw zaigen im ſelbert allein,
Wie hart er wolt den ſün ſein hawt ergerben.
Die krücken er gar hoch aufzweg
Vnd nider auf das pete ſchlueg
Vnd draff ob im den honig krüeg,
Das er zw ſtücket ſich zw klainen ſcherben.
Das hónig auf in ein dem pete rünne,

96. Des Ewlenſpigels teſtament.

In der ſpruechweis [des Hans Sachs].

1.

Als Ewlenſpiegel lage
Dot kranck aúf einen tage
Vnd wart eim pfaffen peichten,
Sein hercze zw erleichten
Von ſeinen ſúenden ſchwere;
Vnd als er peichtet here,
Der pfaff ſprach: „Lieber ſúne,
Dw haſt gewúnen núne
Mit ſchalckheit groſes gelte
In aller weiter welte.
Ich rat, dw wölſt es ſchaffen
Mir vnd ſúnſt armen pfaffen,
Das wir leſen ſelmeſſen,
Deiner ſel nicht vergeſſen."
Ewlenſpigel der pider
Sprach: „Kúmpt nach mitag wider!
Als den wil ich cúch ſchencken,
Darpey ir mein ſolt dencken."
Alſo der pfaff abſchiede
Frölich vnd wol zw friede.

2.

Der kranck fúelt nach dem handel
Mit menſchen kot ein kandel.
Drawf gelt ſtrewet vnd ſtecket,
Den dreck allen verdecket,
Als ob die kandel ſchwere [Bl. 6']
Vol gúeter pfennig were.
Der pfaff kam nach mitage,
Da Ewlenſpiegel lage.
Der ſprach: „Herr, thúet ein griefe!
Doch grewffet nicht zw diefe

---

96. MG 5, Bl. 6. Vgl. Schwänke, Band 1, Nr. 52 (1539 Febr. 24). — Quelle: Till Eulenspiegel, Hist. 92. (Neudruck S. 151).

In dieſen mein ſchacz tewer!
Was ir erhept, iſt ewer."
Der pfaff wolt vil erſchnappen,
Tet in die kandel dappen
Vnd die hant gar peſchiſſe,
Zornig ſie heraús riſſe,
Rotig pis vbert knúebel
Vnd ſtanck gar leichnam úebel.
Der pfaff ſich ſegnet vnde
Recht wie ein pfewffer ſtúnde.

3.

Der pfaff der ſprach in zoren:
„Secht zw dem ſchalck vnd doren,
Wie er ſich hat peflíſſen,
Petrogen vnd peſchieſſen
Hat alle lant vnd ſtende,
Das dreipt er auch am ende!"
Eulenſpigel ſprach: „Herre,
Ich warnet cúch doch ferre,
Nicht dieſ ir grewffen ſolde.
Wart ir dem gelt zw holde
Vnd fúrt zw dieſ hineine,
So iſt die ſchúld nicht meine."
Hiepey mercket peſúnder,
Curatores, formúnder,
Das ir nicht grewſt zw dieſe
In ſiegel vnd in priefe, [Bl. 7]
Geſcheſt vnd theſtamente,
Das ir nicht auch die hente
Peſcheiſt in fremdem gúete,
Das faſt ankleben duete.

Anno ſalutis 1538, am 27 [tag] Octobris.

97. [Bl. 12′] Die Faulkeit vnd Sorg.

In der sprüechweis [des Hans Sachs].

1.

Eins morgens frw vor tage
Ich vngeschlaffen lage.
Ein duerres weib eindrate,
Stüent zw meiner petstate,
Die was fraw Sorg genennet.
Mit worten mich anrennet:
„Wiltw heint nicht aufwachen,
Schawen zw deinen sachen,
Weib vnd kind zw erneren
Vnd deine reichtům meren
Durch emsige arbeite?
Auf! aúf! auf! es ist zeite."
Zw meim pet wart herschleichen
Ein faistes weib der gleichen,
Die bet fraw Sorgen straffen
Vnd sprach: „Ey, las in schlaffen
Vnd ruen in dem pete!
Wen er lang reichtům hete,
Kain rast noch rw dorinnen,
Wer wolt reichtům gewinnen?"

2.

Sorg sprach zw mir in zoren:
„Ste auf! sünst pist verloren.
Wiltw der Faúlkeit hülden,
So müestw armůet dúlden;
Faúlkeit dregt auf dem ruecke
Wol neúnerley vnglúecke."
Faulkeit sprach: „Flewch fraw Sorgen,
Schlaff mit rw alle morgen!
Maniger arbeit sere [Bl. 13]
Vnd hat doch nichs best mere.

---

97. MG 5, Bl. 12′. Goedeke I, S. 217. Lützelberger-Frommann S. 60. Vgl. Keller-Goetze 22, 200.

Wem der herr gúent ſein ſpeiſe,
Geit ers ſchlaffender weiſſe."
Sorg ſprach: „Die fawlen hende
Verarmen an dem ende,
Emſig arbeit der gleiche
Macht habhaftig vnd reiche.
Darúmb trag ein im ſúmer,
Das dw nicht leideſt kúmer
In deines alters winter!
Sorgfeltig ſpar hinhinter!"

3.

Fawlkeit ſprach: „Gſel, merck eben!
Hie iſt kein ewigs leben:
Dw pringſt nicht mer darfone,
Den rw, ſpeis vmb vnd one.
Wem wolſt dich hart penigen?
Pleib in der rw ſtill ligen!"
Sorg ſprach: „Folg meiner lere!
Wilt haben preis vnd ere,
So ſte auf zw deim handel,
Verlas der Faulkeit wandel,
Die dir raicht in dein hande
Laſter, ſúnt, ſpot vnd ſchande!"
Was mich fraw Sorg lang wecket,
Fawlkeit mich wider decket!
Frau Sorg mich heftig monet,
Faulkeit mein zertlich ſchonet.
In irem krig vnd zancken
Zwiſpeltiger gedancken
Ich als ein richter lage
Pis drey ſtünd auf den dage.

Anno ſalutis 1530, am 1 tag Januarii.

98. [Bl. 13′] Der freyhirt mit der warheit.

In dem kürczen thon Hans Saxen.

1.

Eins abentz ſas ein freyhirt vor eim haús;
Der pawer kam vnd war geweſen aús,
Fragt den freyhirt, wes er da warten were.
Er ſp[r]ach: „Jm dorff pin ich geloffen vm
Herberg zw ſúechen, vnd wo ich hin kúm
Pin ich ſchabab vnd idermon vnmere;
Jderman plagt
Mich vnd auſſagt.“
Der pawer den freyhirt der vrſach fragt.
Der ſprach: „Drúm das ich ſag die warheit tewer.“
Der pawer ſprach: „Kúm rein vnd ſey mein gaſt,
Weil dw lúeſt die warheit zw ſagen haſt.“
Fúert in hinein ſein kuechen zw dem fewer.

2.

Die pewrin ob dem fewer kúechlein púech;
Der pawer ſas hinzw vnd ſchmirt ſein ſchuech;
Ein alte kacz auch pey dem fewer ſaſe;
Vnd ſie waren ainaigich alle drey.
Der pawer ſprach: „Sag mir ein warheit frey!“
Der freihirt ſprach: „Es precht mir neid vnd haſe.“
Der pawers man
Sprach: „Sag núr an!
Warheit kein neid noch has anrichten kan.“
Der freyhirt ſprach: „So ſag ich dir an laúgen,
Die gancz warheit iſt warhaftig, das dw,
Dein weib vnd aúch dein alte kacz darzw
Habt alle drey nicht mer dan núr drey aúgen.“

---

98. MG 5, Bl. 13′. Vergl. Fastn. Nr. 24 und Keller-Goetze 22, 470 (1550 November 10). — Quelle: Pauli Nr. 3. Vergl. zu Oesterleys Nachweisen noch J. Felner, Neue allemannische Gedichte 1803. S. 90 ‘Die Wahrheit’. Aurbacher, Volksbüchlein[3] 1, 84. Die nieuwe vaakverdryver 1669. S. 421. — Eine ausführlichere Behandlung bei Keller 4, 396 bis 401 (Lützelberger-Frommann S. 156. 1554 September 1). Auch im 72. Fastnachtspiele zu Anfang benutzt.

3.

Die fraw warff mit eim prant zw im herfüer; [Bl. 14]
Der pawer ſties in naús fuer die haúſtüer,
Sprach: „Welſt mich in dem mein ſchenden vnd ſchmehen?“
Der freyhirt ſprach: „Das hab ich vor gemeint,
Jr wüert mir werden vmb die warheit feint:
Mir gſchicht gleich, wie mir vor almal iſt gſchehen.“
Wer vnferzagt
Die warheit ſagt,
Der wüert noch heúcz tag aus dem land verjagt,
Jderman wirt im feint vnd thüet in neiden.
Wer aber ſchmaichlen vnd fuechſchwenczen kan,
Der iſt icz lieb vnd wert pey iderman.
Jn ſúma: welt kan der warheit nicht leiden.

Anno ſalutis 1539, am 4 tag Januarii.

99. [Bl. 14] Die peſchoren rot.

In dem vergeſſen thon Frawenlobs.

1.

EJn dorff in Öſtereich haiſt Zeiſelmawer,
Darin wonet manig fileziger pawer.
Die druegen dem edlen Neidhart
Gros neid zw aller ſtúnde.
Neidhart lies im zw den nerriſchen ſachen
Wol vier vnd zwainczig ſchwarczer küeten machen.
Darmit macht er ſich auf die fart,
Do er die pawren fúnde
Liegen pey einer linden grüen.
Er grüeſſet ſie mit worten ſchüen,
Fragt, ob ſie möchten drincken.
Sie waren fro. Da raicht er in ein twalme wein.
Die pawren ſuffen aus der flaſchen, wie die ſchwein,
Das ſie waren in twalmes art [Bl. 14']
Jn harten ſchlaff verſincken.

99. MG 5, Bl. 14. — Quelle: Neithart Fuchs V. 1219 bis 1362 (Bobertag, Narrenbuch 1884. S. 194 bis 199).

2.

Neidhart lies die bollen pawren peſcherren,
Legt in die kütten an nach ſeim pegeren;
Neidhart legt auch ein kuten an.
Als ſie nún würden múnder,
Mainten ſie all, ſie weren múnich worden.
Neidhart der ſagt in von ſant Volmans orden;
Sie waren vol vnd glaubten dran,
Vnd nam ſie groſes wúnder.
Neidhart ſprach: „Ewer apt ich pin,
Ir prüeder, get palt mit mir hin
Vnd laſt vns veſper ſingen!“
Sie dorckleten mit im hinein in die Wienſtat.
Er füeret ſie für den herzog zw abent ſpat,
Ir lacht vnd ſpotct iderman.
Mit ſchanden ſie abgingen. —

3.

Hiepey mercket, das leider iſt gemeine:
Wo iczt die volle rott ſiczt pey dem weine,
Da drincken ſie einander ab
Die pert vnd auch die hare,
Die halt ich noch leichtfertiger vnd thüemer.
Die pawren waren einfeltig vnd früemer;
Die kolbet rot hat ir vrhab
Von den pawren vurware.
Ein altes ſprichwort ſaget wol:
Dreyerley lewt man pſcheren ſol,
Kinder vnd auch die thoren,
Zw dem driten: wer ſich der lews nicht weren kan.
Ein har zieret noch pas ein erbern piderman,
Es ſey rot, gelb, ſchwarcz oder grab,
Den ſo er iſt peſchoren. [Bl. 15]

Anno ſalutis 1539, am 18 tag Janúarii.

100. Der Ewlenſpiegel im pad.

In des Mueglings langen thon.

1.

ZW Hanoúer ſas ein pader vor langer zeit,
Der nent ſein padſtueben ein haús der rainikeit.
Eins mals kam Ewlenſpiegel drein gegangen
Vnd ſprach: „Got grúes den herren vnd ſein hawſ-
Vnd alle, ſo ich im haus der rainikait find!“ |geſind
Zuhant wúrt er vom pader wol entpfangen;
Sein red gefiel dem pader wol
Vnd ſprach: „Mein gaſt, ir habet ein verſtande,
Vom ſchwais man ſich rainigen ſol,
Darúmb iſt es ein rainúng haús genande.“
„Ja, es iſt ein rainigúng haús,“
Sprach Eúlenſpiegel, „wir gent vnrain gare
Hirein vnd rain wider hinaús.“
Der pader ſprach: „Mein gaſt, das ſelb iſt ware.“
Ewlenſpiegel peſún ſich kúrez
Vnd ſtieg von der leckpencke
Vnd pald ſein niderwat abzog,
Zún waſſer trog
Er einen groſen hawffen ſchais
Vnd macht ein gros geſtencke.

2.

Der pader zornig wúrt, ſprach zw im: „Dw vnflat,
Dein worten ſint gar vngleich dein ſchentliche that:
Haſt mir ins haús der rainikeit geſchiſſen.“ |Bl. 16'|
Ewlenſpigel ſprach: „Ich pin drúm kúmen herein,
Das ich in dem haús ſawber werden mócht vnd rein,
Vnpillich het ich meinen dreck verpiſſen.“
Der pader ſprach: „Hab dir die drúes!
Solch rainigúng gehórt auf das ſcheilhaúſe.
Darúmb mach dich palt auf dein fúes
Vnd hebe dich des tewffels nam hinaúſe!“

100. MG 5, Bl. 16. V. 33 Js das das nicht. — Quelle: Till Eulenspiegels 69. Hist. (Neudrucke Nr. 55/56 S. 108).

Eulenſpiegel ſprach: „Es thet not,
Das ich mich rainiget aúſen vnd innen.
Is das nicht rechtes menſchen kot?
Ich pit, las mich noch pas rainigen hinnen.“
Der pader ſprach: „Fetſch dich núr palt,
E ich dir zaig die dúere!“
Ewlenſpigel drolt ſich hinweck
Vnd lies den dreck
Im pad vnd legt ſich eillent an,
E er thúrengelt wúere.

3.

In der abzüech ſtúeben der pader in verſpert,
Wolt in ſchrecken vnd fúer in an mit worten hert,
Sam wolt er in die ſchergen laſen fahen.
Ewlenſpiegel ſich noch pas rainigt vom angſtſchwais,
Det auf den eſdiſch vnd ein hawffen darauf ſchais,
Thet den tiſch zw vnd wart der ſtubtuer nahen.
Der pader ſprach: „Daús far núr hin!
Ich wais kein ere an dir zw erlangen;
Dw haſt ein gar ſewiſchen ſin.
Scheis, das dw werſt an einem ſtrick erhangen.“
Ewlenſpiegel ſtrich palt darfan
Vnd ſprach: „Jr ſolt im peſten mein gedencken, [Bl. 17]
Wen man zw nacht wil richten an.“
Vil tawſent flúch bet im der pader ſchencken,
Da er erſt noch fünd einen dreck
Auf dem diſch im húetgaden. —
Alſo wer noch wil peſſer ſein,
Wirt oft gar fein
Geſeczet auf das affen ort,
Hat das gſpót zw dem ſchaden.

Anno ſalutis 1539, am 24 tag Janúarii.

101. Ewlenſpigel mit dem prems.

In des Mueglings langen thon.

1.

ALs Ewlenſpiegel auf ein zeit ein meſner was
Pey einem pfarrer, der auf einem dorffe ſas,
Der ſelbig pfarrer pület alzeit geren.
An einem ſamſtag Ewlenſpiegel ſprach an ſchewch:
„Mein herr pfarrer, ein ding ich geren weſt von eúch,
Wie fiel frawen in ewer pfarr doch weren,
Die ir all ſelber habt gepült?"
Der pfarer ſprach: „Wen dw es wolſt verſchweigen,
Mit welcher ich mich het verſchult,
Die wolt ich dir warhaftig all anzeigen.
Morgen wen ich ſte ob dem ampt,
Wen man thúet das kirieleiſon ſingen,
Vnd wen die pewrin alleſampt
Vmb den altar hin zw dem opfer dringen.
Palt aine den haller auflegt,
So thw den auf mich ſchawen.
Wen ich ſprich ob dem altar: ‚Prems!' [Bl. 17ᵛ]
So iſtz ein gems,
Ein wiltpret viech aus meinem ſtal
Der meinen lieben frawen.

2.

Am ſúntag als gen opfer ging der pawren ſchar,
Da ſtelt ſich Ewlenſpigel neben den altar,
Auf das er möcht die pulerin all ſchawen.
Die pflegerin ging vor, da ſprach der pfarer: „Prems!"
Ewlenſpigel gedacht: das iſt ein ſchöner gems.
Der ſchultheis het ein jünge ſchöne frawen,
Die war die ander in dem ſpil,
„Prems!" ſprach der pfarer. Darnach kamen dringen
Der pewrin zw dem opfer vil,
Prems war es vaſt pey allen ſchönen jüngen:

101. MG 5, Bl. 17. S. ſchreibt in der Ueberſchrift Ewlenſpiger; vergl. dazu Nürnberger Feſtſchrift 1891. S. 205 f. Quelle: Eulenspiegel 1532. Hist. 97 (Lappenberg S. 113).

Im haffen möcht verpraſſen,
Verſpilen vnd verpaſſen.
Sein weib das auch nicht weſte,
Er ſchlemet hert vnd veſte:
Wen ſein pewtel war auſe,
So kert er heim zw haúſe
Vnd bet den pfenning hafen
Grob vmb ſein vnzuecht ſtrafen,
Pis er wúrt entlich lere ...
Da múeſt auch ſterben ere. —

3.

Nún dieſer karge alter,
Ein geyczіger hawſhalter,
Seins reichtúms nicht genúeſſe,
In eingrúeb vnd peſchlueſſe,
Er ſparet es eim andren,
Vnd er múcſt darfon wandren.
Der ander es vertemmet,
Verpraſſet vnd verſchlemmet, [Bl. 21']
Vergewdnet vnd verſchwentet,
Pis er in armúet entet;
Do er es gar an wúere,
In kranckheit darfon fúere.
Die paid felten der ſtraffe,
Der rechten mitel maſſe.
Wem got iſt reichtúm geben,
Der ſol aúch darfon leben
Zw notúrft, núcz vnd eren,
Wie Salomon thúet leren;
Man pringt nicht mer darfone,
Dan eſſen vmb vnd one.

Anno ſalutis 1539, am 17 [tag] Marci.

103. Des Ewlenspiegels osterspiel zw Pûdenstete.

In des Danhewsers hofton.

1.

EWlenspiegel war zw Praúnschwick
Im dorff zw Pûdenstetten
Den after winter ein mesner,
Vnd an dem osterabent
Sprach der pfarer: „Ein osterspil
Hat man heint nach der metten [Bl. 24]
Nach alter gwonheit. Drúm richt zw,
Das wir es heint auch habent."
Ewlenspiegel sprach: „Zúm spiel taúg
Am pasten vnser maide."
Die mait aber het nûr ein aúg;
Er legt ir an das klaide;
Geflúegelt múest der engel sein,
Vnd sie schlof in das grabe,
Als man den segen nach der metten gabe.
Nún múest der pfarrer sein hergot,
Stúnd im for pey den mannen
Vnd het in seiner lincken hant
Ein weisen osterfannen.

2.

Nach dem auch Ewlenspiegel kam
Mit zwayen pawren gangen,
Trúgen all frawen klaider an,
Puechsen mit spezereyen.
Als sie nún kamen für das grab,
Der engel sprach mit prangen:
„Kwem queritis, wen súechet ir?"
Einer sprach aus den dreyen:
„Ein ainewgige pfaffen hûr."
Als der engel das höret,
Zornig er aus dem grabe fúer,

103. MG 5, Bl 23'. Gedruckt in Lappenbergs Ausgabe des Ulenspiegel S. 233 f. — Quelle: Till Eulenspiegels 13. Hist. (Neudrucke Nr. 55/56 S. 18.

Die ein Maria knöret,
Das ir das mawl faúſtgros geſchwal,
Die plewt den engel wider,
Ries in pein zöpfen vor dem grabe nider.
Die ander Maria auch halff [Bl. 24']
Den engel vber rawffen,
Der pis vnd krellet wie ein kacz.
Der pfarrer kam gelaúffen

3.

Vnd halff der ſeinen kelnerin,
Placzt dem ein in das hare,
Der placzt dem pfarer wider drein,
Ins maul einander ſchmiſſen
Vnd denten an einander wol
Pis für den koraltare,
Die andren pawren loffen zw,
Sie von einander riſſen.
So nam ein ent das oſterſpiel
Mit rawffen vnde ſchlahen,
Den pawren es gar wolgefiel,
Es heimlich geren ſahen.
Ewlenſpigel drolt ſich darfon,
Wolt des ſegens nicht harren
Vnd lies den pfarer mit den pawren ſcharren. —
Alſo wem wol mit ſchalckheit iſt,
Düet ſchalckheit vil verpringen,
Vnd wen púnt vber eck wil gen,
Zewcht den kopf aus der ſchlingen.

Anno ſalutis 1539, am 4 tag Aprilis.

104. Der hencker steg.

In der spruechweis Hans Sachsen.

1.

Ewlenspiegel vor jaren,
In schalkheit weit erfaren,
Eins mals gen Nürmberg zwege,
Sich vberall zw schlüege,
Flis sich, in allen dingen
Vil schalckheit zw ferpringen.
Eins nachtz er spehet aüse,
Das vnter dem rathawse
Schuezen vnd statknecht wachten.
Dem ding wart er nach trachten,
Nam in schalckheit sein wege
Hinaüf den hencker stege.
Da prach er ab vier dillen
Vnd schlaich hin ein der stillen [Bl. 27']
Hin füer das rathaws wider,
Hawt in das pflaster nider
Mit seiner alten ploczen
Vnd wart grölczen vnd foczen
Vnd fluecht so vnpeschaiden,
Als ob er wer ain haiden.

2.

Als die wachter das hörtten,
Zw stünd sie sich entpörten
Mit harnisch, schwert vnd stangen,
Den nachtraben zw fangen.
Ewlen spiegel wart lawschen,
Als sie her detten rauschen.
Ewlenspiegel war jünge,
Het ein weitten vorsprünge
Vnd die flüecht eillent gabe

104. MG 5, Bl. 27. Gedr. Lützelberger-Frommann S. 54. — Vergl. Schwänke, Band 1, Nr. 56 (1539 Juni 29) und Nachtrag Band 2, S. XIII. Quelle: Till Eulenspiegel, Hist. 32 (Neudruck S. 49).

Den fiſchmarck ſtrax hinabe,
Vnd wart ſich vnden ſchwencken
Hin úmb pey den flaiſchpencken,
Hinaúf den ſewmarck palde;
Vnd die ſcharwechter alde
Nachfolgten ſeinem wege
Hinaúf den hencker ſtege,
Da er úeber das loche
Neben am glenter kroche.
Da hawt in prucken ere,
Schray: „Jr poſwicht, her! here!“

3.

Alſo er ſie anheczte;
Keiner wolt ſein der leczte,
Vnd lofen in zw fahen;
Das loch ſie ueberſahen
Dardurch die alt gerümpften [Bl. 28]
Hinein die Pegnicz pflümpften.
Darin müeſtens all paden;
Jeder entpfieng ein ſchaden,
Wurden pluetrünſtig ſere,
Vil verlüren ir were;
Spies, hemer vnd plechhauben
Dettens zw ſamen klaúben. —
Solch ſchalckheit die nachtraben
Jm abgelernet haben,
Fliegen gleich den nachtewlen,
Geleich den wolffen hewlen,
Mancherlay vnfüer úeben,
Reich vnd arme petrüeben.
Doch wo man ſie erdappen,
Düet das loch nach in ſchnappen.

Anno ſalutis 1539, am 9 tag May.

105. Das pachen holen im teutschen hof.

In dem spiegel thon des Grenpoten.

1.

Wolawf, wolawf! wer herr ist in seim hause
Vnd gar nicht fuercht die frawen sein,
Der ge mit mir hinause
Vnd helff mir in dem dewtschen hoff
Holen den schweinen pachen,
Der hundert jar darinnen ist gehangen,
Wiewol in mancher holen wolt,
Der in nicht kunt erlangen.
Wen ich nur ein geselen het,
Die sach wolt wir im machen;
Wan ich pin in meim haus der herr,
Wan mein fraw vberselt ist ferr.
Sie gehorcht mein gepoten:
Wen ich zw ir sprich: ‚Kum zw mir herfuere!'
So kert sie mir das hintertail
Vnd get aus durch die thuere.
Sprich ich: ‚Richt an', sie spricht: ‚Der dreck
Is noch nit gar gesoten.' [Bl. 31']

2.

Wen mein fraw zurnet, das ich sie hais schweigen,
So schreit sie: ‚Halt dein mawl auch zw!'
Vnd zaigt mir oft die seigen.
Hies ich sie liegen dawsent mal,
Sie sprach, ich het nicht ware.
Wen ich den schilt, so fluecht sie mir hinwider,
Vnd murr ich den, so prumpt sie fer,
Mit worten lieg ich nider.
Schlag ich ir den die faust ins maul,
So placzt sie mir ins hare
Vnd zewcht mich in der stueben vm.
Wen ich mit not wider auftum,

105. MG 5, Bl. 31. V. 18 hat MG noch noch. — Vergl. Fastnachtspiel Nr. 12 (1539 November 21).

Die ſtiegen ab entrinne,
Den dro ich ir, dw an die naſen klopfen,
So weiſt ſie mich zům hinter tail,
Haiſt mich ein ſollen dropfen.
Den praůch ich all mein ſin vnd wicz,
Pis ich ir hůld gewine.

3.

Wen ich mit gůeten gſellen ge zům weine,
Mit ſchwerem herczen ge ich haim,
Das weter ſchlecht oft eine.
Da zeůch ich gůete ſaiten auf
Ins ſueſholcz tw ich peiſen:
Ich trag holcz, pet, ker, ſpůel vnd thw abhaſpen.
Alſo ich ein gweltiger herr
In meim haws thw vmb zaſpen.
Das ich mit meiner nachtparſchaft
Kan gnůegſamlich peweiſen.
Iſt ainer hinen, der meld ſich,
Der in ſeim haůs iſt herr wie ich, [Bl. 32]
Sey mercker oder ſinger,
Der kům pis ſamſtag, ſos zwelfe hat gſchlagen,
So iſt geleich mein fraw im pad.
Die weil wil ich es wagen.
Vnd welcher mit mir wil, der reck
Mit mir auf einen finger!

Anno ſalutis 1539, am 16 tag May.

106. Der piſchoff von Maincz.

In dem ſpiegelthon Erenpoten vom Rein.

1.

BW Maincz ein alter piſchoff war geſtorben,
Welcher im het pey allem volck
Ein groſes lob erworben.

---

106. MG 5, Bl. 32. — Quelle: Der erste Teil von Boccaccios Decam. 2, 5. Vergl. Joh. Bolte zu Montanus, Schwankbücher 1899. S. 582.

Den legt man in ein ſteinen ſarch
In all ſeinem ornate.
Zwen dieb deten ſich in dem thúm verhelen,
Auf das ſie dem doten piſchoff
Sein infel wolten ſtelen.
Vom ſarch húebens die ſtainen deck,
Der ein dieb hinein drate,
Zog dem piſchof die inffel ab,
Langt ſie dem andren aúß dem grab,
Der ſich eins liſtz peſúnne
Vnd lies den ſtain vber das grabe fallen,
Das der fal in dem thum gar lawt
Im gwelb bet wider hallen,
Im grab lies er den andren dieb,
Er ſtieg aus vnd entrúnne.

2.

Der kirchner erſchrack, in den thúm wart ſchlaichen,
Zw ſehen, was gerúmplet het.
Als er im grab hort keichen [Bl. 32']
Den dieb, eyllent der kirchner floch,
Gen perg ſtúnd all ſein hare,
Vnd dorft von dem geſpenſt gar nimant ſagen.
Die nacht lag er in forcht vnd angſt.
Piß es pegúnt zw dagen,
Spert er auf alle thúer im thúem,
Ging zw dem hoch altare
Vnd drat mit zitren zw dem grab,
Den ſtainen deckel húeb herab,
In das grab ſchawet ere.
Der dieb im grab het an des piſchoffs alben,
Vnd in der hant het er ſein krewcz
Vnd ſach gleich allenthalben
Im mantel vnd allem ornat,
Sam er der piſchoff were.

3.

Der kirchner maint, der piſchoff lebet wider,
Er naigt ſich, thet ſein húetlein ab.

Der dieb ſich púcket nider
Vnd ging ſtilſchweiget aus dem thúem.
Der kirchner lies geſchehen
Vnd loſ hin, ſagt es dem ganczen capitel,
Wie der piſchoff erſtanden wer.
Die thúmherren on mitel
Kamen zúm grab mit der procc8,
Das wunder werck zw ſehen.
Den piſchoff fúnden ſie noch dot,
Nacket, peraúbt; mit ſchant vnd ſpot
Sie von dem grab abzogen
Vnd verpoten dem kirchen knecht das lande. —
Alſo wer noch leichtlich gelaúpt
On vernúnft vnd verſtande,
On allen grúnt ein ding auſchreit, [Bl. 33]
Der wirt leichtlich petrogen.

Anno ſalutis 1539, am 25 tag May.

107. Der ſophiſt mit glaúb, hoffnung vnd lieb.

In der ſprúechweis [des Hans Sachs].

1.

Eins tags mich ein ſophiſte
Fragt dúrch ſein hinterliſte,
Wo glaub, hoffnúng vnd liebe
Im newen glaúben pliebe,
Ob ſie weren vertorben,
Entlofen oder gſtorben.
Als er mich det vexiren,
Dacht ich, mein diſpútiren
Wer im núr ein geſpote.
Darúmb iſt mir von nóte,
Auf ſein ſpótliches fragen
Sein ſpoten, vnd det ſagen:
„Die erſt frag zw pedewten,

---

107. MG 5, Bl. 33. Gedr. Hertel S. 33. Goedeke I, S. 116. — Vgl. Schwänke Nr. 57 und 318 (1539 Juli 1 und 1563 Mai 18).

Der glaub iſt pein kaúflewten:
Wo die im lant vmb wandlen,
Sie núr auf glauben handlen,
Vorkauffen, porgen, ſtechen,
Kaúffen, zalen vnd rechen.
Welch kaúfman nicht helt glawben,
Tregt nicht lang mardren ſchaúben.

2.

Zúm andren die hoffnúnge,
Die want pey alt vnd júnge,
Paide pey man vnd frawen,
Die in das perckwerck paúen:
Die hoffen all auf erden [Bl. 33ᵛ]
Dúrch perckwerck reich zw werden:
Vil guckas zw ferlegen;
So in glueck ſtet entgegen,
Vil zwpúes geben múeſen,
Vil geltes mit einpúeſen:
Noch dúcz hoffnúng erneren,
Es werd ſich pald verkeren.
Wen den ein grúeb wirt fúendig,
Mit ſilber erez auſpuendig,
Sich pald abſchneidet wider,
Noch leit hoffnúng nicht nider,
Wagt den ſack an die rueben,
Zw pawen die erez grueben.
Hoffnúng weicht gar nicht abe
Oft pis an pettel ſtabe.

3.

Zúm driten auch die liebe
Pein drúnckenpólczen pliebe,
Peim pier vnd pey dem weine,
Da ſie ſteez ſchencken eine
Vnd thúens einander pringen
Mit juchzen vnd mit ſingen.
Jder gúent ſeim zechprúeder,
Das in im ſteck ein fúeder,

Das er würt sat vnd vole,
Messen einander wole
Mit kandel vnd mit krawsen;
Die lieb bůt pey in hawsen.
Wen ainer thůet vndewen,
Noch thůet in kainer schewen,
Den kopf halten im zwene;
Welcher nicht haim kan gene, [Bl. 34]
Die andren in haim füeren.
Da thůet man die lieb spůeren."
Als ich die antwort gabe,
Da zueg der sophist abe.

Anno salutis 1539, am 31 tag May.

108. Der spieler mit dem dewfel.

In dem spiegel thon des Erenpoten.

1.

EIn spiler het verspillet all sein güete,
Das er nůr 1 haller pehielt.
Des würt er vngemůete
Vnd ging in die pfarkirchen dar
Vnd flüechet heimlich sere.
Der dewffel stůnt an einer went gemalet.
Der spiler pald ein kirczen liecht
Vmb seinen haller zalet,
Ging vnd zůent es dem dewffel an,
Im zw erpieten ere,
Auf das er im wolt halten rüeck
Vnd ob dem spiel im geben glüeck,
Sein diener wolt er werden.
Zw nachtz der dewfel im im schlaf erscheine
Vnd sprach: „Wolaůf, mein lieber knecht,

---

108. MG 5, Bl. 34. — Vergl. Schwank Nr. 181 (1557 November 22) und dazu Nürnberger Festschrift S. 132. — Bolte zu Frey Nr. 77. Quelle: Brants Fabeln (Ausg. Freiburg i. B. 1535 Fol. 136').

Ge miet in walt alaine,
Da wil ich zaigen dir ein ſchacz,
Das dw wirſt reich aúf erden."

2.

Den ſpiler daúcht, wie in der dewffel palde
Hinaus fuert manig ſelczam fruem:
Faſt miten in dem walde
Sprach er: „Grab ein! hie ligt der ſchacz."
Der ſpiler ſprach hinwider: [Bl. 34']
„Wie ſol ich graben, hab ich doch kein haúen."
Der dewffel ſprach: „Laúf haim vnd hols!"
Der ſpiler wart vmbſchawen,
Sprach: „Wie find ich wider die ſtat?"
Er ſprach: „Scheis darauf nider!"
Der dewffel macht darúmb ein krais,
Miten darein der ſpiler ſchais.
Der dewffel ſprach: „Nún lauffe,
Auf das dw wider kúmſt vor miternachte."
Der dewffel verſchwant in dem holcz,
Der ſpiller auferwachte.
Fro war er vnd ſich leget an,
Den ſchacz zw graben aúffe.

3.

In daucht, die ſtat im wald wolt er wol wiſſen,
Vnd als er auffeczt ſeinen húet,
Het er ſelb drein geſchiſſen:
Im wúrt nicht mer von dieſem ſchacz,
Dan húet vnd kopf zw zwagen. —
Alſo der dewffel ſeinem knechte lonet,
Das er im ſelb ſchais in den húet.
Der dewffel nimancz ſchonet,
Darfon das ſprichwort kúmet her,
Wie man noch hewt dúet ſagen:
Wem arges wirt fúr gúetes hie,
Spricht man, dem hat man glonet wie
Der dewffel ſeinem knechte.
Hie nem ein ler: Vor groſem ſpil dich hüete:

Es pringt armüet vnd vngedúlt,
Ein verwegen gemücte.
Traw nicht dem dewfel, welcher ist
Feint menschlichem geschlechte.

Anno salutis 1539, am 31 [tag] May.

109. [Bl. 37'] Die drey geschefft.

In Peter Zwingers roten thon.

1.

EIn reicher purger hat an seinem ente
Newlich peschlossen in seim thestamente
Drey artickel zw güet vns armen gsellen.
Zům ersten: welcher hat ein poeses weibe,
So die mit scharpfen worten in vmbtreibe
Vnd thüet im haús hin vnd herwider prellen,
Vnd hat ein leichnam poese e,
Wen in der pós raúch aus dem haüs thüet peisen,
Das er den zw dem pecz koch ge,
Vnd wirt in herbergen, drencken vnd speisen,
Vnd wirt im gar wol leben,
Im fuelen seinen hals.
Nach ent des mals
Darff er kein pfenning geben;
Die formünd werens zalen als.

2.

Zům andren schaft er, wo ein gsell verspile
Pey einem wirt, es sey weng oder vile,
Vor aus wo es der wirt selb hat gewünen,
Sol er in nach miternacht nicht austreiben,
Sünder die nacht pey im lassen peleiben,
Pis die morgenrot herdring vor der sünen,
Sol er geben ein ayerschmalcz
Seim gast, im darnach zaigen die hawstüere.

---

109. MG 5, Bl. 37'.

Zw pues ſo ſtet ein meczen ſalcz.
Welcher wirt das freúenlich vberſúere, [Bl. 38]
Kein tag iſt aufgenúmen,
Allein ſant Simons tag,
Das ers verſag;
Oder ſo wer ankúmen
Den wirt ſelbert ſant Vrbans plag.

3.

Zúm briten: ſo hat auch geſchaffet ere,
Ob ein wirt alſo vnferſtanden were,
Das er das golt an gwún den ſeinen geſten,
Vnd drieb ſie darnach aús vmb drey gedage,
Das ſie múegen haben ir niderlage
Vnter dem ólperg oben auf der feſten,
Da wirt ein gaſtpet aufgemacht
Wol zehen klafter lanck vnd zehen preite,
Da ſolen ſie ruen die nacht
Vnd ſint auch des ſchlaffpfennings gar gefreite.
Die drey ſtúeck obgemelte
Schaft er in dodes not.
Genad im got
Darúmb in jener welte!
O wer er vor zwelff jaren dot!

Anno ſalutis 1539, am 14 tag Auguſti.

110. [Bl. 40'] Der heuchler art.

In der ſprúech weis [des Hans Sachs].

1.

In Pluetarcho ich laſe,
Wie Stratonicús waſe
Pey den Adariteren,
Sach, wie die purger geren

110. MG 5, Bl. 41'. Sieh Keller-Goetze 22, 215 f. Das Generalregister hat die Ueberschrift Der heuchler art, MG nur Der heuchler. — Quelle: Athenaeus 8, S. 349'.

Vmb ſich vil hewchler hetten,
Die in al hewchlen detten;
Jder het ein peſündren.
Das thet in haimlich wündren.
Als man nün war geſeſſen
Spat vber das nacht eſſen,
Deten die hewchler ſchmiren
Mit ſchmaichworten ſich tiren.
Als das nachtmal het ende,
Man auf ſtünd, wüeſch ſein hende.
Stratonicüs anfinge,
Auf ſeinen zehen ginge
In dem ſal hin vnd wider,
Lies ſeine augen nider
Zw ſeinen leiſen briten
Wider ſein gwonlich ſiten.

2.

Als man des vrſach fraget,
Er zw den purgern ſaget:
„Ich hab ein ſchnellen gange
Geprawcht mein lebenlange,
Aber mit meinen dritten
Nem ich mir icz der ſitten, [Bl. 42]
Das ich dis abencz ſpete
Heint keinen hewchler drete,
Der icz ein groſe zale
Vmbgent auf dieſem ſale,
Die eüch reichen nachlawffen,
Füchſchwencze zw verkaüffen.“ —
Wie würt man ſehen wünder,
Kem Stratonicüs vnder
Fürſten, herren vnd grafen!
Wie hofflich würt er ſtrafen
Der hewchler groſe menge,
Welche ſich mit gedrenge
Vmb die hof ſuppen bringen,
Hewchlen in allen dingen!

3.

Der gleich in allen ſtenden
Jezünd in allen enden
Thünt ſich die hewchler meren,
Weil mans auch helt in eren
Vnd ſie auch fürher zewchte,
Fur ware freünt erlewchte.
Der waren freünt ſint wenig;
Das macht der hewchler menig
Mit ſchmaichlendem liebkoſen.
Ob gleich vnter der roſen
Ein warer freünt ain ſtraffet,
Vngünſt er im ſelb ſchaffet:
Es wil der menſch auf erden
Willig petrogen werden;
Die warheit er verachtet,
Dem falſchen lob nach trachtet,
Den hewchler geren höret [Bl. 42']
Vnd wirt dardürch petöret,
Das er maint ſein ein pfabe,
So er kaüm iſt ein rabe.

Anno ſalutis 1539, auf den 4 Decembris.

111. Drey ſchwenck Diogenis.

In dem hagenplüet Frawenlobs.

1.

Diogenes der weiſe,
Der wart von eim gefraget vil,
Zw welcher zeit man eſſen ſolt am tage.
Er antwort im mit fleiſe:
„Der reich mag eſſen, wen er wil,
Der arme iſſet, wen er kan vnd mage.“
Vermaint, der reich ſteck alzeit (vnd) vol vnd ſate,

111. MG 5, Bl. 44'. — Quelle: Plutarchi Sprüche, überſetzt von Eppendorff. Straſsburg 1531, S. 161, 166 und 159. Andere Schwänke vom Diogenes bringt Schwank Nr. 152.

113. Der orator Demostenes.

In dem spiegel ton des Erenpoten.

1.

Pluetarchús schreibet, wie vor langer zeite
Demostenes, der orator,
Zw Athen von weisheite
Det ein schöne oracion
Vor allem volck gemeine.
Das volck würt laútprecht vnd bet sich entpören,
Einer ging nach dem andren weck,
Möcht der weisheit nicht hören.
Demostenes sprach: „Hört zw leczt
Ein kürcze fabel klaine."
Zw hant das volck wart stil nach dem [Bl. 63]
Vnd wolt hören Demostenem,
Der sein fabel anfienge:
„Ein jüngling het ein esel im pestelet
Von Athen pis gen Magaram,
Vnd dem wart zw gesetet
Der man, welches der esel was,
Der mit zw füesen gienge.

2.

Als vmb mitag die sún schain vber haise
In paiden auf dem nacken lag,
Das in aufdrang der schwaise,
Da wolt ein ider vnter in
Gen an des esels schatten.
Der man sprach: ‚Den esel haftw pestelet,
Des schattens haftw nie gedacht.
Darúmb, wie mirs gefelet,

---

113. MG 5, 62′. — Quelle: Plutarch, Demosthenes am Ende. Vergl. Oesterley zu Kirchhofs Wendunmut 5, 120; ferner Kochs Zeitschrift für vergl. Litteraturgeschichte 1, 52; Dornavius, Amphitheatrum sapientiae 1, 582′; Th. Birk, Comoedia 1590. S. 56; Alte newe Zeitung 1592, Nr. 17. Lauterbeck, Regentenbuch 1559. S. 201 b. Hondorf, Promptuarium exemplorum 1570. 2, 5 a.

Wil ich aus eſels ſchaten gen,
Dir wil ichs nit geſtatten.'
Der jüngling ſprach: ‚Der eſel dein
Der iſt mit ſampt dem ſchaten mein;
Darúmb nembſtw dein lone.
Ich möcht wol oben aúf dem eſel reiten,
Dem eſel gen vor oder nach
Oder hie auf der ſeiten,
Da er ein kúelen ſchaten gibt.
Ich ſech dich drúm nicht ane."

3.

Nach den worten Demoſtenes abbrate.
Das volck aber Demoſtenem
Weiter zwſagen pate,
Das er vom eſel pis zw ent [Bl. 63']
Erzelet die parabel.
Demoſtenes ſprach: „Jr mocht vor nit hóren,
Da ich eúch von der weiſheit ſagt,
Vnd laſt eúch icz pedóren
Mit dem eſel vnd ſchaten ſein,
Ein ſchlecht erdichte fabel.
Darpey iſt clerlich zwferſten,
Das ir mit dorheit vmb dút gen,
Weil ir weiſheit verachtet." —
Alſo iſt man zwhóren noch vertroſſen,
Wo man von weiſheit ſagt vnd ſingt.
Vil lieber hórt man poſſen.
Darpey man ſpúeret, das die welt
Núr nach der dorheit drachtet.

Anno ſalutis 1540, am 3 tag Aprilis.

114. Der ſchúeſter mit dem rappen.

In der ſpruechweis [des Hans Sachs].

1.

Augüſtüs, der gros kaiſer,
Ein gewaltiger rayſer,
Als er kam aus der ſchlachte,
Wart im ein fogel prachte,
Der künt den kaiſer grúeſen,
Mit worten fein durch ſúeſen.
Den fögel bet er kaúffen.
Da pracht man im mit haúfen
Sitich vnd ander fögel
Mit grueſen, frech vnd gögel;
Auch pracht man im ein haczen,
Die künt grueſen vnd ſchwaczen.
Zw Rom ein ſchúeſter waſe,
Den die armúet peſaſe,
Der wolt gelt vberkúmen,
Het ſich aúch vnternúmen,
Er wolt ein jüngen rappen,
Doch grob gleich einem drappen,
Reden vnd grúeſen leren,
Det groſen fleis fúer keren.

2.

Vngſchickt der vogel waſe,
Der ler alzeit vergaſe, [Bl. 73']
Was im wart vurgeſprochen.
Als das wert ſieben wochen,
Sprach der ſchúeſter in zoren:
„Koſt vnd múe iſt verloren!"
Det ſich des hoch petrüeben;
Jdoch dúrch groſes üeben

---

114. MG 5, Bl. 73. — Vergl. Schwänke, Band 2, Nr. 59 (1540 April 25) und sieh dazu S. XIII. Quelle: Macrobius, Saturn. 2, Cap. 5; danach Petrarca, De rebus memorandis 2, Cap. 49 bis 52 = Gedenckbuch verteütschet durch Stephanum Vigilium. Augspurg 1541. Bl. 31'.

Pey tag vnd nacht zw dichten
Den rappen det ab richten,
Das er gar reich vnd rúnde
Den kaiſer grueſen kúnde.
Als der kaiſer riet aúſe
Vur dieſes ſchúſters hawſe,
Da ſprach der rapp dúrch ſúeſſet:
„Kaiſer, dw ſey gegrúeſſet!“
Der kaiſer ſprach: „Im ſale
Da haimen úeberale
Sint der grueſer mit hauffen,
Ich ger kains mer zw kauffen.“

3.

Da fielen an dem orte
Dem fogel ein die worte,
Die er gehóret hette
Vom maiſter, vnd auch rette
Die ongfer vnd an zoren:
„Koſt vnd múe iſt verloren!“
Als das der kaiſer hóret,
Jn wúnder wart entpóret
Er vnd det im gefallen
Vnd kauffet in ob allen
Andren foglen gar tewer.
Kam dem ſchúeſter zw ſtewer.
Schreibt Plutarchús ganez clare. [Bl. 71]
Aus dem merckt man vúrware:
Wer ein kúenſt dúet anfangen,
Sol ir emſig anhangen,
Ob ers nicht pald kan faſſen,
Sol er ſie drúm nicht haſſen.
Die kúenſt wechſt aúf eim reiſe,
Haiſt vbúng, múe vnd fleiſe.

Anno ſalutis 1540, am 15 tag Aprilis.

115. Der hungerig fuechs im keler mit der wisel.

In der sprûechweis [des Hans Sachs].

1.

Es war ein dûerrer fuechse;
In dem gwaltig erwûechse
Der hûnger gar in prûenstig.
Der fuechs war hûndert kûenstig,
Durch ein eng loch sich zwange,
In einen keler drange,
Darin er mit den pachen
Wolt fûellen seinen rachen.
Ein wisel darin wonet,
Die pald den fûechß ermonet,
Was sein gescheft da were.
Der wisel antwort ere:
„Der hunger hat mich zwûngen, [Bl. 88']
In den keler gedrûngen,
Mein palck fein auszwspicken."
Det auf die pachen plicken.
Die wisel sprach: „Gemessen
Solt von dem pachen essen!
Dest dich zw schwer peladen,
So kem es dir zw schaden;

2.

Wan so der kelner keme,
Im keler dich verneme,
So wer dein fluecht alleine
Aus dûrch das lochlein kleine,
Durch welches dw dich drangest,
In diesen keler zwangest.
Wer den dein leib gewachsen,

---

115. MG 5, Bl. 88. — Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 60 (1540 Mai 19) und sieh dazu S. XIII. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 3, 11 ‚De vulpe et mustela' (Ausgabe von Grässe. Tübingen 1880. S. 85). Vergl. Esopus von Burkhard Waldis I, 44 und die Anmerkungen dazu von Heinrich Kurz S. 54.

Gros, dölpet, vngelachſen,
Gefaiſtet vnd gedicket,
Mit dem pachen dürch ſpicket,
Das dw darfor peſtündeſt,
Dar durch nit ſchlieffen küendeſt,
So gúelt es dir dein leben
Vnd müeſt dein aigens eben
Sampt dem frembden verlieſen."
Der fúechs den rat wart kieſen,
Ein weng nach notúrft aſe
Vnd gieng wider ſein ſtraſe;
Als vns das púech vúrgeite
Natúrlicher weiſheite. ---

3.

Aus dem ein menſch merck eben,
Das er in ſeinem leben
Den geizhunger abeiſſe,
Mit heftig zerr vnd reiſſe, [Bl. 89]
Gros ſchecze zw gewinnen
Mit geizhúngrigen ſinnen,
Das er ſich nit peſchwere.
Wen nún auſgen ſol ere
Dürch des dods enge pforten
Plos nacket, wie er dorten
Im eingang wart geporen,
Da all ſchecz ſint verloren.
Criſtús Mathey ſprichte
Das ſechzehent perichte:
Was huelff den menſchen gelte,
Wen er gwúen die ganez welte,
Lieb ſchaden an der ſele?
Darúmb, o menſch, erwele,
Was dir got iſt zw fúegen,
Des las dich ſat penúegen!

Anno ſalutis 1540, am 19 tag May.

V. 55 MG hat menchen.

116. Die ſpin mit der pin.

In dem ſpiegel ton des Erenpoten.

1.

EIn alte ſpinn, die wart ein neczlein weben,
Darin ſie můecken fahen wolt
Vnd pringen vmb ir leben,
Darmit ſie ſich in ſtiller rw
On arbeit möcht ernerern.
Es kam ein pin, wolt an ir arbeit fliegen,
Samlen der ſueſen pluemen ſeft,
Als die ſach das petriegen,
Der ſpinnen ſchalckhaftiges necz,
Entgegen recht vnd eren,
Scharpf ſie die ſpinnen darúmb ſtraft;
Die ſpinn mit laſter war pehaft,
Sprach zw ir: „Die natúre
Hat mich gelert ſuptile neczlein ſpinnen,
Das ich darin den ſúmer lang
Mein narúng kan gewinnen
On alle arbeit, můe vnd angſt,
Das mir nie ſawer wůre.

2.

In mein geweb kan ich mich liſtig ſchmüecken,
Vnd ſo pald fallen in mein necz
Die ſchnacken oder můecken,
On alle můe ich ſie verheſt,
Thw in ir pluet auſaůgen.
Dein narúng můeſt mit arbeit vberkúmen,
Dw flewgeſt vmb den ganczen tag
Auf roſen, kle vnd plůemen, [Bl. 106]
Den wůerckſtw in dem pin ſtock;
Der vnrw kanſt nit lawgen."

---

116. MG 5, Bl. 105'. Gedr. Goedeke I, S. 114. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 3, 15 ‚De ape et aranea' (Ausgabe von Grässe. Tübingen 1880. S. 91). Die Handschrift Weim. 418 fol., Bl. 143 hat die Ueberschrift: ‚Die pin mit der ſpin'. Wir haben statt der můecken gesetzt der pin.

Die pin sprach: „Dein rúe sey verflúecht,
Die so mit schwinden listen súecht
Den nechsten zw verstricken,
Vnd sawgest aüs dem vnschúelding sein plúete!
Ich aber mich mit arbeit ner,
Dem nechsten kúm zw gúete.
Ich perait honig vnd das wachs:
Thw vil lewt mit erqüicken." —

3.

Alhie werden pedewtet dúrch die spinnen
All, die mit schaden ander lewt
On arbeit gúet gewinnen,
Als financzer vnd wuecherer,
Burkawffer, falsch jüristen,
Aufseczmacher, múnczfelscher vnd all drúegner,
Simoneyer, rauber vnd dieb,
Falsch spiller vnd die lúegner,
Die stellen aúf vil strick vnd neez
Dem volck mit schwinden listen.
Pey der pinen pedewten sent
All, die sich neren mit der hent,
Dem nechsten auch zw núeeze,
Vnd sich im schwais irs angesichtes neren,
Wie got in dem anfang gepot:
Das ist mit got vnd eren.
Wer nicht arbeit, sol essen nicht,
Spricht Paulús aúch mit drueeze.

Anno salutis 1540, am 11 tag Júnii.

117. Der prueder Zwieffel.

In der abentewer weis Hans Folczen.

1.

EIn münich Zwiffel war genant,
Stacioniret im Welschlant,
Listig, verschlagen, schwind vnd rund,
Der alle menschen effen künd;
Kam in ein stetlein, heist Zertal,
Sein zinst zuholen abermal.
Am süntag frue sein predig macht,
Er het ein köstlich hailtüm pracht,
Ein fedren von sant Gabriel, [Bl. 115]
Die wolt er zw drost irer sel
Nach mitag zaigen zw der non,
Darzw solt kümen weib vnd mon.
Nün waren jünger gsellen zwen
Des münichs laicherey versten,
Die schliechen in sein herberg nein,
Zw stelen im das hailtüm sein.
Der münich aus zw gaste as;
Sein knecht dort in der kuechen sas
Vnd püelet vmb des wirtes maid.
Ins münichs kamer kamens paid

2.

Vnd funden offen sein watsack,
Darin ain klaines ledlein stack.
Da in seiden gewickelt ein
Lag ein schön sitich federlein.
Das namen sie mit kürczem rat
Vnd legten kolen an die stat.
Als man nün lewtet zw der non,
Prueder Zwifel macht sich auf pon,
Mit dem heiltüm zw kirchen gieng,

---

117. MG 5, Bl. 114'. — Vergl. Schwank Nr. 61 und 217 (1540 Juni 22 und 1558 August 12). Quelle: Boccaccio, Decameron 6, 10. Vgl. Baumbach, Abenteuer und Schwänke Nr. 14. Bolte zu Montanus, Schwankbücher 1899. S. 628, Nr. 104.

Ein predig lang darfan anfing,
Wie fant Gabriel het verzet
Diese fedren zw Nasaret.
Als er das hailtúm nún auf degt,
Fúnd er kolen darein gelegt,
Des er im anfang sich entseczt,
Jdoch fing er ein hercz zwleczt
Vnd húeb sein hent gen himel aúf,
Sprach frölich zw des volckes haúf:
„Ein anders hailtúm ich da hab,
Das ein heilliger apt mir gab.

3. [Bl. 115']

Das sint die kolen, drob man spat
Sant Lorenczen gepraten hat,
Vnd welches ich pestreich darmit,
Das kan das jar verprinnen nit
Jm fewer, das es nicht entpfint.
Kúmbt her vnd opfert, lieben kint!"
Zuhant zw pruder Zwiffel drúng
Mit kirczen liechten alt vnd júng;
Jder ein pfening opfren det.
Er nam die kolen an der stet
Vnd iglichem weib mit andacht
Ein schwarcz creúcz auf den schlayer macht.
So schwaist er in ir geltlich ab,
Schwarcz kolen fúer weis silber gab.
Was er in sagt, gelauptens als,
Darmit er fuellet seinen hals. —
Des ist Deutschlant mit diesem praúch
Lang zeit worden gemartert aúch.
War sagt das alt sprichwort gemein:
Die welt die wil petrogen sein.

Anno salutis 1540, am 22 tag Júnii.

V. 58 gemartert?, gemaltert MG; vergl. dazu Nürnberger Festschrift S. 205. Die Dresdner Hsch. M 5 hat genarret.

118. Der ferber fon Florencz.

In dem roſſen thon Hans Sachſen.

1.

Bocaciús dúet vns peſchreiben
In der tagrais von liſting weiben,
Wie zw Florencz ein verber ſas,
Johannes Lotringer, der was
Ainfeltig, ſchlecht vnd frúm darpeye,
Ein gaiſter vol pockſtenczlereye,
Het ueberaús ein ſchöne frawen, [Bl. 116]
Hies Theſſa, thet im ſchalcksperg hawen
Vnd puelet gar in prúnſticlich
Einen júngling, hies Friederich.
Des ſie gar manche nacht was wartten
Vor der ſtate in irem gartten,
Darin ſie hielt im ſúmer haús;
Ir man gar ſelten kam hinaús.
Ein zaichen decz dem Fridrich geben:
Auf eim pfal ſtack pey den weinreben
Ein eſſels kopf; vnd wen der ſpat
Das maúl hinein kert zw der ſtat,
So ſolt er kúmen mit pegiere;
Vmb kert pedeút den man pey ire.

2.

Eins tages het die fraw vernúmen,
Wie ir man gſchefthalb nicht wuert kúmen;
Da priet ſie ein gueten capaún.
Ir man aber der gwan ein laún,
Kam ſpat hinaús gangen in garten,
Als die fraw det irs puelen wartten.
Den capaúnen ſie ir maid hieſe,

---

118. MG 5, Bl. 115'. Einzeldruck in der Kgl. Bibliothek zu Berlin. — Vergl. Schwank Nr. 62 (1540 Juni 22). Quelle: Boccaccios Decameron 7, 1 (Uebersetzung, hg. von Keller S. 410). Vgl. J. Bolte, Singspiele der englischen Komödianten. Berlin 1893. S. 45. 188. Erk-Böhme, Liederhort Nr. 902. Hoffmann v. Fallersleben, Niederländische Volkslieder[2] Nr. 156 und Findlinge 1, 118. Volkskunde 2, 49. 5, 20. Kryptadia 2, 115.

Das ſin zúm pfirſing paúm verſtieſe,
Darzw die ayer vnd den wein;
Kain glueck wolt pey der kirchweich ſein:
Des eſels kopf ſie aúch vergaſe,
Mit dem mann ein ſchlecht nachtmal aſe.
Als ſie ſich nún legten zw pet,
Jr puel kam vnd anklopfen det.
Die fraw erſchrack, der mon hört klopfen,
Fragt, ſie ſprach zw im: „Allers dropfen,
Das gſpenſt kúmpt ſchir all pfinczstag nacht;
Vor forcht hab ich vil necht dúrch wacht,
Pis ich doch thet ein ſegen leren. [Bl. 116']
Wolaúf mit mir! ich wils peſchweren."

3.

Sie ſtúnden auf, gingen herfúere,
Sie ſprach, als ſie kam zw der túere:
„O mein Johannes, reiſper dich,
Das dis geſpenſt merck aigentlich,
Das ein manſpild ſey pey mir hinnen."
Da reiſpert ſich Johannes ynnen.
Die fraw fing an den heilling ſegen
Vnd ſprach: „Dw póes geſpenſt alwegen,
Haſt an der pfinczstag nacht dein raúm!
Ge hin vnter dem pfirſing paúm,
Da wirſtw tobiſúmpto hinden
Vnd etlich chacharili finden.
Vnd dein münd an den ſtroſack ſecz!
Far hin mit gueter nacht zw lecz!
Las mich vnd mein Johannes ſchlafen!"
So thecz iren puelen abſchafen.
Der nam die ſpeis vnd ſchliech darfan. —
Hiepey ſo merck ein iderman:
Wem ſein weib kan ſolch gaiſt peſchweren,
Sol er ſie mit eim pruegel peren.

Anno ſalutis 1540, am 22 tag Junii.

119. Die zwen petrognen púeler.

In dem roſenthon Hans Sachſen.

1.

IN der ſtat Piſtoia ſaſe
Ein witfraw, die genennet waſe
Franciſca, doch der jar nicht alt,
Von leib gancz engeliſch geſtalt.
Vmb die puelten zwen, Allexander [Bl. 117]
Der ein vnd Rinúczo der ander,
Mit hoffiren vnd potſchaft ſchicken
Jr hercz in liebe zw verſtricken.
Kainer es von dem andren weſt.
Die fraw war frúm vnd eren feſt,
Der pueler nicht abkúmen kúnde,
Pis ſie doch einen liſt erfúnde.
Stanadio, der poeſeſt man
Vnd vngeſchaffenſt von perſan,
Eins tags verſchieden war mit bote.
Allexandro die fraw entpote,
Het er ſie lieb, das er im grab
Dem botten ſein klaid zuege ab
Vnd ſich darein zúm boten leget
Die finſtren nacht, on forcht peweget.

---

119. MG 5, Bl. 116'. — Vergl. Schwank Nr. 63 und 218 (1540 Juni 23 und 1558 September 1). Quelle: Boccaccios Decameron 9, 1. Vgl. Oesterley zu Pauli 220; ferner: Eyring, Proverbiorum copia 3, 431. Rist, Perseus 1634 (Niederdeutsches Jahrbuch 7, 153); Schauplatz der Betrieger 1687. Nr. 59; Vademecum für lustige Leute 2, Nr. 253; Pröhle, Kinder- und Volksmärchen 1853. Nr. 62; Hulsbusch, Sylva sermonum 1568. S. 242; Remigii Daemonolatria 1693. 3, 86; Nicolas de Troyes, Parangon de nouvelles nouvelles, hg. von Mabille 1869. S. 58 Nr. 13; Sébillot, Littérature orale de la Haute-Bretagne 1881. S. 142; Revue des traditions pop. 9, 344; Pineau, Contes pop. du Poitou 1891. S. 247; Ortoli, Contes pop. de l'île de Corse 1883. S. 258; Witteryck-Delpace, Oude westvlaamsche Volksverhalen 1892, Nr. 5: 'De kwezel en de drie broêrs'; Dykstra, Uit Frieslands Volksleven 1895. 2, 102; Ueber Land und Meer 1888. Nr. 51, S. 1069: ‚Die Freier der Witwe'.

2.

Rinúczo entpocz pey dem knechte,
Het er ſie lieb, das er ir prechte
Den boten man vmb miternacht.
Det er das nicht, das er nur tracht,
Jr müeſſig ging in allen ecken;
Wolt ſie all paid alſo abſchrecken.
Alexandrúm die prúenſtig liebe
Zw nacht hinaúf den kirchoff triebe,
Stieg ins grab zw dem boten man
Vnd legt ſein boten klaider an,
Legt ſich an ſein ſtat in das grabe,
Vnmenſchlich forcht in da vmbgabe.
Bald es vm miternachte war,
Rinúczo ſchlich zúm grabe dar,
Wart den deckel vom grabe rúecken,
Det ſich verzaget hinein púecken,
Alexandrúm mit forcht vnd graús [Bl. 117']
Pey ſeinen fueſen zog heraús
Vnd det in auf die achſel faſſen,
Drueg in hinein der frawen gaſſen.

3.

Die fraw an einem fenſter ſtünde,
Pey dem monſchein ſie ſehen künde,
Wie mit dem boten er herzúeg.
Nún an geferd es ſich zw drúeg,
Die ſchergen da verporgen lagen.
Als ſie ſahen den botten dragen,
Mit groſer rúmor auf ſie ſtieſſen,
Gewappnet mit ſchwertten vnd ſpieſſen,
Fúeren ſie an mit worten ſcharff,
Den botten man er von im warff,
Gleich einem groſen múelſack ſchwere;
Fliehent anhúeb zw lauffen ere.
Aufuere aúch der botte man,
Ein andre gaſſen loff darfan.
Die fraw künt ir von herczen lachen.
Alſo mit den liſtigen ſachen

Eins tags er einen krenich fieng,
Den er dem koch fleiſſig pefale
Zw praten zw dem abentmale.
Dem ritter vnd ſein edlen geſten
Der koch pereitet nach dem peſten [Bl. 126]
Den krannich, mit wuerczen einpaiſt
Vnd priet in, er war jung vnd faiſt,
Vnd gab ſer ein lieblichen rüeche,
Der das haus vnd die gaß durch krueche.
In dem des koches pülſchaft kam
Vnd pat den koch an alle ſcham,
Ein diech vom kranich ir zw ſchencken.
Er ſprach: „Mein herr der lies mich hencken;
Ge hin ich gib dir kaines nit.“
Sie ſprach: „Verſagſtw mir die pit,
So ſey dein lieb pey mir ſchababe.“
Vom kranich er ein diech ir gabe.

2.

Als man den krannich drüeg zw diſche,
Der herr in wolt zwlegen friſche,
Da het der kranich nur ein diech,
Da fordert er den koch für ſich
Vnd fraget in ernſtlich der mere,
Wo das ein diech hin kumen were.
Der koch weſt nicht, was er ſolt ſagen,
Vnd bet ſein augen vnterſchlagen,
Sprach: „Strenger herr, es iſt nicht, nain,
Ein krannich der hat nur [ain] pain.“
Der riter zorniclich wart jehen:
„Mainſt, ich hab kain krannich geſehen?“
Der koch der ſprach, es wer ie war,
Er wolt die ſach peweiſen clar;
Das ret der koch aus groſen ſorgen.
Der ritter ſprach: „Das thw auf morgen!
Wen dw das nicht peweiſen thüeſt,
Am nechſten paum dw hencken müeſt.“
Der koch die nacht lag vngeſchlaffen, [Bl. 126']
Forcht, ſein herr würt in grimig ſtraffen.

3.

Frúe ritens ans waſſer zw ſtúnde,
Daran man almal krennich fúnde.
Als ſie dem waſſer kamen nach,
Pey zwelff krennchen der koch erſach,
Jr ider ſtuend auf einem paine,
Seim herren zaigt er ſie allaine,
Sprach: „Jez múegt ir die warheit ſehen.“
Der herr rent zw hin in der nehen,
Warff ſein hent auf, ſchray: „Hw! ha, hw!“
Der ſchreckt die krennich aus der rw,
Jder noch ein fues herfúer zúege,
Nach dreyen ſchrietten darfan flúge.
Der herr ſprach: „Wer hat iezund war?“
Der koch der ſprach erſchluechzet gar:
„Her, het ir nechten auch geſchrieen,
Noch ein fúes het herfúer thún zihen
Der pratten krannch: ich hab kein ſchúld.“
Durch die antwort erlangt er húld:
Der herr múſt ſeiner ainfalt lachen.
So wirt oft ſchimpf aus ernſtling ſachen.

Anno ſalutis 1540, am 1 tag Septembris.

122. Der ſchwarcz künſtner.

In des Römers gefanchweis.

1.

Eins mal ein ſchwarczkünſtner kam in die ſtat Perlin,
Zw dem ſtünd dem marckgrafen herez, mút vnde ſin,
Wie er mócht vnerkentlich zw im túmen,
Das er von im mócht erfaren ſein haimlikait.
Der margraf leget an ein altes pawren klait
Vnd ging in ſein herberg, hab ich vernúmen.
Zw nacht mit im das pfenwert as

122. MG 5, Bl. 146'. Gedr. von J. Bolte: Forſchungen zur brandenburg. Geſchichte 1898. 11, 201. Vgl. Meiſterlieder der Kolmarer Handſchrift 1862. S. 303 und Ayrers Dramen 4, 2391, hg. von Keller.

Vnd hielt sich gar gesellclich zw dem lawren
Vnd fraget in vmb dis vnd das.
Der küenstner hilt den fuersten füer ein paúren
Vnd als man sie weist schlaffen schir,
Sprach der küenstner: „Ich wil vor puelschaft pflegen.“
Der marckgraf sprach: „Las mich mit dir!“
Palt sprach der schwarczküenstner den seinen segen,
Da fúerens paid zúm fenster naús
Auf einer ofen krúecken
Vúr eines reichen púrgers haús.
Stil als ein maús
Ging die thúer auf, weit ueberaus,
Ins haús betten sie rúecken.

2.

Sie gingen paid hinaúf in einen weiten sal,
Da sahens ligen in eim köstling pet zw mal
Ein alten man pey einer júngen frawen;
Weitter theten sie aúfwercz in ein kemnat gan,
Da schlieff pey einem alten weib ein júnger man.
Die zway der marckgraf ewen wart anschawen,
Sprach zúm schwarczküenstner: „Es ist schad,
Das der júng ist erschlagen mit der alten,
Der gleich das die júng fraw an gnad [Bl. 147]
Auch mit dem alten scheiser sol haúshalten.
Gleich vnd gleich gar vil pesser wer.“
Der küenstner sprach: „Wiltús zw samen tragen?
Ich phalcz in diesem schlaf gar schwer.“
Der marckgraff sprach: „Darauf wil ich es wagen.“
Vnd nam das alte weib peim har,
Drúegs in den sal herniden,
Das júnge weib vmfing er zwar
Vnd drueg sie dar
Ins pet, da der schón júng man war.
Nach dem sie sich paid schiden.

3.

Zw morgens als erwachet nún das alte par,
Vor zoren placzten sie einander in das har

Vnd wolten pey einander gar nit pleiben.
Das jünge par erwacht vnd würden herczlich fro,
Das es got wúnderlichen het geſchickt alſo.
Das alt par wolt ſie von einander treiben.
Für den fürſten die zwo partey
Kamen vmb ein vrteil in dieſen dingen,
Als wers gſchehen dúrch zawberey.
Der fúerſt lies im pald den ſchwarczkúenſtner pringen,
Der dem fürſten zw fueſen vil,
Palt er in kent, pat er in vmb genaden.
Dem fuerſten gfiel das ſelbig ſpil,
Sprach zw in: „Riecht ab ſchaden gegen ſchaden;
Wan gleich ſich ſeines gleichen frewt,
Als Salomon thúet ſagen.“
Wie wol gwónlichen nemen hewt
Noch alte lewt
Die jungen, das ſie darnach rewt,
Das paide tail oft clagen.

Anno ſalutis 1541, am 25 tag Januarii.

123. Der pfaff in meßgwant.

In dem rewter thon Gúnez Fúlſacks.

1.

IN dye ſtat Prag
Ein dorffpfaff kam gelawffen
Auf ein marcktag
Vnd wolt ein meſgwant kawffen.
Der fúnd er ſchlecht vnd gúet ein groben hawffen
Pey eim reichen kaufman.
Da der pfaff fandt
Von gueter rotter ſeiden

123. MG 5, Bl. 153'. V. 5 gúet *M 12. gúeten MG: V. 35 paff; V. 21 *U: grim. Gedruckt: Goedeke I. S. 120. Sieh Schwank Nr. 187 (1557 Dezember 13). Vgl. Nürnb. Festschrift S. 139. Le nouveau Pathelin: Petit de Julleville, Répertoire du théâtre comique au moyen âge 1886. Nr. 157. Kirchhof. Wendunmut 2, 176.

Ein ſchön meſgwant,
Darúmb kaúft er peſcheiden.
Des kaúfs wurden ſie ains zwiſchen in peiden;
Er wolcz verſuechen an
Vnd leget von im ſeinen rock,
Im peútel het er zwainzig ſchock,
Den er auch von im legt.
Weil in dem kram
Der pfaff ins meßgwant ſchlofe,
Stal ein Peham
Den pewtel vnd entlofe.
Als in der pfaf ſach lauffen aus dem hofe,
Würt er in forcht pewegt.

2.

Der pfaff zwhant [Bl. 154]
Dem diebe wart nach laúffen
In dem meßgwant
Mit plaſen vnd mit ſchnaúffen,
Der kawfman weſt nicht vmb des diebes kauffen
Vnd loff dem pfaffen nach,
Schrir: „Dibigo!“
Hies den pfaffen aúfhalten.
Loffen alſo
All, dieb einander ſchalten.
Da lofen zw die jüngen vnd die alten.
Hört wünder, was geſchach!
Als ſich der rechte dieb verlieff,
Der kawffman den pfaffen ergrieff
Pey ſeinem meßgwant rot.
Der pfaff der plies,
Künt im kain antwort geben,
Sich von im ries
Vnd was dem dieb nach ſtreben,
Der kaufman marff vnd draff den pfaffen eben
Mit einem ſtain zw dot.

3.

Den andren tag

Würt der recht dieb gefangen,
Vnd an der frag
Öffnet all ding vergangen.
Darúmb wart er an den galgen gehangen;
Das war verdienter lon.
Zway hündert schock
Pehemisch müest auch geben
Zw straff Hans Pock,
Welcher im nam das leben
Vnd het vor nit all ding erforschet eben,
E er hant leget an. —
Ein weiser man pedenck hie pey,
Das er steez wolpesinnet sey
Vnd sich nit uebereil,
Denck, wie vnd wen [Bl. 154']
Jst er mit angst peladen,
Das im als den
Schad pring nit grosern schaden
Vnd entlich in angst schwiczen müs vnd paden.
Drúmb las er im der weil!

Anno salutis 1541, am 11 tag Marci.

124. Die drey peicht stúeck.

In Petter Zwingers rotten thon.

1.

Drey stúeck sint in der peicht vor langen jaren
Einem parfüeser múnich widerfaren,
Der war in seiner fuenst geleret seichte.
Erstlich als im peicht ein fuenfjerig kinde,
Dem schmaichlet er mit worten senft vnd linde

124. MG 5, Bl. 156'. — Quelle zum ersten Stücke: Pauli Nr. 296, zum zweiten: Nr. 294, zum dritten: Nr. 298. Vergl. zu dem letzten auch MG 9, 33 und Wetzel, Die Reise der Söhne Giaffers, hg. von Fischer und Bolte S. 210. — Das Lied ist 1599 nachgeahmt worden von Hans Deisinger: Die drey beichten, im blutt thon des alten Stollen (Hs. R. 297 der Breslauer Stadtbibliothek, Bl. 398').

Vnd fraget es auch ſchwanckßweis in der peichte,
Ob es nicht prúnczet in das pet,
Es antwort im, es wolt ſein nimer thone.
„Thúes núr nicht mer“, der múnich ret,
„Ich fris dich ſúenſt, ich pin der ſelbig mone.“
„Ich hab ein pruderleine“,
So ſprach das maidlein, „wiß,
Das ſelbig ſchis
Nechten zw nacht dareine.
Mein lieber herr, das ſelbig iß.“

2.

Zúm andren, als im thet ein núenlein peichten [Bl. 157]
Vnd wolt ſein hercz von ſúenden gar erleichten
Vnd peichtet her mit ſewfzen tieff vnd ſchwere,
Wie ſie het in dem kor ein fúercz gelaſſen
Vnd auf dem kirchoff prúndelt auf ein waſen,
Er ſprach: „Weiſt etwas, ſo ſag weiter here!“
Sie ſprach: „Noch etlich ſúent!
Das ich pey einem prieſter pin gelegen.“
In zoren rot ſich palt an zúent
Der múnich, wart das núnlein dúeckiſch fregen:
„Lageſtw nacket gare
Pey dem pfaffen im pet?“
Darauff ſie ret:
„O nain, mein her, furware
Mein nachthaúben ich noch aúfhet.“

3.

Zúm briten peicht ein gſell vor kúrczen tagen,
Er het im ſin gehabt ein zw erſchlagen.
Der múnich ſprach: „So múeſt hinein gen Rome.“
Der gſell ſprach: „Ich hab es doch núr gedachte.“
Der múnich ſprach: „Vor got iſt es volprachte,
Der den willen ie fúer die werck anome.
Ich aber hab pebſtlichen gwalt,
Das ich virczig perſon mag abſolúiren.
Gib mir her fier golt gúlden alt,
So wil ich dich von dieſer ſúent qúitiren.“

Der gſel verhies ims eben.
Als er ablued den perck
Der ſüenden zwerck,
Det er im nichſen geben,
Sprach: „Nempt den willen füer die werck!“

Anno ſalutis 1541, am 17 tag Marci.

125. Der hünr dreck.

In dem ſpiegel ton des Grempoten.

1.

Eins nachtz lagen zwen gſellen pey einander:
Der ain der war ein nagler gſel
Vnd ein ſchneider der ander. [Bl. 158']
Als es nún war vmb miternacht.
Da war der ſchneider clagen:
„A we, ich hör ein dieb vmbgen im hawſe.“
Der red erſchrack der ander ſer,
Doch ganez ſtil als ein mawſe
Zogens die kopf vnter die deck,
In groſen forchten lagen,
In paiden der angſtſchwais aúſprach.
Der ſchneider zw dem nagler ſprach:
„Den dieb hört ich wol kewen
An einem prot, das ſte ich ane lawgen:
Darnach ging er her zw dem pet
Vnd ſpeit mirs vntert awgen
Noch alſo warmer, das ich warff
Burs pet pey meinen trewen.“

2.

Alſo lagen ſie lenger wan drey ſtúnde
In groſer ſorg vnd ganez verzagt,
Pis die zeit nehen kúnde
Vnd das der nagler auf ſolt ſten

125. MG 5, Bl. 158. V. 11 angſtſchwais M 5 und M 12, angſchwais MG.

An ſein dagwerck, zw ſchmiden.
Ein jünger lag in einer andren ecken,
Der weſt gar nichs von dieſem dieb,
Den det er haimlich wecken;
Der ſtünd auf, ein fewer aúſchlúeg
In der ſchmiten da niden.
Als der hinaúf kam mit dem licht,
Da ſahen ſie gar nimant nicht,
Der dieb der war verſchwúnden,
Dem ſie doch alle paid gar uebel flúechten.
Sie ſtúnden auf, das kewet prot
Neben dem pete ſúechten,
Da fúnden ſie ein húner dreck
Ligen peim pette vnden. [Bl. 159]

3.

Nach dem ſie ſahen vber ſich im hawſe,
Auf eim palcken da ſas ein húen,
Das eim nachtpawren aúſe
Was kúmen den vorigen tag,
Auf den poden geflogen,
War da geſeſſen an ir paider wiſſen,
Das het oben vom palcken rab
Auf den ſchneider geſchmiſſen
Vnd het ſo úebel in erſchreckt
Vnd all ſein ſin petrogen.
Da fingen ſie das húen nachmals
Vnd ſchniten im ab ſeinen hals,
Aſſens darnach gepratten,
Vnd wúert aus dem ſchrecken ein gúeter múete.
Alſo ſich manche fantaſey
On gfer zw dragen thúete;
Auch ſo thúet manch ernſtliche ſach
Zw einem ſchwanck geratten.

Anno ſalutis 1541, am 17 tag Marci.

V. 44 M 5 und M 12 haben den derberen Ausdruck.

126. Der prúnczet edelman.

Zu des Canczlers guelden thon.

1.

IM fúerſten thúm zw Sachſen
Sas ein reich alter edelman,
Der het manpar erwachſen
Zwo adeliche dóchter, ſchúen,
Zúechtig vnd wolgemúet.
Nún ſas auf einem ſchloße,
Von im auf drey meil wegs hindan,
Fridrich vom weiſen roße,
Ein edelman, jung, ſtarck vnd kúen,
Darzw ſer reich an guet. [Bl. 188]
Den im der alt het auſerwelt
Zw einem lieben aiden,
Derhalb im tugentlich nachſtelt
Vnd locket in peſchaiden,
Hielt in aúch oft zw gaſte,
An zw zuenden der liebe prúenſt
Zw ſeinen dóchtren faſte,
Die im paid druegen lieb vnd gúenſt.
Doch gſchach es als vmb ſúenſt.

2.

Einß tagß riet er geladen
Zúm frueſſen. Nún het ſein ros
Entpfangen einen ſchaden,
Das es an einem ſchenckel hanck;
Darúmb er lanckſam reit.
Im wald wúrt im not harmen,
Doch wolt ers ſparen pis ins ſchlos;
Sein pferd det in erparmen;
Die zeit war kúrcz, der wege lanck.
Nún war es eſſenszeit.

126. MG 5, Bl. 187'. Generalregister: prunzent. Poggius, Facetiae 1798. 1, 272 = = Opera 1538. S. 189 'Adolescentis confusio super mensam mingentis in convivio'. Dedekindus, Grobianus 1552. Buch 3, Kap. 6.

Palt er nún in dem ſchlos abſas,
Zog man ſein pferd in ſtale,
Der alt herr auch entgegen was,
Fúert in hinauf in ſale
Mit vngelaſnem prúnen,
Eyllent er ſiczen múeſt zw diſch
Zwiſchen die zwo mathúnen.
Man trúeg auf wilpret vnd gúet fiſch,
Den wein, guet kalt vnd friſch.

3.

Erſt wurde der harm in krencken,
In ie lenger vnd harter úebt.
Ein ſin würt er erdencken
Vnd ſchlaicht die ain hant vnterhin,
Auf das es nimant ſech,
Det in ſein ſtifel harmen,
Sas gar erſchlúchzet vnd petrúebt. [Bl. 188']
Das thet gar hart erparmen
Die ain júnckfraw, wolt dróſten in
Vnd ſprach höflich vnd frech:
„Jünckher, ſeit gueter ding vnd friſch!"
Vnd zúckt im aúf ſein hande.
Da prúnczet er ueber den diſch
Ein ſtruedel pis ant wande.
Da würt ein groſes lachen.
Des ſchembt ſich der júng edelman,
Sach ſawer zw den ſachen,
Sas auf ſein pfert vnd rait dafon
Vnd lies den riten hon.

Anno ſalutis 1541, am 25 tag May.

MG 5 hat am 52 tag May. Da der vorhergehende Meistergesang vom 10, der folgende vom 27. Mai ist, haben wir 25 geschrieben; auch die Göttinger Hsch. (Ms. philol. 194, 4) hat 25 May.

127. Die drey prüeder.

In dem spiegel thon des Grenpoten.

1.

Drey prueder hielten mit einander haúse.
Nún het ir iglicher ein weib,
Die hetten manchen straúse,
Sie waren nimer nit recht ains,
Zancken vnd hadren detten.
Es pegab sich vor den pfingstfeyertagen,
Die zwen prüeder gingen zw feld,
Detten den frawen sagen,
Das sie in solten pachen prot,
Das sie zw essen hetten.
Ir aber kaine pachen wolt,
Ein ide sprach, die ander solt
Protpachen oder lassen.
Der ain prüeder, welcher zw haús war plieben,
Der schlueg sein frawen rain vnd wol, [Bl. 196ᶜ]
Die zwo mit spot sie drieben.
Da fiel er auch ueber die zwo
Vnd schlueg sie gleicher massen,

2.

Ging aúf das feld, det es den zwayen sagen,
Wie er die weiber alle drey
Het rain vnd wol geschlagen.
Sie sprachen: „Dw hast recht geton;
Hest dw sie núr wol troffen!“
Der elter prüder sprach: „Bey meinen trewen,
Ich wil gen haim; zancken sie noch,
Wil ichs aúch all drey plewen.“
Er ging hin haim, pert sie auch wol,
Pis sie all trey entloffen.
Der gleichen so thet aúch der drit,
Als er sie noch fúnd in dem strit,

127. MG 5, Bl. 196. — Quelle: Pauli Nr. 133. Sieh Oesterleys Ausgabe S. 489.

All drey er sie auch schlüege.
Also würt ide dreymal wolgeperet
Sie sassen zam vnd wainten all.
Die elteſt war geleret,
Sie sprach zw in: „Was zeich wir vns?
Ich main, wir sint nit klüege.

3.

Wir wolten vngeschlagen for nit pachen,
Icz so wir wol geschlagen sint,
Mües wir den taig einmachen.
Wer wir fridsam, ainig vnd stil,
So plieb wir wol vngschlagen."
Die andren zwo sagten: „Es ist ie ware."
Sie füren auf vnd machten fried
Wol auf ein halbes jare,
Püechen das prot vnd waren ains,
Alle sach war vertragen,
Vnd machten darnach ein fridmal,
Puechen küechlein den ueberschwal,
Frolich assen vnd drúncken. — [Bl. 197]
So möcht manch weib noch wol vngschlagen pleiben,
Wen sie frúm vnd gehorsam wer,
Das man sie nicht dorft dreiben
Zw dem, das sie doch sünst müs thon,
Lies ir zürnen vnd múncken.

Anno salutis 1541, am 8 tag Julii.

128. Die feintselig e.

In dem tailton Hans Folczen.

1.

Es sas ein pawer pey dem wein.
Als man sün der ee reden was,
Der sprach: „Ich hab die frawen mein

---

128. MG 5, Bl. 197. — Quelle: **Pauli Nr. 132.** Sieh Oesterleys Ausgabe S. 489.

Elich gehabt aúf dreiſſig jar,
Noch haben wir darine,
Vurwar ich ſag,
Kein ſtünd noch tag
Paide gehabt ein ſine,

2.

Den auf ein nacht da prünn das haús —
Da loffen wir paide herfúer,
Weren geren geweſt hinaus
Vnd drangen vns vmb die hauſtúer.
Kains thuet vúrß ander ſorgen:
Wen wir auffſten,
Kains dem andren
Gab nie kain gúeten morgen,

3.

Kains geit dem andren gúete nacht,
Kains geſegnt dem andren das pad,
Kaines das ander auch entpfacht:
Súma kains hat des andren gnad." —
Solch e ſint got angneme
Von mon vnd fraw,
Als wen ein ſaw
In die Júden ſchúel keme.

Anno ſalutis 1541, am 8 tag Julii.

129. [Bl. 197'] Der edelman mit dem al.

In dem hofton Danhawſer.

1.

IN Meichſen ſas ein edelman,
Gaſtfrey zw aller zeitte,
Er fiſch vnd gúet wiltpret pehielt

129. MG 5, Bl. 197'. Gedr. Lützelberger-Frommann S. 57. — Quelle: Pauli Nr. 6; sieh dazu Nürnberger Festschrift S. 153. Vergl. Schwank Nr. 214 vom 4. August 1558. Dschela-

Darúmb ker widerúmb haimwarcz dein ſtras,
Das wir mit kainem vnglueck werden droffen!“
Sie kerten aús
Dem wald zw haús.
Des andren tags frúe fuerens wider naús;
Da drolt ein wolff ueber die ſtras mit dúecke.
Der knecht ſprach: „Schawt! ein wolff laúft uebert pon.“
Der pawer ſprach: „Es ſchatt nicht, far núr on!
Ein wolff pedewt vnd iſt núr lauter gluecke.“

2.

Als ſie nún kamen in den walt hinein,
Das pfert ſie ſpanten auf ein engerlein
Vnd gingen hin, deten vil paúmen vellen.
Als es nún hin war vmb den miten tag,
Wart ſie hungren, in wúrt prúment der mag;
Sie lúeben holcz vnd wolten heimwarcz ſtellen.
Der knecht Hartmon
Wolt ſpannen on,
Det zw dem ros aúf das engerlein gon
Vnd ſach das ros dort liegen an der ſeitten,
Darin freſſent der vorig wolffe ſtack.
Der pauren knecht von herczen ſer erſchrack,
Kert vmb, ſagt dem pauren zw newen zeitten:

3.

„O herr, es ſteckt in vnſrem ros das glueck.“
Der pawer loff vnd ſchawet ueberúeck
Den wolff dort heraus ſchlieffen auß dem pferde.
Der knecht ſprach: „Das vnglueck noch peſſer was;
Das pfert het lang zw riſſen nit der has,
Den ir geſtert ſchalt als vnglueck auf erde.“ —
Alſo noch hewt
Glauben vil lewt
Aús fantaſey, was jens vnd dis pedewt,
Laſſen ſich ſolch dantmer plenden vnd dawben.
Solchen lewten iſt vil vngluecks peſchert,
Das in gar vil vnrates widerfert;
Das kúmbt aus irem irrſal vnd vnglawben.

Anno ſalutis 1541, am 11 tag Julii.

131. [Bl. 199] Der münich mit dem teſtament.

In dem ſpiegel thon Frawenlob.

1.

EIn reicher pürger der lag kranck;
Bey ſeinem pet ſas auf der panck
Ein münich, wolt ſein teſtament peſchreiben.
Der kranck in ſchmerezen lag, im hawpt
Seiner vernünft vaſt gar perawpt.
Noch thet er in zw dem geſchefte dreiben:
„Mein lieber herr, ſol ſchreiben ich,
Das man nach ewrem leben
Sol gueter fuenfzig gulden rot
Vnſrem conúent zw aller not
Vur ewer ſel in vnſer cloſter geben?“

2.

Der ſchwache kranck ſprach imer: „Ja“.
Der münich ſprach weiter alda:
„Vnd dreißig gulden zw einem jartage?“
„Ja“, ſprach der kranck an ſel vnd leib.
Der münich ſprach: „Zwelff gülden ſchreib
Ich mir, darpey der ſel ich dencken mage.“
„Ja“, ſprach der kranck. Der münich ſagt:
„Sol man zwelff gulden geben
In der ſtat in ides goczhaús?“
„Ja“, ſprach der kranck; wan ueber aús
Rúng ſchwerlichen der dot mit ſeinem leben.

3.

Des krancken ſún ſprach: „Vatter mein,
Sol ich den lawſing münich dein
Des henckers nam aberffen alle ſtiegen?“

131. MG 5, Bl. 199. — Quelle: Pauli, Nr. 497. Zu Oesterleys Nachweisen (S. 530) füge hinzu: Hulsbusch. Sylva sermonum 1568. S. 259. Büttner, Epitome historiarum 1596. Bl. 114a. Meisterlied von Ambr. Metzger 1624 im Nürnberger Mscr. Will. III. 783 fol., S. 34. Vademecum für lustige Leute 6, Nr. 284 (1778).

Der krancke „ja“ zw antwort gab.
Da würff der ſún die ſtiegen ab
Den múnich, der ſein vatter wolt petriegen. —
O, wie mit groſer triegerey
Macht man oft theſtamente, [Bl. 199']
Die rechten erben ſtöſt darſon,
Vnd das guet wirt oft einem mon,
Der hewchlen, ſchmaichlen, ſchmiren kan die hende.
Anno ſalutis 1541, am 11 tag Júlii.

132. Der múnich mit dem kapaún.

In des Marners hofton.

1.

EIn múnich wart geladen
Zw einem alten edelman
Am oſtertag, die weil er ſein peichtfatter war.
Als der ſelb ſiebent ſas zw diſch,
Das benedicte ſprach,
Man as ayer vnd fladen.
Darnach trüeg man ein kalbſkopf an,
Nach dem trüeg man ein gelbe oſterſuppen dar
Vnd ein plat hais geſotner fiſch.
Nún höret, was geſchach:
Als man das pratten ſeczet aúf,
War ein capaún, ſúnſt nichſen mer.
Der junckherr in füerleget
Dem múnich gleich zw ainer er,
Das er in ſolt zerlegen nach höflicher weis.
Der múnich würt peweget:
„Sol ich zerlegen dieſe ſpeis,
So wil ich ſie zerlegen nach der alten ſag.“

---

132. MG 5, Bl. 199'. — Quelle: Pauli, Nr. 58. Vergl. Schwank Nr. 215 vom 4. August 1558. Dazu auch Nürnberger Feſtſchrift S. 154. Wünsche: Zs. für vergl. Littgesch. 11, 36. R. Köhler: Zs. des Vereins für Volkskunde 6, 59 zu Gonzenbach, Nr. 1 und Kleinere Schriften 1, 354. 499 bis 503. 582. J. Bolte, Zs. d. V. f. Volkskunde 9, 87 Nr. 40.

Die fraw ſprach: „Das thut feck vnd friſch
Vn nachred vnd eintrag!“

2.

Der múnich pald abſchnite
Den kopf, legt in dem herren fúer,
Darnach den kragen er der edlen frawen gab,
Paid dochtren die fluegel vurlegt,
Paid ſúenen die zwen fúes.
Der múnich ſich perite,
Den kopen phielt vor ſeiner thúer [Bl. 200]
Vnd fras in gar, núeg die painlein gar ſawber ab,
Gab nimant nichs, weil er im ſchmegt;
Wan er war faiſt vnd ſúes.
Nach dem fragt in der edelman,
Wo er die hoffweis het gelert.
Der múnich ſprach: „Júnckherre,
Mit dem kopf hab ich euch verert,
Die weil ir ſeit das recht haubet in ewrem haús,
Gewaltig weit vnd ferre.
Die fraw nach eúch iſt úeber aús
Das nechſt, die nach eúch alle wird vnd er einimbt,
Dar vmb ir aúch gar vnpewegt
Der kragen hat gezimbt.

3.

Aber den dóchtren paiden
Gab ich des koppen fluegel hin,
Weil ir gedancken ſint auch in der liebe flueck.
Den zway ſúenen gab ich die ſúes;
Auf in ſtet das geſchlecht.
Mir iſt der leib peſchaiden,
Weil ich das vngeſchaffneſt pin.
Ich pin ein fogel, hab mein ſchnabel auf dem rúeck.
Darúmb fras ich den póttich ſúes,
Geſtúemelt vnd geſchmecht.“
Der júnckher lacht der ſchwinden gab,
Des ſich der múnich exeúſirt
Vnd gfreſſen het das peſte. —

So manch ſchmarotzer ſich zw ſchmirt
Vnſerſchambt, nach dem peſten ſich zw grewffen fleiſt
Fuer ander erlich geſte,
Darfuer ein lamen zotten reiſt,
Ob ſein gleich lachet paide erber man vnd fraw,
Denckt doch iedes: hab dir drües
Dw vnſerſchambte ſaw!

Anno ſalutis 1541, am 11 tag Julii.

133. Der kriechpaúm.

In Jorg Schillers hoffton.

1.

Hört wunderliche abentewr,
Die iſt zwar erſt geſchehen hewr
In barbariſchen grenczen.
Ein junger graff, hies Widerporſt,
Spaciren rait füer ainen forſt,
Prechtig mit reuerenczen.
Ein kriechen paúm, gruen, gros vnd prait,
Stuend an eim buren rangen,
Darfuer der jünge graúe rait, [Bl. 206']
Erfrewt ſich des mit prangen.
Ein gar vralter prueder kam von fern
Vnd ſprach: „Dw wirſt noch wern
Erworgen am kriechpaúm.“
Dem graffen wars ein traúm.

2.

Der graff ſeim warſagen gehorcht,
Rait int Duerckey mit groſſer forcht,
Vertrieb darin drey jare.
Sein lant wurt peraúbt vnd verprent,
Darúmb er wider haimwarcz rent
Mit drey knechten vurware.

133. MG 5, Bl. 206. V. 23 hat MG Irren.

Vnd als er rait durch dieſen forſt,
Die drey knecht hilten ratte,
Iren herren, den Widerporſt,
Woltens perawben dratte,
Grieffen an mit krellen, kraczen vnd reiſſen.
Er aber thet ſich ſpreiſſen,
Verpracht ein groſen kampf,
Jn rais der krempfig krampf.

3.

Sie ergrieffen in mit eim ranck
Vnd ſchnúerten in an ainem ſtranck,
Daran er múeſt erwórgen:
Am kriechpaúm er gar ermlich ſtarb,
Nach dieſer prophezey verdarb,
Darfúer halff in kein ſorgen. —
Darpey man clerlichen erfert:
Waran einer ſol ſterben,
Das iſt im verornet, peſchert,
Daran wirt er verterben.
Drúmb, ſpricht man, was zu tail ſol wern den raben,
Wirt in kirchoff nit graben,
Jn keim weyer erdringt,
Wolff Puetner frolich ſingt.

Anno ſalutis 1541, am 11 tag Septembris.

134. [Bl. 207] Die fier thier.

Jn dem roßen thon Hans Sachſen.

1.

Es wont ein pfaff in welſchem lande,
Facetús war ſein nam genande,
Der ein dotten pegraben wolt.

134. MG 5, Bl. 207. — Gedr.: Goedeke I, S. 124. Vergl. Schwank 68 vom 25. September 1541 und 320 vom 21. Mai 1563 und dazu Nürnberger Festschrift S. 78. Danach ist die Quelle: Piovano Arlotto de Maynardi, Facetie: Piacenoleze: Fabule. Venetia 1516. Sign. G5a.

Als er ſein lob im ſprechen ſolt,
Was tügent der verſtorben hette,
Nach gewonheit der welſchen ſtette —
Der dot hies Lupús, war ein diebe,
Ein mörder, vol hüeriſcher liebe,
Ein wucherer vnd púſeran
Vnd der meerawber ein hawptmon,
Ein drúncken polcz, voll aller groben
Laſter, das er in nit künt loben —
Als er drat zw der dötten par,
Da ſprach er zw des volckes ſchar:
„Ich ſol des dotten lob verjehen!
So múes es durch gleichnús geſchehen:
Auf erden ſint virerley thier;
Ides hat ſein ſündre múnier.
Nach den ſich all menſchen vergleichen,
Die júngen, alten, arm vnd reichen.

2.

Das erſt thier iſt núecz in ſeim leben,
Thüet nach dem dot kein núecz mer geben;
Das ander núeczt im leben nicht,
Im thot vil güecz von im geſchicht;
Das drit thier im leben vnd dotte
Núeczt alzeit den menſchen vnd gotte;
Das virde thier das iſt nit güete
Im leben, dot, wie man im düete.
Merckt! das erſt thier das iſt ein kacz:
Im leben weichet maús vnd racz [Bl. 207']
Von ir aus haús, kuechen vnd ſtueben,
Dot wúerft man ſie int ſchelmen grüeben.
Das ander thier das iſt ein ſaw:
Die hilft zw kainem ackerpaw,
Geit auch kain milich noch kein wollen,
Vnd pald ſie wirt dem dot pefollen,
So geit ſie pratten, wúerſt vnd ſpeck,
In ſülcz vnd pfeffer gueten ſchleck
Vnd ſchmelczt das krawt mit iren pachen,
Darmit man ſchmirt die hüngrig rachen.

3.

Ein schaf ist das drit dier: im leben
Dút milch, schmalcz, kes vnd wolen geben,
Nach dem dot geit es flaisch vnd fell,
Sein derme zw den saiten hell
Vnd sein gepain zw messer schalen:
Wer möcht des tieres núecz pezalen?
Ein wolff so ist das virde thiere:
Rawpt, mórt vnd stillet mit pegiere,
Sein lebenlang ist er núr schad,
Fiech vnd lewt hat sein kain genad:
Stirbt er in súmer oder winter,
Wirt flaisch vnd pain dem schelmen schinter.
Weil nún der dot auch Lupús heist,
Darpey sein nam clerlich ausweist,
Das er nichs núecz war sein lebtage:
Derhalb ich in nit loben mage.
Er ist ein wolff auch in dem dot,
Nichs núecz pey menschen vnd pey got."
Wen mon sol loben nach seim sterben,
Mües im leben das lob erwerben.

Anno salutis 1541, am 25 tag Septembris.

135. Der hirt mit dem pischoff vnd fürsten.

In dem gülden Manczier.

1.

HÖrt, wie vor manchem jare
Ains tages rait ein pischoff stolcz
Mit virczig pferden dare
Gen Kölen auf einen reichstag,
Im harnisch wolgerüest.
Als er rait solcher masen,
Da hüet ein hirt vor einem holcz
Der schaff neben der strasen

135. MG 5, Bl. 210.

Vnd auf ſeim hirten ſtecken lag
Voren mit ſeiner prüeſt,
Vnd peſchawet des piſchofs zewg.
Der piſchof zw im lencket
Sprach: „Sag die warheit vnd nit lewg,
Was dein hercz icz gedencket!“
Der hirt war auch kürczweillig,
Sprach: „Herr, ich denck, ſo irs pegert,
Ob Martinús, der heillig
Piſchoff, auch hab gehabt auf ert
Virczig gerüeſter pfert.“ [Bl. 210ᶜ]

2.

Der piſchoff ſprach: „Ich zware
Pin nicht allain ein piſchof frúm,
Als ſant Martinús ware,
Sünder pin auch ein weltlich füerſt,
Reit icz nach füerſten ſtant.
Wiltw den piſchof ſehen,
So kúm auf oſtren in den thúm,
So vinſt mich in der nehen,
Da mich nach groſer andacht dúerſt,
In eim gulden meſgwant
Mit prenck ob dem hoch altar ſten
In gancz geiſtlichen ſachen.“
Der hirt fing lawt zw lachen an,
Det vil creúcz für ſich machen.
Der piſchoff det in fragen,
Sprach: „Wes lachſtw, dw groſer flad?
Ich pit, thw mir das ſagen.
Es ſol dir warlich ſein an ſchad,
Pey fürſtlicher genad!“

3.

Der hirt ſprach: „Ich lach núre,
Das ir dúrch wünderliche ſin
Habt zwayerlay natúre,
Das ir gaiſtlich vnd weltlich ſeit.
Darúmb ich núr gedenck,

Wen den weltlichen fürsten
Der dewffel etwan füret hin
Gen hel vnd wolt im pürsten,
Wo plieb der pischoff zw der zeit?
Sint das nit selczam schwenck?"
Der pischoff rait hin vnd schwaig stil,
Müest des fantasten lachen. [Bl. 211]
Also wer zw vil fragen wil,
Vor aús in haimling sachen,
Düet man oft offenwaren
Ein ding, das in petrueben thüet.
Darúmb sprach mon vor jaren:
Was ein man haimlich hat im müet,
Zw fragen ist nit güet.

Anno salutis 1541, am 7 tag Octobris.

136. Der drúncken edelman.

In dem thailthon Hans Folczen.

1.

IM Paierlant ein edelmon
An der fasnacht fer drúncken war.
Als er zw morgens frúe aúfston,
Da det im leichnam we das har.
Nún het er einen múeller,
Der selbig was
Ueber die mas
Der aller gröst weinfüeller.

2.

Nach dem schickt er vnd fragt in rat,
Wie er sein kopf doch haillen solt,
Weil er auch voll wer frúe vnd spat,
Pat, sein arzney in lernen wolt.
Der múeller sprach hin wider:

136. MG 5, Bl. 211. V. 12 *MG 193 arzney . leren. MG erney . lernen.

„Wert heint auch vol!
Das düet eúch wol
Vnd legt eúch darauf nider!“

3.

Er zecht; frúe war im aúch nit wol,
Sprach: „Müeller, ich pin krencker zwir.“
Er sprach: „Sawst eúch heint wider vol!“ [Bl. 211']
Er sprach: „Was wúert zw leczt aus mir?“
Er sprach: „Ein voller zapfe,
Gleich wie ich pin.“
Er sprach: „Zewch hin,
Dw voller fasnacht krapfe!“

Anno salutis 1541, am 16 tag Octobris.

137. Die drey hannen.

In der sprúch weis [des Hans Sachs].

1.

EIn kawfmon het ein weibe,
Ser vnzüechtig von leibe.
Wen er raist ueberlande,
Schickt sie ir maid zwhande,
Aúf das ir pulschaft keme,
Seczt im ein stünd peqúeme:
Sie púelet mit vil mannen.
Nún het sie drey hawshannen.
Eins mals vmb miternachte
Lag sie vnd münter wachte
Vnd hört ein hannen kreen,
Zw ir maid bet sie jeen:
„Was hat der hon gesúngen? [Bl. 213]

137. MG 5, Bl. 212'. — Vergl. Fabel Nr. 69 vom 23. Okt. 1541 und 188 vom 14. Dezember 1557 und dazu Nürnberger Festschrift S. 83. Quelle: Pauli, Nr. 9. — Vergl. Oesterley zu Gesta Romanorum, Cap. 68; ferner Mones Anzeiger 1839, 211. Romania 16, 565.

Wan aller vögel zúngen
Künt dieſe maid auſlegen.
Jr künſt det ſie pewegen
Vnd ſprach zw irer frawen:
„Der han der ſingt, auf drawen,
Die fraw im hawſe hine
Sey ein eprecherine.“

2.

Die fraw der maid det ſagen:
„Pald ſchneid im ab den kragen!“
Frue ſie ſein hals abſchniete,
Peraitet vnd in priete,
Vnd paid zwſamen ſaſen,
Jren warſager aſen.
Zwnacht der ander hone
Fing auch zw kreen one
Mit noch hellerer ſtime.
Die fraw ſprach: „Maid, vernime,
Was dieſer hon dúet kreen!“
Die maid det wider jeen:
„Er ſagt, an ſchuld geſtorben
Sey hewt ſein gſell, verdorben
Núr vmb der warheit willen.“
Sie ſprach: „Ge, in der ſtillen
Sein hals im auch abſchneide!“
Die maid nach dem peſcheide
Würgt auch den hon verporgen
Vnd priet in auf den morgen.

3.

Der drit han zw den dingen
Fing aúch laut an zw ſingen:
„Audi, vide et tace,
Vis viúere in pace!“ [Bl. 213']
Die fraw die maid det fragen,
Was dieſer han det ſagen.
Die mait ſprach: „Er thúet jehen,
Dw ſolt hören vnd ſehen

Vnd solst schweigen darneben,
Wiltw mit friden leben."
Die fraw sprach: „Den weis alten
Han wöllen wir pehalten." —
Die fabel zaigt mit clarheit:
Wer der welt sagt die warheit,
Der mües vil darob leiden
Vngúenst, hassen vnd neiden.
Wer aber wol kan hewchlen,
Liebkosen vnd vermewchlen,
Der ist wert in der welde,
Ueberkümbt gúet vnd gelde.
Anno salutis 1541, am 23 tag Octobris.

138. Der kampf mit dem poesen weib.

In dem langen thon Müegling.

1.

Als man zelt funfzehunder sechsúndzwainczig jar
In Siebenpúergen im lant Zeckel gschach vurwar,
Das ein weib puelet hat mit einem pfaffen.
On all gefer sach es ein pawer, der da füer
In walt, vnd schalt das weib ein schnöde pfaffen hüer.
Das weib wart zornig, lebet vngeschaffen
Vnd fordret den pawren füer recht —
Er aber künt der sach kain küntschaft pringen.
Der pawer war ir vil zw schlecht,
Wolt sich mit ir vertragen in den dingen. [Bl. 214]
Sie wolt kain daiding nemen on,
Sünder wolt mit im kempfen vmb das leben.
Als nún war etlich zeit vergon,
Da hat sich vngeferlichen pegeben,

138. MG 5, Bl. 213'. V. 54 ? Dort. MG Dot. Vgl. Friedrich Majer, Geschichte der Ordalien 1795. S. 270 und Vulpius, Curiositäten 1811. 1, 395 bis 406, Taf. 18 und 19: 'Ueber den Zweikampf zwischen Mann und Frau'. Vulpius, Die Vorzeit 1819. 3, 19. Ferd. Walter, Deutsche Rechtsgeschichte[3] 2, S. 335. Ruprechts von Freising Stadt- und Landrechtsbuch, hg. von v. Meurer 2, 51 S. 291.

Das der waida kam gen Mitweſch,
Ein lancztag da zw halten.
Vor dem das weib den man verclagt,
Öffenlich ſagt,
Wie ſie mit dem mann kempfen wolt
Vor jüngen vnd vor alten.

2.

Der waida vnd ſein herſchaft wündert ob der clag
Vnd ſeczet in paiden zw dieſem kampf ein tag
Vnd lies machen ein krais an dieſem ende;
Miten darein macht man ein grueben vúr den mon,
Darinen er gar tieff pis an die güertel ſton,
Ein halbes ſchwert gab man im in die hende.
Das weib lies man auch in den ring
Vnd gab ir in die hant ein lange ſtangen.
Druczig ſie zw dem pawren ging,
Ein harter kampf wart von in angefangen.
Die fraw ſtarck auf den pawren ſchlueg
Ein ſtreich oder zwen gar mit allen kreften,
Die er mit ſeinem ſchwert abtrúeg;
Im briten ſtraich det er ir ſtangen heften
Vnd zueg das weib daran zw im
Vnd ir die ſtangen núme.
Das wüetig weib ſprang im nachmals
An ſeinen hals,
Da erwiſcht er ſie pey dem kopf
Vnd dreet ſie herúme,

3.

Pracht[e] ſie mit dem kopf in die grúeben [hi]nein,
Aus der grueb reckten [ſich heraus] ir ploſe pein.
Als er ſie wol kúert, ee ſie iſt entrúnnen,
Gab er ir ein hieb oder drey in iren hals [Bl. 214ᶜ]
Vnd lies das weib plutig von im gen, vnd nachmals
Legt ſie die hent zwſam, gab im gewúnnen.
Darnach kúrczlich úeber ein ſtünd
Kam ein ſer gros hagel vnd vngewitter,
Das dieſes weib auch machen künd,

Des iderman nam groſe forcht vnd ziter.
Nach heimgen kam der man in not;
Wan er würt von der hüren freünt erſchlagen.
Nach dem fünd man die hüren dot
Dort liegen in dem holcz nach den vier tagen. —
Des iſt ains der neün pöeſen wüerm:
Ein poes weib in der welde.
Mit der gleich pöeſer weiber drey
So möcht man frey
Den aller ergſten dewffel wol
Fahen in weittem felde.

Anno ſalutis 1541, am 9 Nouembris.

139. [Bl. 216] Der affen künig.

In dem langen thon Müeglings.

1.

Esopus ſchreibet vns in ſeinem virden püech
Von zwayen gſellen ein ſelczame fabel, ſüech!
Die wolten erkünden vil frembder lande,
Der ein war ain ſchmaichler vnd luegner alle zeit,
Der ander war ein liebhaber der rain warheit.
Kamen in ein inſel, Delos genande,
Darinen gar viel affen ſind.
Als ſie gingen ueber ein praite haide,
Da ſahen ſie lawffen geſchwind
Wol hündert affen, fingen ſie all paide,
Fuerten ſie in den walt hindon
Zw irem künig, einem alten affen.
Der ſas auf einem hohen tron,
Vmb in ſtunden ſein diener vngeſchaffen,
Vil affen mürret vnd vngſtalt.
Der künig thet ein frage
Den ſchmaichel luegner: „Sag mir her
Auf mein peger,

---

139. MG 5, Bl. 216. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 68 = Romulus 4, 8 (Oesterley S. 181). Vergl. Schwank Nr. 221 (1558 Dezember 21) und Pauli, Nr. 381.

Fur wen helczt mich vnd alle, die
Vmb mich ſtent auf den tage?“

2.

Der ſchmaichlich luegner ſprach: „Dw piſt ein kaiſer
Regierſt über dis lant vnd ueber gancze ert, [wert,
Vnd vmb dich ſtet dein hoffgeſind vnd adel,
Dein fürſten, ritter, graúen, reth vnd hofmaiſter,
Hawptlewt, marſchalck, ſchencken, pfleger vnd kamerer
Vnd drabanten, die dir dienen an dadel.“
Der affen künig ſprach: „Gar recht [Bl. 216′]
Haſtw geſagt!“ vnd thet in hoch pegaben,
Sprach: „Wiltw ſein zw hof mein knecht,
So wil ich dich vur meinen canczler haben.“
Der ſchmaichler würt erhaben ſchir
Zw hoff. Der affen künig det auch fragen
Den andren: „Was helczt dw von mir?“
Fro war der, dacht, mein gſel thet luegen ſagen
Vnd iſt worden ſo hochpegabt,
Wie wol wirt man mir lonen,
Wen ich ſag die lawter warheit!
Ich wais, man geit
Mir auch zw hoff ein herlich ambt
Sambt etlich hündert kronen,

3.

Vnd ſprach zúm künig: „Dw piſt in all deiner zier
Ein alter aff, ein múrret, vnfernúnftig tier,
Vnd die vmb dich ſtent ſint all múrret affen.“
Der künig zurnet vnd all ſein affen gepott,
Zw kraczen, krellen, reiſſen den pis auf den dott.
So habens in erzawſſet vngeſchaffen. —
Pey der fabel man wol verſtet:
Wer noch zw hoff wolt die rain warheit ſagen,
Der ſelb nit gueten lúft da het;
Man würt in auch mit hunden pald auß jagen.
Welcher aber wol hewchlen kon,
Schmaichlen, liebkoſen vnd wol feder klawben,
Den ſeczt man gar pald oben on,

Vber kümbt empter vnd gut marbern ſchawben.
Weil nún die warheit iſt veracht,
Verjaget vnd ellende,
So mües verterben lant vnd lewt,
Wie man ſpuert hewt,
Weil ſchmaichlerey zw hof iſt wert, [Bl. 217]
Wirt kain güet regimende.

Anno ſalutis 1541, am 1 tag Decembris.

140. Der kranck eſel.

In der honweis Wolfran.

1.

EIn eſel lag darnider
In einem wald ſer kranck.
Ein wolff der ſtelt ſich pider,
Nam für in ſeinen ganck,
Det im ſchmaichlent zw ſprechen:
„Laid iſt mir dein vnfal.
Sag, wo iſt dein geprechen?“
Pegrieff in ueberal.

2.

Der eſel lag in ſorgen,
Forcht des wolffs hinter liſt,
Sprach zúm wolff vnferporgen:
„Wo dw mich greiffen piſt,
Iſt am gröſten mein ſchmerczen.
Ich pit dich, ge von mir,
So wirt rúe meinem herczen;
Das fürchtet ſich vor dir.“ —

3.

Alſo wo los geſelen
Vol allerley poſheit
Sich freúntlich gen eim ſtelen,

140. MG 5, Bl. 217. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 73 = Romulus 4, 13 (Oesterley S. 185). Vgl. Oesterley zu Romulus. Berlin 1870. S. 85 (4, 15).

Der vertraw nit zw weit!
Sorgfeltig sey einzogen,
Furcht seine poese dúeck.
Kúmbt er ab vnpetrogen, [Bl. 217']
So sag er von gelúeck.

Anno salutis 1541, am 1 tag Decembris.

141. Der ritter sant Jorg.

In der spruech weis [des Hans Sachs].

1.

EIn alter pfaff vermessen
Ist auf dem pirg gesessen
Zw Drossafelt genennet,
Der die pilder verprennet,
So in der kirchen waren.
Als solichs thet erfaren
Der pfleger, pald peschicket
Den messner, schelch anplicket,
Fragt in vngstúem vnd wilde:
„Wo kúmen hin die pilde?"
Er antwort zw den dingen:
„Dem pfarer múes ichs pringen,
Sein ofen mit zw hayezen."
Das thet den pfleger raiezen,
Sprach: „Pring sant Jórgen grose
Zw mir raúf in das schlose!"
Pald in der messner prachte,
Det der pfleger zw nachte
Vil locher darein poren,

---

140. In MG 5 steht ebenso wie in M 192, wo der Meistergesang auf Bl. 343 von H. Sachs geschrieben worden ist. Octobris statt Decembris.

141. MG 5, Bl. 217'. Vergl. Schwank Nr. 71 (1542 Januar 6) und 319 (1563 Mai 19). Dazu Thomas Platters Selbstbiographie, bearb. von Boos 1878. S. 37. Joh. Manlius, Locorum communium collectanea 1562 S. 152 = 1594 S. 157.

Sties in vol puelfers foren.

2.

Frw vnd e es wart tagen,
Müeſt in der meſner dragen
Rab in die kirchen wider,
Stelt in an ſein ſtat nider.
Spat thet der pfarrer paden
Vnd het aúch geſt geladen. [Bl. 218]
Der pfarer ſprach: „Pring palde
Herein ein heilling alde,
Das wir die ſtueben wermen!
Den wel wir waidlich ſchwermen,
Eſſen, drincken vnd ſchreyen,
Grolczen, farczen vnd ſpeyen.“
Der meſſner loff zw nachte,
Den ritter Jorgen prachte,
In ein den ofen ſchúebe,
Zw riechen er anhúebe.
Den pfarrer het gefroren,
Stúnd pey dem ofen voren
In ſeim weiſen pad kittel
Vnd wermet ſich an mitel.

3.

In dem das pild aufprone,
Da ging das pulúer one
Mit einem ſtarcken knalle:
Sant Jörg mit lautem halle
Ein riette durch den offen,
Das alle geſt entlofen,
Vnd ſties den pfarrer nider,
Die kachel hin vnd wider
Hin in der ſtueben flúgen,
Die glaſſenſter auſchlúegen;
Die ſtúeben wart vol fúncken:
Alle frewd war ertrúncken.
Der pfarer wart verzaget,
Maint, ſant Jorg het in plaget,

Das er in het verprennet,
Sein sünt dem volck pekennet,
Wolt ein walfart aufrichten.
Der pfleger wolt mit nichten. [Bl. 218']
Der pfarrer müest abtraben,
Den spot zům schaden haben.

Anno salutis 1541, am 5 tag Decembris.

142. Der padknecht.

In dem langen thon Müeglings.

1.

Eins purgers sün vertet gar vppiclich sein güet,
Vertingt sich in ein pad vor groser aremüet.
Nún war der jüng gerad vnd schön von leibe.
Ein kawfman im pad alle ding von im erfragt:
„Dw pist ein schöner junger gsel," der kawfman sagt,
„Warúmb púelst nicht etwan eins purgers weibe?
Die geb dir gelt vnd húelff dir aús."
Gab im ler, wie er solt die pulschaft pawen.
Der jüng kam vur dis kawfmans haús
Vn als gefer, erpúelt sein jünge frawen.
Eins tags der kawfman kam ins pad,
Fragt, ob er het ein pulschaft auserkoren.
Er sprach: „Ich hab eins frewleins gnad
In dem rotten eckhaws am marck daforen."
Der kawfmon dieser red erschrack,
Sprach: „Wen müest zw ir kúmen?"

142. MG 5, Bl. 219.' — Vgl. Ser Giovanni, Pecorone 1, Nov. 2; dazu Dunlop-Liebrecht, Geschichte der Prosadichtungen. Berlin 1851. S. 260. Fortini, Novelle. Firenze 1894. 1. 1. Nr. 6. Lindener, Rastbüchlein Nr. 3 (Lichtensteins Ausgabe S. 8) — Hertzog, Schiltwacht, Bl. Jij Nr. 64. Heinrich Julius von Braunschweig, Schauspiele hg. von Holland 1855. S. 289. 874f. Kryptadia 1, 339. 2, 55. Chapuis, Nouvelles 7, 10 S. 240a. Les amans heureux 1694. S. 198. Simrock, Quellen des Shakespeare[2] 1, 321. Gorra, Studi di critica letteraria 1892. S. 213. Müller, Sagabibliothek 1, 259. Artin-Pacha, Contes de la vallée du Nil. Paris 1895. S. 165. Nr. 14.

Er ſprach: „Auf die nechſt pfincztag nacht
Iß los gemacht,
So reit ir man auf ein jarmarck;
Das kümpt vns wol zw frümen.“

2.

Der kawfman thet am pfincztag, als ob er riet aús
Vnd verſtelt ſich zw hinterſt haimlich in das haús.
Der pad knecht kam zw vorpeſtimpter ſtünde.
Der kawfman in gar wol von ferren hört vnd ſach,
Ergrimbt ſich, im war auf den padknecht gar zw jach,
Mit grümpel er die ſtieg auflawfen künde. [Bl. 220]
Die fraw hört in vnd hart erſchreckt,
Stürczt in vnter ein lere hering thünen,
Den poden mit hering verdeckt.
Der kawfman lebt, als wer er vnpeſünen,
Er rümort, pollert, ſchalt vnd fluecht,
In allen gmachen loff er hin vnd here,
Kamer, druhen vnd pet dürchſüecht.
Als er in nicht fünd, legt ſich ſchlaffen ere.
Hinden naws entrün der padknecht.
Am ſamſtag kam zw paden
Der kaufman, fragt: „Wie get es dir?“
Er antwort ſchir:
„Ir man het ſchir erſchnappet mich,
Ich war mit angſt peladen.

3.

Ich wart vnter ein lere hering thünen gſtüerczt.“
Er ſprach: „Wen wiltw wider hin? ſag mir aúfs küerczt!“
Er ſprach: „Bis montag nacht ſo ſol ich kümen.“
Auf den montag der kawfman ſich im haús verſties.
So pald aber die fraw den padknecht eine lies,
Det er nach im die ſtiegen aufhin prümen.
Die fraw den padknecht kaúm verſteckt,
Det in über ein ſtarcke ſtangen hahen
Vnd mit leilachen in zw deckt.
Der herr all hering thünen thet zerſchlahen,
Vnd ſüechet alle winckel aús

Mit plosem schwert, vnd als er in nicht fande,
Da zündt er an sein aigen haws
Vnd darin hüeren vnd pueben verprande. —
Gar recht dem alten kaufman gschach,
Der dem jüngen son ferren
Gab wider recht, drew, zuecht vnd eer
So püebisch ler. [Bl. 226']
Drümb spricht man, wie allmal vntrew
Dreff iren aigen herren.

Anno salutis 1541, am 6 tag Decembris.

143. Der edelman mit dem narren wagen.

In des Müscaplüecz langen thon.

1.

MAn liesset von
Eim edelman
Rawbischer art;
Mit geicz, hoffart
War er alzeit vmbgeben.
Er schünt vnd zwang, [Bl. 227']
Die armen drang,
Er spilt vnd dembt,
Er pült vnd schlembt,
Füert gar ein püeben leben.
Ein mal lag er kranck auf den dot,
Der arczt peschawt den prünen;
Er war dotlich dick, schwarcz vnd rot.
Der doctor wolpesünen
Zům weibe sprach:
„Der kranck ist schwach.
Darümb last in pewaren,
Vnd das er mach sein thestament,
Vor seinem ent
All ding vericht;

143. MG 5, Bl. 227. V. 42 *M 11. Bl. 333 Rüesest nit. MG Nit schickest. Gedr.: K. Goedeke I, S. 126. — Quelle: Pauli, Nr. 45 (Oesterley S. 477).

Er pleibet nicht,
Den tag wirt er noch faren."

2.

Der narr der loff
Hinab den hoff
Vnd ſchawet, ww
Man rueſtet zw
Seim jünckherren den wagen.
Da er nichs ſach,
Loff er darnach
Zům krancken dar
Vnd ſprach: „Nem war,
Der doctor bet hewt ſagen,
Dw würſt faren, dw pliebeſt nicht.
Wen wirſtw wider kúmen,
Das man dein wagen nit zw richt?"
Der edelman wart prúmen,
Sprach: „Haincz, hieher
Kúm ich nimer!"
Der narr thet antwort geben:
„Dw piſt ein gröſſer nar wan ich; [Bl. 228]
Vnd das dw dich
Rúeſteſt nit pas,
Dorthin etwas
Schickeſt, darfon zw leben."

3.

Erſt dacht daran
Der edelman,
Vnd das er war
So gancz vnd gar
Vnperait zw dem ſterben;
Mit rew vnd lait
Er ſich perait
Vnd würcket pús
Der ſünden rúes,
Von got bet gnad erberben. —
Dem gleich faſt iderman icz thúet:
In dieſem leben trachtet

Nach gwalt, macht, wolüest, er vnd güet,
Auf das künftig nit achtet;
Vnd sehen doch,
Das wir all noch
Müesen von hinen faren;
Wen wir siezen in pester rw,
So schleicht herzw
Der pitter dot.
Vns wolle got
Auf dieser rais pewaren!

Anno salutis 1542, am 15 tag Januarii.

144. [Bl. 232] Solon mit seinem sün.

In dem roßenthon Hans Sachsen.

1.

Als von Athen Solon, der weise,
Hin gen Miletüm thet ein reise,
Zw Thaleti, dem weisen mon,
Welchen er redet heftig on,
Warümb er kein efrawen hette,
Darmit er kinder zewgen dette,
Thales der sprach, nach dreyen tagen
So wolt er im des vrsach sagen.
Haimlich ein pilgram er abricht.
Der kam vnd sagt frembde geschicht,
Als wer er erst von Athen kümen.
Die zwen in aüf ein ort paid nümen.
Solon der fraget in der mer,
Ob icht newes geschehen wer
Zw Athen, in seim vatterlande.
Der pilgram antwort im zw hande:
„Nichs news wais ich zw sagen, wist!
Dan hewt neün tag gestorben ist

144. MG 5, Bl. 232. Gedr.: K. Goedeke I. S. 131. — Quelle: Plutarch, Leben Solons. Boners Uebersetzung. Kolmar 1541. Bl. 47. Vgl. Keller-Goetze 22. 266 und das 71. Fastnachtspiel.

Ein jüngling pey achzehen jaren,
In küenſt vnd tüegent hoch erfaren.

2.

Des vatter hat den höchſten preiſſe
Vür all purger, tügenthaft, weiſſe,
Der doch iczt nit anhaimiſch war.
Es nachfolgten der dotten par
Die purgerſchaft vnd der ſenate
Vnd die gemain der ganczen ſtate,
Waren all dieſen jüngling clagen."
Solon wart dieſen pilgram fragen,
Wie des vatter genennet wer; [Bl. 232']
Wann im wart ſein hercz alſo ſchwer,
Gedacht, ſein ſün wer leicht geſtorben,
Dürch ein ſchwinde kranckheit verdorben.
Der pilgram war gerichtet ab,
Sprach: „Sein nam ich vergeſſen hab."
Solon in herczenlaid hart prennet,
Fragt: „War der man Solon genennet?"
Der pilgram ſprach: „Ja, auf mein aid!"
Erſt viel Solon in herczenlaid,
Schlüeg ſein hawpt vnd vil auf die erden
Mit uebercleglichen geperden.

3.

Thales, der weis, fing an zw lachen,
Sprach: „Solon, ſchaw, aüs den vrſachen
Hab ich genümen kain eweib,
Das kein ſam kem von meinem leib,
Des verlüeſt mich alſo bet krencken,
Wie dich, in drawrikeit verſencken.
Doch ſte aüf, hab ein frölich hercze!
Die red ſint alle nür ein ſchercze.
Dein ſün lebet vnd iſt geſünt.
Ich hab dir mit endeckt den grünt,
Weil dw lobeſt die weib vnd kinder,
Was ſchmercz vnd trüebſal ſteck darhinder." —
Plutarchüs vns das gſchicht peſchrieb,

Zaigt an, wie dürch der kinder lieb
Die eltren ſtecz in ſorgen leben,
In küemernüs, anfechtüng ſchweben.
Sint die kinder noch jüng vnd klein,
Die ſorg klain vnd vilfeltig ſein;
Die groſen kind pringen gros ſorgen,
Sagt das alt ſprichwort vnſerporgen. [Bl. 233]

Anno ſalutis 1542, am 21 tag Febrüarii an der faſnacht.

145. Der küe dieb.

In des Müeglings langen thon.

1.

Ein ſchwanck geſchach zw Ingolſtat im Paierlant;
Zwo meil darfon ein dorff iſt, Winterspach genant.
Ein dieb zw herberg lag pey einem pawren,
Der fragt in, ob er frwe hinein wolt in die ſtat
Auf den wochen marckt, in zw einem gferten pat,
Das frw auffsten das ſolt in gar nit dawren.
Der gaſt antwort: „Es iſt mir lieb".
Nün het der pawer ein kwe, die was alde.
In nachtz ſtünd haimlich auf der dieb,
Stal die kw, fürt ſie hinaüs in den walde,
Pünd die kw an eim paümen an,
Ging wider hin, legt ſich in ſtadel nider.
Vor dages der pawer aufſtan.
Er weckt den dieb, gingen ir ſtraſſen wider.
Als ſie kamen hinein das holcz,
Der dieb züm pawren ſaget:
„Im nechſten dorff ein pawer ſiczt,
Der mues mir iczt [Bl. 234']
Zalen. Gehin, ich wil dich wol
Ergen, e es noch daget".

---

145. MG 5, Bl. 234. V. 24 M 8, 97' lich), MG lech. — Vergl. Schwank Nr. 186 (1557 Dezember 11) und 25. Fastnachtspiel (1550 November 25). Dazu Nürnberger Festschrift S. 138. Quelle: Pauli, Anhang Nr. 17 (Oesterley S. 553).

2.

Der dieb ging vnd ablößet die geſtolen kw,
Drieb ſie gemach. Als er der ſtat ſich nehet zw,
Den pawren er ergrieff noch auf der ſtraſſen.
Sprach: „Ich liech fünf gulden eim lawſing pawren alt,
Der hat mich iczt mit dieſer alten kw pezalt.“
Der pawer ſprach: „Die kwe ſicht aller maſſen
Gleich wie mein kw, ſamer der rit!
Die ich hab newlich kaůft von vnſrem pfaffen.“
Der dieb zům pawren ſprach: „Ich pit,
Verkawff mir die kw, ich hab vil zw ſchaffen,
Pring das gelt in das pirhaus mir,
So wil ich dir da zalen das frw male
Vnd ein gůet drinckgelt ſchencken dir.“
Er dorft ſich nit lan ſehen ueberale.
Der pawer im ſein kw verkauft
Vnd in das pierhaůs kome
Vnd pracht dem dieb des geltes ſům,
Das er ein nům.
Nůn het der wirt zv eſſen nichs.
Pald das der dieb vernome,

3.

Sprach er: „Wirtin, leicht mir ein zinplat, das ich lawf
Zům jarkoch vnd drey gůete pratne hůner kawf,
Wöl wir zům leitkawff mit ainander eſſen,“
Vnd ſprach: „Mein wirt, leihet mir ewren mantel an,
Auf das ich die hůener darůnter pergen kan;
Es würt eůch ſůnſt zw ůebel auſgemeſſen.“
Hin ging der dieb on alle ſcham.
Sie wartten lang, wen er kem wider here.
In dem des pawren dochter kam
Vnd ſprach: „O vatter, ich pring poeſe mere,
Vns iſt geſtolen vnſer kwe. [Bl. 235]
O, das der dieb am galgen můes erworgen!“
Er ſprach: „Da ſchlag der dewfel zw!
Ich hab die kw ſelb verkawft auf den morgen.“ —
Petrogen würdens alle drey:
Derhalb pleipt vnerlogen

Das alt ſprichwort: Schaw wol für dich!
Trew iſt miſlich,
Vertraw nicht weiter, wen dw ſichſt,
So pleibſtw vnpetrogen.

Anno ſalutis 1542, am 23 tag Februarii.

146. Das awgenfewr.

In dem ſchwarczen thon Klingenſor.

1.

Nún hóret! wúnder frembde mer
Von einem pawren knecht vnd pewrin ich ereler,
Der gleich ich nie hört alle meine tage.
Hewer am aſchermitwoch ſpat
Iſt ein pawren knecht von Nürenberg aus der ſtat
Gangen, der hat gehabt ſant Vrbans plage;
Wan er war drúncken vnd ſtúedfol
Vnd kúnt nirgent hin kúmen.
Pald er craichet den Kraftzhoff,
In einer pewrin ſtadel er zw hinderſt ſchloff,
Legt ſich ins hay vnd wolt ein wenig ſchlúmen.

2.

Die húnd hetten des vollen acht
Vnd wurden pellen in dem hoff die ganczen nacht.
Die pewrin war ein witfraw, ſtúnd in ſorgen [Bl. 279]
Vnd maint, es wer im hof ein dieb.
Jdoch forchthalb ſie in dem pett liegent pelieb,
Piß das aufprach der helle liechte morgen.
Da núm ſie einen pengel gros

146. MG 5, Bl. 278'. — Vergl. Schwank Nr. 379 vom 20. Januar 1569. Dort lies V. 10 geierlichkeit, 21 Komma ans Ende, 58 wer, 61 gewúnen, 84 kam, 85 detten. Daſs man durch das aus den Augen geſchlagene Feuer Pulver anzünden kann, begegnet bei H. S., Der luſtige und poſſierliche Hiſtorienſchreiber (um 1750. Berlin Yt 4262) S. 7, Nr. 4 und in Raspe-Bürgers Münchhauſen 1840, S. 12.

Vnd schlich hin ein die schewer,
20 Fünd den follen, der schnarchet lag.
Sie gab im auf sein kopf mit kreften einen schlag,
Das im aůs seinen awgen fůer das fewer,

3.

Vnd kam ins hay vnd zůndet an,
Darfan der frawen stadel vnd das haus abron;
25 Kaům ist der foll aus dem fewer entrůnen.
Nach dem die pewerin mit recht
Vmb haůs vnd hoff angnůmen hat den pawren knecht,
Weil es von seinem fewer ist aufkůmen.
Der knecht das weib wider anclagt
30 Vmb sein leib vnde leben,
Dem sie důeckisch het nach gestelt.
Wais nicht, welche partey das ent vrtail pehelt,
Das man in morgen wirt zw Schweinaw geben.

Anno salutis 1543, am aschermitwoch (= 7. Februar).

147. Der kremers korb.

In dem hoffton Danheusers.

1.

ZW Nůrnberg ist vor manchem jar
Ein purger reich gesessen,
Der alzeit friedlich het gelebt
Mit dem gemahel seine.
5 Ains tages schickt er seinen knecht
Vmb wein, als man wolt essen;
Als man schir halber gessen hot,
Pracht der knecht erst den weine.
Der herr sprach: „Wie pist so lang aůs?!“
10 Vnd handelt in in zoren.

---

147. MG 6, Bl. 13. Nach *M 195, Bl. 311 f. Vergl. Fastn. Nr. 66 und dazu Nachträge: Keller-Goetze 17, 170 und 532. 18, 559. Montanus, Schwankbücher (Bolte) S. 571 und 652. 17, 174, 27 muſs interpungiert werden: scheydet sie, lauffen.

Der knecht ſprach: „Ich kam zv eim ſtraus
Doben peim gülden horen:
Ein kramer het ſein gelt verſpilt,
Sein fraw det in drümb nagen
Vnd wolt auch den kremers korb nit mer dragen:
So wolt er in auch tragen nit,
Vnd zanckten lang vürware,
Pis er ir ain mawldaſchen gab.
Da placzt ſie im ins hare.

2.

Der gleich placzt er ir wider drein,
Vnd denten aneinander
In der gaſſen auf vnde ab,
Im kot gewalzelt lagen.
Als man ſie kan ainander pracht,
Loffen ſie paideſander
Darfon vnd lieſen ſten den korb,
Jr kaines wolt in dragen."
Als die purgerin hört die gichicht,
Rött ſie ſich an vor zoren,
Sprach: „Ich het in auch dragen nicht,
Heſtw das gelt verloren."
Der man ſprach: „Wer ich kremer gweſt,
Den korb müſt tragen haben."
Alſo ſie wort vmb wort ainander gaben,
Pis das er ir gab ains ins mawl.
Sie erwiſcht in peim parte,
Pey paiden zöpffen ers erwiſcht,
Zawſten einander harte.

3.

Nach dem der knecht kaüm machet frid.
Die maid ſprach in der kuchen:
„Im haüs hab ich gedint neün jar,
Kains hat das ander gichlagen."
Der knecht vom kremer ſagt die mer:
Die maid fing an zv püechen:
„Wer ich geweſt die kremerin,

Het den korb auch nit tragen."
Der knecht ſprach: „Wer ich gweſt der man,
Wolt dichs wol haben gleret,"
Sie aber ſchnüert in trüezig an,
Mit der fawſt er ſie peret;
Sie zuckt ain pratſpis, auf in ſchlueg,
Der knecht bet ir ein laüffen,
Fiellen ins har einander gar zv hawffen,
Das herr vnd die fraw ſchaiden müſt.
Frölich ſie darnach zechten. —
Wer ſich frembd ſach anfechten leſt,
Hat teglich vil zu fechten.

Anno ſalutis 1543, am 16 tag Jülii.

148. Die 18 ſchant ob aim ay.

In der abentewerweis Folczen.

Ains tages ich zv gaſte ſas ...

149. Alberigo mit dem falcken.

In dem roſenthon Hans Sachſen.

1.

In cento nouella ich laſe,
Wie zv Florencz for zeitten ſaſe
Ein jüng edelman weit erkant,

---

148. MG 6, Bl. 29. Eine Abschrift scheint nirgends mehr vorhanden zu sein. Vgl. Schwänke und Fabeln, Bd. 1, Nr. 73 vom 7. August 1543; dazu Band 2, S. XIII.

149. MG 6, Bl. 30. Nach *M 193, Bl. 156, wo die Ueberschrift heißt: Der edel falck. Gedr.: K. Goedeke I, S. 137. Wörtlich übereinstimmend mit dem Spruchgedichte von demselben Tage: Keller-Goetze, Bd. 22, 299 und 552; dazu H. Ullrich, Kochs Zs. 7, 480 und Stiefel: Littbl. 1893, 372. — Quelle: Boccaccios Decameron 5, 9 (Keller, S. 363).

Fridrich Alberigo genant,
Der in flamender liebe prennet
Gen ainem edlen weib, genennet
Giouana, an gůet ser reiche,
An eren ſtet, kewſch vnd lobleiche.
Der edelman ſtach vnd thůrniert
Zw lieb der frawen, lang hoffirt,
Sie aber veracht all ſein liebe,
An irem herren trewlich pliebe.
Vberflüeſſig Fridrich aufgab,
Pis er verſchwendet groſe hab;
Entlich verpfendet all ſein gůete,
Zog auf ain ſiez in aremůete,
Richs den ain edlen falcken het,
Darmit er teglich paiſen thet,
Vnd nert ſich aus aim clainen garten,
Des er auch thet mit arbeit warten. [Bl. 156']

2.

Jr her der ſtarb; vnd ſich pegabe,
Der frawen ſůn, ein jůnger knabe,
Wart ſchwerlich kranck pis in den dot,
Sprach: „Můeter, ich pit dich durch got,
Hilff, das herr Fridrichs falck mir werde,
So nembt ein ent all mein peſchwerde."
Die mueter droſt im den zv pringen,
Kam zv her Fridrich in den dingen.
Der freuet ſich irer zv kůnft,
Entpfing ſie mit hoher vernůnft.
Zum fruemal bet ſie ſich ſelb laden,
Fro wart Fridrich irer genaden,
Het doch weder wilpret noch fiſch,
Darmit er ſpeiſet ſeinen diſch;
Armůet vnd vnglůeck bet in walcken,
Er wůergt ſein edlen, lieben falcken,
Priet den vnd in zv diſche trueg,
Vůrlegt ir den hofflich vnd klůeg,
Jn mit der edlen frawen aſe,
Die doch ſelb nit weſt, was es waſe. [Bl. 157]

3.

Nach dem mal ſprach die fraw mit ſitten:
„Durch euer lieb wil ich euch piten
Vmb euren edlen falcken güet;
Nach dem mein ſün ſich ſenen thüet,
Dot kranck. Wo ir im den thet geben,
Erettet ir ſein jünges leben."
Herr Fridrich war mit angſt beſeſſen,
„Den falcken", ſprach er, „hab wir geſſen,
Die aller liebſt mein liebſtes as."
Die fraw groslich verwündert das.
Er zaigt ir des falcken gefider,
Schieden ſich paide trawrig wider.
Nach drey tagen ir ſüne ſtarb.
Herr Fridrich vmb die frawen warb;
Sie erkennet ſein lieb vnd drewe,
Het ſeiner armüet kain abſchewe.
Weil er war tügenthaft vnd frümb,
Sie in zv aim gemahel nümb. —
Drümb iſt nicht alle lieb verloren:
Lieb hat oft lieb dürch lieb geporen.
Anno ſalutis 1543, am 9 tag Augüſti.

150. Das ſtudenten hüerlein.

In dem kürzen thon Hans Vogels.

1.

VW Wittenberg ein wirtin ſas,
Ein cuplerin auch was, —
Die ſchreiber ſie wol kenten, —
Das ſie ir aigen dochterlein
Auch pracht int ſchnürr heinein
Mit aim jungen ſtüdenten.
Den ſie koſt aus der maſen vil;
Was er ſolt verſtüdieren,

150. MG 6, Bl. 44. Nach *M 12, Bl. 113, wo V. 1 wittewerg. — Quelle: Pauli, Nr. 10. Vgl. noch Jacques de Vitry, Exempla Nr. 200. Chamisso, Der vortreffliche Mantel (Werke 1869. 1, 162).

Mit dem ſchlepſack an wüere
Vnd thet ſein zeit verliren.
Sein vater das erfüere
Vnd im hefftig ein prieff hin ſchrieb,
Das er nit auſen plieb
Vnd aylencz heim kŏm auf das zil.

2.

Als er nam vrlob, wold darfon,
Da fing das meczlein on
Gar iniclich zv wainen. [Bl. 113′]
Jr müeter, die alt cŭpplerin,
Sprach: „Schlag in aus dem ſin!
Ich wais dir noch wol ainen.“
Die ſchlepp zv der müeter anfing:
„Ich wais ſelb wol ain andern.
Was frag ich nach dem lawren?
Ich wain nit vmb ſein wandern,
Ein anders thŭet mich dawren.“
Die müeter pald das maidlein fragt,
Was ſie den wainent clagt,
Das ir ſo gnaw zv herczen ging.

3.

Das hŭerlein wainent ane fing:
„Er het ain gŭlden ring
Mit ainem edlen ſtaine,
Vnd das ich im den auch nit hab
Forhin geſchwayſet ab,
Das ſelb ich icz pewaine.“ —
Ein jünger nem alhie ein ler,
Das in hŭeriſcher liebe
Jſt weder günſt noch trewe;
Es haiſt nŭr: giebe, giebe!
Sie verſchlickt on all ſchewe
Geſüntheit, leib, er vnd auch güet;
Salomon ſagen thŭet:
Ein huer iſt ein grüntloſes mer.

Anno ſalutis 1543, am 8 tag Septembris.

151. Der leb mit den plueting klaen.

In des langen Müeglings thon.

1.

Ein leb mocht nimer jagen, war der jar zw alt
Vnd lag in einer hölen in eim finſtren walt,
Sein ſún ſpeiſt in in des waldes riſiere.
Der alt mit trewer leer den júngen vnterichtt
Vnd ſprach: „Mit kainem menſchen ſoltw kempfen nicht;
Sein liſt vnd ſterck iſt ueber alle tiere.“
Der júng leb ſeiner ſterck entpfand,
Veracht ſeins vatters ler, ſucht zw den ſtunden
Ein menſchen, vnd zwen ochſen fand,
Vnter ein joch gar hart zwſam gepunden:
„Seit ir zwen menſchen?“ der leb ſprach;
„Nain“, ſprachens, „ſünder ein menſch pand vns paide.“
Der lebe vor dem wald erſach
Ein raiſing gaúl, gezaúmbt auf grüener haide.
Zw dem der leb ſprach: „Piſt ein menſch?“
Der gaul bet antwort geben:
„Ich pin kain menſch, ſunder ein pferd.
Ein menſch auf erd
Mich zemet vnd gepúnden hat,
Wie der will, mús ich leben.“ [Bl. 114]

2.

Weitter loff hin der júnge leb, muetig vnd ſtolcz,
Vnd fünd ein ſtarcken pawren dort, der hacket holz.
Er ſprach: „Piſtw ein menſch? pekenn auf trawen!“
„Ja“, ſprach der pawer; im antwort der lewe ſchir:
„So rueſt dich pald, wan dw müeſt kempfen hie mit mir.“
Er ſprach: „So hilff mir vor das holcz aufhawen.“
Der leb ſprach: „Ja, das ſol auch ſein.“
Der pawer ſpilt ein paum mit dem keileiſen,
Der leb ſein klaen ſties darein
Vnd wolt den paúmen von einander reiſen;

---

151. MG 6, Bl. 45. Nach *Nürnberger Hsch. Will. VIII, 235, 4. Bl. 113′ bis 114′. — Quelle: Pauli, Nr. 18 (Oesterley S. 25 und dazu S. 475). Vergl. die folgende Nr. 152 auf S. 305.

Der pawer ſchlueg den keil heraus,
Der paúm ſchlueg zam vnd dett den lewen faben.
Der pawer loff palt haim zw haús,
Macht ein gſchray: „Kúmbt, laſt vns ein leben ſchlahen!“
Der pawren kam ain groſſer hawf:
Der leb ſtünd da in ſchrecken,
Als er ſach ſo vil axt vnd ſpies.
Mit gwalt er ries
Sein füeſe wider aus dem paúm
Vnd lies die klaen ſtecken,

3. [Bl. 114ᵛ]

Den pauren mit ſer groſer martter kaum entron,
Wart mit ſein plúting fueſen für ſein vatter ſton,
Sprach: „Vatter, het ich gfolget deiner lere,
So ſteckten mir mein klaen nit dort in dem holcz
Vatter, iczünd iſt mir vergangen aller ſtolcz:
Mit einem menſchen kempf ich nimer mere.“
Hiraús ein jungman nem peſchied:
Wil er ſicher vnd wol auf erden leben,
Der halt mit allen menſchen fried,
Vberhór, ueberhór vnd thw nachgeben!
Wer das nit thúet vnd iſt zw frech,
Mutwillig, thum vnd iſt gancz vnfertreglich,
Zw haderey druzig vnd gech,
Der múes zway pöeſer ſtúeck gewarten teglich:
Das er etwan ein ſchaden thw
Vnd múes im ſchwaiſpad paden,
Oder das er ſelb ſchaden nem,
Kúm haim nach dem,
Wie der leb mit plutigem kopf,
Hab den ſpot zw dem ſchaden.

Anno ſalutis 1543, am 21 tag Septembris.

2.

Der dieb ging vnd ablößet die geſtolen kw,
Drieb ſie gemach. Als er der ſtat ſich nehet zw,
Den pawren er ergrieff noch auf der ſtraſſen.
Sprach: „Ich liech füenf gulden eim lawſing pawren alt,
Der hat mich iczt mit dieſer alten kw pezalt.“
Der pawer ſprach: „Die kwe ſicht aller maſſen
Gleich wie mein kw, ſamer der rit!
Die ich hab newlich kaůft von vnſrem pfaffen.“
Der dieb zům pawren ſprach: „Ich pit,
Verkawff mir die kw, ich hab vil zw ſchaffen,
Pring das gelt in das pirhaus mir,
So wil ich dir da zalen das frw male
Vnd ein gůet drinckgelt ſchencken dir.“
Er dorft ſich nit lan ſehen ueberale.
Der pawer im ſein kw verkauft
Vnd in das pierhaůs kome
Vnd pracht dem dieb des geltes ſům,
Das er ein nům.
Nůn het der wirt zv eſſen nichs.
Pald das der dieb vernome,

3.

Sprach er: „Wirtin, leicht mir ein zinplat, das ich lawf
Zům jarkoch vnd drey gůete pratne hůner kawf,
Wöl wir zům leitkawff mit ainander eſſen,“
Vnd ſprach: „Mein wirt, leihet mir ewren mantel an,
Auf das ich die hůener darůnter pergen kan;
Es würt eůch ſůnſt zw ůebel auſgemeſſen.“
Hin ging der dieb on alle ſcham.
Sie wartten lang, wen er kem wider here.
In dem des pawren dochter kam
Vnd ſprach: „O vatter, ich pring poeſe mere,
Vns iſt geſtolen vnſer kwe. [Bl. 235]
O, das der dieb am galgen můes erworgen!“
Er ſprach: „Da ſchlag der dewfel zw!
Ich hab die kw ſelb verkawft auf den morgen.“ —
Petrogen würdens alle drey;
Derhalb pleipt vnerlogen

Das alt ſprichwort: Schaw wol füer dich!
Trew iſt miſlich,
Vertraw nicht weiter, wen dw ſichſt,
So pleibſtw vnpetrogen.

Anno ſalutis 1542, am 23 tag Februarii.

146. Das awgenfewr.

In dem ſchwarczen thon Klingenſor.

1.

Nún höret! wúnder frembde mer
Von einem pawren knecht vnd pewrin ich ercler,
Der gleich ich nie hört alle meine tage.
Hewer am aſchermitwoch ſpat
Iſt ein pawren knecht von Nürenberg aus der ſtat
Gangen, der hat gehabt ſant Vrbans plage;
Wan er war drúncken vnd ſtúedfol
Vnd fúnt nirgent hin fúmen.
Pald er eraichet den Kraftzhoff,
In einer pewrin ſtadel er zw hinderſt ſchloff,
Legt ſich ins hay vnd wolt ein wenig ſchlúmen.

2.

Die húnd hetten des vollen acht
Vnd wurden pellen in dem hoff die ganczen nacht.
Die pewrin war ein witfraw, ſtúnd in ſorgen [Bl. 279]
Vnd maint, es wer im hof ein dieb.
Jdoch forchthalb ſie in dem pett liegent pelieb,
Pis das aufprach der helle liechte morgen.
Da núm ſie einen pengel gros

146. MG 5, Bl. 278'. — Vergl. Schwank Nr. 379 vom 29. Januar 1569. Dort lies V. 10 geferlichkeit, 21 Komma ans Ende, 58 wer, 61 gewúnen, 84 kam, 85 betten. — Daſs man durch das aus den Augen geſchlagene Feuer Pulver anzünden kann, begegnet bei H. S., Der luſtige und poſſierliche Hiſtorienſchreiber (um 1750. Berlin Yt 4262) S. 7, Nr. 4 und in Raspe-Bürgers Münchhauſen 1840, S. 12.

Er ſprach: „Auf die nechſt pfincztag nacht
Iß los gemacht,
So reit ir man auf ein jarmarck;
Das kúmpt vns wol zw frúmen.“

2.

Der kawfman thet am pfincztag, als ob er riet aús
Vnd verſtelt ſich zw hinterſt haimlich in das haús.
Der pad knecht kam zw vorpeſtimpter ſtúnde.
Der kawfman in gar wol von ferren hórt vnd ſach,
Ergrimbt ſich, im war auf den padknecht gar zw jach,
Mit grúmpel er die ſtieg auflawfen kúnde. [Bl. 220]
Die fraw hórt in vnd hart erſchreckt,
Stúrczt in vnter ein lere hering thúnen,
Den poden mit hering verdeckt.
Der kawfman lebt, als wer er vnpeſúnen,
Er rúmort, pollert, ſchalt vnd fluecht,
In allen gmachen loff er hin vnd here,
Kamer, druhen vnd pet dúrchſúecht.
Als er in nicht fúnd, legt ſich ſchlaffen ere.
Hinden naws entrún der padknecht.
Am ſamſtag kam zw paden
Der kaufman, fragt: „Wie get es dir?“
Er antwort ſchir:
„Ir man het ſchir erſchnappet mich,
Ich war mit angſt peladen.

3.

Ich wart vnter ein lere hering thúnen gſtúerczt.“
Er ſprach: „Wen wiltw wider hin? ſag mir aúfs kúerczt!“
Er ſprach: „Pis montag nacht ſo ſol ich kúmen.“
Auf den montag der kawfman ſich im haús verſties.
So pald aber die fraw den padknecht eine lies,
Det er nach im die ſtiegen aufhin prúmen.
Die fraw den padknecht kaúm verſteckt,
Det in úber ein ſtarcke ſtangen hahen
Vnd mit leilachen in zw deckt.
Der herr all hering thúnen thet zerſchlahen,
Vnd ſúechet alle winckel aús

Pey dem manſchein ſach er in we
Ein ſchar welff lauffen dürch den ſchne, [Bl. 282']
Von den ſein pferd ward dotlich piſſen,
Gefreſſen vnd ſtückweis zw riſſen.
Alſo plieb er in ſorg vnd angſt.
Die junckfraw aber war vor langſt
Jm wald geflohen, gar verholen,
Zw ainem man, der prennet kolen,
Pay dem die nacht ſie herberg gert;
Der ſie peherbergt vnd das pfert.
Zw nacht ein hawffen raúber kamen,
Jr pferd geſatelt [palb] vernamen

3.

Vnd fragten, wer da wer verporgen.
Die júnckfraw ſchloff mit groſen ſorgen
Jn ain hayſchober gar allein.
Ein raúber ſeczt ſein ſpis darein
Neben der junckfraw lincke prúeſte,
Des ſie leiden vnd ſchweigen múeſte.
Zittrent, halb dot die junckfraw lage.
Die rauber wichen gegen tage,
Namen mit der jünckfrawen ros.
Nach dem der koler auf ein ſchlos
Pelaitet ſie, zw füeſen ginge,
Drauf man ſie kent vnd wol entpfinge.
Petrús wart von der hirten ſchar
Frw auch zum ſchlos gefüeret dar; [Bl. 283]
Gros wun vnd freud hetten ſie peide,
Verſchwúnden was ir herezen leide,
Hochzeit hetten ſie frölich da,
Als vns ſagt cento novella. —
Wer in der lieb wil ſein ein ritter,
Der mues verſuchen ſües vnd pitter.

Anno ſalutis 1543, am 16 tag Novembris.

Er pleibet nicht,
Den tag wirt er noch faren."

2.

Der narr der loff
Hinab den hoff
Vnd ſchawet, ww
Man rueſtet zw
Seim jünckherren den wagen.
Da er nichs ſach,
Loff er darnach
Zům krancken dar
Vnd ſprach: „Nem war,
Der doctor det hewt ſagen,
Dw würſt faren, dw pliebeſt nicht.
Wen wirſtw wider kúmen,
Das man dein wagen nit zw richt?"
Der edelman wart prúmen,
Sprach: „Haincz, hieher
Kúm ich nimer!"
Der narr thet antwort geben:
„Dw piſt ein gröſſer nar wan ich; [Bl. 228]
Vnd das dw dich
Rüeſteſt nit pas,
Dorthin etwas
Schickeſt, darſon zw leben."

3.

Erſt dacht daran
Der edelman,
Vnd das er war
So gancz vnd gar
Vnperait zw dem ſterben;
Mit rew vnd lait
Er ſich perait
Vnd würcket pús
Der ſünden rúes,
Von got det gnad erberben. —
Dem gleich faſt iderman icz thüet:
In dieſem leben trachtet

Die fraw ſchied ab, kam haim vnd ret.
Der eyffrer zw nacht ſprach vermeſſen,
Wie er zw nacht mueſt auſen eſſen.
„Darzw wirt ich auch liegen aús.“
Sie ſolt verſperren wol das haús,
Die kamer tuer vnd auch die ſtiegen.
In ein winckel thet er ſich ſchmiegen [Bl. 343ᵛ]
Vnd legt panczer vnd harniſch on,
Det in ain ode kamer gon
Vnden am dennen vnd bet warten
Des pfaffen mit der helenparten.

3.

Die fraw des mans eiffer peweget
Vnd ſich zw einem jüngling leget,
Der zw ir ſtieg vber das dach.
Mit dem ſie erſt ir e zwprach
Vnd machet war irs mans miſtrauen,
Der vorhin het ein frúme frawen.
Frue ſchickt der eyffrer dar ſein ſchüeler
Sam vom caplon, fragt, ob der púeler
Pey ir geweſt war. Sie ſprach: „Nein“.
Fro war der eyffrer da allein,
Hüet darnach all nacht auf den pfaffen.
Die fraw wart, was ſie het zw ſchaffen.
Ains tags fragt ſie der eifferer,
Wer doch der pfaff ir pulſchaft wer.
Sie ſprach: „Gleich dw, mein lieber mone!
In der peicht warſtw mein caplone;
Dw piſt mein gwaltig, wen dw wilt.“
Da wart ſein eyffer gaiſt geſtilt,
Draút ir vúrpas, lies als geſchehen,
Da im erſt not thet aufzwſehen.

Anno ſalutis 1543, am 16 tag Nouembris.

155. Die drey frawen feint.

In dem kurzen thon Wolfrans.

1.

Drey frawen feint thůet vns peſchreiben
Plutarchus, zw ſpot den zenckiſchen weiben.
Der erſt iſt Diogenes, der philoſophůs,
Zog vberland,
Als der ward für ain weldlein gangen
Vnd ſach darin an den olpaůmen hangen
Etliche bote weiber, in zv ainer půes,
Sprach er zw hand:
„Wolt got, das auf erd alle paůmb
Drůegen ſoliche früecht,
So hetten erſt die mender güeten placz vnd raůmb!“
Vermaint, die weiber zenckiſch vberaůſe,
Machten den mannen oft zw eng das haůſe
Vnd machten vil vnwilen, vnrůe vnd vertrůes
Vnd pös gezůecht.

2.

Ariůs der ander petaget.
Pacůůiůs kam vnd im wainet claget: [Bl. 294']
„Ein vnſeliger paům in meinem garten ſtat,
An dem ſich drey
Meiner frawen gehencket haben.“
Ariůs ſprach: „Ein ſelig paům mit gaben,
Der dir ſo vil vngluckes aufgehangen hat!
Sey fro vnd frey!
Sag, wan her dw die zeher haſt
In ſolchem groſen glück?
Ich pit dich, gieb mir auch von dieſem paůmb ein aſt!
Ob ich auch ſolcher fruechte möcht erwarten,
Wen ich in pelcz da haim in meinen garten;

---

155. MG 6, Bl. 90. Nach *M 11, 294, wo die Ueberſchrift lautet: Drey ſpruech wider die weiber. — Quelle: Heinrich v. Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. Straſsburg 1534. S. 172 und 574 nach Erasmus, Apophthegmata 1533, S. 483 f. Vgl. auch Pauli, Nr. 637.

Wan ich erliten hab von meim weib frúe vnd ſpat
Vil pöſer dúeck."

3.

Cato der drit ſprach: „Wen wir eben
Auf dieſer ert an weiber künten leben,
So lebt wir wie die göter in eim paradeis
In rwſamkeit!
Wan vnrúeig lebt man pein weiben,
Vnd on die weiber künt wir gar nit pleiben;
Menſchlich geſchlecht das múeſt zogen dotlicher weis
In kurzer zeit.
Mües wir den leben in der ee
Vnd mag nit anderſt ſein,
Den mit den weibern leiden vnrw, angſt vnd we." —
Darpey ein weiſer man wol mag erkennen,
Ein weib ein notiges vbel zw nennen.
Doch gib ich allen frúmen frawen lob vnd preis
Im herzen mein.

Anno ſalutis 1544, am 30 tag Januarii.

156. Der ſeiden faden.

In dem roſſen thon Hans Sachſen.

ZW Florenz ſas ein kauffmon reiche ....

156. MG 6, Bl. 98. Eine Abschrift scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Vgl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1. Nr. 75 vom 15. Februar 1544 und Schwank Nr. 95 vom 13. Juni 1558 (oben S. 208). — Quelle: Boccaccio, Decameron 7, 3. Der Stoff begegnet in Kellers Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 310 f., in der Handschrift 5339a des Germ. Museums, Bl. 164 f., bei Kirchhof, Wendunmut 7, 164 5 und Ayrer 1, 2791.

157. Das ay ins pfaffen pet.

In der zuegweis Frawenlobs.

1.

Ains tages zog ain prieſter vberlande,
Zv dem ein gůet ſtalprueder kom
In ſer poſem gewande,
Zerhawt, zerflamet alles ſam,
Der ſchlůeg ſich zv dem pfaffen auf dem felde.
Zw abentz kamens zv aim wirt eingangen,
Herberg zv nemen vbernacht.
Der pfaff wart ſchon entpfangen,
Man trieb mit im ſer groſen pracht;
Die wirtin weſt, das er war reich an gelde.
Man trueg im vůr wiltpret vnd fiſch,
Den peſten wein, Capra vnd pomeranczen.
Die wirtin ſas mit im zv diſch,
Legt im ſtez fůer, macht mit im viel cramanczen.
Der arm ſchlucker det in aim winckel ſiczen,
Man pracht im ein milchſuppen her,
Die det er raus mit ainem löffel ſchmiczen.

2.

Zw nacht weiſt mans paid in ain kamer nider,
Den pfaffen in ain koſtlich pet
Zv ruen ſein gelider.
Der arm ſchlieff mit im in die wet.
Frůe zog der pfaff hin, da er het zv ſchaffen.
Der ſpotfogel ſtůnd auff, in neid peweget,
Ins pfaffen pet wie ein filzhuet
Ein groſes ay er leget,
Das roch recht, wie ein kolen gluet,
Vnd legt ſich wider in ſein pet zv ſchlaffen.
Die wirtin frwe ir kochin fragt,
Ob paide geſt ſchon weren aus zw wandern.
Sie aber von dem pfaffen ſagt,
Sprach, ſie het noch nit geſehen den andern.

---

157. MG 6, Bl. 154. Nach *M 190, 399. — Quelle: Pauli, Nr. 653. Vergl. Till Eulenspiegel, Hist. 85 (Neudruck S. 131).

Die wirtin det int kamer einen gange
Vnd sprach ůeppielich zv dem gast:
„Stet auf! wie můgt ir schlaffen also lange!?“

3.

Der gast det, sam er vom schlaff erst erwachte,
Sprach: „Heint schlieff ich nit, wie ich sol:
Der pfaff kraist die ganz nachte.
Ich glaub, im wor im pawch nit wol.
Gar frůe er sich hewt aus der kamer dieret.“
Die wirtin thet pald auf den kamerladen
Vnd warff auf des pfaffen deckpet,
Da fand sie den lewtzfladen.
Darob sie sich gesegnen det,
Sprach: „Der vnflat hat ins pet gehoffiret.“
„Das wundert mich nit“, sprach der gast,
„Jr hapez nechten schir als in pfaffen gstosen,
Das er nicht hat, mich wundert fast,
Vol geschissen wames, hem vnd die hosen,
Die kamer vnd darzv das ganze hause.“
Also wer herbergt lose gest,
Von dem zihens vn schaden selten ause.

Anno 1544, am 7 May.

158. Der ainsidel mit aignem sin.

In dem grünen tone Frawenlobs.

1.

Es wont in ainem walde
Ein ainsidel mit seinem sůn,
Der oft pat seinen vatter,
Das er in wolt aussůren thůn, [Bl. 138]

158. MG 6, Bl. 155. Nach *Will. VIII, 235. 4. Bl. 137', wo die Ueberschrift lautet: Der ainsiedel mit dem esel. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 27 vom 6. Mai 1531 und dazu Band 2, S. XI f. Von dem niederländischen Holzschnitte spricht J. Bolte in der Tijdschr. 14, 126.

Zw ſehen, was doch wer die welt,
Das er möcht kennen leren iren wandel.
Des antwort im der alde:
„Die welt ſo arg iſt vnd entwicht,
Sie leſt nichs vngedadelt,
Wie guet vnd pillich das geſchicht.
Darumb pleib in der hueten zelt!“
Der ſun wolt ie ſehen der welte handel.
Eins tags die rais fürnamen
Vnd fürten iren eſel mit.
Zwen rewter in pekamen,
Sprachen zvſam von weitten:
„Schaw, das ſint groſer narren zwen;
Den eſel laſens müeſig gen,
Die weil ir ainer wol darauf möcht reitten.“

2.

„Horſtüs?“, ſo ſprach der alde;
Er antwort: „Vatter, ſicz dw drauf!“
Der alt ſas auf den eſel.
Ein fraw ging gegen in herauf,
Sprach: „Es reit der alt ſtarcke mon,
Vnd der ſchwach jüng der mües zv fueſen draben.“
Abſtieg der alt gar palde,
Vnd der jüng auf den eſel ſas.
Da kamen zwen lancznechte,
Der ain ſprach: „Gſell, wie gfelt dir das? [Bl. 138′]
Der alt kranck müs zw fueſen gon,
Der junge lecker müs zu reitten haben.“
Der alt ſprach: „Kenſt den liczen
Der welt?“ der jüng hin wider ſagt:
„Wir wöllen paid aüfficzen,
Was gelz? es wirt gelüecken.“
Sie ſaſen darauf alle paid.
Da kam vnd ſprach ein pawren maid:
„Die zwen wöllen das arme tier ertruecken.“

3.

Der alt ſprach: „Icz kanſt mercken,

Das der welt nimant recht kan thon."
Sie pünden alle viere
Dem esel vnd druegen darfon.
Alda ein münich in pekam,
Sprach: „Ich sach auf erd nit zwen gröſſer narren."
Der junck sein gmüet det stercken,
Det wider in sein klausen gen,
Weil die welt so vil köpfig
Ist, das ir nimant vor kan sten.
Ir vrtail das ist ane scham,
Eins iden dut sie spoten vnd anplaren. —
Man wandel so aufrichtig,
Erber, trewlich, frum vnd warhaft,
Grecht, meſſig vnd fürsichtig, [Bl. 139]
Im düegent würez geadelt,
Das es gleich got selb wol gefall,
Noch ist es der welt pitter gall:
Sie kan gar nichsen lasen vngedadelt.

Anno salutis 1544, am 7 tag May.

159. Feintschaft zwischen münch vnd pfaffen.

In dem dailthon Hans Folzen.

Ains tags ich einen münich fragt ...

160. Die zwen im misthawffen.

In der hönweis Wolfram.

Es sasen pey dem weine ...

159. MG 6, Bl. 156. Eine Abschrift davon ist noch nicht aufgefunden.

160. MG 6, Bl. 180. Eine Abschrift davon scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

161. Die ainewgig pulſchaft.

In dem hofton Jorg Schillers.

1.

EIn jüngling het ain mezen lieb,
Mit der er lang ſein zeit vertrib
In freudenreichem müete;
In ſo hicziger lieb entpron,
Das er on ſie gar nichs künt thon,
Wür mit ir an gros guete,
Wie wol die mecz nür het ein awg,
Des er doch nie nam ware.
Sein freüntſchaft dacht, die ſach nit tawg,
Der jüng verderbt ſich gare,
Vnd ſchickten in hin gen Lüebeck zv ferren
Zw ainem kawffmans herren,
Pis ſich die lieb abfres
Vnd der meczen verges.

2.

Als nün der jüngling auſen war,
Kam wider haim im virden jar,
Sein mecz ſach er da foren,
Sach erſt, das [ſie] ainewgig was,
Sprach: „Wie hat ſich pegeben das?
Haſtw ein aüg verloren?“
Sie ſprach: „Ich hab verloren kains,
Gelaüb mir zw den ſtünden!
Wen ich het vormals auch nür ains.
Dw aber haſt gefünden
Icz ander awgen, die ſcharpff künden ſehen,
Das vor nit iſt geſchehen. [Bl. 110]
Die lieb het dich geplent.“
Hie hat die gſchicht ain ent. —

3.

Hieraus zwo ler zw mercken ſent:

---

161. MG 6, Bl. 181. Nach *M 12, 109', wo V. 1 hiep statt lieb, V. 18 ſie fehlt und V. 42 machlos len statt machtlos lam steht. — Quelle: Pauli, Nr. 407.

Erstlich, das lieb die augen plent,
Macht ein plerr dem gesichte.
Manch man ain schöne frawen hat
Vnd hencket sich an ain vnflat,
An hawt vnd har entwichte.
Zümb andren, wen der lieb pegir
Anzünt das haimlich leiden,
Der selbig flich aüfs weiczt von ir,
Thw all vrsach vermeiden.
Zem alle deine wort, werck vnd gedencken,
Dein angenplick vnd schencken,
So wirt der liebe gwalt
Ganez machtlos, lam vnd kalt.

Anno salutis 1544, am 13 tag Jünii.

162. Die geschwerezet rot.

In dem schwarczen thon des vngelerten.

1.

Ein jüngeling, genent Damon,
Gar von edlem geplüete,
Der schön trueg er die hochsten kron,
Von ganez dapfrem gemüete;
Cheronea, die gros hauptstat,
Die war sein vaterlant.
Als ein romischer rotmaister.
Sein zeit all da vertriebe,
Sach den schön jüngling angefer:
In vnornlicher liebe
Wurt gar entzündet der vnflat,
Vil cupler zv im sant.
Er verhies im vil schenck vnd gab,
Auf das er seinen willen thet.
Das im der jüngling schluege ab,
Sein weder günst noch gnaden bet.

162. MG 6, Bl. 182. Nach M 192, 250. — Quelle: Plutarch, Leben Cimons, Kap. 1.

Zv lecz der rotmaiſter vurnam,
Den júngling zv notzwingen.
Das ſelbig für den jüngling kam,
Die ſchande det in bringen.
Zv hilff im auſerwelet hat
Fünffzehen zv peyſtant.

2.

Die machten ſich ruefig kolſchwarcz, [Bl. 250']
Namen harniſch vnd were,
Machten ſich zv dem tempel warcz,
Da der rotmaiſter mere
Dem abgot wolt ain opfer thon,
Den ſchlúegen ſie zw dot.
Vnd ander, ſo er pey im het,
Entrúnen aus der ſtate.
Der gancz rat ſie vrtailen det
Von wegen der vntate
In die echt vnd des doden pon,
Nent ſie die gſchwerczten rot.
Als die purger aſſen zv nacht
Pey einander in guetem múet,
Kam die geſchwerczte rot mit macht,
Der gancz rat paden múſt im plúet;
Vnd wider aus der ſtat entrún
Mit ſeinen pund genoſen.
Die ſtat gros ſorg auf in gewún;
Wan er thet in ſer groſen
Schaden im land, weil ſie in on
Schuelb prachten in die not.

3.

Darob die púrger hilten rat,
Prachten in mit petruege,
Preit ſichrem glaite in die ſtat, [Bl. 251]
Geſeczet wúrd der clúege
Zw vogt in der fecht kempfer rot.
Jdoch nach kúrczer zeit,
Als Damon in aim pade ſchlecht

Sich waschen wolt vnd salben,
Da kamen vil der henckers knecht,
Vmbgaben allenthalben
55 Das pad vnd schluegen in zv dot
In seiner sicherheit.
Nach dem der jüngling würt ermört,
Man seinen gaist mit vngestüem
In diesem pad lawt schreyen hört,
60 Ging lang wainent vnd clagent üem,
Das nimant mer an diesem ort
Künd wonen oder paden.
Man vermawrt alle thüer vnd port.
Also kam schad aus schaden.
65 Nichs vngerochen lest auch got
Durch sein gerechtikeit.

Anno salutis 1544, am 21 tag Jünii.

163. Der edelman mit dem gueten pet.

In dem langen hofton Müscaplüet.

1.

ZW Rom da war
Vor manchem jar
Ein edelmon,
Gar wolgethon:
5 Wan er war reich vnd mechtig,
In allem spiel
So war er viel,
Stach vnd thüerniert,
Schlembt vnd pürschiert, [Bl. 48]
10 Lebt herlich vnd gar prechtig.
Der halb sein groses hab vnd güet
Thet mit der zeit abnemen,
Das er schier kam zv aremüet.
Des thet er sich vast schemen:

163. MG 6, Bl. 203. Nach M 192, 47'. Vergl. Fastnachtspiel Nr. 50 vom 9. September 1553. – Quelle: Pauli Nr. 50'.

Sein armůet arg
Er doch verparg
Vnd thet gar nit der gleiche,
Sünder wie for hilt ſeinen pracht
Tag vnde nacht
On vnterlas
In aller mas,
Als weil er noch war reiche,

2.

Vnd gar vertarb.
Nach dem er ſtarb,
Da fünden ſich
Vberſchwencklich
Der groſen ſchůeld mit haůffen.
Das recht das gab,
Das man ſein hab:
Klainat, hauſrat,
Solt in der ſtat [Bl. 48']
Vnter dem ſper verkaůffen.
Als nůn der kaiſer Aůgůſtůs
Hört von dem handel ſagen,
Sprach er: „Sein pet ich haben můs,
Kaůft mirs! laſt es her dragen!
Wan es můs ein
Sanft pete ſein,
Das er darin kůnt ſchlaffen,
Weil er in ſolchen ſchuelden war,
Vertorben gar
In der armůet."
Der kaiſer gůet
Thet ſein thorheit mit ſtrafen. —

3.

Schreibt Plutarchůs.
Merckt zům peſchlůs,
Das man noch heut
Fint ſolich lewt,
Die auch ſchlemen vnd praſſen,

Vnd halten ſich
Rúmreticlich,
Geparen gleich,
Als werens reich:
Wer ſpart, den thún ſie haſſen. [Bl. 49]
Machen in ſelb kain rechnúng nicht
Zúmb gwinen noch verliren,
Pis ſchúeld vnd armúet mit in ſicht,
Vnd wen ſie den ſúmiren,
So iſt dahin
Hawbtgúet vnd gwin
Vnd ire gueter alle.
Derhalb ein ider vor pedenck!
Sein mantel henck
Er nach dem wint,
E im zwrint,
Weil die kw iſt im ſtalle.

Anno ſalutis 1544, am 10 tag Julii.

164. Drey ſchwenck Stratonici.

In dem roten tone Peter Zwingers.

STratonicús der war ein harpfenichlager ...

---

164. MG 6, Bl. 212. Eine Abschrift des Meistergesanges haben wir noch nicht gefunden. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 317 vom 15. Mai 1563 und Nürnberger Festschrift S. 173.

165. Der deuffel ſiczt am danz.

In dem plaben thon Frawenlobs.

1.

An mal der dewffel kam auf erd,
Zw ſeiner rw ein ſtat pegert,
Ging aus, zw ſuechen im ein ort, [S. 238]
Das ging nach all ſeim willen.
Er kam an eines fürſten hoff,
Da man ſpilt, flüecht, hürt vnd zwſoff;
Schinterei, gwalt, krieg, rawb vnd mort,
Der fürſt ſach durch die prillen.
Der dewffel dacht: da iſt guet ſein,
Weils als in ſünd thuet ſchweben.
Doch ſach er etlich ret allein
Dem uebel widerſtreben,
Zw reformieren alle ſtent
In dem fürſtlichen regiment:
Vom hoff der dewffel ſich abſtal;
Pein gueten mocht nit leben.

2.

Vnd ſchlecht ans piſchofs hoffe kam;
Vil gotlos weſens er vernam:
Die pfaffen hetten kelnerin,
Die gottesfuercht war claine;
Er fund wuecher vnd ſimoney,
Vil abgöttiſcher gleiſnerey,
Es ging dem dewffel nach ſeim ſin,
Doch vertros in alleine:
Eins teils fragten nach gottes wort;
Das mocht er leiden nichte
Vnd ſuechet im ein ander ort;
Kam an das ſtatgerichte;
Da fund er argliſt vnd meineid,

---

165. MG 6, Bl. 157. Nach M 5, S. 237. Gedr.: K. Goedeke I, S. 149. Lützelberger-Frommann S. 62. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 147 vom 1. November 1554. — Quelle: Bernardinus de Bustis, rosarium sermonum. Hagenau 1503. 2, 273 K.

Petrueg vnd lueg on vnterſchaid.
Doch waren etlich frumb vnd grecht,
Hielten der warheit pflichte.

3.

Das künd er auch nit leiden ganez
Vnd kam an einen abentdanez,
Da war hoffart vnd uebermuet,
Vil vnkewſcher pegire;
Da fund er eifer, neid vnd haß,
Vnzuecht, puelerei, ueber das
Zoren vnd hader pis aufs pluet,
Aller uebel munire.
Wer zwſach, pei dem daneze ſtan,
Det giftig nachred treiben
Vnd hing idem ein ſchellen an. [S. 239]
Paide pey man vnd weiben
Fand der dewffel kein guetes nit.
Da ſas er an der danezer mit;
Sein ganeze rw der dewffel fund,
Daran er noch thuet pleiben.

Anno ſalutis 1544, am 8 tag May.

166. Das zerkloben haus zv Rom.

In der hagenpluet Frawenlobs.

1.

ZV Rom ain purger ſaſe,
Druſus Publicola genent,
Der hett ein haus, das war gar ſer zerkloben,
Dardurch man ſehen waſe
Die nachbauren durch beyde went
An allen enden vnten vnd auch oben.
Die werckleut kamen zu ihm auf ein ſtunde

166. MG 6, Bl. 213. Nach M 207, 112. — Quelle: H. von Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. Straſsburg 1534. S. 430, übersetzt aus Erasmus, Apophthegmata. Paris 1533. S. 358.

Vnd wolten von im nemen nur 5 pfunde,
Die klofft im zumachen rab bis zum grunde. [Bl. 112ᶜ]

2.

Drusus sprach zu den sachen:
„Ich wil euch geben zehen pfund,
So ihr mein ganzes haus an den 4 wenden
Wolt gar durchsichtig machen,
Von oben rab bis auf den grunt,
Foren, hinten vnd gar an allen enden,
Auf das wer für vber geht in der nehen,
Das er ganz augenscheinlich mög ansehen,
Was teglich in meim hause thut geschehen.

3.

Ich thu mich des nicht schemen,
Was teglich gschicht in meinem haus,
Ob es gleich alle nachbarn theten sehen."
Hiebey so thut vernemen,
Wie frumb Drusus war vberaus
In all seim thun, thut Plutarchus verjehen.
Frömkeit hat für jaren gros lob erworben:
Wie ist sie izund elend vnd vertorben!
Ich glaub, sie sey vor leid izt gar gestorben.

Anno 1544 November 17.

167. Die zwen maler.

In dem pflugthon Sigharts.

1.

Plutarchus vns beschreibet, das
Zeuxis, der kunstlich maler, was
So gar kunstlich vber die mas,

---

167. MG 6, Bl. 217. Nach A, Nr. 185. — Quelle: H. von Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. Straſsburg 1534. S. 459 (Xeuxis statt Zeuxis), übersetzt aus Erasmus, Apophthegmata 1531. S. 655. Plinius, Nat. hist. 35, 65. Seneca, Controv. 10, 34, 27 S. 335 (Ausg. von Bursian).

Dem iderman trug gunſte.
Der ſelbig durch der kunſten krafft
Eins tags malt vmb die maiſterſchafft
Mit Parrhaſio, der behafft
Auch war mit guetter kunſte.
Zeuxis der malt kunſtlicher gſtalt
Ein zeittigen weintrawben,
Der ſo kunſtlich gemalet war,
Das darzw floch der vögel ſchar
Vnd wolten daruon clucken zwar,
Der perlein in berauben.

2.

Parrhaſius der ander malt
Ein tuch ſo viſirlich geſtalt,
Als ob dar hintter manigfalt
Weren vil ſchöner pilde.
Zeuxis griff darnach im anfang
Vnd ſprach: „Dut danen den furhang,
Das mein gſicht das pildwerck erlang,
Die ich lob oder ſchilde!“
Als er das ſecht, beſchauet recht,
War er darmit betrogen,
War es ein einfach leinwat nur,
Mit farben hintter malet pur,
Künſtlichen durch die proſpectur
Gar maiſterlich durchzogen.

3.

Zeuxis ſprach aus vernunfft vnd gunſt:
„Mein kempffen das iſt hie vmbſunſt.
Ob zum weintrauben meiner kunſt
Gleich die waltvögel flogen,
Parrhaſio gib ich den preys,
Der mit ſeiner kunſt, mue vnd fleys,
Mit ſeim furhang den maiſter weys
Hie ſelber hat betrogen.“ —
Aus dem merck wol: Ein kunſtner ſol
Sein kunſt nit hoher prechen,

Dan er mit warheit mag beſtan,
Eim andren auch der eeren gan;
So wirt im gunſtig iederman,
Dut im ſein lob ausſprechen.

Anno 1544, adi 23 Julio.

168. Die drey vngelerten procuratores.

In der ſtam weis Wolfran.

1.

HÖret von mir drey guetter ſchwenck,
Der Plutarchus iſt ingedenck
Von drey procuratoren!
Catulus, der erſt, als ich las,
Der gar ein pöſer redner was,
Daucht ſich doch hoch geſchoren,
Fragt ein: „Hab ich beweget nicht
Die reichen vnd die armen?“
Der ſprach: „Kein menſch iſt am gericht,
Das ſich nit thue erparmen
Der deinen parmhertzigen red.“
Tryb alſo aus im ſein fatzwerck;
So wurden ſy geſchiden ped.

2.

Zwm andren auch ein redner was,
Beklaidet köſtlich vber mas
Vnd doch gantz ſeicht geleret.
Von dem ſagt Aſper in eim ſchwanck:
„Mich driegen den al mein gedanck,
Der redner hoch geeret
Der iſt furwar pey meinem eid
Gerichts hendel zw fueren
Aus der maſſen gantz wol beclaid.“

---

168. MG 6, Bl. 218. Nach A, Nr. 186. — Quelle: H. von Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. 1534. S. 408, 410, 422; nach Erasmus, Apophthegmata 1531. S. 583, 586, 602.

Sein vnkunſt bet er rueren.
Seiner partey vil nutzer wer,
Das er wer weys vnd wol beret
Vnd kunt ſy ſchutzen vor gefer.

3.

Zwm dritten, als Granio for
Sprach ein pöſer procurator
Mit gantz haiſerer kelen,
Dem riet er, wen er haim kem ſpet,
Solt er drincken ein kalten met,
Den wurt im nichtzen fellen.
„Mein hals verderbt ich," anwort er,
„Mit ſolcher artzeneye."
Er ſprach: „Peſſer verderbet wer
Dein hals, den dein parteye." —
Alſo wirt noch zw ſchant vnd ſpot,
Wer ſich aus dut, das er nit kan.
Vor dem rechten behuet vns got!
Anno 1544, adi 23 Julio.

169. Ein weltlauff.

In des Römers gefangweis.

1.

WAs wirt es doch des wunders noch, als iczünd iſt?
All welt iſt vbergeben mit vntrew vnd liſt,
Güet wort, arg düeck iſt iczunder auf erden.
Wil glueck zv aim, man guent ims nit, durch hinter düeck
Stelt man im nach, ret im das ergeſt auf den rüeck,
Verſtelt im weg vnd ſteg, was wil draus werden?!
Doch werden die, wie oft geſchicht,
Von irer aigen vntrew ſelb geſchlagen:
Wer ſelb nit wais, was im gepricht,

---

169. MG 6, Bl. 229. Nach *M 8a, Bl. 6'. Der Anfang ‚Was wirt es doch des wunders noch' ist einem schon 1530 citierten Liede entlehnt; vgl. R. v. Liliencron, Histor. Volkslieder. Nachtrag 1869. S. 99 und Erk-Böhme, Deutscher Liederhort 1894. Nr. 1678.

Vnd wil doch vil von ander lewten ſagen.
Wer gelt hat, ſtelt man an die ſpicz,
Man fragt nit, ſey er redlich oder frúme,
Man achtet weder künſt noch wicz:
Gwalt, günſt vnd gelt hat icz den preis vnd rúme.
An gelt gilt nichs, als ich es ſpúer,
Des mús der frúmb vnd ſchlechte [Bl. 7]
Icz pleiben ganz hinter der thúer,
Kúmbt nicht herfúer,
Erlangt auch keiner eren kúer,
Wer er noch ſo gerechte!

2.

Vernunft vnd künſt, ſin vnde wicz gilt icz nit vil,
Wer iczúnd gelt hat, der ſelbig thúet, was er wil,
Vnd füert gar ain ſchnöd leſterliches leben,
Wie wol die zeit nit auſenpleibt, ſo iſt peſchert,
Die allem glueck das oberſt gar zv vnterſt kert;
Daraúf doch nymant thuet kein achtung geben.
Ain ider ſcherpft núr ſeinen ſin
Mit vorteil, argliſt, pratic vnd vinanczen,
Wie er mer der reichtúm gewin
Mit pipiczen, petrueg vnd alafanczen.
Darauf ſchaút man in aller welt,
Edel, púrger, pawer, alter vnd júgent,
Das alles heftig ſtelt nach gelt;
Man acht gar wenig ſitten oder túegent,
Das es zwir iſt ein ſchad vnd ſchant,
In aller welt gemain.
Petruegs iſt icz vol alle lant,
Es ſtraft nymant,
All laſter nem[en] vber hant:
Die zúecht iſt worden klaine.

3.

Wer icz hat gelt, zeucht man herfúer an allem ort,
Für ander all rúmpt man paide ſein werck vnd wort,
Derhalb thuet man dem gelt ſo hart nachſtelen.
Gelt iſt das gſchray in aller ſach, was man anfecht;
Hat man núr gelt, es ſey mit recht oder vnrecht, [Bl. 7']

So iſt man werd pey freúnden vnd pey gſelen.
Man rent, man lawft in regen, ſchne,
Du alle rw im lande hin vnd here,
Durch perg vnd dal, weld vnde ſe,
Man krigt, zanckt, recht, geit ſich in gros gefere,
Das man núr gelt gewin vnd hab.
Gelt, gelt iſt iczunder der welte leben,
Die leſt nit nach pis in das grab,
Dem gelt iſt die welt gancz vnd gar ergeben.
Der irdiſch got iſt icz das gelt
Auf dieſer ganczen erden.
Alſo verplendet iſt die welt!
In weittem felt
Hat vntrew aufgſchlagen ir zelt.
Was wil núr daraus werden?
Anno ſalutis 1544, am 8 tag Augúſti.

170. Pfarer mit den eprecher pauren.

In dem roten ton Peter Zwingers.

1.

BY Popenrewt ein alter pfarer ſaſe,
Der gar viſirlich mit den pauren waſe,
In ſeiner predig ris er ſelczam poſen:
Wan er lies an der predig hin gar ſelten,
Die eprecher zu ſchmehen vnd zu ſchelten,
Macht darmit alle ſein pauren verdroſen:
Wan er oft auf der kanczel ſprach:
„O, ich ſich ein groſen eprecher hinen,“
Als denn er hin vnd wider ſach.
Mancher pauer ſtund mit petrübten ſinen
Vnd ſchmuckt ſich in ein ecken,

170. MG 6, Bl. 254. Nach M 6, 207. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 76 vom 15. September 1511, dazu Bd. 2, S. XIII; ferner Fastnachtspiel Nr. 65 vom 30. Mai 1551 Werke (Keller-Goetze), Band 17, S. 156. Denselben Stoff hat ein unbekannter Meistersänger im kurzen Tone des H. Vogel 1545 behandelt: Der pfaff mit dem ehebrecher pengel „Zu Kampersdorf ein pfarer ſas“ M 8, Bl. 544 und M 5, S. 315.

Darinen leyt mein höchstes gut."
Alſo, was der menſch lieben dut
Vnd warnach er dut drachten,
Zaigt auch das ende ſein.

3.

Der drite wuchrer auch kranck lag,
Der het pis auff den dritten tag
Niemant geben kein zaichen
Vnd auch kein wort geret.
Als man ſach, das er ſterben ſolt,
Vnd in der prieſter öllen wolt
Vnd im das öl wolt raichen
Vnd mauſet vmb das pet,
Als in der kranck erhöret ſchir,
Sprach er: „Aus mit den dieben!
Wer wil den peuttel raumen mir?"
Sein gelt bet im ſeer lieben. —
Derhalb man ſpricht:
Wie einer hie auff erden lebt,
Der gleich er in dem dot pet ſtrebt.
Vom zeitling ſol wir fliehen,
Zum ewing ſein verpflicht.

Anno 1544, adi 18 September.

172. Kalandrin trueg ain kind.

In der ſpruchweis Hans Sachſen.

Als Calandrin, dem kargen ...

---

172. MG 7, Bl. 13. Eine Abschrift von diesem Meistergesange scheint nicht erhalten zu sein. Vergl. das 16. Fastnachtspiel vom 25. November 1544. Wenige Tage vorher, am 18. November, an dem wahrscheinlich auch der Meistergesang entstand, dichtete H. Sachs den 77. Schwank, dessen Reime noch sechs- oder siebensilbig sind, wie die Verse seiner Spruchweise. — Quelle: Decam. 9, 3 (Keller S. 554).

173. Gentile mit der doten frawen.

In dem rosenthon Hans Sachsen.

1.

Zw Boloni ein riter saſe,
Herr Gentile genenet waſe,
Reich, jung, ſchön vnd gerad von leib,
Der het lieb eines purgers weib,
Die Katelina war genenet,
Von tag zw tag ie mer er prennet.
Die fraw was zuechtig, weis vnd clüege,
Sein pit vnd lieb im gar abſchlüege
Als ein frümb weib getrewer art:
Wan ſie ains kindes ſchwanger wart
Von Nicolüczo, irem herren.
Als der ains mals aüſraiſt fon ferren,
Die fraw in groſer ſünen hicz
Hinaüs ſpacirt auf iren ſicz,
Da ſie fiel in ein ſchwer amachte,
Lag alſo ein ſtünd oder achte,
Ir lebent gaiſt verſchwünden gar.
Ir freünt in herzlaid kamen dar
Vnd klagten ſie alle ſüer dote,
Ir arme ſel pefalchens gote, [Bl. 180ᶜ]

2.

Legten zw der capellen claine
Den leib in ainen holen ſtaine.
Pald der riter erüere, das
Sein herzenlieb verſchieden was,
Da würt von herezen er petrüebet,
Die prinent lieb in darzw uebet,
Saſs aüf, rait zw dem kirchlein nahen,
Das er möcht alſo dot vmbfahen,
Die vor doch im ſein lieb ſchlüeg ab.

---

173. MG 7, Bl. 23. Nach M 193, 180, wo die Ueberschrift lautet: Die dot fraw im graw. Vergl. Werke, Bd. 2, 204; dazu Bd. 21, 359. — Quelle: Boccaccios Decameron 10, 4 (Keller S. 601). Sieh Liebrecht, zur Volkskunde 1879, S. 61.

Er machet auf das dotten grab,
Naigt sich nein, vmbfing sie zw stünde
Vnd küesset iren plaichen münde.
Nach dem grieff er nach herzen lüest
Der liebsten an ir paide prüest,
Das im nie werden mocht im leben.
In dem entpfant der riter eben,
Das ir noch klopft ir schwaches herz.
Fro ward er vnd trüeg sie aufwercz,
Füert die fraw haim auf seinem rose
Pey Bolonia auf sein schlose. [Bl. 181]

3.

Sein müeter mit köstlichen wüerzen
Der frawen wider pracht in küerzen
All ir verschwünden gaiste gar.
Nach dem die fraw ein sün gepar.
Jr pflag man haimlich auf der festen
In züecht vnd eren nach dem pesten.
Als nün drey monat was vergangen,
Die fraw wart wider haim verlangen.
Der ritter richtet zv gar frey
Ein köstlich grose gasterey,
Lüed auch iren eman zw gaste.
Nach dem mal kam in den palaste
Katellina, geschmüeckt genüeg,
Jr jüng kint an dem arme trüeg.
Der riter seczt die frawen nider
Vnd gab sie irem eman wider,
Sagt im mitel, ent vnd anfanck.
Dem riter wart lob, preis vnd danck
Seiner erlichen, trewen liebe,
Als Pocaciüs vns peschriebe.

Anno salutis 1544, am 26 tag Nouembris.

174. Die hundert suppenkessel.

In des Dotheufers hofthon.

1.

EIn reicher man sas zw Florentz,
Doch einfeltig von sinen,
Der eins tags zw sein gesten sprach
Aus vnverdachtem muette:
„Ich hab ein solchen guetten wein,
Pesser kunt man nit finen.
Wen in got selber drincken solt,
Wer er doch sues vnd guette."
Nun war ein ketzermaister do
In dem parfueser orden,
Der rechtfertigt die leut also,
Was auch des innen worden.
Den reichen man zw im zitirt
Vnd in ein ketzer nenet,
Er wer wirdig, vnd das man in verprenet,
Das er got zw eim drincker gleicht,
Dem auch sein wein muest schmecken.
Vermainet, dem ainfelting schaff
Ein sum geltz abzuschrecken.

2.

Gepot im, das er viertzig tag
Muest in dem closter pleiben
Vnnd alle tag hören ein meß,
Das ewangeli sagen.
Wen er zw disch im rebent sas,
Det in der munich treyben
Mit fragen, was er het gehört,
Det in martren vnd plagen.
Dem reichen wurt sein weil gar lang,
Wer geren haim gewesen.

174. MG 7, Bl. 32. Nach A. Nr. 198. Gedr.: K. Goedeke I. S. 160. — Vergl. das 53. Fastnachtspiel vom 2. Okt. 1553. Im Generalregister: tesser statt tessel; sieh dazu Nürnberger Festschrift S. 205 f. — Quelle: Decameron 1, 6 (Keller S. 11).

Eins tags kam er, als man gesang,
Vnd er het hören lesen,
Wer etwas vmb gots willen gibt,
Der nembt es hundert feltig
In jener welt. Das wort macht in zwispeltig.
Der ketzermaister vebt in seer:
„Was höreſt heut allaine?“
Der reich man sprach: „Ich pin betruebt
Fur euch munich gemaine.“

3.

Der munich fraget, was es wer.
Er sprach: „Ich höret lessen,
Wer etwas vmb gots willen geb,
Werd es dort hundert speltig.
Sols euch munichen also gen,
Wie wolt ir dort genesen,
Weil ir altag in dem creutzgang
Gebt also manigfeltig
Suppen vnd kraut, gantz kessel vol,
Den armen aus gesundert?
So euch fur ieden kessel sol
Dort wider werden hundert,
Wo wölt ir mit der suppen hin?
Jr mueſt darin ersauffen.“
Der ketzermaister bet in hart anschnauffen;
Weil er so duckisch stach sein geitz,
Sprach er: „Ge naus an galgen!
Ich pring dich auff kein guetten weg,
Wil nimer mit dir palgen.“

Anno 1544, adi 5 December.

175. Die drey drincker.

In dem dailthon Hans Folzen.

1.

Drey gſelen ſaſen pey dem wein,
Die druncken ſer. Pey den da ſas
Ein alter man, der redt in ein,
Im drincken ſoltens halten mas.
Der erſt ſprach in dem hauffen:
„Mas halt ich ſchir:
Ich drinck, pis mir
Die augen vberlauffen.“

2.

Der ander ſprach: „Ich halt zilmas:
Wen ich an mund den pecher ſetz,
Drinck ich in vnd nit e ablas,
Pis das ich lung vnd leber netz.
Mein ſel im wein mus waten.
Alſo ich ſauff,
Hör nit e auff,
Pis ich hab nimer aten.“

3.

Der drit ſprach: „Die zilmas halt ich:
Lauffen vber die augen mir,
Das ſelb las ich nit irren mich:
Wil mir zu kurtz der aten ſein,
Thue ich aten gewinnen
Vnd wirt nicht irr
In dem geſchirr,
Pis kain tropff iſt mer drinnen.“

Anno ſalutis 1511, am 21 tag Decembris.

---

175. MG 7, Bl. 36. Nach M 8, Bl. 60.

176. Der ſchmid mit den poſen zen.

In dem langen ton Muſcapluet.

1.

Es war ain ſchmit,
Der hat den ſit,
So oft er as,
Zw diſche ſas
Mit kind, maiden vnd knechten,
Legt er ellent
Sein kopff int hent
Vnd kleglich klagt,
Wie in hart plagt
Der zan we mit durch echten,
Vnd ruecket alſo hin vnd her
Mit griſgramen vnd gemern,
Als ob im we in zenen wer.
Mit achiczen vnd wemern
Das mal vertrieb,
Vngeſſen plieb,
Piß die ſchmid knecht aufſtünden,
Machten ſich in die ſchmiten wol,
Oft hüngers vol.
Dis gſchach almal.
Diſem vnfal
Die knecht ein ſin erfünden. [Bl. 258′]

2.

Kurczlich darnach
Ein ſchmitknecht ſprach:
„Wie get es zw,
Das wir mit rw
Kain mal mer künden eſſen?
Es plagen den
Maiſter die zen
Nür an dem diſch,
Sünſt iſt er friſch.

176. MG 7, Bl. 39. Nach *M 193, Bl. 258. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 193 vom 4. Januar 1558.

Ich wil die ding ermeſſen:
Morgen wen ich vom eſſen ge,
Wil ich wider nauff ſchleichen,
Ob im noch thůn ſein zen ſo we,
Auch was er thue der gleichen."
Nach dem man gas,
Der ſchmid peſas.
Vber ain virteil ſtůnde
Schlich in die ſtueben der ſchmid knecht,
Den maiſter ſchlecht
Ob ainem hon,
Gepratten ſchon,
Gar frolich eſſen fůnde. [Bl. 259]

3.

Der ſprach an ſcheůch:
„Maiſter, ſind ewch
In ſolcher weil
Die zen ſchon heil
Ob dieſem praten hone?"
Der ſchmid ſprach: „Harr,
Mein lieber narr,
Thw mich verſten!
Die meinen zen
Haben mir nie we thone.
Nůr ewer zen mir betten we
Vnd mich ſo heftig plackten
In meinem flaiſch vnd prot, verſte!
Das ſie ſo welfiſch zwackten.
So groſmůndfol
Tet mir nit wol." – –
Drůmb ſagt das wort der alten:
Welch menſch nicht geren eſſen ſecht,
Teſt wirs im gſchicht.
Wer helt ain ros
Zv arbeit gros,
Můs auch am paren halten.

Anno ſalutis 1544, am 29 tag Decembris.

177. Der redent ſtümb.

In der hagelweiſe Hůelzings.

EIn fůerſt rait durch ſein aigen land ...

178. Das pös weib Socratis.

In dem kurtzen ton Hans Sachſen.

1.

ALs Socrates, der weis, het ein pöes weib,
Hies Xantippa, die peinigt ſeinen leib
Mit ſchelten vnd fluechen vnd grimigen zoren,
Alzibiadem wundert vberaus,
Wie er das pöes weib leiden möcht im haus,
An der al gůetig ſtraf weren verloren.
Der weis antwort:
„Wen ſie rumort,
Hab ich ir ſchelten gewont an dem ort,
Als hört ich am prunen ein knartzet rabe.
Alſo wenig ir zancken mich anficht,
Vnde las mich das auch entrüſten nicht;
Jr zoren iſt ir ſelbſt der gröeſte ſchade."

2.

Eins tags er in abermal drum anret.
Socrates im alſo antworten thet:
„Warumb? hörſtu daheim dein hüner gatzen?"
Alzibiades antwort wider ſchir:
„Mein hüner die legen vil ayer mir
Vnd prueten hüner, iſt das nichs zu ſchatzen?"
Socrates ſprach:

---

177. MG 7, Bl. 41. Von diesem Meistergesange ist wie es scheint, keine Abschrift, erhalten.

178. MG 7, Bl. 44. Nach M 8, Bl. 413. — Quelle: Heinrich v. Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. Straſsburg 1534. S. 126, übersetzt Erasmus, Apophthegmata. Paris 1533. S. 119 f.

„Wis, ich empfach
Von meinem weib noch gröfern nutz hernach: [Bl. 413']
Mein Xantippa thuet mir kinder geperen,
Die machen mir ein freudenreichen muet,
Weil sie kumen von meinem fleisch vnd pluet,
Daraus frum, redlich leut noch kumen weren."

3.

Zum dritten redt er in widerumb on,
Was guts pey eim pösen weib lert ein mon.
Er antwort: „Er lert pey ir auf all seiten,
Gleich eim reiter, der hat ein schellig ros,
Wen er das abricht mit vil arbeit gros,
Kan er darnach ein ides ros wol reiten.
Alſo lert mich
Mein weib, das ich
Pey ander leuten leb geduldigelich
Vnd kon vberhören vnd vberiehen,
Das ich der pösen scheltwort achte nicht.
So hat mein vngschlacht weib mich abgericht."
Thuet Plutarchus im puech der sprich verjehen.

Anno salutis 1545 jar, adi den 2 Januarii.

179. [Bl. 201'] Der Schwab mit dem rechen.

In dem plaben thon Hainrich Frawenlobs.

1.

Es ligt ain dorff im Schwabenland,
Zu Gerschoffen ist es genant;
Dem dorff het ainer abgesagt,

179. MG 7, Bl. 47. Nach M S. Bl. 201'. H. Sachs im Generalregister schreibt V. I Pauerland, obgleich er die Ueberschrift wie oben giebt. Gedr.: K. Goedeke I, S 164. Vergl. Kirchhof, Wendunmut 1, 274. Grimm, Märchen 3, 199 zu Nr. 119. Müllenhoff, Sagen aus Schleswig 1845. S. 92 Nr 108: darnach Kopisch, Gesammelte Werke 1856. 1, 283. Sieh auch Hans Glöglers Meisterlied: Der Schwab mit dem schuhfleck 1560 (M 5, S. 55. Bolte: Kochs Zsch. f. Littgesch. 1891. 7, 152, 5).

Zu prennen vnd zu rauben.
Die pawren hielten ein gemain
Vnd ſchwúeren zſamen gros vnd klain,
Sie wolten ſein gantz vnúerzagt,
Einander halten glaúben;
Pald man den feint wúrd ſichtig on,
So woltens ſtúrme leúten,
So ſolt zu laufen idermon
Mit hawen, gabel, reúten
Auf den kirchoff mit ſeiner wer;
So wolten ſie mit ainem her
Dem feint pald haben angeſigt,
Im herab thun die haúben.

2.

Des grúmbſt ein júnger pawer ſer,
Vnd nam zu im drey ſcharpffer wehr;
Ein krúmes meſſer vnd darmit
Kreutzhacken vnd ſchweinſpieſe,
Trueg er mit im auff ein halb jar
Zu feld vnd haus vnd wo er war,
Er ackert, draſch, met oder ſchnit,
Die wehr nicht von im lieſe.
Ains tags er auf ſein wiſen kam,
Das grúene gras zu meen,
Legt ſein wehr pey der heck zu ſam, [Bl. 202]
Det ſich vaſt darmit pleen.
Als er nún met in einem ſúmpff,
Kam im ein húmel in ſein kúmpff
Vnd darin hin vnd wider húmbſt,
Sich vberal anſtieſe.

3.

Vnd det lawt húmbſen: púmb púmb púmb.
Der Schwab der warff ſich eilent rúmb,
Sprach: „Loſe! got, man lewtet ſtúrm,
Der feinde iſt im lande!“
Als er wart in dem ſchrecken ſton,
Da fing der húmel wider on:

Púmb púmb púmb púmb in gleichem fürm.
Da floch der Schwab zu hande,
Drat aúff ein rechen zu vnglúeck
Im gras an einem rangen,
Der schnelt aúff, schlúg in vbern rúeck:
„Got, ich geb mich gefangen!“
Schray der Schwab, maint, es wer der feint. —
Alſo manch man grauſam erſcheint,
Vnd pald es an ein treffen get,
So fleúcht er doch mit ſchande.
Anno ſalutis 1545, am 5 tag Januarii.

180. Die Fünſinger mit dem krebs.

In dem gruenen ton Frawenlobs.

1.

IM Payerlant mit nome
Ein dorf ligt, Fünſing iſt genant,
Mit ainfeltigen pauren,
Trugen erſtlich kein ander gwant,
Dan ſchnitten in ein tuch ein loch,
Stieſen den kopf dardurch, lieſen es hangen.
Eins tags ein pauer kame
Gen München hinein in die ſtat,
Sach einen ſchneider machen
Röck, mentel, hoſen, alles wat.
Das wúndert den Fünſinger hoch,
Merckt auf den werckzewg mit groſem verlangen.
Nach dem in kurezen tagen
Fing er im pach ein groſen krebs,
Den bet er mit heimtragen,
Vermaint, es wer ein ſchneider,
Weil er trúeg zwo nadel vnd ſcher,
Sein eier, maint, der zwiren wer;
Sein nachpawren glaubtens, waren nicht gſcheider.

180. MG 7, Bl. 48. Nach A. Nr. 229. Gedr.: K. Goedeke I. S. 162. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1. Nr. 198 vom 19. Februar 1558 den dritten Teil und J. Bolte zu Montanus, Schwankbücher. Tübingen 1899. S. 641 und 643.

2.

Jder sein loden prachte
Zwsamen in ein stüeben gar,
Der krebs solt kleider schneiden,
Vnd darnach neen offenwar,
Der auf dem buch hintersich kroch.
Ein pawer sprach: „Er thüet sich für vns schamen."
Vnd seczten im zv nachte
Ein liecht zw vnd gingen darsan.
Zv dem der krebs bet kriechen
Vnd sties es vmb vnd zündet an
Das tüech vnd haus, das pran ser hoch,
Die pawren al grimig geloffen kamen.
Als nún verprún das hawse,
Den schneider süechtens ueberal,
Den sie forchtsam in grawse
In einem loche sünnen,
Den sie vmb sein gros misedat
Verurtailten mit gmeinem rat
Vnd warfen in in einen tiefen prünnen.

3.

Aus forcht sie doch pesünnen,
Füelten den prünen zw mit ert,
Pesorgten, das vnzifer
Kem heraus, precht sie in peschwert.
Darnach machtens ein gwonheit seint,
Das ider preútgam mües ein füder füeren
Ertrichs auf diesen prünnen,
Wen er hochzeit gehalt hat.
Des ist ein hoher pühe
Icz worden an der selben stat.
Seither sind all Fünsinger feint
Den krebsen, thüent ir kainen mer anrüeren.
Wan einer hewt petagen
Zw Füensing schrie: „Krebs feil! krebs feil!"
Er wür von in erschlagen,
Wo er ir thet erharren.
Darümb haben noch mit in hewt

Mancherley facz werck etlich lewt,
Wie man spricht: Ein narr machet zehen narren.
Anno salutis 1545, am 5 tag Januarii.

181. Der doctor im Venus berg.

In dem rosenton Hans Sachsen.

1.

Zw Florencz ein jung doctor sasse,
Der an seins vaters erb reich wasse,
Doch arm an wiez, künst vnd verstant,
Prangt her in köstlichem gewant.
Der het zwen maler zw nachtpauren,
Zwen spotvogel, gar nasse lawren.
Ains tags malten sie in seim hawse,
Waren geschwenckig vberawse.
Da fragt er sie vmb newe mer,
Da sagtens im ain fabel her
Vom Venus perg vnd schönen frawen,
So wünniclich vnd schön zw schawen,
Vnd wie sie alle zwen gemein
Al pfinczstag nächt füeren darein.
Doctor Simon das als gelaubet,
Vor wunder gros schüet er sein haubet,
Pat, das sie in zw diesem werck
Auch mit in in fraw Venus perck
Liesen faren, solch frewd zw haben;
Paid wolt er sie reichlich begaben.

2.

Als die zwen merckten so geweltig [Bl. 352ᵛ]
Den doctor so schlecht vnd ainfeltig,
Versagtens im sein toricht pit:
Er aber wolt ablasen nit,
Stelten sich das zw thün vngeren.

181. MG 7, Bl. 60. Nach *M 11, Bl. 352. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 78 von demselben Tage und dazu Bd. 2, S. XIII. — Quelle: Decameron 8, 9 (Keller S. 519).

Von ſaitenſpiel war ain hofflich qúintiren,
Man trieb kuerczweil vnd ritter ſpil
Mit rennen, ſtechen, kempfen vnd thúrniren,
Mit jagen, federſpil vnd hecz,
Wetlauffen, zilſchieſen, fechten vnd ringen,
Mit ſtainſtoſen auch an der lecz
Mit ghradikait, tanczen, rayen vnd ſpringen,
Vnd was man frewd erdencken mocht.
Alein der kunig waſe
Draurig, pekúmert war ſein hercz,
Kain ſchimpff noch ſchercz
Mocht frayen in, die eyfferſúecht
In gwalticlich peſaſe.

3.

Nach dem verordnet der kunig den adel ſchon,
Darauf das frawen zimer, vnd er rait voron
Vber die hohen prucken ſchmal vnd lange.
Als nún das gancz hoffgſind kam auf die prucken hoch,
Da leútet ſich das glocklein in dem thúren noch,
Das es laút auf der ganczen pruck erclange.
Vom hoffgſind wart ein fallen gros
Hinden vnd foren, wie in aim thúrniere:
Da ſtúerczten paide man vnd ros,
Hie ainer, dort zwen, da drey vnd dort fiere
In das waſſer, ain groſe ſúm,
Der kunig ſchaut pald vmb nach ſeiner frawen,
Die plieb; wan ſie war eren frúm.
Des wart er fro, thet ir erſt recht vertrawen. —
Stúnd icz noch die eprecher prúck,
Wie vil würden ir paden,
Wer vngſtehelt darueber rit! [Bl. 275']
Ich wagtz aúch nit;
On gfer mich ſchluepfen mócht ain fús!
Den ſpot het ich zúmb ſchaden!

Anno ſalutis 1545, am 17 tag Marci.

182. Die eprecher prück.

In dem langen thon Müeglings.

1.

Vor jaren in Pritania ein künig sas,
Mechtig vnd reich, der Artúrús genenet was,
Der het ain grosen arckwon auf sein frawen.
Nún war am hoff ein schwarezkünstner, hies Fillíús,
Dem klagt der künig haimlich sein bekümernús.
Der maister lies ain staine prucken paúen,
Die het wol zway vndreissig joch
Uebers wasser, prait dreyer swann allaine
Vnd war wol neún elpogen hoch,
Das pilaster von palirtem merbel staine,
Glat als ain lichter spigel púr.
Dúrch zauberlist darein gegraben wúeren
Caracter vnd selczam figúr,
Miten daraúff seczt er ein hohen thúeren:
Wen man darin ein glocklein lewt,
Wer den sein ee het prochen,
Im augenplick er vberpúerczt
Vnd herab stuerczt
Ins wasser, wer man oder fraw,
So wuert sein sünt gerochen.

2.

Als nún die pruck verfertigt war wie obgemelt,
Da lies der künig auffschlagen vil schöner zelt,
Kam mit all seim hoffgsind auf dise wiesen.
Da wurt gehalten ein gros künicliches mal
Mit dem adel vnd frawenzimer vberal,
Detten mit herrlikait ir zeit verschliesen, [Bl. 275]
Schöner comedi hielt man vil,

182. MG 7, Bl. 97. Nach M Sa, Bl. 274. Gedruckt: K. Goedeke, I, S. 175. — Vergl. Werke, Bd. 2, S. 262 vom 9. Januar 1530 und dazu Bd. 21, S. 362. Nach diesem Spruchgedichte hat Martin Montanus, Gartengesellschaft, Kap. 112 erzählt. Sieh dazu J. Bolte S. 631 f. V. 57 vngschehelt, was freilich auch vngschehelt gelesen werden kann.

Von saitenspiel war ain hofflich qúintiren,
Man trieb kuerczweil vnd ritter spil
Mit rennen, stechen, kempfen vnd thúrniren,
Mit jagen, federspil vnd hecz,
Wetlauffen, zilschiesen, fechten vnd ringen,
Mit stainstosen auch an der lecz
Mit ghradikait, tanczen, rayen vnd springen,
Vnd was man frewd erdencken mocht.
Allein der kunig wase
Draurig, pekúmert war sein hercz,
Kain schimpff noch schercz
Mocht frayen in, die eyffersúecht
In gwalticlich pesase.

3.

Nach dem verordnet der kunig den adel schon,
Darauf das frawen zimer, vnd er rait voron
Vber die hohen prucken schmal vnd lange.
Als nún das gancz hoffgsind kam auf die prucken hoch,
Da leútet sich das glocklein in dem thúren noch,
Das es laút auf der ganczen pruck erclange.
Vom hoffgsind wart ein fallen gros
Hinden vnd foren, wie in aim thúrniere:
Da stúerczten paide man vnd ros,
Hie ainer, dort zwen, da drey vnd dort fiere
In das wasser, ain grose súm,
Der kunig schaut pald vmb nach seiner frawen,
Die plieb; wan sie war eren frúm.
Des wart er fro, thet ir erst recht vertrawen. —
Stúnd icz noch die eprecher prúck,
Wie vil würden ir paden,
Wer vngstehelt darueber rit! [Bl. 275']
Ich wagtz aúch nit;
On gfer mich schluepfen mócht ain fús!
Den spot het ich zúmb schaden!

Anno salutis 1545, am 17 tag Marci.

Im pet gar rain vnd wol.
Des fragt ſie drey nachtpewrin rat;
Die erfúnden ein ſchwinden liſt
Vnd ſagten: „Wen dein man heint ſpat
Vom wein haimkumen iſt,
So wol wir haimlich alle drey
In deiner kamer liegen,
Vns in die winckel ſchmiegen.
Wen dich den ſchlahen wil dein mon,
Sprich: Got wirt ſchon
Dich plagen thon!
Vnd rueff den on:
Hilff! ſant Margret vnd ſant Anna,
Vrſula ſte mir pey!

2.

So woll wir den ſtraffen den follen narren,
Das er dich darnach leſt mit fried,
Wen er vom weine get."
Die ſach war ſchlecht. Zw nacht thetten ſie harren
In ir kamer nach dem peſchied,
Ide ain pengel het.
Pald nún der pawer kam vom wein,
Nam er ſein frawen pey dem har.
Sie ſprach: „Die lieben heilling mein
Die werden dich vurwar
Ein mal plagen vmb dein vnzúecht."
Erſt raúft er ſie mit grime;
Sie ſchrir mit lawter ſtime: [Bl. 266]

---

185. MG 7, Bl. 127. Nach *M 8*, Bl. 265'. — Vergl. Frankfurter Liederbuch 1582. Nr. 228: ‚Es war einmal ein schnüder mann' 12 Str. = Erk-Böhme, Deutscher Liederhort Nr. 905. J. W., Von dreyen Marien, 17 Str. (Druck des 16. Jahrh. Berlin, Ye 462). Recueil von allerhand Collectaneis und Historien, 7. Hundert 1719. S. 23. Ditfurth, Alte Schwänke 1877. S. 149: ‚Die Himmelsfrauen'. N. Granucci, Piacevol notte 1574. Nr. 12. Casalicchio, L'utile col dolce 1, Nr. 73 (1687; deutsch. Augsburg 1706). M. Somma, Cento racconti 1860. Nr. 88. Arwidsson, Svenska Fornsånger 3, 149 (1842): ‚Den onde mannen', 17 Str.

3.

Zümb briten, als ein junckfraw auferzogen
Ein adlar het, als er war aufgeflogen
Gen wald, da thet er ir teglich zwtragen
Fögel, wiltpret vnd was er mocht gefangen.
Als nim die junckfraw ist mit dot abgangen,
Da man die leich verprennet nach den tagen,
Da flog der adlar trawriclich
Zw der dotten jünckfrawen in das feüer
Vnd lies mit ir verprennen sich,
Erzaigt darmit sein danckparkeit gar tewer.
Dem richt man auf ein pilde
Zw Sefton auf dem marck,
Der trewe starck.
Hie schem sich der mensch wilde, [Bl. 289]
Der oft pezalt das güt mit arck.

Anno salutis 1545, am 19 tag Marci.

184. Dewffel mit dem alten weib.

In dem schwinden tone des Heinrich Frauenlob.

EIn eselck het fridlich gelebt 30 jare ...

185. [Bl. 265'] Der pauer mit sant Anna.

In dem schwinden ton Frauenlobs.

1.

ZW Megeldorff da sas vor zeit ein pawer,
Der ueber tag lag pey dem wein,
Sueff sich druncken vnd vol.
Wen den zw nachtes haim kam der vol lawer,
Schlüg vnd rauft er die frawen sein

184. MG 7, Bl. 126. Denselben Stoff behandelte der Dichter etwas über ein Jahr später: MG 8, Bl. 47, von der obigen Behandlung ist aber noch keine Abschrift aufgetaucht. V. 1. Die Zahl ist natürlich einsilbig zu lesen: dreißg.

Im pet gar rain vnd wol.
Des fragt ſie drey nachtpewrin rat:
Die erfünden ein ſchwinden liſt
Vnd ſagten: „Wen dein man heint ſpat
Vom wein haimkumen iſt,
So wol wir haimlich alle drey
In deiner kamer liegen,
Vns in die winckel ſchmiegen.
Wen dich den ſchlahen wil dein mon,
Sprich: Got wirt ſchon
Dich plagen thon!
Vnd rueff den on:
Hilff! ſant Margret vnd ſant Anna,
Vrſula ſte mir pey!

2.

So woll wir den ſtraffen den follen narren,
Das er dich darnach leſt mit fried,
Wen er vom weine get."
Die ſach war ſchlecht. Zw nacht thetten ſie harren
In ir kamer nach dem peſchied,
Ide ain pengel het.
Pald nún der pawer kam vom wein,
Nam er ſein frawen pey dem har.
Sie ſprach: „Die lieben heilling mein
Die werden dich vurwar
Ein mal plagen vmb dein vnzúecht."
Erſt raúft er ſie mit grime;
Sie ſchrir mit lawter ſtime: [Bl. 266]

---

185. MG 7, Bl. 127. Nach *M 8ª, Bl. 265'. — Vergl. Frankfurter Liederbuch 1582. Nr. 228: ‚Es war einmal ein ſchnöder mann' 12 Str. = Erk-Böhme, Deutſcher Liederhort Nr. 905. J. W., Von dreyen Marien, 17 Str. (Druck des 16. Jahrh. Berlin, Ye 462). Recueil von allerhand Collectaneis und Historien, 7. Hundert 1719. S. 23. Ditfurth, Alte Schwänke 1877. S. 149: ‚Die Himmelsfrauen'. N. Granucci, Piacevol notte 1574. Nr. 12. Casalicchio, L'utile col dolce 1, Nr. 73 (1687; deutsch. Augsburg 1706). M. Somma, Cento racconti 1860. Nr. 88. Arwidsson, Svenska Fornsånger 3, 148 (1842): ‚Den onde mannen', 17 Str.

2.

Jder sein loden prachte
Zwsamen in ein stüeben gar,
Der krebs solt kleider schneiden,
Vnd darnach neen offenwar,
Der auf dem duch hintersich kroch.
Ein pawer sprach: „Er thüet sich für vns schamen."
Vnd seczten im zv nachte
Ein liecht zw vnd gingen darsan.
Zv dem der krebs det kriechen
Vnd sties es vmb vnd züendet an
Das tüech vnd haús, das pran ser hoch,
Die pawren al grimig geloffen kamen.
Als nún verprún das hawse,
Den schneider süechtens ueberal,
Den sie forchtsam in grawse
In einem loche sünnen,
Den sie vmb sein gros misedat
Verurtailten mit gmeinem rat
Vnd warfen in in einen tiefen prünnen.

3.

Aus forcht sie doch pesünnen,
Füelten den prünen zw mit ert,
Pesorgten, das vnzifer
Kem heraus, precht sie in peschwert.
Darnach machtens ein gwonheit seint,
Das ider preútgam múes ein fúder füeren
Ertrichs auf diesen prünnen,
Wen er hochzeit gehalt hat.
Des ist ein hoher púhe
Jcz worden an der selben stat.
Seither sind all Fünsinger seint
Den krebsen, thüent ir kainen mer anrüeren.
Wan einer hewt petagen
Zw Füensing schrie: „Krebs feil! krebs feil!"
Er wúr von in erschlagen,
Wo er ir thet erharren.
Darúmb haben noch mit in hewt

Mancherley faczwerck etlich lewt,
Wie man spricht: Ein narr machet zehen narren.

Anno salutis 1545, am 5 tag Januarii.

181. Der doctor im Venús perg.

In dem rosenton Hans Saxen.

1.

ZW Florencz ein jung doctor sase,
Der an seins vaters erb reich wase,
Doch arm an wicz, künst vnd verstant,
Prangt her in kostlichem gewant.
Der het zwen maler zw nachtpaüren,
Zwen spotfogel, gar nasse lawren.
Ains tags malten sie in seim hause,
Waren geschwenckig vberaüse.
Da fragt er sie vmb newe mer,
Da sagtens im ain fabel her
Vom Venus perg vnd schönen frawen,
So wúniclich vnd schön zv schawen,
Vnd wie sie alle zwen gemein
Al pfincztag nácht füeren darein.
Doctor Simon das als gelaübet,
Vor wúnder gros schüet er sein haubet,
Pat, das sie in zw diesem werck
Auch mit in in fraw Venús perck
Liesen faren, solch frewd zw haben;
Paid wolt er sie reichlich pegaben.

2.

Als die zwen merckten so geweltig [Bl. 352'] Den doctor so schlecht vnd ainfeltig,
Versagtens im sein toricht pit;
Er aber wolt ablasen nit,
Stelten sich das zw thún vngeren.

181. MG 7, Bl. 60. Nach *M 11, Bl. 352. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 78 von demselben Tage und dazu Bd. 2, S. XIII. — Quelle: Decameron 8, 9 (Keller S. 519).

Nach vil pit bettens in geweren,
Sprachen, auf die nechst pfinczstag nachte
Solt er sich schön kleiden mit prachte,
Sein rotten scharlach legen on,
Auf vnser frawen kirchoff gon,
Auf eim dotten grab warten schire,
Pis kúmen wúert ein schwarzes tiere.
Doch múest er haben zw dem scherz
Ein vnerschrocken mannes herz,
Wen das thier mit hewlen vnd prúmen
Würt schrecklich auf den kirchoff kúmen,
Den wüert es stil sten nach seim laúff,
Stilschweigent solt er siczen drawff,
Das wúrt in Venús perg in tragen.
Der kuearczt all ding thet zw sagen.

3.

Zw nacht der sewarczt schlich hinabe
Auf den kirchoff auf ein new grabe.
Die zwen maler hetten erdicht
Ein grawsam schwarcz tier zw gericht,
Darin sie paid hinden vnd foren
Gen künten, kamen mit rúmoren
Auf den kirchoff, im thier verporgen,
Der doctor stünd zitrent in sorgen,
Vermaint, das thier der dewffel wer,
Er crewzigt sich hin vnde her,
Entlich das tier vor im stil stünde,
Verzagt er darauf siczen künde.
Sie truegen in mit grosem graús,
Stúerzten in in ein gmain sprachaús.
Darin bet er im dreck vmb zablen
So lang, pis er heraús bet krablen,
Kam haim stinckent, vol menschen kot
Er zogen het sein scharlach rot.
Darumb sein fraw in bet erzausen. — [Bl. 353]
Narren mús man mit kolben lawsen.

Anno salutis 1545, am 7 tag Februarii.

182. Die eprecher prück.

In dem langen thon Müeglings.

1.

Vor jaren in Pritania ein künig sas,
Mechtig vnd reich, der Artürüs genenet was,
Der het ain grosen arckwon auf sein frawen.
Nün war am hoff ein schwarczkünstner, hies Filliüs,
5 Dem klagt der künig haimlich sein pekümernüs.
Der maister lies ain staine prucken paüen,
Die het wol zway vndreissig joch
Uebers wasser, prait dreyer spann allaine
Vnd war wol neün elpogen hoch,
10 Das pflaster von palirtem merbel staine,
Glat als ain lichter spigel pür.
Dürch zauberlist darein gegraben wüeren
Caracter vnd selczam figür,
Miten daraüff seczt er ein hohen thüeren:
15 Wen man darin ein glocklein lewt,
Wer den sein ee het prochen,
Im augenplick er vberpüerczt
Vnd herab stuerczt
Ins wasser, wer man oder fraw,
20 So wuert sein sünt gerochen.

2.

Als nün die pruck verfertigt war wie obgemelt,
Da lies der künig auffschlagen vil schöner zelt,
Kam mit all seim hoffgsind auf dise wiesen.
Da wurt gehalten ein gros künicliches mal
25 Mit dem adel vnd frawenzimer vberal,
Detten mit herrlikait ir zeit verschliesen, [Bl. 275]
Schöner comedi hielt man vil,

182. MG 7, Bl. 97. Nach [M 8a, Bl. 271'. Gedruckt: K. Goedeke, I, S. 175. — Vergl. Werke, Bd. 2, S. 262 vom 9. Januar 1530 und dazu Bd. 21, S. 362. Nach diesem Spruchgedichte hat Martin Montanus, Gartengesellschaft, Kap. 112 erzählt. Sieh dazu J. Bolte S. 631 f. V. 57 vngschehelt, was freilich auch vngsthehelt gelesen werden kann.

Von ſaitenſpiel war ain hofflich qäintiren,
Man trieb kuerczweil vnd ritter ſpil
Mit rennen, ſtechen, kempfen vnd thürniren,
Mit jagen, federſpil vnd hecz,
Wetlauffen, zilſchieſen, fechten vnd ringen,
Mit ſtainſtoſen auch an der lecz
Mit ghradikait, tanczen, rayen vnd ſpringen,
Vnd was man frewd erdencken mocht.
Alein der kunig waſe
Draurig, pekümert war ſein hercz,
Kain ſchimpff noch ſchercz
Mocht frayen in, die eyfferſüecht
In gwalticlich peſaſe.

3.

Nach dem verordnet der kunig den adel ſchon,
Darauf das frawen zimer, vnd er rait voron
Vber die hohen prucken ſchmal vnd lange.
Als nún das gancz hoffgſind kam auf die prucken hoch,
Da leütet ſich das glocklein in dem thüren noch,
Das es laút auf der ganczen pruck erclange.
Vom hoffgſind wart ein fallen gros
Hinden vnd foren, wie in aim thürniere:
Da ſtüerczten paide man vnd ros,
Hie ainer, dort zwen, da drey vnd dort fiere
In das waſſer, ain groſe ſúm,
Der kunig ſchaut pald vmb nach ſeiner frawen,
Die plieb; wan ſie war eren frúm.
Des wart er fro, thet ir erſt recht vertrawen. —
Stünd icz noch die eprecher prúck,
Wie vil würden ir paben,
Wer vngſtehelt darueber rit! [Bl. 275']
Ich wagtz aúch nit;
On gfer mich ſchluepfen möcht ain fús!
Den ſpot het ich zümb ſchaden!

Anno ſalutis 1545, am 17 tag Marci.

Sprach: „Heint iſt hie plieben der frawen prüeder.
Mein fraw traurt vmb euch vberaús."
Der ſtúdent verſtúnd wol der vntrew lúeder,
Ging haim vnd legt ſich kranck zw pet,
Die arzet an im ſchmirten ſieben wochen.
Nach dem die fraw ein púelen het,
Der in lieb vnd trew von ir het geprochen.
Doch ſúecht die fraw hilff vnd erzney
Pey gemeltem ſtúdenten.
Der leret ſie ein zaúberey,
Das ſie mócht frey
Iren púelen zwingen darpey
In lieb pey ir zv enten.

3.

Die fraw fing an die zaúberey vnd ging ſer ſpat
Hinaús an ein flieſent waſſer weit vor der ſtat,
Darin det ſie zw ſieben mal ſich dúcken
Vnd trúeg an irem arm ein kleines zinnes pild,
Darmit ſtieg ſie auf einen óden túren wild,
Thet ſieben mal gen miternacht ſich púecken;
Etlich ſegen ſprach ſie darab.
Der ſtúdent die layter vom túren ſtale;
Als nún die fraw wolt ſteigen nab,
War hin die layter, ſie erſchrack zw male.
Nún het der túren kein obtach,
Den tag múeſt ſie da praten an der ſúnnen;
Hawt vnd har ging ir ab darnach,
So war ſie an der ſúnnen hicz verprúnnen.
Herab halff ir ein pawer alt.
Der ſtúdent mit den zoten,
Wie er erfror im ſchne ſo kalt,
Mit hicz pezalt
Er ſie. Widergelten der gſtalt,
Spricht man, iſt nicht verpoten.

Anno ſalutis 1545, am 5 tag Júnii.

191. Die gensprück.

In dem langen thon des Poppen.

1.

BWen kaufmender rieten vm rat zv Salomo.
Der erst clagt im, wie er het ein pos weib, also
Widerspenstig, zenckisch an allen orten;
Der ander clagt, wie er sein zeit on frewd vertrieb
Vnd das in gar kein mensch auf ert wolt haben lieb;
Das zaigtens an all paid mit kurzen worten.
Salomo zv dem ersten sprach:
„Ge auf die gensprueck!“ det darmit peschliesen.
Zům andren kauffman darnach jach:
„Hab lieb!“ So wurdens paid von im gewiesen.
Jr kainer west nit, wie im war, [Bl. 182]
Vnd raiten also paid wider ir strase,
Kamen zv ainer prucken dar,
Daruber man maul esel treiben wase.
Darunter war ain stetig maůl,
Des schlüeg der esel treiber
Wol drey núet, e das es wolt gen,
Das diese zwen
Jn straften. Da sprach er zv in:
„Reit haim, zicht ewre weiber!“

2.

Der erste kauffman fraget, wie die pruecken hies,
Man sagt: die gensprück, da sagt er: „Nún ist gewies,
Das ich mein weib mit straichen guet mús machen.“
Er kam zv haůs vnd der ander kauffman mit im.
Sein fraw sach sie ueber die achsel an gar schlim,
Kain guetes wort ging ir aus irem rachen.
Darzv můst er núr schweigen stil,
So lautraisig thet sie scharren vnd slüechen.
Zw seinem gast sprach er: „Ich wil
Kung Salomonis rat an ir versüechen.“

---

191. MG 7, Bl. 171. Nach *M 192, Bl. 181'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 181. — Quelle: Boccaccio, Decameron 9, 9 (Keller S. 578 f.).

Mit krefften er das weibe schlueg
Mit gwalting straichen, trieb sie in ain ecken, [Bl. 182']
Sie pey dem har im sal vmb zúeg.
Sie schray: „Mordio!", thet paid hent auf recken
Vnd sprach: „Hór auf, mein lieber mon!
Ich wil mich dir ergeben,
Dir alzeit vnterthenig sein,
Nicht reden ein,
Geben forthin kain póses wort,
Die weil ich hab mein leben."

3.

Von straichen war schwarcz, gelb vnd plab ir ganczer [leib.
Nach dem het er ein guetig vnd guetwillig weib,
Hilt sich gehorsamlich mit allem fleisse.
Der ander kauffman zog haim, lebt freúntlicher art.
Nach dem von allen menschen auch geliebet wart;
Wan lieb pringt lieb, lieb ist der lieb ein speise. —
So wurden sie all paid gewert,
Da sie folgten kúng Salomonis rate.
Also wo noch ain mon auf ert
Ein vngstúm, widerspenstig, pós weib hate,
(Leidlicher im das fieber wer;
So het er etwan ainen gueten tage;
Also sind alle stund im schwer)
Darúmb folg er Salomon, ob er mage. [Bl. 183]
Der gleich wo ein feintselig mensch
Ist pey júng oder alten,
So sey er freúntlich vnd hab lieb,
Wie das peschrieb
Johannes Bocaciús, so
Wirt er auch lieb gehalten.

Anno salutis 1545, am 6 tag Júnii.

192. Der pfaff mit dem corock.

In dem guelden thon des Regenpogen.

1.

Ein pfaff war in der peicht so streng,
Es peichtet im fraw oder man,
So thet er sie vmb ire sünt hart schelten:
Vor im scheücht sich die gancze meng.
Als man ains mals awch ret darfan,
Ein abentewrer sprach: „Was sol das gelten?
Dem pfaffen ich selb peichten wil,
Erzelen im die meinen sünd mit hawffen
Vnd darnach schweigen mewslein stil.
Noch mües der grawsam pfaff mir selb entlaüffen,
Sein corock lasen hinter im."
Sie sprachen all mit gmainer stim:
„Das gelt ein aimer wein vns aus zw sawffen!"

2.

Palt drat er zw dem pfaffen nein,
Auf sein korock im knien bet
Vnd macht dem pfaffen all sein sünde offen,
Wie das er dieses jar allein
Wol zwainzig man erstochen het
On ander vil, die im weren entloffen.
Der pfaff sprach: „Was verursacht dich?"
Er sprach: „Oft wirt ich meiner sin peraubet,
Nach dem den nechsten ich erstich."
Der pfaff erschrack vnd im das alles glaubet
Vnd sprach: „Sag, wen kümpt es dich on?" [Bl. 371']
Er sprach: „Wen ich grisgram vnd gron,
Mit paiden henden kracz mich in dem haübet."

3.

Nach dem er mit den zenen knarzt,
Im kopff mit paiden henden kraczt.
Der pfaff erschrack vnd sach in also schnaüffen,

---

192. MG 7, Bl. 178. Nach *M 11, Bl. 371.

Jn dawcht, ſein antlicz wer erſchwarzt
Vnd ſamer zúmb protmeſſer placzt,
Der pfaff fúer aúf im ſtúel vnd wolt entlaúffen,
Da kniet im der auf ſeim corock,
Er ſchloff daraus, lies ſein corock dahinden
Vnd ſprang darfon gleich wie ain pock,
Er forcht, der abentewrer wúrt in ſchinden.
Der dranck mit den geſelen ſein
Darnach aús dieſen aimer wein.
So múes man pos mit liſten vberwinden.
Anno ſalutis 1545, am 13 tag Júnii.

193. Die rawch daſchen.

Jn dem ſenften ton Nachtigal.

1.

EJn reicher kauffman het ain weib,
Die wolt mit zauberei
Bezwingen ires manes leib
Vnd wolte, das er frey
Jr nach laufen müſt wie ein gauch.
Eins dages bat ſie vmb drey har
Von den windbraen ſein,
Er aber gab ir haimlich dar [S. 407]
Drei brauner herlein klein
Von ſeiner haring daſchen rauch.
Frü ritt er auf ein meß hinaus,
Zu thun ein guten kauf.
Als er zu nacht kam ins wirtshaus,
Hing er ſein daſchen auf
Wol hinder den diſch an die wend;
Alſo das nachtmal as.
Als nun daſſelbig het ein end,
Der wirt auf dragen was
Ein ſchlafdrunck nach gemeinem brauch.

193. MG 7, Bl. 179. Nach M 5, S. 106. Quelle: Pauli, Nr. 150. Vergl. R. Koehler, Kleinere Schriften 2, Nr. 69 zu Sercambi, Nov. 21, hg. von Renier.

2.

Die fraw brauchet ir zauberey
Daheim, wie sich gebürt.
Nach dem sich an der wend gar frey
Die rauche daschen rürt,
Das alle gest gros wunder num.
Den kaufman andet wol die ding,
Sagt doch daruon niemand.
Nach dem die daschen anefing
Zu danczen an der wand
Vnd dreet sich im circkel rúm,
Darnach gar von der wande sprang,
Walczet zu der thür sich.
Der kaufman sprach: „Last ir den gang!“
Sie walczet sich warlich,
Bis das sie heim kam für das haus,
Rumpelt an der thür an.
Die frau bet auf vnd ging heraus,
Vermaint, es wer ir man,
Vnd wolt in heissen sein wilkum.

3.

Bald sie die rauch daschen ersach
Des mans mit dem dachs har,
Kundt sie wol abnemen darnach,
Das sie bedrogen war
Von irem man, die schuld im gab. [S. 408]
Nach dem vnd als ir mann heimkam,
Schlug er sie hart zu nacht
Vnd sie bey irem hare nam
Vnd ein kreis mit ir macht
In der stuben auf vnde ab,
Das er vor irer zauberey
Auch sicher wer forthin. —
Wo man mit solcher fantasey
Vmbget mit dollem sin,
Da ist der deufel vngestalt,
Mit manchem vngelück
Sein eigne diener er bezalt,

Leſt hinder im ſein dück,
Niemand mit im nit zu thun hab.

1545 Juni?

194. Die leren geltſeck.

In dem reuter ton des Kunz Fülſack.

1.

Hört im welſchland
Sas ein edelman frume;
Nach ſeinem ſtand
Het er doch klain reichtumbe,
Wie wol er kinder het ein groſe ſume,
Het er doch tugent holt.
Der het ein ſun
Gemacht zw eim juriſten,
Der ſelb gewun
Vil recht mit ſchwinden liſten,
Darmit er wol fület die ſeinen kiſten;
Jder in prauchen wolt.
Der an des vaters tiſche as,
Doch alſo karg vnd geitzig was,
Kein haller nie gab aus.
Ains tages kom,
Das in ausſchickt die ſtate
Zum bapſt gen Rom.
Die weil ſein vater hatte
Aufgſpert den kaſten in ſeiner kemnate,
Nam al ſein gelt heraus [Bl. 319]

2.

Vnd lies darmit
Sein haus nach luſt erpauen,
Nach adels ſit
Klaitt er ſich vnd ſein frauen
Sampt ſeinen kinden, lies er höflich ſchauen
Ros, hausrat, ſilbergſchir,

194. MG 7, Bl. 181. Nach M 190, Bl. 318'.

Vnd fült mit ſandt
Die ſeck in allen ecken.
Als nun zw landt
Der ſun kam, thet aufdecken
Sein ſchatz vnd fandt nur ſandt in ſeinen ſecken.
Da wur er gantz gagir
Vnd thet mit ſeufzen ainen ſchray:
„O we, nun iſt mein freudt entzwey!“
Da loff der vatter zw,
Sprach: „Was iſt dir?“
Er ſprach: „Es iſt verloren
Mein gelt, das mir
So lang iſt ſauer worden.“
Der vater antwort dem geitzigen thoren
Vnd ſprach: „Mein ſun, hab rue! [Bl. 319ᵛ]

3.

Sindt doch noch vol
Al ſeck in deiner hande.“
„Ich wais es wol,“
Sprach er, „es iſt nur ſande.“
Da antwort der vatter im mit verſtande,
Gleichſam mit ainem drutz:
„Was ligt dir dron,
Es ſey ſandt oder golte,
Weil dws nit on-
Greufs? Sag mir, warzw ſolde
Das golt da ſten? warumb haſtu das holde,
Weil es geit keinen nutz?“
Vermaint, wo golt gleich lang da leg,
Das man allein zw huetten pfleg,
Das nutzet nichſen mer,
Schreibt Pluetarchus.
Die gſchicht, alſo verlaufen,
Lert vns zum bſchlus,
Es nutzt des goltes haufen,
Al ding darmit zw handlen vnd zw kaufen
Zw freudt, not, nutz vnd ehr.
Anno ſalutis 1545, am 16 tag Jünii.

195. Der ſchulſack.

In dem langen thon Müegling.

1.

EIn ſchöne fraw die het ein jungen kaufman holt,
Dem ſchickt ſie ir maid, daß er zu ir kommen
Zu nacht, wen die glock viere het geſchlagen. [ſolt
Der junge kaufman war ſehr fro der lieben mer;
Aber zu nacht da muſt ein rechnung machen er,
Daran het er zuſchaffen, biß wolt tagen.
Die maid deß kaufmans wartten was
Bey der haußthuer, die ſtundt ein wenig offen.
Vor der thuer lag ein lehres vas, [Bl. 16']
Darein war ein groſer pachant geſchloffen
Vnd wolt da ſein nachtlager han.
Den hört die maid da ſchnauden vnde hauchen;
Die maint, es wer der jung kaufman,
Ziſpt im, da war der pachant zu hin dauchen,
Maint, ſie wolt geben im ein brot,
Ein kraut oder ein ſuppen.
Die maid ſprach: „Juncker, ſeid ir da?"
Da ſprach er: „Ja."
Er merckt, das ſie ein andren meint,
Wann er hett nit die ſchnuppen.

2.

Sie nam in bey der handt, fürth in die ſtigen nauf;
Der pachant dacht haimlich: daz wird ein guter kauf;
Fürth in in der frauen kamer on mittel.
Die fraw ſprach: „Juncker, ſeit mir 1000 mal wilkumb!
Zieht euch ab, kumbt zu mir!" Der pachant dapet vmb
Vnd zog ab ſein ſchmutzig, geflickten kittel,
Warff ſein laußig hemb darzu hin,
Darzu ſein ſack wol mit zwainzig partecken.

195. MG 7, Bl. 186. Nach der Weim. Hſch. Q 586, Bl. 16. Denselben Stoff behandelte H. Sachs im 40. Fastnachtspiel 1552 Dezember 2 = Werke, Band 17, S. 3. — Vgl. J. Bolte, Die Singspiele der englischen Komödianten. 1893. S. 24: ‚Studentenglück'.

Auf das die frau nit ſchmecket in, [Bl. 17]
Sties er es alles zamen in ein ecken.
Darnach ſtieg er ins pett zu ihr,
Die in vmbfinge mit ſchneeweiſen armen,
Da erfuelt irs hertzen begir
Vnd thet mit im in ſueſer lieb erwarmen;
Sie maint, es wer der jung kaufman,
Vnd thett in freundlich laden,
Das er vergutt auf dis mal nem
Vnd wider kem
Vmb viere auf die ander nacht,
Woltens ſchlemen vnd praden.

3.

Vor tag ſtund auf der pachant vnd legt wider an
Sein laußig hem vnd ſchmutzing kittel, gieng darvon,
Die maid thet in paldt an die ſtiegen weiſen.
In der finſter ſich von im aus feldritt begab,
Das er ſtolpert vnd fiel ein ſtiegen lang hinab;
Der kernier thet von ſeinem hals im reißen,
Darin ein hafen ſtackh mit kraut,
Klappern die ſtieg abhin vor dem foſſen.
Die maid ſprach: „Was klappert ſo laut?“
Er ſprach: „Mein duſeck iſt mir ausgeſchoſſen.“
Er daucht darvon, verließ den ſackh. [Bl. 17']
Frue fand die maid den ſack mit den partecken,
Darin mit kraut der hafen ſtack.
Die trug in nauf vnd thet ir frawen wecken.
Die fluchet dem pachanten ſehr,
Wüntſcht, das er wurd gehangen. —
Alſo in pulſchafft ſich zu zeitt
Irrthumb begeitt,
Das man maint, man hab wol gefiſcht,
So hat man fröſch gefangen.

Anno ſalutis 1545, am 20 tag Junii.

---

195. V. 40 M 5 baben. V. 44 M 5 ein fehldrit.

196. Der alt hünd.

In der silberweis Hans Sachsen.

1.

Es war ain alter hünde,
Dem alle kraft verschwünde,
Das er gar nit mer künde
Erlawffen das gewilt.
Res sein zen nicht mer wasen,
Darümb er manchen hasen
Müst vngehalten lasen:
Sein herr in vnwert hilt.
Da sprach der hünd: „Mein herr, schaw an,
Das ich mein jünge tag
Dir fleisielich gedinet hon
Vnd ob dem waidwerck lag,
Das selten mir ein wilt entging,
Das ich nit felet oder fing,
Det all mein kreft verliesen
In deim dinst an vertriesen!
Des las mich icz geniesen,
Seit mein dinst nichs mer gilt." —

2.

E sopus das gedichte
Schrieb vns zv vnterichte,
Das man das alter nichte
Schmechlich verachten solt.
Ge im an kresten abe,
Das er nicht wie vor habe
Der jugent gleiche gabe
Vnd ist geprechens vol.
Vernünft, gedechtnüs selt dahin, |Bl. 49|
Sterck vnd geschicklikeit,
Stümpff wirt sein künstenreicher sin,
Die glieder vol schwacheit,

196. MG 7, Bl. 187. Nach *M 6, Bl. 48'. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 2, Nr. 237; dazu dort S. XX. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 7 = 27 (H. Oesterley S. 118): Von dem alten hund und synem herren.

Geſicht vnd ghör wirt daúb vnd mat,
Die ſchön vnd künheit in verlat;
Durch mangel vnd peſchwerde,
Kranckheit vnd vil geferde
Wirt es zv leczt auf erde
Gancz daub vnd kindiſch wol,

3.

Das es nit wurcken mage,
Wie ſeine jünge tage.
Derhalb mans nit verſchlage,
Verwerffe, noch veracht.
Pas denck man der gütate,
Die es früe vnde ſpate
In ſeiner jugent hate
Guet williclich verpracht.
Das las man es genieſen wol,
Halt es erlich vnd wert.
Sein notürft man im geben ſol,
Die weil es lebt aúf ert.
Wer das alter in eren halt,
Wirt auch geeret der geſtalt,
So er wirt alt vnd grabe,
On kreften im ge abe,
Das er den droſt aúch habe.
Dw, jugent, das petracht!

Anno ſalutis 1545, am 23 tag Jünii.

197. Der müeller mit dem ſack.

In Jörg Schillers hoffton.

1.

EIn müelner ſas im Payerlant,
Der war gar ründ mit ſeiner hant
Vnd grieff thieff in die ſecke.

197. MG 7, Bl. 188. Nach *M 8a, Bl. 11'. Mit zwei anderen Meistergesängen des Hans Sachs bei Friedrich Gutknecht in Nürnberg gedruckt. Sieh Nürnberger Festschrift

Sein micz er almal doppelt nam,
Wer in sein múel zv malen kam,
Wer pawer oder pecke. [Bl. 12]
Ains tags ein pawer aúf aim pferd
Pracht im ain sack mit koren,
Stúerczt den sack herab aúff die erd,
Pand an sein gaúl da foren,
Ging in die múel vnd wolt dem muelner sagen,
Das er herein húelff tragen
Sein koren sack alda,
Vnd schrir: „Hoscha! hoscha!“

2.

Der múeller zw der hintern thúer
Schlich aus der múel vnd daúcht herfúer,
Das er den sack im stele;
Nam vnd schlept in int múel herein,
Stelt in zwn andern secken sein,
Pestaúbt in wol mit mele.
Darnach dem pawren antwort gab,
Sprach: „Hast lang muesen lawren?
Auf eim sack ich geschlaffen hab.“
Ging fúert múel mit dem pawren,
Wolt im herein helffen tragen sein koren.
Da war die weil verloren
Des pawren koren sack;
Des er gar hart erschrack.

3.

Der kraczt im kopff, súecht mer den vil,
Fúnd des sacks weder stúmpf noch stil,
Der múellner huelff im súechen.
Der pawer sprach petruebter sin:
„O we, so das mein weib wirt in,
Wie vbel wirez mir fluechen!
Mein lieber múeller, thw so wol,
Leich mir ein súmer koren!“ [Bl. 12']

1894. S. 157 und den Nachtrag dazu Kochs Zschr. 1895. N. F. 8, 254. Joh. Bolte zu Montanus 1899. S. 624.

Der müeller liech im den ſack vol,
So er vor het verloren,
Von dem er im wider ain virteil ſtale,
Das im würt an der zale
Vom ſüemer fünff virtail.
Das ſcheczt er glueck vnd hail.

Anno ſalutis 1545, am 25 tag Julii.

198. Der müellner mit der kaczen.

In dem langen hofton Müſcaplüet.

1.

EIn müellner war,
Welcher doch gar
Vermeret was
Pein pauren, das
Er gar zv hart bet miczen.
Ein pawer pracht [Bl. 130]
Im draid vnd dacht,
Wie ers vnzüpft
Vnd vnperuepft
Precht aus der müel mit wiczen:
Plieb in der müel, pis man abmalt,
Den ganczen halben tage.
Seim weib offnet der mueller alt
Sein haimlichen anſchlage,
Als in der küel
Loff durch die müel
Des muellners ſchöne kaczen.
So pald der muellner die erſach,
Zümb paüren ſprach:
„Schau an das thier,
Das fahet mier
Die aller gröſten raczen.

---

198. MG 7, Bl. 189. Nach *M 12, Bl. 129'. Gedr.: K. Goedeke I, S. 183. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 241. Sieh Joh. Bolte zu Montanus 1899. S. 623 f.

2.

Auch kan ſie ſünſt
Ein freye künſt:
Sprich ich ir zw
Vnd ſprich: Fach dw!,
So kan im pach ſie fiſchen."
Der pawer zwar
Sprach: „Iſt das war?
Geren ich ſech,
Wen das geſchech."
Der muelner thet erwiſchen
Sein kaczen, truegs hinaús an pach,
Sam ſolt ſie fiſchlein fangen;
Der furwicz pawer ging hinach.
Der muellner mit verlangen
Der kaczen ſchrier
Ains oder zwier:
„Grewff! grewff!" vnd thet ſie zeczen; [Bl. 130']
Er maint aber die muellerin,
Die haimlich din
Verporgen ſtack,
Die grieff in ſack,
Stal daraus wol ain meczen.

3.

Der muellner hieldt
Die kaczen wildt
Neher an pach
Vnd ſchrir darnach:
„Grewff! greúff!" zúm andern male.
Die muellerin
Hort wie vorhin
Vnd aber grieff
In ſack gar dieff,
Wider ain meczen ſtale.
In pach warff er die kaczen ſein,
Sprach: „Dw piſt hewt vnlúeſtig."
Sie gingen paid int múel hinein,
Faſten das mel fein rúeſtig:

Der sack was ler.
Da saget der
Pawer: „Ich het nit glawbet,
Das mein koren so übel geb,
So war ich leb!
Wer ich nit frey
Gewest darpey!“ —
Durch list wart er petaubet.
Anno salutis 1545, am 25 tag Jünii.

199. [S. 699] Der esel mit seim herren.

In dem süßen tone Harders.

1.

Ein esel sach von seinem herren,
Wie er ein kleines zotets hündlein het,
Das sprang auf in vnd schmeichlet im,
Darum ers lieben thet.
Der esel gedacht im von ferren:
Hat mein herr dis klein, schentlich hündlein hold,
Das doch ist weder schön noch nücz,
Warzu mans brauchen wold,
Wenn ich im dann, ein solches groses thiere,
Schmeichlet vnd mich auch zu im liebet schiere,
Wie solt er darnach mire
So schön thun vnd mich halten also werd,
Weil ich nücz bin vnd arbeit hart?!
In dem ging an geferd

2.

Der herr spazieren in dem sale.
Als in der esel sach, mit vollem lauff
Lief er vnd schri: Jan, ian!
Vnd baumt sich an im auf,

---

199. MG 7, Bl. 190. Nach M 5, S. 699. Im Generalregister giebt H. Sachs die Anfangszeile: Ein esel sach ein huendtlein scherzen. — Quelle: Steinhöwels Aesop (H. Oesterley Nr. 17, S. 100): Von dem esel und dem hündlin.

Beſchmuczet ſeinen herren vberale
Vnd het in ſchier an rück geſtoſſen üm,
Er küſſet vnd auch halſet in
Mit groſſer vngeſtüm.
Der herr erſchrack, meint, er wer wütig woren,
Er rüft vmb hilf ſein knechten, die in zoren
Kamen vnd mit rumoren
Schlugens den eſel, das er vor in lag.
Alſo wurd ſein delpiſcher dinſt
Belont mit manchem ſchlag.

3.

Eſopus dut die fabel ſchreiben.
Daraus haben zu leren weib vnd mon,
Das ides bey ſein wercken bleib,
Die es wol weis vnd kon.
Wer aber frembde dienſt wil dreiben,
Darzu er doch gar nicht geweihet iſt,
Die er nicht kan, noch hat gelert,
Verdient vndanck all friſt, [S. 700]
Vnd im als dann wie diſem eſel gete:
Dann ein ider nicht alles wol verſtete,
Ob er luſt darzu hete.
Vnderwind er ſich doch nicht hoher ding,
Das im ſein vngeſchickligkeit
Nicht ſchand vnd ſchaden bring.

1545 Juni 26.

200. Das verwúnd tiger thier.

In dem kurzen ton des Hans Sachs.

1.

Ein thiger thier das wont in ainem wald,
Darin waren der thierlein manigfalt, [S. 609]
Vber die all das tiger dier war küne.

200. MG 7, Bl. 191. Nach M 5, S. 608. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 185. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Avian Nr. 13 (H. Oesterley Nr. 127, S. 275): Von dem iäger und tiger tier.

Es het ſein ſtand auf einem plan, ſer weit,
Beſorgt ſich vor kainer geferligkeit,
Dann es war als vol maienblüt vnd grüne.
In einem hag
Verborgen lag
Ein jeger, het gelauſcht den ganczen dag,
Schoß mit dem armbroſt heimlich aus der hecken
Ein ſcharpfen ſtral ins tiger dier, zu ſtund
Es in das hinder daich heftig verwund
Vnd bet das ſtarcke thier heftig erſchrecken.

2.

Ein fuchs der ſprach: „Wer hat dich ſo verwunt?“
Das tiger dier ſprach mit ſeufzendem mund:
„Mein feind iſt hinder mir heimlich verborgen,
Der mich hat hinder rück alſo entleibt.“ —
Eſopus vns diſe fabel beſchreibt.
Daraus lert er vns all zeit ſten in ſorgen,
Weil mancher man
Nichs böß hat than,
Stet ſicher da auf aller eren plan,
Gar vnſchuldig baide an mund vnd hande
Vnd hat nach dugent alle zeit geſtrebt
Vnd erber wie ein biderman gelebt,
Das er fürcht gar kein böß geſchrey noch ſchande.

3.

Aber des ſchentlich ſchnöden klaffers mund
In hinderwertling durch ſein zungen wundt,
Durch neid vnd haß, doch heimlich vnd verborgen
Vnd bringet auf in ein falſches gezücht,
Macht im ſtincket ſein gut ehrlich gerücht
Vnd ſtöſt in erſt in heimlich angſt vnd ſorgen.
Darum man ſpricht:
Vor eim böſswicht
Vnd böſen maul kan man aufheben nicht;
Aber vor eim dieb kan man wol zuſchlieſſen.
Auch iſt eins klaffers giftige zung los
Gar vil erger, den ein ſcharpfes geſchoß,
Die hinderrück die vnſchulding dut ſchießen.

Anno ſalutis 1545, am 26 tag Junii.

201. Der wolf mit dem fes.

In Römers gesangweis.

EIn alter pawer het jung wilder ochsen zwen ...

202. Der neidig vnd geiczig.

In der morgenweis Cunrat von Wurczpurg.

1.

Jllpiter sent den got Phebúm auf erden,
Das er aus den geperden
Im clar erforschen solt
Die menschlichen gemüete,
Warnach ain ides wuete,
Wie vngleich gar
Auf erd die menschen leben.
Als nún Phebús kam her auf ertereiche,
Da fand er vngeleiche
Zwen mender, die er wolt
Erkunden alle peide:
Der ain der stack vol neide,
Der ander war
Mit geiczikeit vmb geben.
Da sprach der got Phebus zv in:
„Jch thw euch ein zv sag!

201. MG 7, Bl. 191. Eine Abschrift dieses Meistergesanges scheint nicht erhalten zu sein. Höchst wahrscheinlich behandelte er die 9. Fabel des Petrus Alfonsi (Steinhöwels Aesop, hg. von H. Oesterley, Nr. 150, S. 318 f.): Von ainem pawren, wolff, fuchs und käs.

202. MG 7, Bl. 192. Nach M 192, Bl. 273. V. 50 gueticeit, ?geiczikeit. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 23; dazu Bd. 2, S. XI. Das Spruchgedicht ist ungefähr Anfang 1532, also früher als der Meistergesang entstanden. Nochmals als Meistergesang hat Hans Sachs den Stoff am 20. Januar 1552 behandelt (MG 12, Bl. 251). — Quelle: Die 17. Fabel des Avian (Steinhöwels Aesop, hg. von H. Oesterley Nr. 131, S. 280 f.): Von dem got Phebo und dem gytigen und nydigen.

Was ir von Joúe für ein gab pegeret,
Der solt ir sein geweret
Auf den heutigen tag. [Bl. 273']
Was der erst wúnscht vur gaben,
Die sol der ander haben
Noch zwir als vil.
Darauf pesint euch eben!"

2.

Da der geiczig diesen fürschlag erhöret,
Wart er durch geicz petöret
Vnd wolt selb wúnschen nicht,
Das im wurden zwen beile,
Zúm neiding sprach zv heile:
„Hab dir die er!
Wunsch fur vns alle peide!"
Pald der neidig merckt des geiczigen sine,
Das er lies wúnschen ine,
Durch vorteil abgericht,
Auf das zwen tail im wúeren
Vnd im solt núr gepúeren
Ain dail, nicht mer,
Da erzaigt er sein neide
Vnd sprach zúm got Phebo: „So wúnsch
Ich, das mir zv der zeit
Mein linckes aug von dir wert ausgestochen,
Auf das auch werd gerochen
Sein grose geiczikeit,
So man im paide augen
Austeche ane lawgen." [Bl. 274]
Nach dieser dat
Nam Phebús sein abscheide

3.

Vnd fuer wider hinaúff vur Joúis trone,
Zaigt im die vntrew one
Pey menschlichem geschlecht,
Von geiczikeit vnd neide,
Vnd wie sie alle peide

Auf erden hy
Triglich gehandelt hetten,
Das der ain willig ein aug het verloren,
Auf das der ander woren
Wer gar geplendet recht.
Jupiter sich des wúndert,
Herab pliczet vnd dúndert.
Auiani
Das puech sagt, des poeten.
Also ist es noch laider sit
Auf ert an allem ent:
Durch neid mancher willig ein aug verlúere,
Auf das sein nechster wúere
Paider augen geplent,
Wie das alt sprichwort saget:
Vber den geicz man klaget
Vnd aigen núecz
In schlos, dorff, merck vnd stetten. [Bl. 274']

Anno salutis 1545, am 27 tag Júnii.

203. Die atter mit der feylen.

In dem vergolten ton herr Wolfrans.

1.

EIn ater fund ain feylen
In aines schmides haúse,
(Gehört mit allem fleis!)
Darúber khúnt sie eillen,
Húngerig vberaúse,
Zu nemen da ir speis. [Bl. 54]
Die natter an der feillen fing zú nagen.
Da wart die feyel zu der nattern sagen:
„O du nerrin vnweis,

203. MG 7, Bl. 194. Nach M 8, Bl. 53'. — Quelle: Die 12. Fabel des dritten Buches des Romulus (Steinhöwels Aesop, hg. von H. Oesterley, Nr. 52, S. 158): Von einem bösen und bösern.

2.

Was nagst an mir so laidig?
Verderben vnd auſpeiſen
Wilt ſelb dein zene dir?
Waiſt nicht, ich bin die fraidig,
Die abnaget das eiſen,
Stahel mües weichen mir.
Derhalb las ab von deim vnnützen nagen!“ —
Eſopus thüet vns diſe fabel ſagen.
Daraus ſo lernen wir,

3.

Das zwen menſchen gar pöſe
Einander nichts abgwinnen,
Ob mans gleich zſamen ſpert,
Das ider ſich erlöſe
Mit vnüerſchempten ſinnen,
Das er bleibt vnbekert,
Wie vns das alte ſprichwort thüet beweiſen,
Das ſpricht: Ein füchs den andren nicht thüet peiſen,
Hört klebet nicht an hert.

Anno ſalutis 1545, am 27 tag Jünii.

204. Der perg gepar ain maws.

In der grüntweis Frawenlobs.

1.

Ains mals ein groſer perg war ſchwanger woren,
Vnd e er hat geporen,
Da ſeufzt er vnd hewlet gar jemerlich,
Das es durchaus im ganczen lant erhale,
Durch feld, welb, perg vnd bale.
Des erſchrack alles volck, wart drawriclich,
Vnd forchtſam wüert

---

204. MG 7, Bl. 194. Nach *M 12, Bl. 73'. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 6 (H. Oesterley Nr. 25, S. 115): Von dem geberenden berg.

Auf die gepürt
Ganez vberaus.
Als aber nún die zeit verſchinen ware,
Der ſchwanger perg gepare
Vor iderman ein winezig klaine maús. [Bl. 74]

2.

Dis wart verkúnd durch aus im ganezen lande,
Da wurt verkert zuhande
Die groſen forcht in freud vnd frölikeit,
Vnd wúrt ain glechter aus den groſen ſorgen. —
Die fabel ſchreibt verporgen
Eſopús, vnd reimbt ſich auf vnſer zeit,
Da der geſchrey
So mancherley
Stecz kúmen aúff
Von krieges laúff, hunger, kúmer vnd ſterben,
Sam mús genezlich verderben
Lant vnde leut, das im nimant entlawff.

3.

Dar durch werden lant vnde leut erſchrecket,
In forcht vnd angſt geſtecket,
Das man nit wais vor ſorg, wo ein noch aús.
Vnd wen mans recht peſichtig an gefere,
Sinds lúegen vnd dantmere,
Vnd wirt nichs draus, der perg gepirt ein maús.
Doch was man thúet,
Iſt núecz vnd gúet
Fürſichtikeit,
Sol man gferliche gſchray nit gar verachten,
Sünder weiſlich petrachten,
Dem ſchaden fürkúmen zu rechter zeit.

Anno ſalutis 1545, am 27 tag Júnii.

205. [Bl. 372] Der leb, eſel vnd füechs.

In dem grünen thon Frawenlobs.

1.

Rmiciús peſchriebe
Ein kurze fabel ſolcher mas,
Wie das vor zeit ein eſel,
Ein füechs vnd aúch ein lebe was,
Die jagten in der wüeſteney,
Do ſie al drey ein faiſten hirſen fingen.
Der gwalt vnd hochmüet driebe
Den leben, der zům eſel ſprach:
„Nem vnd dail vns den hirſchen!“
Dem eſel war zv dailen jach
Vnd machet gleicher daile drey,
Recht, ſchlecht vnd ainfeltig thet ers verpringen.
Das vertros hart den leben,
Griſgrambt vnd plickt den eſel on,
Det ſeinen ſchwancz aufheben,
Klopft damit aüf die erden.
Der eſel ſtünd in ſorgen gros,
Vermerckt des leben zoren plos,
Forcht, er würd von ſein zen zerriſſen werden. [Bl. 372']

2.

Der leb ſprach zv dem füechſen:
„Las ſchawen, wie geſchickt dw piſt,
Nún dail dw vns den hirſchen!“
Der füechs der ſtack vol hinterliſt,
Die drey dail wider zamen ſties
Vnd gab den hirſen gancz vnd gar dem leben.
Gros freud haimlich erwuechſen
In dem leben ob dieſer that
Vnd zv dem füechſen ſaget:
„Sag an, wer dich gelernet hat,

---

205. MG 7, Bl. 195. Nach *M 190 Bl. 372. V. 19 M 5 ſein zen, M 190 ſeim zorn. V. 38 M 5 Weil er, M 190 Wer er. — Quelle: Steinhöwels Aesop I, 6 (H. Oesterley S. 86): Von dem löwen, rind gaifs und schauf, 2. Teil.

Das dw kanſt dailen ſo gewies
Vnd die mas haſt getroffen gleich vnd eben?"
Der fúechs antwort: „Das ſorgen,
Darin der eſel trawrig ſtack,
Lert mich auf dieſen morgen
Die kúnſt alſo zv dailen."
Alſo der fuechs plieb wert zv hoff:
Der frúmb eſel mit ſchant entloff,
Weil er mit heuchlerey ſich nit kúnt hailen. — [Bl. 373]

3.

Wer noch zv hoff thúet wonen
Vnd handelt nach gerechtikeit,
Den kan man nit lang leiden,
Sawer ſicht man in an alzeit,
Er mús warten der mawlſtraich ſchlecht
Oder das man in thúe des lands verjagen.
Dem hewchler thúet man lonen,
Der den falcken wol ſtreichen kon,
Schmiren, ſchmaichlen vnd heúchlen,
Als was die herſchaft fahet on,
Es ſey ſúent, ſchant oder vnrecht,
So thúet ers als für recht vnd pillig ſagen.
Derhalb ſtet es ſo úebel
Jez faſt in allem regiment,
Des vngluecks groſer ſchúebel
Ueber vnd ueber gatte.
Das ſchaft, das vmb die herſchaft iſt
Der fuchſiſch hewchliſche argliſt,
Das ſie ſich nit ſchembt leſterlicher date.

Anno ſalutis 1545, am 30 tag Jünii.

206. Die zwo mews.

In der zuegweis Frauenlobs.

AIns tags als vberfelt ginge ein mauſe ...

207. Der vergift milch haffen.

In dem hoftone Danhawſers.

EIn ſchlang die wont in ainem haus ...

---

206. MG 7, Bl 196. Eine Abschrift von dieser ersten Fassung der bekannten Fabel ist noch nicht wieder gefunden worden. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 204. — Quelle: Steinhöwels Aesop I, 12 (H. Oesterley Nr. 12, S. 92): Von zwaien müsen.

207. MG 7, Bl. 197. Diesen Meistergesang, von dem noch keine Abschrift bekannt geworden ist, hat H. Sachs wahrscheinlich nach dem Buche der Beispiele der alten Weisen (Ausg. von Holland. Stuttgart 1860. S. 86) gedichtet, wie auch die Fabel Nr. 245 im 2. Bande dieser Sammlung. Dafs die Schlange, obgleich sie wohl gehalten wird, in ihrer Undankbarkeit die Speise auf dem Herde vergiftet, berichtet die angeführte Quelle, die der Dichter Band 2, S. 158 selbst angiebt. Im Aesop Nr. 30 (Romulus 2, 10) und in Kirchhofs Wendunmut 7, 91 ist davon ebensowenig die Rede, wie von Milch, mit der H. Oesterley den Bauer die Schlange füttern läfst.

208. Die pöck mit dem meczger.

In dem vergessen ton des Frauenlob.

1.

Ains tages waren vil pöck pey einander, [S. 550]
Starck, faist vnd wolgehürnet allesander,
Gedachten in freudigem mut,
Niemand möcht in abbrechen.
In dem ein meczger alt vnter sie liefe
Vnd einen bock nach dem andren begriffe,
Welicher wer faist oder gut,
Das er in wolt abstechen.
Nach dem er einen zug darvan,
Die böcke namen sich des nit vn,
Das er in meczgt vnd steche,
Sprachen: „Was gets vns an, vnd das er stichet in?
Er hat ein; wen er ziech, denselben zieh er hin!“
Sie dauret nicht irs bruders blut,
Ir keiner das auch rache.

2.

Also zoch er die böck all nacheinander,
Bis das er sie abstache allesander
Bis auf ein alten bock allein.
Als er den auch wolt stechen,
Sprach der bock: „Vns böcken ist recht geschehen,
Das wir vndreulich haben zugesehen,
Das du vns böcken all gemein
Alein detest einbrechen.
Hetten wir vns ghalten zusam,
Werst du vns gewest noch so gram,
Kein hetstu angerüret;
Wir wolten dich wol gestossen haben zu dot.
Nun hast vns all erwürget, das ist vns ein spot.
Darein hat vns böck gros vnd klein
Die gros vndreu gefüret.“ —

208. MG 7, Bl. 198. Nach M 5, S. 549. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 6 (H. Oesterley Nr. 66, S. 178): Von dem meczger und den widern.

3.

Esopus hat beschriben dise fabel,
Dem menschlichen gschlecht zu einer parabel,
Das ein versamlung dapfer leut
Sol ob einander halten.
Sei freüntschaft, handwerckstet oder ein reiche,
Ob sich ein feind darwider seczt druczleiche, [S. 551]
So sollens bleiben vnzerstreut,
Einig vnd vngespalten.
Was einen darunder get an,
Das hab man inen allen than,
Des feinds sich dapfer wehren.
Wenn sie einander halten also breuen schucz,
Darmit erhalten sie sich samt gemeinem nucz
Vnd bleiben wol vnausgereut
An gwalt, macht vnd an eren.

Anno salutis 1545, am ? Julii.

209. Der fuchs mit dem leben.

In dem kurczen Regenpogen.

1.

EIn leb was alt pey seinen tagen,
Treg was worden sein laüff vnd ganck,
Vnd sein speis nit mer künt erjagen,
Da stelt er sich, sam wer er kranck.
Zv im kamen vil dirlein klein,
Den künig in kranckheit zv klagen.
Die fras der leb alle gemein.

2.

Die fuechs kamen aüch zv im spate
Vnd stünden ferr von seinem hol.
Er sprach: „Warümb ir also state?“

---

209. MG 7, Bl. 198. Nach *M12, Bl. 72'. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 12 (H. Oesterley Nr. 73, S. 185): Von dem alten löwen und füchsen.

Da sprachen sie: „Wir sehen wol
Vil füespfat gen hinein dem haús;
Doch sehen wir gar kain füspfate
Von dir gen widerúmb heraús.

3.

Drúmb nehen wir nit zv dein gnaden,
Weil kainer wider kúmbt von dir,
Auf das nit werden vberladen
Pey dir mit gleichem vnfall wir.“ —
Esopús schreibt die ding mit fleis.
Wol dem man, der mit frembdem schaden
Vrsichtig wirt, clueg vnde weis!

Anno salutis 1545, am 1 tag Júlii.

210. Das klein fischlein.

In dem spiegeltone Frauenlobs.

EIn fischer an das wasser ging ..

211. Der vngezembt stier.

In der hagelweis Húelzings.

1.

EIn pawer het ain jungen stier,
Das war ein pös, muetwillig thier,
Wert sich mit seinen horen

210. MG 7, Bl. 199. Von diesem Meistergesange ist noch keine Abschrift gefunden worden. — Quelle wahrscheinlich: Steinhöwels Aesop, Avian 16 (H. Oesterley Nr. 130, S. 279): Von dem fischer und den fischlin.

211. MG 7, Bl. 204. Nach M 8, Bl. 56'. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Avian 21 (H. Oesterley Nr. 135, S. 284): Von dem pawren und dem jungen stier.

3.

Esopus hat beschriben dise fabel,
Dem menschlichen gschlecht zu einer parabel,
Das ein versamlung dapfer leut
Sol ob einander halten.
Sei freüntschaft, handwerckstet oder ein reiche,
Ob sich ein feind darwider seczt druczleiche, [S. 551]
So sollens bleiben vnzerstreut,
Einig vnd vngespalten.
Was einen darunder get an,
Das hab man inen allen than,
Des feinds sich dapfer wehren.
Wenn sie einander halten also dreuen schucz,
Darmit erhalten sie sich samt gemeinem nucz
Vnd bleiben wol vnausgereut
An gwalt, macht vnd an eren.

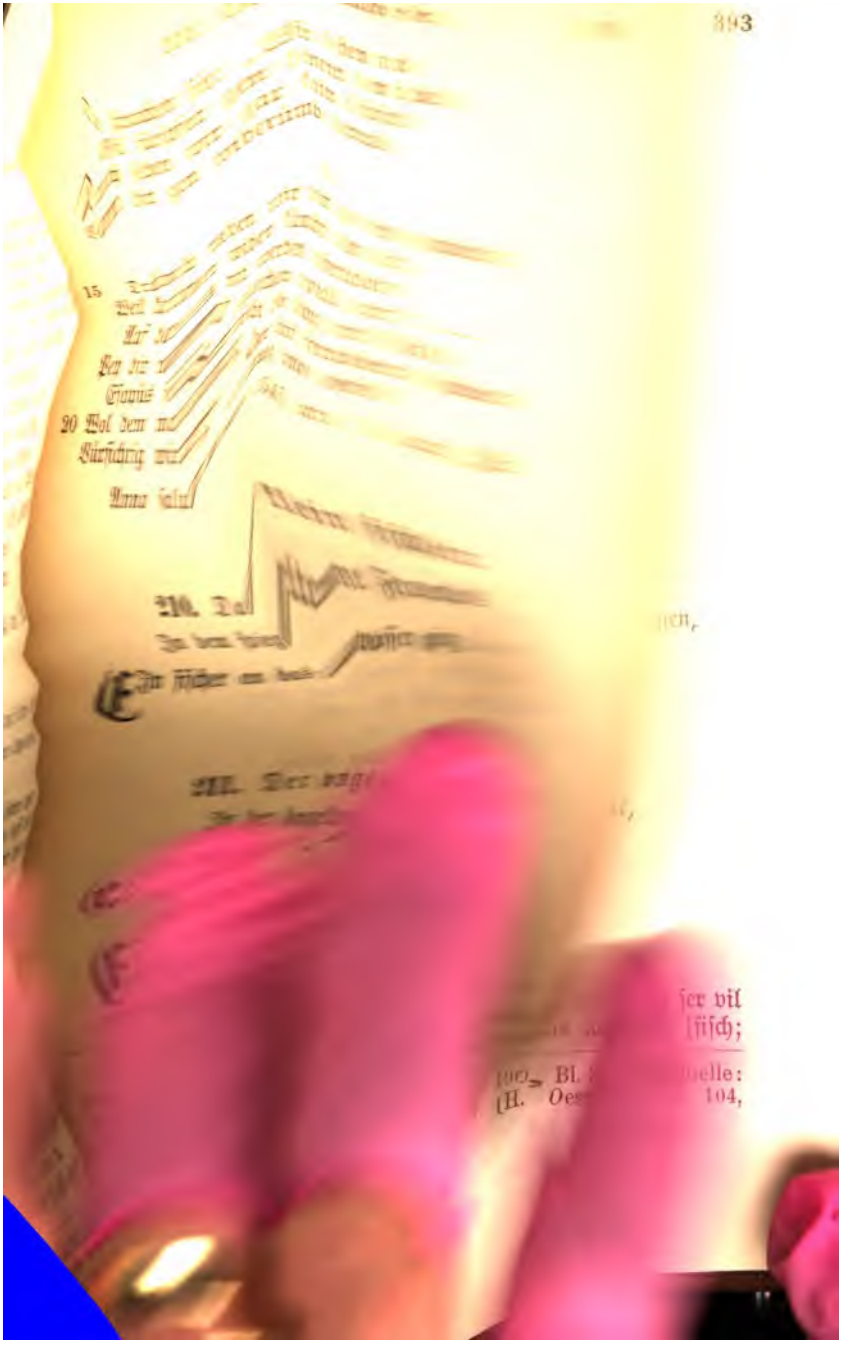
Anno salutis 1545, am ? Julii.

209. Der fuchs mit dem leben.

In dem kurtzen Regenpogen.

1.

EIn leb was alt pey seinen tagen,
Drey was worden sein [illegible]
[illegible] sein speis nit [illegible]
[illegible]



Die fischlein alle sande
Danczten vnd waren frisch
In dem gras auf vnd nider.
Da sprach der fischer wider:
„Ir seit verkert.
Was thüet ir hie vmb schocken? [Bl. 342']

2.

Da ich eüch pfiff vnd machet vil cromanczen,
Wolt ewer kainer danczen.
So ich icz nimer pfeiff,
So thwet ir zw den dingen
Richs den danczen vnd springen.
Verkerter art
Seit ir on allen grúnde." —
Rimiciús der weis schreibt diese fabel
Vns zw ainer parabel,
Das man daraús merck steiff,
Vnd mit fürsichtikeite
Hab acht der rechten zeitte
Zw aller vart
Paide mit hant vnd múnde.
Wie der prediger Salomo am dritten vns peschied,
Spricht: Ain ides ding hat sein zeit auf erden.
Sterben, geporen werden,
Frewd, laid, krieg vnd der fried,
Pawen, prechen vnd schlagen,
Wainen, trawren vnd clagen,
Crist frewden, spil,
Hat als sein zeit vnd stünde. [Bl. 343]

3.

Darúmb hab acht auf zeit in allen dingen,
Als was dw thüest verpringen:
Dw zuernest oder lachst,
Dw drinckest oder essest,
Das dw die zeit aufmessest,
Dich darnach neigst,
Dürch dein geschicklikeite,

Dw straffeſt, lereſt, broſteſt vnd ermoneſt,
Dw ſchenckeſt oder loneſt,
Dw ſchlaffeſt oder wachſt,
Dw zaleſt oder leyeſt,
Dw ſingeſt oder ſchreyeſt,
Redſt oder ſchweigſt:
Als nach der zeit dich leitte!
Im fünff vnd zwainzigſten der ſprüch ſagt künig
Ein wort, geret zw rechter zeit vnd ſtünde |Salomo:
Aús eines weiſen múnde,
Gleicht gúlden öpflen do
In ainer ſilbren ſchalen.
Wer kan die ler pezalen!
All ding ſint gúet,
Gethon zw rechter zeite.

Anno ſalutis 1545, am 8 tag Júlii.

213. Der froſch mit dem ochſen.

In der froſchweiß Frauenlob.

1.

Ein froſch ſach ainen ochſen tuen,
Wol aus gemeſtet, gros vnd ſchuen,
Auf ein plumreichen anger gruen
Von gle vnd graß waidreiche. [Bl. 78]
Der froſch wart in im ſelbert laut,
Dacht: wenn ich die gerunzelt haut
Aufpleet, darmit ich mir braut,
Dem ochſen werden gleiche.
Zu hand er ſich
Gewaltielich
Thett in der haut aufpleen,

213. MG 7, Bl. 206. Nach der Weim. Hſch. Q 568, Bl. 77'. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 20 (H. Oesterley Nr. 10, S. 135): Von dem frosch und dem ochsen. Vergl. Burkard Waldis 1, 31.

3.

Esopus hat beschriben dise fabel,
Dem menschlichen gschlecht zu einer parabel,
Das ein versamlung dapfer leut
Sol ob einander halten.
Sei freüntschaft, handwerckstet oder ein reiche,
Ob sich ein feind darwider seczt druczleiche, [S. 551]
So sollens bleiben vnzerstreut,
Einig vnd vngespalten.
Was einen darunder get an,
Das hab man inen allen than,
Des feinds sich dapfer wehren.
Wenn sie einander halten also dreuen schucz,
Darmit erhalten sie sich samt gemeinem nucz
Vnd bleiben wol vnausgereut
An gwalt, macht vnd an eren.

Anno salutis 1545, am ? Julii.

209. Der fuchs mit dem leben.

In dem kurczen Regenpogen.

1.

EIn leb was alt pey seinen tagen,
Treg was worden sein laúff vnd ganck,
Vnd sein speis nit mer künt erjagen,
Da stelt er sich, sam wer er kranck.
Zv im kamen vil dirlein klein,
Den künig in kranckheit zv klagen.
Die fras der leb alle gemein.

2.

Die fuechs kamen aúch zv im spate
Vnd stúnden ferr von seinem hol.
Er sprach: „Warúmb ir also state?“

---

209. MG 7, Bl. 198. Nach *M12, Bl. 72′. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 12 (H. Oesterley Nr. 73, S. 185): Von dem alten löwen und füchsen.

Da ſprachen ſie: „Wir ſehen wol
Vil füeſpfat gen hinein dem haůs;
Doch ſehen wir gar kain füſpfate
Von dir gen widerúmb heraůs.

3.

Drúmb nehen wir nit zv dein gnaden,
Weil kainer wider kúmbt von dir,
Auf das nit werden vberladen
Pey dir mit gleichem vnfall wir.“ —
Eſopůs ſchreibt die ding mit fleis.
Wol dem man, der mit frembdem ſchaden
Vürſichtig wirt, clueg vnde weis!

Anno ſalutis 1545, am 1 tag Júlii.

210. Das klein fiſchlein.

In dem ſpiegeltone Frauenlobs.

Ein fiſcher an das waſſer ging ..

211. Der vngezembt ſtier.

In der hagelweis Hůelzings.

1.

Ein pawer het ain jungen ſtier,
Das war ein pös, muetwillig thier,
Wert ſich mit ſeinen horen

---

210. MG 7, Bl. 199. Von diesem Meistergesange ist noch keine Abschrift gefunden worden. -- Quelle wahrscheinlich: Steinhöwels Aesop, Avian 16 (H. Oesterley Nr. 130, S. 279): Von dem fischer und den fischlin.

211. MG 7, Bl. 204. Nach M 8, Bl. 56'. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Avian 21 (H. Oesterley Nr. 135, S. 284): Von dem pawren und dem jungen stier.

Vnd wolt nit in das joch.
Ein segen nam der pawer grab,
Segt seinem stier die hörner ab;
Noch war es auch verloren,
Wert sich des ziehens noch,
Mit seinen fuessen nach im schlueg
Mit also schwinden straichen:
Der pawer wich hinter den pflueg,
Das er in nicht kunt raichen
Mit seinem fues;
Da fieng der stier zu scharren an
Hinter sich auf den pawersman
Das ertrich vnd den staube, [Bl. 57]
Das pulüer vnd den rues,

2.

Warff im vol angsicht, part vnd har;
Der pawer gar geplendet war,
Schüttelt von im den staube
Vnd wischt die augen sein.
Darnach da sprach er zu dem stier:
„O du poshafftig, schentlichs thier,
Mich wundert nicht, gelaube,
Der grosen posheit dein,
Weil pöser art ist dein natur,
Zu keim gueten genaiget.
All zucht die ist verloren nur,
Was straff man dir erzaiget.
Darumb ist aus
All hoffnung, das du werdest guet;
Wild, vnzam ist dein flaisch vnd bluet,
Des dich einmal thut zemen
Der meczger im schlachhaus.“ —

3.

Die fabel schreibt Auianús.
Bey dem stier man vermercken mus
Ein menschen, gantz poshafftig,
Storrig vnd vngeschlacht:

Was man den straffet oder zeucht,
Mit spot er aller straff entpfeücht,
In posheit pleibt er safftig,
Der alle zucht veracht. |Bl. 57'|
Posheit so hart an im beklebt,
Wie die kapp an dem narren.
Er wirt nicht anderst, weil er lebt;
Kain pessrung ist zu harren,
Das er las ab.
Von dem ein altes sprichwort gicht,
An dem menschen helff anders nicht,
Den schauffel vnde hawen,
So man in legt ins grab.
Anno salutis 1545, am 7 tag Julii.

212. |Bl. 342| Die danczeten fisch.

In dem morgen thon Cunrat von Würczpürg.

1.

Ein fischer ging frwe aus an ainem morgen,
Wolt fischen; doch verporgen
War im der fischer künst;
Nam mit im ain drometten,
Sas an des wassers stetten
Vnd plies darein,
Die fisch zw im zw locken.
Als die fisch hortten der drometten hale,
Flohen sie all zw male;
Sein pfeiffen war vmb suenst.
Als er einsenckt das neeze,
Fing er doch nichs; zw leeze
Da warff er sein
Drometten hin erschrocken.
Nach dem sein neez wider einsenckt, da fing er ser vil
Als er das neez heraus zog auf das lande, |fisch;

212. MG 7, Bl. 205'. Nach *M 190, Bl. 342. — Quelle: Steinhöwels Aesop = Rimicius 7 (H. Oesterley Nr. 104, S. 249): Von ainem fischer.

Die fischlein alle sande
Danczten vnd waren frisch
In dem gras auf vnd nider.
Da sprach der fischer wider:
„Ir seit verkert.
Was thüet ir hie vmb schocken? [Bl. 342ᶜ]

2.

Da ich eüch pfiff vnd machet vil cromanczen,
Wolt ewer kainer danczen.
So ich icz nimer pfeiff,
So thwet ir zw den dingen
Richs den danczen vnd springen.
Verkerter art
Seit ir on allen gründe.“ —
Rimiciús der weis schreibt diese fabel
Vns zw ainer parabel,
Das man daraüs merck steiff,
Vnd mit fürsichtikeite
Hab acht der rechten zeitte
Zw aller vart
Paide mit hant vnd münde.
Wie der prediger Salomo am dritten vns peschied,
Spricht: Ain ides ding hat sein zeit auf erden.
Sterben, geporen werden,
Frewd, laid, krieg vnd der fried,
Pawen, prechen vnd schlagen,
Wainen, trawren vnd clagen,
Crist frewden, spil,
Hat als sein zeit vnd stünde. [Bl. 343]

3.

Darümb hab acht auf zeit in allen dingen,
Als was dw thüest verpringen:
Dw zuernest oder lachst,
Dw drinckest oder essest,
Das dw die zeit aufmessest,
Dich darnach neigst,
Dürch dein geschicklikeite,

Dw ſtraffeſt, lereſt, broſteſt vnd ermoneſt,
Dw ſchenckeſt oder loneſt,
Dw ſchlaffeſt oder wachſt,
Dw zaleſt oder leyeſt,
Dw ſingeſt oder ſchreyeſt,
Redſt oder ſchweigſt:
Als nach der zeit dich leitte!
Jm fünff vnd zwainzigſten der ſprůch ſagt künig
Ein wort, geret zw rechter zeit vnd ſtůnde [Salomo:
Aůs eines weiſen můnde,
Gleicht gůlden öpfien do
Jn ainer ſilbren ſchalen.
Wer kan die ler pezalen!
All ding ſint gůet,
Gethon zw rechter zeite.

Anno ſalutis 1545, am 8 tag Jůlii.

213. Der froſch mit dem ochſen.

In der froſchweiß Frauenlob.

1.

EJn froſch ſach ainen ochſen kuen,
Wol aus gemeſtet, gros vnd ſchuen,
Auf ein plumreichen anger gruen
Von gle vnd graß waidreiche. [Bl. 78]
Der froſch wart in im ſelbert laut,
Dacht: wenn ich die geruntzelt haut
Aufpleet, darmit ich mir braut,
Dem ochſen werden gleiche.
Zu hand er ſich
Gewalticlich
Thett in der haut aufpleen,

---

213. MG 7, Bl. 206. Nach der Weim. Hsch. Q 568, Bl. 77'. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 20 (H. Oesterley Nr. 40. S. 135): Von dem frosch und dem ochsen. Vergl. Burkard Waldis 1, 31.

Dacht: nun bin ich
So gros warlich
Als der ochs, ließ sich seen.
Sein jung frosch fragt vmb die warheit.
Sie sprachen: „O es felet weit,
Der ochs in grosse dir obleit.“
Der frosch bet sich vmbthreen

2.

Vnd pleet auf sein haut noch pas,
Zun jungen sprach: „Wie gfelt euch das?
Hab ich erraicht des ochsen mas,
So gebt mir rum vnd preise!“
Die fröschlein sprachen allzumal:
„Du bist zu kurz, düen vnd zu schmal,
Dem ochsen gleichst nicht vberall; [Bl. 78′]
Las von der narren weise!“
Der frosch sich mer
Durch eittle ehr,
Mit craft sein haut aufschwelet
Vnd gar zu sehr
On widerkehr,
Das im sein haut aufschnellet,
Daz er dot auf dem flecken blieb:
Darzu in die schnöd hoffart trieb. —
Esopus vns die fabel schrieb;
Hie merck, wem es gefelet:

3.

Der ochs eim man geleichen thut,
Mechtig, gwaltig vnd reich an gut;
Der frosch deut den, der in armut
Geleichen will dem reichen,
Nach leben im in aller weiss
Mit hofart, pracht, nach rum vnd preiß,
Mit klaidung, gastung, dranck vnd speiß,
Spil vnd wollust der gleichen.
Darmit get hin [Bl. 79]
Hauptgutt vnnd gwin

Vnnd ringert ſehr ſein habe.
Der hoffart ſin
Plent alſo in,
Er nembt ie feſter abe.
Mit ſeinem pracht nit mehr erwirbt,
Denn das er an dem gutt verdirbt
Vnd entlich auch in armut ſtirbt,
Der ſich für reich dargabe.

Anno ſalutis 1545, am 8 tag Julii.

214. Mueck mit der amais.

In der ſpruchweiſe des Hans Sachs.

EIn ameis vnd ain flige . . .

215. Der verſpilt knecht.

In dem hofton des Danhewſers.

1.

BY Senis in dem welſchen land
Cecciis, ein purger, ſaſe,
Der gen Anchona reiten was
Zw ainem cardinale.
Der ſelb het ain verſpilten knecht.
Als der war auf der ſtraſe,

214. MG 7, Bl. 212. Von diesem Meistergesange ist keine Abschrift erhalten. Wahrscheinlich stimmte er nahezu wörtlich mit dem Spruchgedichte vom 11. September 1545 überein: Werke, Band 22, S. 330. Erweiterungen sich Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 205 und Nr. 300. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 17 (H. Oesterley Nr. 37, S. 130).

215. MG 7, 213. Nach *M 11, 341. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 246 vom 19. April 1559 und das 81. Fastnachtspiel vom 16. November 1559. — Quelle: Boccaccio, Decameron 9, 4 (Keller S. 558).

In eim wirzhaus sich schlaffen legt
Ceccús nach dem früemale,
Sprach zúmb knecht, er in wecken solt
Vber ain guete stúnde.
Der knecht sich aus dem wirzhaús drolt,
Da er seins gleichen fünde.
Mit den er all sein gelt verspilt,
Darnach auch seine klaider
Bis auf das hembt (wem möcht geweſt sein laider!?)
Vnd haimwarz in die herberg schlich, [Bl. 341']
Fund, das sein junckher schlieffe.
Wie pald er im die daschen raúmbt,
Wider zúm spilen lieffe,

2.

Das selbig gelt aúch als verspilt.
Ceccús erwachet leise,
Legt sich an, fragt nach seinem knecht;
Nichs gucz im von im traúmet.
Er dacht: er ligt, ist etwan vol
Nach seiner alten weise.
Vnd als er den wirt zalen wolt,
Wart im sein dasch geraúmet.
Den wirt er diesen diebstal zieg,
Weil sein kamer stúnd offen.
In dem der knecht kam in dem krieg
Im hembt hinein geloffen,
Maint, wen sein herr noch leg vnd schlieff,
Wolt er im auch sein gwande
Stelen vnd im ein schancz sezen zw hande,
Sprach er: „Herr, leicht dreisg schilling mir,
Das ich mein klaider lose."
Der herr sprach zornig: „Nún heb dich,
Dw garber lecker pose!"

3.

Ceccús sas auf vnd rait darfon,
Mocht mit dem knecht nit palgen.
Der knecht im stez im stegraiff hing

Vnd im vmb lehen pate.
Der herr ſprach: „Dw vnflat vnd dieb,
Heb dich von mir an galgen!
Ich darf dein nicht.“ Alſo der knecht
Loff mit weit fur die ſtate.
Darnach fing er zw draben an,
Das er kom von dem lawren.
Der knecht ſich aines liſtz peſon,
Rueft im feld an die pawren: |Bl. 342|
„Halt foren fuer! halt mir den ſchalck!
Hat mir mein ros genúmen.“
Sie fingen in, lieſen zw wort nicht kúmen,
Namen im sros vnd |ſein| gewant,
Gabens dem knecht dargegen. —
Wer mit aim ſchalck gen acker fert,
Mús mit eim ſchalck nach egen.

Anno ſalutis 1545, am 14 tag Juli.

216. Fuchs mit den weintrauben.

In der hönweis Wolfran.

Ein fuchs loff fuer weinreben . . .

217. Wolff mit dem hirten.

In dem abendton Nachtigals.

Ein alter wolff thet jagen . . .

216. MG 7, Bl. 214. Abschrift davon nicht erhalten. – Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 1 (H. Oesterley Nr. 61, S. 173): Von dem fuchs und dem trauben.

217. MG 7, Bl. 215. Abschrift davon nicht erhalten. Das Spruchgedicht desselben Inhalts, das schon am 28. Dezember 1531 gedichtet wurde, steht im ersten Bande dieser

218. [Bl. 389] Der leb mit der maus.

In dem kurzen tone Hans Vogels.

1.

EIn leb in ainem walde lag,
Schlaffent in ainem hag.
Da ſprang auf in ein mauſe.
Der leb erwacht, die maus ergrieff,
Die pat in hoch vnd dieff:
„Las mich ohn ſchaden auſe!
Der gut dat wil ich dir zu letz
Mein lebenlang gedencken;
Deins dienſtes mich peſleyſen.“
Der leb det ir das ſchencken,
Det ir parmung peweyſen.
Frölich vnd quidlebig loff das
Meuſlein dahin ſein ſtras,
Frey lebig aus des bodes netz.

2.

Darnach in dem ſelbigen jar
Der leb gefangen war
Im wald ins jegers netze
Vnd lueet gar mit lauter ſtim,
Das meuſlein kam zu im,
Dröſt in in not, zu letze
Nagt es entzway des netzes ſtrick,
Macht frey lebig den leben.
Der ſprang gen wald fröleichen. —
Schreibt Eſopus gleich eben,
Das die mechtig vnd reichen
Sollen die pluetgierigen rach

Sammlung unter Nr. 22; dazu Bd. 2, S. XI. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 3 (H. Oesterley Nr. 63, S. 174): Von dem wolff, hirten und jäger.

218. MG 7, Bl. 218. Nach M 8, Bl. 389. — Quelle: Steinhöwels Aesop I, 18 (H. Oesterley Nr. 18, S. 102): Von dem löwen und der mus.

Dem armen laſen nach, [Bl. 389]
Das er in trawren nit erſtick,

3.

Weil niemant wais, wan ſich die zeit
Auch mit vnglück pegeit,
Das man vmb hilff můes gelffen.
So arm vnd ſchwach iſt ie kain mon,
Der auch nit etwan kon
In groſſen nöten helffen.
Derhalb ein weiſer man hie ſol
Zu freunt halten die armen
Vnd kain menſchen verachten,
Sich iedes not erparmen
Vnd das ſprichwort petrachten:
Welch man ſich gůetwilielich ſtelt,
Zu freunt iderman helt,
Dem wil auch idermann gar wol.

Anno ſalutis 1545, am 18 tag Julii.

219. Der pfab mit Juno.

In der hagenbluc Frawenlobs.

1.

Ains dages clagt ein pfabe
Juno, der mechtigen göttinn,
Vber die wolſingende nachtigale,
Wie die mit irer gabe
Der ſtimm erfrewet herez vnd ſinn,
Vnd ſeiner ſtimm ſpotte man vberale.
Juno ſprach: „Du biſt als ein künig krönet
Dein gfider iſt mit farben vberſchönet,
Der halb dein lob in aller welt erthönet.

219. MG 7, Bl. 219. Nach der Nürnberger Hschr. Will. 784. Bl. 504'. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 4 (H. Oesterley Nr. 64, S. 176): Von dem pfawen, der götin und nachtgallen.

2.

Gespiegelt ist dein schwancze,
Dar zu hastu ein scharpfs gesicht.
Dergleich hat ein ander vogel sein gabe:
Hoch fleugt der adler gancze,
Der han verkünt deß tages licht,
So ist in schwarze farb bekleidt der rabe.
Darum laß dir an deinn gaben benügen,
Dir kann ich je nicht all gaben zufügen.
Laß den andern ihr gab, die sie vermügen." —

3.

Esopus schreibt die lehre,
Das sich ein mensch benügig halt
An dem, was im gott gab vnd das gelücke,
Es sey gůt oder ehre,
Schön, sterck, gunst, kunst oder gewalt
Oder dergleichen gab etwann ein stücke,
Vnd lasse seinem nechsten auch darneben
Die gaben, die im von gott sind gegeben,
Dann niemand hat all gaben in dem leben.

Anno 1545 adi 18. Julii.

220. Die kra mit dem schaf.

Im kurczen thon Regenpogens.

1.

EIn listig gaylende kra sase
Auf ein einfaltig, frúmes schaff
Vnd es mutwillig reiczen wasse.
Das schaff fing an mit sanfftter straff:
„Sässestu also auf eim hund,
Er lit es nicht von dir der masse,
Es wurd zerreissen dich sein schlund."

---

220. MG 7, Bl. 219. Nach der Nürnberger Hschr. Will. 784, Bl. 504. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 19 (H. Oesterley Nr. 79, S. 189): Von der kraen und dem schauff.

2.

Die krah ſprach: „Ich bin alt von jaren,
Ich weiß wol, wen ich reizen ſol,
Die freidigen laſſe ich fahren,
Den forchtſamen penig ich wol.
Ich halt den mann, wie ich in ſich,
Mit liſten kan ich mich bewaren.“ —
Schreibt Eſopus vernünfftiglich.

3.

Alſo ein böß argliſtig mane
Peinigt die einfaltigen frum,
Seins gleichen böß laſſt er wol gone,
Er förcht der maůlſtreich widerům.
So argliſtig treibt er ſein laůn,
Wie das ein alts ſprichwort zeigt one:
Der böß kennt ſeinn mann durch einn zaun.
Anno 1545 adi 18. Julii, Sachs.

221. Die durſtig kra.

In dem dailthon des Hans Folz.

Ein kra gar ueberdürſtig war ...

222. Die ſchreyent lebin.

In dem kurzen thon Wolfron.

1.

Way jünge het ain lebin alde,
In ainer holen, in aim finſtren walde,
Vnd als ſie in ains mals auſloff nach irer ſpeis

221. MG 7, Bl. 220. Eine Abschrift davon ist noch nicht wieder gefunden worden. — Höchst wahrscheinlich nach Steinhöwels Aesop — Avian 20 (H. Oesterley Nr. 134. S. 283): Von der durstigen kraen.

222. MG 7, Bl. 220. Nach *M 6, Bl. 50. — Quelle: Buch der Beispiele der alten Weisen. Ulm 1483. Bl. 211 (W. L. Holland S. 159).

Zw abent ſpat,
Ein jeger kam, die jungen ſchünde,
Trueg hin die heut. Die lebin kam vnd fünde
Das flaiſch der jungen leben. Als ſie das mit fleis
Erkenet hat,
In groſem herzenlichen laid
Lüet ſie mit lauter ſtim.
Da kam ain fuechs vnd fraget ire clag peſchaid,
Sie ſprach: „Sichſt nit? Mein junge ſint geſtorben,
Ligen da geſchünden vnd gar verdorben.“ [Bl. 50ᶜ]
Da redet der fuchs mit der lebin aúf die weis:
„Hör vnd vernim!

2.

Sag, wie lang theſt auf erden leben?“
Die lebin ſprach: „Hündert jar gleich vnd eben.“
Der fuechs ſprach: „Wes haſt dich ſo lange zeit ernert?“
Sie ſprach: „Der dier.“
Er ſprach: „Mainſt nit, dw haſt in ſchmerzen
Die zeit auch pracht vil müeterlicher herczen,
So dw in haſt ir jünge erwurgt vnd verzert
Durch dein pegier?“
Die lebin ſprach mit aim geluebt:
„Daran hab ich nie dacht,
Das ich ſo manich müter herze hab petrúebt.
Vürpas ſo wil ich eſſen krawt vnd wuerze,
Das ich kain müter hercz in laid mer ſtuerze.“ —
Die fabel vns das puech der alten weiſen lert.
Hie pey petracht,

3.

Das manch man thuet ſeim nechſten ſchaden,
Vnd wen er wirt mit gleicher pürt peladen,
So ſchreit er ſer úeber die gros vnpillikeit
Vnd thüet im we.
Wen er aber weiſlich pedencket,
Das er vil ſeiner nechſten hat pekrencket
Mit truebſal, angſt, durch ſein vilfeltige poſheit,
Die er bet ee,

Der wirt peweget zw gedúlt,
Der poſheit ſich ab thuet,
Erkent, das er die ſtraff hab pillig wol verſchúlt.
Wan das alt ſprichwort iſt noch vnfergeſſen:
Wie ainer miſt, wirt im wider gemeſſen;
Wan alle ding werden vergolten mit der zeit,
Pos vnd auch gúet.

Anno ſalutis 1545, [Bl. 51] am 26 tag Júlii.

223. Der grob dritt rawſch.

In dem pluethon des alten Stollen.

1.

EIn pawer thet pey ſeim ſun Hainzen ſchicken
Hert parlas pir|e|n ſeinem edelmon,
Der ſprach zum ſun, thet zornig in anplicken:
„Was ſol ich mit den herten piren thon?“
Er ſprach: „Legt in ein ſtro pis nach liecht meſſen,
Den werden|s| feck
Waych wie ein dreck. [Bl. 318']
Darnach ſo ſolt irs eſſen.“
Mit dieſen worten zug guet Hainz darfan.

2.

Der edelmon det es dem pawren klagen,
Was im ſein Hainz zw andwort geben det.
Der pawer antwort vnd det zw im ſagen:
„Veſter junckher, wen ichs geſehen het,
Ich wolt, ſamer potz dreck! pey meim gewiſſen
In haben hewt
Vor euch geplewt,
Das er ſich het peſchieſſen,
Weil der lecker ſo grob mit euch hatt ghrett.“

223. MG 7, Bl. 221. Nach M 12, Bl. 318, wo V. 27 entgegen dem Schema allenthalben steht. – Vergl. Joh. Bolte zu J. Frey, Gartengesellschaft. Tübingen 1896. S. 233 zu Nr. 48 und S. 253 zu Nr. 99.

3.

Der pfleger peclagt vor der peürin pede
Den ſun vnd mon der groben rede halb,
Die pewrin ſprach: „Es entfelt in ir rede
Gleich wie der dreck vom ars dem vnſrem kalb.“
Der edelmon gedachte im darobe:
Hie iſt zwmal
Viech wie der ſtal,
Grob leret grob von grobe,
Ein getritter grober rauſch allenthalb.

Anno ſalutis 1545, am 27 tag Julii.

224. Der krebs mit ſeim ſun.

In des Klingſor ſchwarzen ton.

EIn krebs der ging in ainem pach ...

225. Der fuechs mit der kaczen.

In dem ſpiegelthon Erenpoten.

1.

EIn fuchs trabet úeber ain praite haide,
Begegnet im ain alte kacz,
Fuerſichtig vnd geſcheide,
Die ſprach: „Got grúes dich, prueder fúechs!“ [Bl. 49′]
Der fuchs ir danket eben
Vnd fraget ſie von künſtenreichen dingen:

---

224. MG 7, Bl. 223. Von diesem Meistergesange ist eine Abschrift nicht erhalten. — Wahrscheinlich nach Steinhöwels Aesop = Avian 3 (H. Oesterley Nr. 117, S. 263): Von den krebsen.

225. MG 7, Bl. 225. Nach *M 6, Bl. 49. V. 19 M 12 ſelb nit, was duſt; M 6 ſelb, was dw thúeſt. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 207 vom 17. Juni 1558. — Quelle: Steinhöwels Aesop. Extrav. 5 (H. Oesterley Nr. 85, S. 199 f.): Von dem fuchs und der kaczen.

„Sag, was haſtw für küenſt gelert?“
„Ich kan ſteigen vnd ſpringen,“
Sprach die kacz. Da ſagt er: „Vür war
Der künſt wirſt nit lang leben.
Ich ſelbert kan wol hündert küenſt
An ander renck vnd liſte ſüenſt,
Der ich hab vil an maſen.“
In dem ein waidman kam dahergeritten,
Mit dem loffen zwen fraidig hünd.
Der plies nach jegers ſitten.
Die kacz ſprach: „Ey, las fliehen vns!
Horſt nit den jeger plaſen?“

2.

Der füchs ſprach: „Dw waiſt ſelb nit, was thüeſt
Wan dw piſt doricht vnd forchtſam.“ [ſagen:
In dem det auf ſie jagen
Der jeger mit den hünden ſein,
Sie alle paid zv fahen.
Die kacz die ſprang auf einen hohen paümen,
Da ſie vor hünden ſicher war.
Der füchs thet ſich lang ſaümen,
Sich ſeiner renck vnd liſte dröſt,
Die hünd im kamen nahen.
Die kacz vom paümen ſchrir: „O füechs,
Nem der hündert kunſt aine fluchs!
Zw ferr iſt dir der walde.“
Die hünd loffen im nach ganez auf der ſocken.
Der füechs gen perg thet ſchöne ſprüng,
Doch war er hart erſchrocken,
Plent oft die hünd mit ſeinem ſchwanez,
Die loffen ſchnel vnd palde.

3.

Zw lecz die hünd den fluchtig fuchs ergriffen [Bl. 50]
Vnd im zeriſſen ſeinen palck.
Die kacz war nas geſchliffen,
Schrir: „Prueder fuchs, wo wert wir nún
Aufs nechſt zuſamen kúmen?“

Der fuechs antwort mit ſeúfzen vnd mit wainen:
„Etwan peim kurſner in der pais
Wert wir vns pald verainen.“ —
Eſopús dieſe fabel vns
Nach leng thuet vberſúmen.
Dem fuechs gleich ſint man manchen mon,
Der groſer kúnſt ſich rúmen kon
Vnd veracht den geringen,
Darburch er maint, ſein prechtig lob zv meren,
So doch der ghring durch múe vnd fleis
Oft pas peſtet mit eren
Vnd der rúmretig wirt zw ſpot,
So im thúet miſelingen.

Anno ſalutis 1545, am 29 tag Julii.

226. Karg pauer vnd fauler knecht.

In dem roten tone Peter Zwingers.

EIn pawer iſt im Payerlant geſeſſen ...

227. Der wolff mit der peurin kinde.

In dem rewter ton des Kunz Fülſack.

1.

EIn wolff loff aus,
Sein ſpeiſe zu erjagen,
Kam für ein haus,

---

226. MG 7, Bl. 227. Eine Abschrift von diesem Meistergesange ist, wie es scheint, nicht erhalten.

227. MG 7, Bl. 229. Nach M 207, Bl. 38. Vergl. den Meistergesang vom 19. März 1551 im MG 12, Bl. 64' und Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 301 vom 25. November 1562. — Quelle: Steinhöwels Aesop = Avian 1 (H. Oesterley Nr. 115, S. 261): Von der püwrin und dem wolff.

Da hört er weinen, klagen
Ein kindlein, zu dem thet ſein mutter ſagen:
„Schweig ſtill, du huren kind,
Oder ich wil
Dich dem wolff hinausgeben.“
Der wolff in ſtil
Hört dieſe wort gar eben
Vnd freuet ſich mit der ſpeis wol zuleben,
Hart im regen vnd wind.
Als nun die mitternacht verlieff,
Da fing das kindlein an vnd ſchlieff.
An brach der helle tag.
Der wolff lieff hin
Heim in ſein finſtern walde.
Als die wulffin [Bl. 38'] Ihn ſach, do ſprach die alde:
„Wo laufffſtu her ſo hungrig vnd ſo kalde?
Wie brinnet dir dein mag!“

2.

Er ſprach: „Ein kind
Grin in eins pauren hauſe.
Sein mutter gſchwind
Schwur ihm in zornes grauſe,
Sie wolt dem wulff das kint werffen hinauſe.
Der ich gewartet han.
Doch ihr zuſag
Hilt ſie nicht zu der ſtunden.
Als nun der tag
Anbrach, ich von den hunden
Erſpehet wurt vnd in dem dorff gefunden,
Den ich gar kaum entrau.
Alſo haben mich an dem ort
Betrogen ihre ſchmeichelwort,
Vnd kum ohn allen raub.“
Die wulffin ſprach:
„Gleubeſtu einer frauen
In ſolcher ſach?
Ein ding hatts balt gerauen;

Sie iſt wanckel, auff ſie iſt nichts zu bauen,
Es ſey trau oder glaub." —

3.

Auianus
Die fabel hat beſchrieben.
Merck zu dem bſchlus, [Bl. 39]
Das manch man wirt vmb trieben
Von einem weib, die er thut lieben,
Hoffirt ir tag vnd nacht,
Die im das maul
Kan meiſterlich auffſpreiſen,
Gleich einem gaul,
Mit worten ihn abſpeiſen,
Macht im ein ſpigel fechten vnd ein gleiſen,
Sam hab ſie auff ihn acht.
Wen er meint, ſie am gwiſten hab,
So iſt er bey ihr gar ſchabab,
Schlecht ihn aufft haber weit,
Mus leer dar van,
Wenn ihn die hund an marren.
Auch ſo ſpricht man,
Wie das hoffen vnd harren
Inn bulerey offt macht gar manchen narren.
Das iſt das recht hofffleit.

Anno 1545 Julii 31.

228. Die zwen hefen.

In dem guelden tone des Regenbogen.

Zwen hefen ſtunden auf ein zeit ...

228. MG 7, Bl. 232. Eine Abschrift davon ist noch nicht wieder aufgefunden worden. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 228 vom 1. März 1559. — Quelle wahrscheinlich: Steinhöwels Aesop = Avian 9 (H. Oesterley Nr. 123, S. 270): Von zweyen hefen.

229. Die fluechtig fledermaws.

In dem kurczen thon Hans Vogels.

1.

VÖgel vnd thier hetten ain ſtreit [Bl. 40]
In ainem felde weit.
In dem plůetigen kriege
Waren die thier ſtarck vberaůs:
Da dacht die fledermaws:
Die thier gwinen den ſiege,
Vnd von irer partey abſtünd,
Zůn thieren kam gezogen,
Die vogel helffen dempfen.
Der adler kam geflogen
Vnd halff riterlich kempfen
Seiner partey, der fogel ſchar,
Das er die thiere gar
In die flucht trieb vnd überwünd.

2.

Da wart frid zwiſchen in gemacht.
Von thieren wart veracht
Die drewlos fledermaůſe.
Als die wider zůn foglen wolt,
Waren ſie ir abholt,
Ruepften ir gfider auſe
Vnd machten ſie plůet nackat gar,
Verpoten ir zv fliegen [Bl. 40']
In liechtes lueftes glinſter,
Den tag verporgen liegen.
Zw nacht in der ſtickfinſter
So möcht ſie durch des hüngers trieb
Auffliegen wie ain dieb,
Weil ſie abtrünig worden war. —

229. MG 7, Bl. 232. Nach *M 192, Bl. 39'. — Quelle: Steinhöwels Aesop III, 4 (H. Oesterley Nr. 44, S. 145): Von den tieren und den vogeln.

3.

Eſopus vns die fabel ſchreibt,
Daraus die ler vns pleibt,
Das ſich ain yder hüete
Vnd din nicht zwayen herren ſchlecht,
Sünſt dient er kainem recht,
Zaigt ain wanckel gemüete,
Wo er felt von ainer partey,
Wil aim andren hoffiren,
Der doch nichs aüf in pawet,
Thüet ſein partey verlieren,
Die im auch nicht mer trawet.
Alſo get er an danck vnd lon
An paidem dail darſon
Als ain, der gar vnduechtig ſey.
Anno ſalutis 1545, am erſten tag Augüſti.

230. Der per mit den arn.

In dem hoftone Brenbergers.

Ein alter per ...

231. [Bl. 283] Die neün Schwaben.

In der lilgenweis H. Vogels.

1.

Neün Schwaben zügen vberlant
Vnd kamen alle ſant
In einen grünen walt,
Darin ſie fünden palt
In ainer doren hecken
Liegen ein haſen in dem gras,
Der da entſchlaffen was

---

230. MG 7, Bl. 237. Abschrift davon nicht erhalten.

231. MG 7, Bl. 260. Nach *M 195, Bl. 283. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 166. Sieh Joh. Bolte zu Martin Montanus' Schwankbüchern. Tübingen 1899. S. 596 zu Nr. 18.

Mit offen augen hart,
Sam gleſren vnd erſtart;
Sein oren det er ſtrecken.
Sie hilten rat,
Sie wolten ſpat
Ein küne dat
All neún peweiſen ſchiere
An dieſem grawſamen vnd wilden diere.
All neún hettens ein langen ſpies,
Den faſten ſie gewies
Vnd ſtünden zitrent dron
Nach einander gar ſchon,
Wolten den haſen ſchrecken. [Bl. 283']

2.

Der hinterſt ſprach vnd ſach gar ſtrang:
„Ragenor, anher gang!“
Der forderſt ſprach darzw:
„O gſel, vnd wereſtv
Der forderſt an dem ſpieſe,
Dw jechſt nit: Ragenor, gang ron!“
Der has erwacht darfan,
Fur auf, loff in den walt.
Der ſchwebiſch pünd floch pald
Vnd den ſpis fallen lieſe,
Vnd kam in we
An ainen ſe:
In grünem kle
Ein fröſch verporgen ſaſe,
Der mit der quaterten ſtim ſchreyen waſe:
„Wat, wat! wat, wat! wat, wat! wat, wat!“
Ein Schwab von dem geſtat
Hinein in den ſe ſprang
Vnd det ein vntergang,
Zw grünt ins waſſer ſtieſe. [Bl. 284]

3.

Sein ſchaubhüet auf dem waſſer ſchwam
Hin von des ſees tham.

Als die acht ſahen in,
Maintens, es wüet da hin
Jr lancz man vor in allen.
Der frôſch ſchray wider: „Wat, wat, wat!“
Die Schwaben ſprachen: „Gat!
Hort, hört! vnſer lanczman
Der ſchreit vns alle an,
Wir ſollen nit lang kallen,
Sunder vile
Springen in ſe.“
Nach dem in we
Sie es gewaget haben.
Alſo erdrencket der froſch die neun Schwaben,
Die vor im wald der ſchlaffent has
Schrecken vnd jagen was. —
Des ſint die Schwaben heint
Haſſen vnd frôſchen feint.
Das las ich iczund fallen.

Anno ſalutis 1545, am 1 tag Septembris.

232. Das faiſt ſchwein mit dem fuchs.

In der lilgenweis Hans Vogels.

1.

EIn faiſt ſchwein an dem ſchaten lag,
Zw dem kam aus dem hag
Ein fuechs vnd fraget die
Saw: „Was machſtw alhie?
Dw piſt leicht kranck von herzen.“
Das ſchwein ſprach: „Fûchs, ſichſt den nit thw,
Ich lieg in ſenfter rw;
Ich hab ain mon erwelt,

---

232. MG 7, Bl. 270. Nach *M 11, Bl. 327', wo die Ueberschrift lautet: Das ſchwein im wolûſt. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 226; dazu S. XIX. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 4, 2 (Grässe S. 106): De porco et vulpe.

Der mich ſo vnterhelt,
Leſt leiden mich kain ſchmerzen.
Frue er mit fleis
Mir geit mein ſpeis,
Lieblicher weis
Duet er mir darzw locken,
Von ſeim tiſch is ich manchen gueten procken,
Kain arbeit darff ich im nit thon,
Leſt mich ſpaciren gon,
Sorgſam er auf mich ſchawt,
An meinem pawch mich krawt,
Raiczt mich zům ſchlaff mit ſcherzen."

2.

Der fuchs antwort: „Dw dörichs ſchwein,
Kenſt nicht den herren dein;
Er thůet es nit aus lieb,
Was er ie mit dir drieb,
Mit ſenfter rw vnd ſpeiſe:
Das er dich meſt faiſt, gros vnd dick,
Darnach dich an eim ſtrick
Sticht oft mit aigner hent,
Dich hais pruet vnd prent, [Bl. 328]
Zerhackt dein leib ſtueck weiſe
Vnd dich den friſt.
Sag an vnd piſt
Zw kainer friſt
Gangen in ſein ſpeiſkammer?
Da hencken dein gſelen in ſolchem jamer,
Die er alſo aufzueg wie dich.
So wirt nun auch entlich
Dein freud in laid verkert;
Dein herr, der dich ernert,
Leſt hinter im das greiſe." —

3.

Die fabel vns das půech vurgeit
Der natůrling weiſheit,
Straft den menſchen entrůeſt,

Der mit leibes wolúeſt
Iſt ſchwerlich vberladen,
Mit vnkeúſch, ſpil vnd freſſerey
Vnd mueſſigang darpey,
Kurczweil, freud, gútem múet
Vnd was dem leib wol thúet,
Im vberflúes thúet paden.
Soliche ſtúeck
Pringen vnglúeck
Aúf irem rúeck.
Seneca ſpricht von nóten:
Die wolúeſt vmbfahen vns, das ſie bóten;
Ariſtoteles, der weis mon,
Spricht: Schaut den wolúeſt on,
Wen er verget ament
Mit armúet vnd elent,
Kranckheit, ſúnt, ſchant vnd ſchaden.

Anno ſalutis 1545, am 8 tag Septembris.

233. Eſopus mit den kraen.

In der ſpruchweis des H. Sachs.

1.

DJe weil Eſopus ſchlechte
War ein erkaufter knechte,
Dient Xanto ſeinem herren,
Der hört ſchreien von ferren
Kraen auf einem baumen,
Sprach: „Geh, thu dich nicht ſaumen,
Sag mir wider geſchwinde,
Wieuil der kraen ſinde.
Wer ſicht zwo kraen flücke,

---

233. MG 7, Bl. 275. Nach M 5, S. 399. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 79, in welchem Spruche die sechs- und siebensilbigen Verse von demselben Tage erhalten geblieben sind. — Quelle: Steinhöwels Aesop in der Lebensbeschreibung des alten Fabeldichters (H. Oesterley S. 59).

Dem deuten ſie groß glücke,
Vnd ein kra vberale
Deut vnglück vnd vnfale."
Eſopus ging hinauſe;
Auf dem baum vor dem hauſe
Sach er zwo kraen ſiczen;
Er ging hinein, mit wiczen,
Sagt es ſeim herren one,
Der thet auch herauß gone,
Sach ein kraen aleine
Vnd kert zornig hineine,

2.

Det zu Eſopo ſagen: [S. 400]
„Du ſchalck, liſtig, verſchlagen,
Warum haſt mir gelogen?"
„Die ein iſt hin geflogen,"
Sprach Eſopus, „die weile
Ich herein ging mit eile."
Xantus ergrimt in zoren,
Bot ſein knechten da foren,
Eſopum ſie abzugen
Vnd in mit ruten ſchlugen;
Der klagt hart ſein vnſchulde,
Lit es mit vngedulde.
In dem kam in palaſte
Ein knecht vnd lud zu gaſte
Xantum zu dem nachtmale.
Erſt klagt ſeinen vnfale
Eſopus vnd thet jehen:
„Zwo kraen hab ich gſehen,
Ein zeichen alles guten,
Vnd wird gſchlagen mit ruten.

3.

Vnd mein herr hat aleine
Gſehen der kraen eine,
Ein zeichen im zu ſchaden,
Vnd wirt zu gaſt geladen!

Derhalb ſo iſt das glücke
Walczend, ſimbel vnd flücke."
Als Xantús zoren hiczig
Hört diſe antwort ſpiczig,
Thet er zun knechten ſagen:
„Hört in bald auf zu ſchlagen!"
Forthin vngſchlagen bliebe,
Wie er vns ſelb beſchribe. —
Alſo auf ertereiche
Geht es noch zu vngleiche:
Eim iſt vnfal beſcheret,
Der andre wird geeret;
Eim freud, dem andren ſchmerczen;
Ein ſprichwort ſagt an ſcherczen,
Das einem werd das haile
Vnd dem andren das ſaile.

Anno ſalutis 1545, am 10 September.

234. [Bl. 181'] Das weinent hündlein.

In dem langen thon Hainrich Müglings.

1.

Ein edelman het ein frúm weib, doch ſchön vnd zart.
Aúf ein zeit er gen Rom zog in einer hörfart
Vnd befalch ſeinem frúmen weib das haúſe.
Nach dem als ains tages [ſie] aús der kirchen ging,
Alda erſach ſie aúch ein edler jüngeling,
Würt in lieb gen ir entzünt vberaúſe,
Schickt ir potſchaft vnd ir hoffirt,
Vereret ſie mit vil köſtlichen ſchencken;
Mit ſo inprúnſtiger begirt
Thet ſich ie lenger mer nach ir bekrencken.

---

234. MG 7, Bl. 276'. Nach M 8, Bl. 181'. Vergl. Fastnachtspiel Nr. 61 vom 25. Januar 1554. — Quelle: Steinhöwels Aesop = Petrus Alphonsi 11 (H. Oesterley Nr. 152, S. 323): Von dem alten wyb und dem wainenden hündlin. Vergl. C. Drescher, Studien zu H. Sachs. N. F. Marburg 1891. S. 6 bis 12.

Sie aber veracht all ſein lieb,
Hielt ir trew an irem gmahel von herczen.
Draúrig er vngeweret plieb
Vnd fiel in laid in groſer krancktheit ſchmerczen,
Aß vnd dranck nichts vnd gar auſdort,
Das im der dot wart nehen.
Doch all nacht er einmal aúfffſten
Det, krencklich gen
Fürs haús, ob er die liebſten ſein
Doch etwan möcht erſehen.

2.

Eins tags bekam im ein vralte kuplerin,
Fragt vrſach ſeiner krancktheit. Da ſagt er: „Ich prin
In ſtrenger lieb gen diſer zarten frawen, |Bl. 182|
Die doch mein lieb on alle gnad verſchmehen thut.“
Die alt ſprach: „Jüngling, ſei getröſt vnd wolgemut;
Ich bring dirs zúwegen, thúe mir vertrawen!“
Frúe ſchied er ab aúf ir zuſag.
Die alt ſchlich haim vnd het ein hüntlein kleine
Das hüngert ſie drei ganeze tag.
In ſenfft procket ſie im ein ſemel eine,
Das hüntlein die in hünger fraß;
Die ſcherpff des ſenfftes drib im aús den aúgen
Die zeher, ſam es wainen was.
Die alt vetel ging darmit hin on laugen
In diſer erbern frawen haus
In groſſer gleiſnereye,
Von der ſie wol entpfangen wart,
Gaiſtlicher art
Von tügent vnd groſer keuſchheit
Retten ſie mancherleye.

3.

In dem die erber fraw das wainent hüntlein ſach:
„Ach, warúm wainet ewer hüntlein?“ ſie da jach.
Die alt ſprach: „Schweigt! ir mert mir meinen ſchmerczen.“
Die erber fraw die pat ſie, ir zu ſagen das,
Die alt ſprach: „Mein hüntlein mein liebe dochter was,

Die het ein jüngling prünſtig lieb von herczen,
Die doch ſein lieb ſo gar veracht.
Vor laid wart er doch kranck von herczen gründe.
Zu rach mein dochter wart gemacht [Bl. 182']
Von den göttern zu dem wainenden hunde."
Die frům fraw ſprach mit ſeüfzen ſchwer:
„In gleichem ſal ich mich verſündet habe.
O, kem der jüngling wider her,
Mein lieb wolt ich im gar nit ſchlagen abe!"
Die alt ſprach: „Ich pring in zů euch,
Eh(e) eúch die plag beruret." —
So manch weibſpild bey ehren plib,
Wo ſie nit drib
Des teuffels hünd, ein alte her
Mit liſten nit verfuret.

Anno ſalutis 1545, am 12 tag Septembris.

235. [Bl. 397'] Der edelman mit dem gotsknecht.

In der lilgenweis des H. Vogel.

1.

EIn edelman gefangen númb
Eins pürgers ſune frúmb.
Als der im buren lag,
Schetzt er in, auf ein tag
Hundert gulden zu geben.
Der jung ſprach: „Junckher, laſt mich aus,
Das ich kum heim zw haus
Vnd pring die gulden rot.
Die weil ſetz ich euch got
Zu eim bürgen darneben."
Der edelman
Lies in darvon,
Nam von im an

---

235. MG 7, Bl. 277. Nach M 190, Bl. 397'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 186. — Quelle: Pauli, Nr. 59 (H. Oesterley S. 49 und dazu S. 480).

Den pürgen mit eim aide.
Der jung kunt kumen nit, als er beſchaide,
Wie wol er al ſein hab verkauft,
Das gelt zu ſamen hauft,
Doch velt im noch ſtetz vil,
Vnd blib über das zil
Noch aus drei wochen eben. [Bl. 398]

2.

Der edelman wart auf das gelt,
Reit eins tags vber felt,
Mit im zwen raiſig knecht,
Sach mit groſem geprecht
Im walt ſitlich herhengen
Ein apt mit ſeinem knechte plos,
Ritten zwai gucte ros.
Das muet den edelmon,
Sprach ſein zwen knechte on:
„Den apt wöll wir anſprengen!
Sich keiner ſaum!“
Bei einem paum
Viel im in zaum
Vnd fragt in, wer er were:
„Ich pin gottes diener“, ſo antwort ere,
„Gott iſt mein herr zu aller zeit,
In ſeinem dienſt ich reit.
Derſelb auch für mich ficht
Vnd heftig an den richt,
Die mich auf erden drengen.“ [Bl. 398']

3.

Der edelmon ſprach: „Ir kumpt recht,
Weil ir ſeit gottes knecht.
Der iſt pürg worden mir
Vmb hundert gulden ſchir,
Für ein gfangen zw geben.
Derſelbig iſt mir pliben aus;
Nun ſo ich hie erknaus
Euch, ſeinen dienſte man,

Nim ich euch für in an."
Nam in gefencklich eben,
Fürt in droſtlos
Hin auf ſein ſchlos,
Nam paide ros
Vnd alles, was er hette.
Nach dem der jung ſein gelt auch pringen thette,
Sprach er: „Phalt dein gelt! ſei gedröſt,
Dein pürg hat dich erlöſt."
So der jung ledig wart,
Vnd auch des apts hofart
Geſtrafet wart darneben.
Anno ſalutis 1545, am 12 Septembris.

236. Die 200 ducaten des púl.

In der lilgenweis des H. Vogel.

Vw Maylant ſas ein edelman ...

237. Die pewrin mit dem mörſer.

In der abentewerweis des H. Folz.

1.

Ein pfarer in eim dorfe ſas,
Derſelb gar ſeicht geleret was.
Derſelb ein pewrin lieb gewan,
Die het ein ainfeltigen man.
Als er ains tags für in die ſtat,
Der pfarher zů der pewrin drat
Vnd zaigt ir an ſein groſe lieb.

---

236. MG 7, Bl. 278. Abschrift nicht mehr vorhanden.

237. MG 7, Bl. 284. Nach M 8, Bl. 672'. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 80 von demselben Tage; dazu Bd. 2, S. XIV. — Quelle: Boccaccio, Decameron 8, 2 (Keller S. 469). J. Bolte zu Montanus' Schwankbüchern. S. 627 zu Nr. 102. Zum V. 59f. vergl. Nürnberger Festschrift 1894. S. 355.

Die doch den ſpot núr aús im drieb,
Sprach: „Ir pfaffen ſeit karge hünd.“
Er ſprach: „Fodert zú diſer ſtünd!
Wölt ein ſtück von dem pachen mein,
Ein par ſchüech oder gúrtelein?“
Sie ſprach: „Das hab ich vor aufs minſt.
Wölt ir mir aus lieb thún ein dinſt,
So ſchenckt mir ein behamiſch ſchock,
Das ich von Jüden lös mein rock.“
Er ſprach: „Das wil ich ſein verpflicht,
Doch hab ich das gelt bey mir nicht.“
Sie ſprach: „Get hin vnd bringets mir,
Wölt anderſt bey mir ſchlafen ir!“

2.

Der pfaff ſprach: „Ey, das würd zú lang.“
Sein korrock von dem halſe ſchwang
Vnd gab ir den die weil zu pfant. [Bl. 673]
Den ſchlos in ein keſtlein zu hant,
Ging mit dem pfaffen in den ſtal.
Als ſich ir freud ent vberal,
Da ſtünd der pfarer wie ein plock,
Jn daúret ſer der weis korrock,
Weſt in zu löſen nimermer;
Die pawren opferten nit ſer.
Er ging haim, erdacht ein liſt ſchlecht,
Der im vmbſünſt ſein korrock precht,
Vnd ſchicket zu der pewerin
Sein ſchüeler vmb ein mörſer hin,
Er müeſt kochen auf etlich geſt.
Die pewrin vmb den ſchalck nit weſt
Vnd lich im iren mörſer palt.
Als nún haim kam der pawer alt,
Der pfarer hets aufgſpecht. Als ſas
Der pawer gleich zu diſch vnd as,

3.

Schickt er den mörſer im zu haus
Vnd hies im wider geben raús

Sein korrock, den er ir zu pfant
Drum het geben zu trewer hant.
Die pewrin erſchrack der geſchicht,
Dorft doch das laider ſprechen nicht.
Der pawer ob der red erſchrack,
Sprach zum weib: „Du zernichter ſack,
Muſt der pfarer pfant geben dir?
Schont ich nit dein, das glaub du mir,
Ich wolt dich pleuen, du holtzbock. [Bl. 673']
Schick bald dem herren ſein korrock!“
Die pewrin weiſt in zornig ab
Vnd dem ſchüeler den korrock gab,
Vnd ſprach: „Sag deinem pfaffen gleich,
Mein mörſer ich im nymer leich.
Der deufel im ſein ſtempfel hol!“
Der pfaff der lachet im des wol. —
Liſt man mit liſt verdreiben mus.
Schreibt Johannes Bocacius.

Anno ſalutis 1545, am 22 tag Septembris.

238. Das weib im prünnen.

In dem grüenen thon Müeglings.

1.

EIn man ſer eyffern was,
Det nicht der frawen trauen,
Hüet ir an vnterlas;
Wan ſie püelet, des lies er ſich pedúncken.
Die fraw ein liſt erdacht
Vnd füelt mit weine feine
Den eyffrer alle nacht
Vnd füeret in zw pet den alſo trúncken.
Darnach lies ſie ins haúſe

---

238. MG 7, Bl. 291. Nach *M 8a, Bl. 312'. Vergl. Fastnachtspiel Nr. 46 vom 5. Januar 1553. — Quelle: Boccaccio, Decameron 7, 4 (Keller S. 423 f.). Sieh J. Bolte zu Martin Montanus' Schwankbüchern. Tübingen 1899. S. 614 zu Nr. 79.

Iren puelen gar haimelich vnd leiſe
Oder ging zw im aúſe,
Verlies ſich aúf irs mannes volle weiſe.
Doch teglich eyffert ere.
Alins abentz kúmen dete,
Als ob er ſtúedfol were,
Sie fúeret in zw pete,
Vnd ſie ging auf ir termaney,
Wan ſie war in der liebe gar verſúncken.

2.

So pald die fraw ging aús,
Der mon aufſtúnde, funde
Offen vnd ſpert das haús.
Als das weib wider haim kam vmb mitnachte,
Da ſchalt ir man gar ſer [Bl. 313]
Vnd ſprach: „Due óede, ſchnóede,
Hierein kúmbſt nimer mer.“
Sie pat in ſer, das er doch wenig achte.
Das weib ſprach: „Dir zw ſchande
So wil ich in dem prúnen mich ertrencken.“
Zúmb prúnen loff zwhande
Schray: „O herr got, thiw meiner ſel gedencken!“
Vnd lies in prúnen fallen
Ein groſen ſchweren ſteine.
Der man den pflúmph hórt ſchallen,
Maint, ſein weib ſprúng hineine,
Wan es ſtickfinſter war darpey:
Er loff hinaús, zv helffen ir gedachte.

3.

Die fraw ſchlich in das haús
Die thúer verſchloſe groſe
Vnd ſchrier oben heraús:
„Dw folle ſaw, kúmbſt haim, ſo es wil tagen?“
Er ſprach: „Schweig, las mich ein!“
„Dw voller narre, harre!“
So ſprach die frawe ſein,
„Dein volle weis wil ich mein freúnden clagen.“

Sein schweger in der neen
Die hörten das geschray vnd kamen dare.
Als er sich vast wolt pleen,
Mit pösen worten placztens im ins hare,
In ein dem kot vmbzüegen,
Bis er pat vmb genaden.
Darnach die sach vertrüegen,
Zümb spot het er den schaden. —
Drümb ist es war, das kein list sey
Vber frawenlist, Salomon thuet sagen.

Anno salutis 1545, am 26 tag Septembris.

239. Drey selczame stüeck.

In dem hofton Marners.

1.

EIn abentewrer hete
Wider sein fogt ein straff verschült,
Der schickt nach im, sprach: „Hast verdint ein straffe schier.
Die wil ich gleich nach lasen dir,
Pringst mir drey stüeck herein,
E wen morgen vergete.
Wo dw erlangen wilt mein hült,
So kümb halb geriten vnd halb gegangen her
Vnd pring dein ergsten feint zw mir
Vnd gröſten freünde dein."
Der abenteurer kam hinheim,
Legt in ein sack ain gstochen kalb
Vnd machet den sack plütig,
Sprach zu seim weib: „Merck, aüserhalb
Hab ich erschlagen ainen mon zorniger weis."
Sein weib das sprach vnmüetig:
„Vnter die stieg grab in mit fleis!"

---

239. MG 7, Bl. 295. Nach *M 11, Bl. 392'. V. 14 ?zu, Vorl. zumb. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 189; dazu Bd. 2, S. XVIII. Nürnberger Festschrift 1894. S. 141 f. — Quelle: Pauli, Nr. 423.

Vnter die ſtiegen legtens das kalb in ein grab,
Verpot das hart zw ſagen ir;
Des ſie ir treu im gab.

2.

Frw da nam er ſein pferde,
Sein weib vnd darzv ſeinen hünd
Vnd keret auf das ſchlos hin zw dem fogte ſein
Vnd wolt im pringen die drey ſtück.
Als er kam in den hoff,
Da drat er aüf die erde,
Mit dem ain fües im ſtegraiff ſtünd, [Bl. 393]
Gieng halb vnd rit halb zw des ſchloſſes pforten ein,
Wünſcht ſeinem vogt im fenſter glück,
Der rab entgegen loff
Vnd ſprach: „Das erſt ſtueck haſt verpracht,
Dw gingſt vnd rietſt halb auf dem gaül.
Wo iſt dein feint? las hören!“
Da ſchlueg er ſein weib auf das maül;
Die fraw pfuchzt in an, ſprach: „Dw mörderiſcher mon,
Wiltw mich auch ermören,
Wie dw dem nechten haſt geton,
Den dw vnter der ſtiegen eingegraben haſt?
Dw haſt pey dir vil poſer dück.“
Der vogt wündert ſich vaſt,

3.

Lies aufwerffen das grabe,
Da fand er das geſtochen kalb.
Der abentewrer ſprach: „Het mein fraw ergers gwiſt,
So het veraten mich ir münd.
Sie iſt mein ergſter feint.“
Der vogt wündert darabe,
Sprach: „Dw haſt nún gewünen halb.
Zaig an, welches den dein gröſter freünde iſt.“
Er ſprach zw im: „Das iſt mein hünd,
Solt ir noch ſehen heint.“
Darmit ſo zückt er aus ſein ſchwert
Vnd gab dem hünd drey harter ſtraich

Vber ſein ruecken gancze.
Der hünt ſchray vnd zw rüecke waich.
Zw dem da lockt wider dem hünt der herre ſein,
Der wechelt mit dem ſchwancze,
Kroch demüetig zw im herein.
Der ſprach: „Secht, ob mein hünt nicht der peſt freünde
Der vogt det im ain ſchencke vnd [ſey."
Sagt in der ſtraffe frey.

Anno ſalutis 1545, am 30 tag Septembris.

Inhaltsverzeichnis.

Nr.		Seite
	Vorwort	III
	Verbesserungen und Nachträge	IX
	Verzeichnis der benutzten Töne	XIII
1.	Der Schuhmacher Werkzeug	1
2.	Die fünf Fabeln. a. Affe und Glühwurm. b. Schlange stirbt bei der Geburt ihrer Kinder. c. Die Jungen der schwatzenden Elster werden getötet. d. Spinne und Mücke. e. Maus und Frosch.	4
3.	Lisabeta und Lorenzo	9
4.	Gismunda mit Guisgardo	17
5.	Constancia und Gerbino	24
6.	Andreola mit Gabrioto	30
7.	Pilgrim und Satyr. Fabel von wankelmütigen Leuten	36
8.	Zwei Gesellen. Fabel von untreuer Gesellschaft	38
9.	Der Löwe, Stier und Bock	40
10.	Das Pantertier	42
11.	Ein Quotlibet	43
12.	Lohn der Venus	46
13.	Pfarrer sang wie ein Esel	48
14.	Der Leckus	49
15.	Von Hasen und Fröschen	50
16.	Woher die kahlen Männer kommen	52
17.	Der Eierkuchen	54
18.	Das Unglück	57
19.	Die füchsische Gesellschaft	59
20.	Die fünfzehn Ordensleute	62
21.	Pfaff im Federfafs	69
22.	Bauer im Fegefeuer	73
23.	Der verkehrte Bauer	78

Nr.		Seite
24.	Der Löwe	80
25.	Der verschnittene Bär	81
26.	Der arme Krämer	83
27.	Die Weinbeere der Müllerin	85
28.	Der Schatzturm	86
29.	Der Pfarrer und die Sau	89
30.	Der Mönch im Käsekorb	91
31.	Die Bachanten im Beinhause	93
32.	Die Frösche und der Balken	95
33.	Das stolze Füchslein	97
34.	Die Elster	99
35.	Die Nachtigall	101
36.	Die Zungen	103
37.	Ein Jungfraulob (Parodie)	105
38.	Ein Jungfraulob	107
39.	Till Eulenspiegel	108
40.	Die geschickte Werbung	110
41.	Der karge Wolf	116
42.	Der unschuldige Esel	118
43.	Der schreiende Esel	120
44.	Der Narrenfresser	122
45.	Der Männerfresser	123
46.	Der getreue Hund	124
47.	Der Bleicher und der Köhler	126
48.	Die drei wachsenden Dinge	127
49.	Antwort auf alle Strafer	128
50.	Homer und die Fischer	130
51.	Der Philosoph Secundus	131
52.	Die unvernünftigen Tiere	133
53.	Der vermessene Jäger	134
54.	Das Badertier	136
55.	Die neun Lehren im Bade	138
56.	Eine Waschlauge fürs Bad	140
57.	Der Affen Ursprung	142
58.	Die drei Schwänke	144
59.	Der Eiszapfen	145
60.	Der Griesgram	148
61.	Die vernaschte Köchin	149

Nr.		Seite
62.	Der trunkene Polterer	151
63.	Der Abenteurer mit einem Ohre	153
64.	Die Ameise und die Grille	155
65.	Die neun elenden Wanderer	156
66.	Die zwölf Dreck	158
67.	Die dreifüfsige Sau	159
68.	Das Narrenbad	161
69.	Der Schmied im Backtrog	163
70.	Der Abt im Wildbad	165
71.	Das böse Weib mit den Steinen	167
72.	Der tote Fuchs	169
73.	Der Eid des St. Nikolaus	170
74.	Die vier unnützen Leute	172
75.	Der Wucherer	173
76.	Der nasse Mann	175
77.	Die Frau mit dem Speck	177
78.	Der Procurator	179
79.	Der Mönch mit dem gestohlnen Huhn	180
80.	Das goldene Ei	182
81.	Der Pfau mit dem Kranich	183
82.	Die Verbeugung vor dem Papste	185
83.	Der tote Mann	187
84.	Der Bock mit dem Wolf	189
85.	Die neun verbotenen Speisen	190
86.	Der alte Mann mit dem Diebe	192
87.	Das Lörles-Bad	193
88.	Die drei saubern Stücke	195
89.	Der schlurksende Storch	197
90.	Der Neidhart mit seiner List	199
91.	Der Bachendieb	201
92.	Der weifse Tauber	203
93.	Der Kaufmann mit dem Mäuseisen	205
94.	Der Einsiedler mit dem Honig	206
95.	Die Schererin mit der Nase	208
96.	Eulenspiegels Testament	210
97.	Die Faulheit und die Sorge	212
98.	Der Freihirt mit der Wahrheit	214
99.	Die beschorene Rotte	215

Nr.		Seite
100.	Eulenspiegel im Bade	217
101.	Eulenspiegel mit dem ‚Prems‘	219
102.	Der Geizige und der Verschwender	221
103.	Eulenspiegel macht ein Osterspiel	223
104.	Der Henkersteg	225
105.	Das Bachenholen im Deutschen Hof	227
106.	Der Bischof von Mainz	228
107.	Glaube, Liebe und Hoffnung	230
108.	Der Spieler und der Teufel	232
109.	Die drei Vermächtnisse	234
110.	Der Heuchler Art	235
111.	Die drei Schwänke des Diogenes	237
112.	Die Gedanken des Diogenes	238
113.	Der Redner Demosthenes	240
114.	Der Schuster mit dem Raben	242
115.	Der hungrige Fuchs und das Wiesel	244
116.	Die Spinne und die Biene	246
117.	Bruder Zwiebel	248
118.	Der Färber von Florenz	250
119.	Die zwei betrogenen Buhler	252
120.	Der Ochs der Ehebrecher	254
121.	Der Koch mit dem Kranich	255
122.	Der Schwarzkünstler	257
123.	Der Pfaff im Meſsgewand	259
124.	Die drei Beichtstücke	261
125.	Der Hühnerdreck	263
126.	Der brunzende Edelmann	265
127.	Die drei Brüder	267
128.	Die feindliche Ehe	268
129.	Der Edelmann mit dem Aal	269
130.	Der Bauer und der Wolf	271
131.	Der Mönch mit dem Testament	273
132.	Der Mönch mit dem Kapaun	274
133.	Am Baum	276
134.	Die vier Tiere	277
135.	Der Hirt und der Bischof	279
136.	Der betrunkene Edelmann	281
137.	Die drei Hähne	282

Nr.		Seite
138.	Der Kampf mit dem bösen Weibe	284
139.	Der Affenkönig	286
140.	Der kranke Esel	288
141.	Der Ritter St. Georg	289
142.	Der Badeknecht	291
143.	Der Edelmann mit dem Narrenwagen	293
144.	Solon mit seinem Sohne	295
145.	Der Kuhdieb	297
146.	Das Augenfeuer	299
147.	Der Krämerskorb	300
[148.	Die 18 Schanden	302
149.	Alberigo mit dem Falken	302
150.	Das Studenten-Hürlein	304
151.	Der Löwe mit den blutigen Klauen	306
152.	Der junge freche Löwe	308
153.	Peter floh mit seiner Geliebten	310
154.	Der Eifersüchtige hört Beichte	312
155.	Die drei Frauenfeinde	314
[156.	Der Seidenfaden	315
157.	Das Ei im Pfaffenbett	316
158.	Der Einsiedler mit eigenem Sinn	317
[159.	Feindschaft zwischen den Mönchen und den Pfaffen	319
[160.	Die zwei im Misthaufen	319
161.	Die einäugige Buhlschaft	320
162.	Die schwarze Rotte	321
163.	Der Edelmann mit dem guten Bett	323
[164.	Drei Schwänke des Stratonicus	325
165.	Der Teufel sitzt am Tanz	326
166.	Das rissige Haus in Rom	327
167.	Die beiden Maler	328
168.	Die drei ungelehrten Anwälte	330
169.	Ein Weltlauf	331
170.	Der Pfarrer mit den Ehebrechern	333
171.	Drei geizige Wucherer	335
[172.	Kalandrin trug ein Kind	336
173.	Gentile mit der toten Frau	337
174.	Die 100 Kessel mit Suppe	339

Nr.		Seite
175.	Die drei Trinker	341
176.	Der Schmied mit den bösen Zähnen	342
[177.	Der redende Stumme	344
178.	Das böse Weib des Sokrates	344
179.	Der Schwab mit dem Rechen	345
180.	Die Fünsinger mit dem Krebs	347
181.	Der Doktor im Venusberg	349
182.	Die Ehebrecherbrücke	351
183.	Drei dankbare Tiere	353
[184.	Der Teufel mit dem alten Weibe	354
185.	Der Bauer mit St. Anna	354
186.	Die Krebse im Esel	356
187.	Die drei betrogenen Wirte	358
[188.	Frau Armut kämpft mit dem Glück	359
189.	Der Bauer mit der Säuhaut	360
190.	Der Student im Schnee	362
191.	Die Gänsebrücke	364
192.	Der Pfaffe mit dem Chorrock	366
193.	Die rauhe Tasche	367
194.	Die leeren Geldsäcke	369
195.	Die Schulsack	371
196.	Der alte Hund	373
197.	Der Müller mit dem Sack	374
198.	Der Müller mit der Katze	376
199.	Der Esel mit seinem Herrn	378
200.	Der verwundete Tiger	379
[201.	Der Wolf mit dem Käse	381
202.	Der Neidische und der Geizige	381
203.	Die Schlange und die Feile	383
204.	Der Berg gebar eine Maus	384
205.	Der Löwe, Esel und Fuchs	386
[206.	Die beiden Mäuse	388
[207.	Der vergiftete Milchtopf	388
208.	Die Böcke und der Metzger	389
209.	Der Fuchs mit dem Löwen	390
[210.	Das kleine Fischlein	391
211.	Der unbändige Stier	391
212.	Die tanzenden Fische	393

Nr.		Seite
213.	Der Frosch mit dem Ochsen	395
[214.	Fliege und Ameise	397
215.	Der spielsüchtige Knecht	397
[216.	Fuchs mit den Weintrauben	398
[217.	Wolf und Hirt	399
218.	Der Löwe mit der Maus	400
219.	Der Pfau und Juno	401
220.	Die Krähe mit dem Schaf	402
[221.	Die durstige Krähe	403
222.	Die schreiende Löwin	403
223.	Grob, gröber, am gröbsten	405
[224.	Der Krebs mit seinem Sohne	406
225.	Fuchs und Katze	406
[226.	Der karge Bauer und der faule Knecht	408
227.	Der Wolf mit dem Kinde der Bäuerin	408
[228.	Die beiden Töpfe	410
229.	Die abtrünnige Fledermaus	411
[230.	Der Bär mit den Adlern	412
231.	Die neun Schwaben	412
232.	Das feiste Schwein und der Fuchs	414
233.	Aesop mit den Krähen	416
234.	Das weinende Hündlein	418
235.	Der Edelmann mit dem Gottesknecht	420
[236.	Die zweihundert Dukaten des Buhlen	422
237.	Die Bäuerin mit dem Mörser	422
238.	Das Weib im Brunnen	424
239.	Drei seltsame Stücke	426

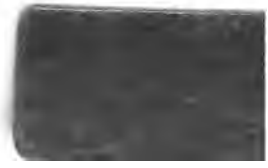
Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

72. Georg Thyms Gedicht Thedel von Walmoden. Herausg. von Paul Zimmermann.
73. Adam Puschman, Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs. (1571.) Herausg. von Rich. Jonas.
74—75. Jacob Schwieger, Geharnschte Venus (1660). Herausg. von Th. Raehse.
76. Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift herausgegeben von Ernst Thiele. Mit 1 Facsimile. 1888.
77—78. Bernhard Rotmann, Restitution rechter u. gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.)
79—80. Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. 1584. Herausg. von Jacob Minor.
81—82. Das Lied vom Hürnen Seyfried nach der Druckredaction des 16. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, herausg. von Wolfgang Golther.
83—84. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band I.
85. Thomas Murners Schelmenzunft. Nach d. beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias.
86—89. Venusgärtlein. 1656. hersg. von Max Freih. v. Waldberg.
90—91. Christian Reuter, D. ehrl. Frau, nebst Harlequins Hochzeit- u. Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrl. Frau Schlampampe Krankheit u. Tod. 1695. 1696. Herausg. v. Georg Ellinger.
92. P. Schultz u. Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Herausg. v. G. Kawerau.
93—94. D. M. Luther, Von den guten Werken. (1520.) Aus der Originalhandschrift herausgegeben von Nic. Müller.
95. Ludwig Hollonius, Somnium vitae humanae. Ein Drama. 1665. Herausgegeben von Franz Spengler.
96—98. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band II.
99—100. Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken herausg. von John Meier.
101-102. Hans Rudolf Manuel, Das Weinspiel. Fastnachtspiel. 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga.
103. D. Martin Luther, Ein Urteil der Theologen zu Paris über die Lehre D. Luthers. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipp Melanchthons wider dasselbe parisische Urteil für D. Luther. (1521.) Aus der Originalhandschrift herausgegeben von N. Müller.
104-107. Die Fabeln des Erasmus Alberus. 1550 (1534). Herausg. von W. Braune.
108-109. Hans Michel Moscherosch. Insomnis Cura Parentum (1643). Herausgegeben von Ludwig Pariser.
110-117. Hans Sachs. Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgeg. von Edmund Goetze. 1. Band.
118. Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther. Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausg. von L. Enders.
119-124. Thomas Murners Narrenbeschwörung. (1512.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von M. Spanier.
125. Andreas Musculus, Vom Hosenteufel. (1555.) Herausgeg. von Max Osborn.
126-134. Hans Sachs. Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgeg. von Edmund Goetze. 2. Band.
135-138. Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann (Geistreiche Sinn- u. Schlussreime). Herausg. v. Georg Ellinger.
139-141. Johann Eberlin von Günzburg, Ausgewählte Schriften. Bd. I. Herausgegeben von Ludwig Enders.

142-143. Judas Nazarei, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre. (1521.) Herausgegeben von Eduard Kück.
144-148. Die Psalmenübersetzung des Paul Schede Melissus 1572. Herausgegeben von Max Jellinek.
149-152. Das Gemerkbüchlein des Hans Sachs 1555—1561 nebst einem Anhange: Die Nürnberger Meistersänger-Protocolle von 1595—1605. Herausgegeben von Karl Drescher.
153. Thomas Murner, An den grossmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Hrsg. von Ernst Voss.
154-156. Die Schriften Hartmuths von Cronberg. Herausgegeben von Eduard Kück.
157-159. Theobald Hock, Schönes Blumenfeld. Herausgegeben von Max Koch.
160-169. Philipp von Zesen, Adriatische Rosemund 1645. Herausgegeben von Max Jellinek.

Aus den „Neudrucken deutscher Litteraturwerke des XIV. und XVII. Jahrhunderts“:

Flugschriften aus der Reformationszeit:

I. **Martin Luther,** An den christlichen Adel deutscher Nation (1520.) Herausgeg. von Wilh. Braune. 2. Aufl. [Nr. 4.]
II. **Martin Luther,** Sendbrief an Leo X.; Von der Freiheit eines Christenmenschen; Warum des Papstes Bücher verbrannt seien. (1520.) [Nr. 18.]
III. **Martin Luther,** Wider Hans Worst. (1541.) [Nr. 28.]
IV. **Burkard Waldis'** Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig. (1542.) [Nr. 49.]
V. **Martin Luther,** Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe (1533.) [Nr. 50.]
VI. **Ein schöner Dialogus** von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.) [Nr. 62.]
VII. **Bernhard Rotmann,** Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) [Nr. 77 u. 78.]
VIII. **Luther und Emser.** Ihre Streitschriften a. d. Jahre 1521. Herausgeg. von Ludwig Enders. Band I. [Nr. 83 u. 84.]
IX. Dasselbe. Band II. [Nr. 96—98.]
X. **Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.** Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausg. von L. Enders. [Nr. 118.]
XI. **Johann Eberlin von Günzburg,** Ausgewählte Schriften Bd. I. Herausgeg. von L. Enders. [Nr. 139—141.]
XII. **Judas Nazarei,** Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre. (1521). Herausg. von Eduard Kück. [Nr. 142 u. 143.]
XIII. **Thomas Murner,** An den grossmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Hersg. von Ernst Voss.
XIV. **Die Schriften Hartmuths von Cronberg.** Herausgegeben von Eduard Kück. [Nr. 154—156.]

AUG 30 1957